



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD
Département fédéral de justice et police DFJP

Bundesamt für Migration BFM
Office fédéral des migrations ODM



Joëlle Moret, Denise Efionayi, Fabienne Stants

Die srilankische Diaspora in der Schweiz

Herausgeber: Bundesamt für Migration (BFM), Quellenweg 6,
3003 Bern-Wabern, www.bfm.admin.ch

Die Studie wurde vom Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) im Auftrag des Bundesamts für Migration (BFM) durchgeführt.

Redaktion und Realisation: Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM), Institut an der Universität
Neuchâtel, Rue St-Honoré 2, CH-2000 Neuchâtel,
www.migration-population.ch

Autoren: Joëlle Moret, Denise Efionayi, Fabienne Stants
Übersetzung: Hilde Benz-Werner
Grafik und Layout: www.rapgraphics.ch

Fotos: Vera Markus
Fotos Seiten 9, 62, 137, 144: Herr Grisoni
Seite 13: Ursula Markus
Seite 27: Marco D'Anna

Vertrieb: BBL, Vertrieb Bundespublikationen, CH-3003 Bern,
www.bundespublikationen.admin.ch
Art.-Nr.: 420.040 d

© BFM / EJPD November 2007



Liste der Abkürzungen	5
Vorwort	6
1 Migration und Integration von Srilankern in die Schweiz – ein Überblick	10
2 Sri Lanka und seine Bevölkerung	18
Sri Lanka	19
Der Konflikt	20
Flüchtlinge und Wirtschaftsmigranten aus Sri Lanka	25
3 Die tamilische Bevölkerung in der Schweiz	28
3.1 Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte	28
Wohnbevölkerung und Migrationsströme	28
Die Schweizer Politik gegenüber tamilischen Asylsuchenden	32
Die Schweiz als Zielland	36
Von «Kriminellen und Sozialbetrügern» zu «höflichen und fleissigen Arbeitskräften»: ein Imagewandel	37
3.2 Soziodemographische Angaben	40
Altersstruktur, Geschlecht und Zivilstand	40
Einbürgerungen	42
Wohnkantone	44
Weitere soziodemographische Angaben	45

4	Sozioökonomische Integration	47
4.1	Ausbildung und Sprachkenntnisse	47
	Bildungsstand	48
	Wichtige Rolle der Ausbildung	50
	Sprachen	57
4.2	Wirtschaftliche Integration	61
	Dominanz gering qualifizierter Arbeit	62
	...aber gute wirtschaftliche Integration (der Männer)	66
	Prekaritätsrisiko und Sozialhilfe	69
	Positives Gesamtbild in der Bevölkerung und begrenzte Kriminalitätsrate	72
4.3	Gesundheit	76
	Einstellung zu Gesundheit und Medizin	76
	Die häufigsten Krankheiten	80
	Komplexe Beziehung zum Gesundheitswesen	82

5	Kulturelle, soziale und politische Organisationsformen	85
5.1	Kultur und Religion	85
	Bewahrung der Ursprungskultur	86
	Das Kastensystem	88
	Traditionelle Praktiken und Feste	91
	Wirtschaftliches Verhalten und Sozialstatus	93
	Religion	94
5.2	Ehepaare, Familien und Generationen	97
	Rollenverteilung in der Familie und Umgang mit Konflikten	98
	Eheschliessungen	101
	Zweite Generation	103
5.3	Soziale und politische Aktivitäten	109
	Soziale Organisation der tamilischen Diaspora	109
	Politische Aktivitäten: die LTTE	111
	Die anderen in der Schweiz aktiven politischen Gruppierungen	114

6	Rückkehr, sekundäre Migration und transnationale Beziehungen	118
	Ausreise aus der Schweiz:	
	Rückkehr nach Sri Lanka und sekundäre Migration	118
	Transnationale Aktivitäten und Geldtransfer	123
	Anhang I: Bibliographie	127
	Anhang II: Nützliche Adressen	132
	Politische Organisationen	134
	Anlauf- und Beratungsstellen	135
	Kulturvereine	137
	Tempel und religiöse Organisationen	146
	Hindutempel	146
	Buddhistische Tempel	149
	Christliche Organisationen	149
	Medien	150
	Freizeitclubs	151
	Anhang III: Liste der Gesprächspartner	153



Liste der Abkürzungen

ANAG	Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer
AsylG	Asylgesetz
AUPER	Automatisiertes Personenregister
BFM	Bundesamt für Migration
BFS	Bundesamt für Statistik
BVO	Verordnung über die Begrenzung der Zahl der Ausländer
DEZA	Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
DPLF	Democratic People's Liberation Front
EDA	Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten
EPRLF	Eelam People Revolutionary Liberation Front
EROS	Eelam Revolutionary Organization of Students
EU	Europäische Union
Fedpol	Bundesamt für Polizei
HCR	Hohes Kommissariat für Flüchtlinge
IPKF	Indian Peace Keeping Force
JVP	Janatha Vimukthi Peramuna
LTTE	Liberation Tigers of Tamil Eelam
NGO	Non-governmental organization (Nichtregierungsorganisation)
PLOTE	People's Liberation Organization of Tamil Eelam
SFH	Schweizerische Flüchtlingshilfe
SLFP	Sri Lanka Freedom Party
SLMM	Sri Lanka Monitoring Mission
TMVP	Tamil Makkal Viduthalai Pulikal
TULF	Tamil United Liberation Front
TYO	Tamil Youth Organisation
UNO	Organisation der Vereinten Nationen
ZAR	Zentrales Ausländerregister



Vorwort

Die srilankische Diaspora stellt eine der grössten Migrantengruppen in der Schweiz dar. Ca. 42'000 Personen (einschliesslich eingebürgerter Sri Lanker), die sich mehrheitlich aus Tamilen zusammensetzen, leben in unserem Land. Trotz ihrer grossen Zahl und obwohl sie bereits seit mehr als zwanzig Jahren in der Schweiz wohnen, sind die Tamilen in der Schweizer Bevölkerung wenig bekannt. Ihr Land, Sri Lanka, wird seit über zwanzig Jahren von einem mörderischen Bürgerkrieg heimgesucht und bislang sind alle Versuche, eine friedliche Lösung zu finden, gescheitert. Die Prognosen für die weitere Entwicklung in Sri Lanka geben wenig Anlass zu Optimismus und lassen vermuten, dass eine begrenzte Zahl von Tamilen auch in den kommenden Jahren Zuflucht in der Schweiz suchen werden.

Aus diesem Grund hat das Bundesamt für Migration (BFM) sein Interesse auf diese Migrantengruppe gelenkt, als die Erstellung einer Pilotstudie über Diasporagruppen in der Schweiz beschlossen wurde. Diese Studie, mit deren Durchführung das Schweizerische Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) beauftragt wurde, verfolgt das Ziel, eine Übersicht über die wichtigsten Fakten, Informationen und allgemeinen Tendenzen mit Blick auf diese besondere Bevölkerungsgruppe, ihre Migrationsgeschichte und ihre Integration zu geben. Aufbauend darauf wird es möglich sein, ähnliche Untersuchungen zu anderen Migrantengruppen in der Schweiz durchzuführen und dabei die besonderen Erfahrungen der jeweiligen Gruppen zu berücksichtigen. Ziel der vorliegenden Studie ist es, ein Arbeits- und Informationsinstrument zu liefern, das sich an ein breites Publikum wendet – an Vertreter kommunaler, kantonaler und Bundesbehörden, an Verantwortliche aus den unterschiedlichsten Bereichen (soziale Einrichtungen, Schulen, Gesundheitssektor, Polizei, Justiz usw.) sowie an Privatpersonen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit mit tamilischen Männern, Frauen und Kindern in Berührung kommen und – wie aus einigen Gesprächen deutlich wurde – deren Verhalten und Denkweise nicht verstehen und nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen.

Die vorliegende Studie setzt sich aus Themenblöcken und Kapiteln zusammen, die unabhängig voneinander und in beliebiger Reihenfolge, je nach Interesse des Lesers gelesen werden können. Diese Texte liefern Elemente zum Verständnis des untersuchten Themas und können zum weiteren Nachdenken anregen, sie dürfen jedoch keinesfalls als «Bedienungsanleitung» verstanden werden und vermitteln auch kein erschöpfendes Bild der Wirklichkeit. Trotz der Notwendigkeit, bestimmte Begriffe und Fragestellun-

gen im Interesse der Lesbarkeit vereinfacht dazustellen, dürfen Vielfalt und Komplexität der Zusammenhänge und Situationen nicht unterschätzt werden.

Zur Arbeitsmethode

Bei der Durchführung der Studie haben wir uns auf drei Hauptquellen gestützt. Zunächst einmal haben wir die bestehende Literatur gesichtet: wissenschaftliche Veröffentlichungen zu Sri Lanka, zur tamilischen Diaspora im Allgemeinen und zur tamilischen Bevölkerung in der Schweiz im Besonderen, aber auch offizielle Dokumente (Berichte von Bundesbehörden, internationalen Organisationen und NGOs).

Sodann haben wir unterschiedliche statistische Quellen herangezogen, insbesondere die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung 2000 sowie Angaben des Zentralen Ausländerregisters (ZAR) und der AUPER-Datenbank zum Asyl, die beide vom Bundesamt für Migration geführt werden. Es war nicht in jedem Fall möglich, die gewünschten Angaben für ein bestimmtes Referenzjahr zu bekommen. Daher wurde beschlossen, jeweils die neuesten verfügbaren Daten zu verwenden – bei ZAR und AUPER im Allgemeinen die Angaben von 2005 oder 2006 und bei der Eidgenössischen Volkszählung die Ergebnisse von 2000.

Schliesslich haben wir etwa zwanzig Gespräche mit Vertretern der tamilischen Bevölkerung in der Schweiz sowie mit Fachleuten aus verschiedenen Bereichen (Forschung, Gesundheits- und Bildungswesen, soziale Einrichtungen, Behörden, Hilfswerke usw.) geführt, die es uns ermöglicht haben, verschiedene Aspekte anzusprechen und zu klären. Wir hatten insgesamt



27 Gesprächspartner, mit denen wir uns in den meisten Fällen persönlich getroffen haben (nur in wenigen Fällen fanden Telefongespräche statt) und zumeist Einzelgespräche führten. In der letzten Arbeitsphase haben wir die verschiedenen Texte fachkundigen Personen vorgelegt und sie um ihre Kommentare und Vorschläge gebeten, die in die endgültige Fassung der Studie eingearbeitet worden sind. Die Studie berücksichtigt geschichtliche und politische Ereignisse und Entwicklungen bis zum Ende des Jahres 2006.

Zum Aufbau der Studie

Die vorliegende Artikelsammlung ist didaktisch aufbereitet und ermöglicht eine flexible Lektüre der Texte. Diese sind in zehn kurze (Unter)Kapitel unterteilt, die thematischen Blöcken zugeordnet sind und unabhängig voneinander gelesen werden können. Aus diesem Grund konnten Wiederholungen in einigen Fällen nicht vermieden werden. Die Texte sind hauptsächlich deskriptiver Natur. Zur Heranführung an die einzelnen Fragestellungen werden die wichtigsten Aspekte einer zumeist komplexen Wirklichkeit bisweilen ganz bewusst vereinfacht dargestellt.

Die verschiedenen Kapitel haben den gleichen Aufbau: in einem Kasten werden zunächst die wichtigsten Punkte des behandelten Themas zusammengefasst, in mehreren Unterkapiteln werden sie dann ausführlicher behandelt. Es folgt eine kurze Bibliographie, die es dem Leser erlaubt, den einen oder anderen der untersuchten Aspekte zu vertiefen. Im Übrigen werden in den Texten durchgängig Querverweise zu anderen Kapiteln angegeben. Die behandelten Themen werden durch Graphiken, Bilder und Zitate aus den im Lauf der Studie geführten Gesprächen veranschaulicht. Die Zitate, die mit «Aus persönlicher Sicht» überschrieben sind, wenn sie von Srilankern stammen, und mit «Expertenmeinung», wenn Fachleute zitiert werden, sollten nicht als gegensätzlich angesehen werden, da zahlreiche Personen beide Eigenschaften auf sich vereinen.

Schliesslich ist eine Liste nützlicher Adressen (Anhang II) in die Studie aufgenommen worden, um Personen, die Kontakt mit Mitgliedern der srilankischen Bevölkerung aufnehmen oder weitere Informationen erhalten möchten, bei ihrer Suche behilflich zu sein.

Terminologie

Die vorliegende Studie befasst sich mit der in der Schweiz lebenden **srilankischen Migrantengruppe**. Da es sich dabei meist um Personen handelt,

die der ethnischen Gruppe der **Tamilen** angehören, wird manchmal direkt auf diese Gruppe Bezug genommen, insbesondere wenn es um Sprache, Religion oder andere kulturelle Merkmale geht. Die verfügbaren Statistiken unterscheiden nicht zwischen Tamilen, Singhalesen und anderen ethnischen oder religiösen Minderheiten, die aus Sri Lanka kommen. Sie beziehen sich auf die Gesamtheit der Bürger dieses Landes.

Im Übrigen sind die Begriffe (tamilische oder srilankische) «Migrantengruppe» bzw. «Bevölkerung» zumeist dem Begriff der «Gemeinschaft» vorgezogen worden. Wir dürfen in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass die in der Schweiz lebenden srilankischen Staatsbürger in keiner Weise eine homogene Gruppe darstellen: die Unterschiede mit Blick auf Geschlecht, Altersklasse, sozialen Status, Lebensläufe der Migranten usw., die sich quer durch diese Gruppe ziehen, machen es unmöglich und wissenschaftlich inakzeptabel, sie in einer vereinfachenden Analyse als Gemeinschaft zu behandeln oder ihnen eine einheitliche Kultur bzw. Identität zuzuschreiben.

Aus denselben Gründen müssen wir uns bei der Verwendung des Begriffs «Kultur» darüber im Klaren sein, dass es eine srilankische oder tamilische Kultur de facto nicht gibt: die gesellschaftlichen, religiösen, künstlerischen oder auch normativen Grundlagen und Praktiken einer Gruppe dürfen nicht als starre Kategorien angesehen werden, sondern sind als diversifiziertes, flexibles Ganzes zu verstehen, das sich permanent weiterentwickelt. Wir haben uns in grösstmöglicher Masse um eine geschlechtsneutrale Sprache bemüht, verwenden aus Gründen der Lesbarkeit des Textes aber manchmal die männliche Form als Gattungsbegriff für beide Geschlechter.

Dank

Die Autorinnen möchten an erster Stelle ihren tamilischen wie auch nicht-tamilischen Gesprächspartnern danken, die bereit waren, ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit ihnen zu teilen, und diese Studie so überhaupt erst ermöglicht haben. Die Liste dieser Personen befindet sich in Anhang III: wir sagen jeder und jedem Einzelnen von ihnen herzlichen Dank. Besonders erwähnen möchten wir auch die aktive Unterstützung unserer Arbeit durch Isabel Bartal, Rosita Fibbi, Mythily Ganesh, Alagipody Gunaseelan, Damaris Lüthi, Chiyama Poopalasundram und Martin Stürzinger, die sich Zeit genommen haben, bestimmte Texte aufmerksam zu lesen und hilfreiche Kommentare dazu abzugeben. Die kritische Überarbeitung des Textes durch die zuständige Begleitgruppe des Bundesamtes für Migration, Gillian Cavarero, Christoph Erismann, Adrian Gerber und Stephan Parak, haben wir ebenfalls sehr zu schätzen gewusst. Bei der Zusammenstellung der statistischen Angaben konnten wir auf die Hilfe von Beat Baeriswyl und Paul Bögli vom Bundesamt für Migration und Anna Borkowky, Jan Boruvka, Marcel Heiniger und Gabriela Maurer vom Bundesamt für Statistik (BFS) zählen; ihnen wie auch Philippe Wanner, von der Universität Genf, und Marco Pecoraro (SFM), die uns eine grosse Hilfe bei unserer statistischen Arbeit waren, sagen wir herzlichen Dank. Unser Dank geht schliesslich an Denis Dafflon, der die Überarbeitung der französischen Fassung dieses Textes übernommen hat.

*Neuenburg, September 2007
Joëlle Moret, Denise Efonayi-Mäder (Projektleiterin),
Fabienne Stants*

1 Migration und Integration von Srilankern in die Schweiz – ein Überblick

Rund 42'000 Personen srilankischer Herkunft leben in der Schweiz, 90 bis 95 % von ihnen sind Tamilen. Auf der Flucht vor einem bewaffneten Konflikt, der Sri Lanka zerreisst und bis heute keine friedliche Lösung gefunden hat, sind die ersten Tamilen in den 1980er Jahren in die Schweiz gekommen und haben ein Asylgesuch gestellt. Seit über zwanzig Jahren dauert dieser Konflikt nun schon an, in dem sich die herrschende singhalesische Mehrheit und die diskriminierte und unterdrückte tamilische Minderheit gegenüberstehen. Hauptgegner der srilankischen Armee ist die Bewegung der Befreiungstiger von Tamil Eelam (LTTE), die mit bewaffneter Gewalt die völlige Unabhängigkeit der tamilischen Gebiete im Norden und Osten des Landes fordert.

Obwohl nur wenige Srilanker als politische Flüchtlinge anerkannt wurden, sind viele von ihnen schliesslich doch in der Schweiz geblieben. Trotz langjähriger vorläufiger Aufenthaltsbewilligungen, die ihrer Integration im Wege standen, ist es ihnen gelungen, flexibel auf die wirtschaftliche Nachfrage nach Arbeitskräften zu reagieren. Junge Frauen sind ihren bereits in der Schweiz lebenden Männern oder Verlobten bald nachgezogen, haben Familien gegründet und Kinder grossgezogen, die heute die jungen Erwachsenen der zweiten Generation sind. Ein Drittel der srilankischen Wohnbevölkerung, die ständig in der Schweiz lebt oder eingebürgert worden ist, ist hier geboren. Seit 1973 haben insgesamt mehr als 11'000 Personen die Schweizer Staatsangehörigkeit erhalten. Die Deutschschweiz und insbesondere die Kantone Zürich und Bern sowie die Region Basel nehmen den Grossteil der Tamilen auf, aber auch im Kanton Waadt lebt eine relativ grosse Gruppe.

Die Tamilen in Sri Lanka und in der Diaspora unterstützen mehrheitlich das nationale Projekt der LTTE und deren Kampf zur Befreiung einer unterdrückten Minderheit, auch wenn sie nicht notwendigerweise die Mittel befürworten, mit denen dieser Kampf geführt wird. Der Kampf für die nationale Unabhängigkeit wird so zum Motor der Entwicklung einer politischen, aber auch einer kulturellen Identität, die das tamilische Volk über alle Grenzen, auch religiöse, hinweg zusammenschweisst. Wie in Sri Lanka gehört auch die Mehrheit der in der Schweiz lebenden Tamilen der hinduistischen Religion an

(69 % der srilankischen Bevölkerung in der Schweiz). Eine kleine Minderheit der in der Schweiz lebenden Srilanker sind Singhalesen, die mehrheitlich buddhistisch sind. Ferner gehört ein kleiner Teil der srilankischen Diaspora der katholischen Kirche an. Viele kulturelle Praktiken sind vom Hinduismus geprägt; sie sind jedoch zumeist nicht an die Religionszugehörigkeit gebunden, sondern haben sich zu alltäglichen Bräuchen entwickelt, die von Tamilen unterschiedlicher Religionen befolgt werden.

Selektive Integration

Die Integration der Tamilen in der Schweiz hat unterschiedliche Facetten. Das Bild, das sich die Schweizer Bevölkerung seit mehreren Jahren von der tamilischen Migrantengruppe macht, ist das einer sympathischen Gemeinschaft, die keine Probleme bereitet und gut integriert ist. Statistiken und unterschiedliche Untersuchungen zeigen in der Tat, dass tamilische Familien eine relativ starke Integrationsbereitschaft haben. Bei der ersten Generation zeigt sich das insbesondere mit Blick auf den Arbeitsmarkt, bei der zweiten im Bemühen, eine gute Ausbildung zu erlangen (Bartal 2003; Lüthi 2005). Dieses positive Bild wird zweifellos durch den eher zurückhaltenden Charakter verstärkt, der den Tamilen im Allgemeinen zugeschrieben wird. Wie mehrere unserer Gesprächspartner bekräftigt haben, stellen sie selten Forderungen und auf dem Arbeitsmarkt werden sie sehr geschätzt. Ausserdem werden sie im öffentlichen Bewusstsein kaum mit kriminellen Aktivitäten in Verbindung gebracht (diese Annahme wird im Übrigen durch die Statistiken bestätigt), ein in der Schweiz ganz besonders positiv bewertetes Merkmal, insbesondere gegenüber anderen Kategorien von Ausländern, die in der öffentlichen Meinung als sehr viel problematischer gelten. Das war jedoch nicht immer so: in den 1980er Jahren haben die



vielen Tamilen, die damals in die Schweiz kamen und zunächst, wie alle Asylsuchenden, keine Arbeitsbewilligung erhielten, unter einer Welle der Fremdenfeindlichkeit gelitten. Sie wurden mit Drogenhandel und Sozialmissbrauch in Verbindung gebracht – Themen, die später im Zusammenhang mit anderen Ausländergruppen, insbesondere Asylsuchenden, immer wieder auftauchten.

Die relativ gute strukturelle Integration der Tamilen steht jedoch im Kontrast zu ihrer begrenzten gesellschaftlichen und kulturellen Einbindung, die besonders von den Vertretern der ersten Generation durchaus gewollt ist. Viele Tamilen bewegen sich in einem gesellschaftlichen Umfeld, das zumeist von Interessen und Aktivitäten geprägt ist, die mit dem Herkunftsland und seiner Kultur in Verbindung stehen. Der Wunsch, die Muttersprache und die Traditionen zu bewahren und an die im Exil geborenen Generationen weiterzugeben, geht einher mit einem gesellschaftlichen Leben, in dessen Mittelpunkt Aktivitäten, Ereignisse und Feste in der tamilischen Gemeinschaft stehen. Die Tatsache, dass selbst in der zweiten Generation nur wenige Mischehen geschlossen werden, ist ein weiteres Indiz dafür, dass soziale Beziehungen vor allem innerhalb der eigenen Gruppe gesucht werden. Allerdings gibt es viele tamilische Vereine und Einzelpersonen, die sich auch aktiv für die Integration einsetzen: einige haben Beratungsstellen für soziale Anliegen und den Umgang mit den Behörden eingerichtet, während andere Sprachkurse in der Sprache des Wohnorts oder Informationsveranstaltungen zu verschiedenen Aspekten des täglichen Lebens in der Schweiz organisieren. Vor kurzem haben mehrere Srilanker von sich reden gemacht, als sie in einen Gemeinderat oder ein Kantonsparlament (u. a. Waadt, Zug, Luzern) gewählt wurden.

Die Bereitschaft zur Integration in einigen Lebensbereichen, die den Tamilen sowohl wirtschaftliche als auch soziale Stabilität und Unabhängigkeit ermöglicht, verbindet sich so mit einem Festhalten an der Kultur ihres Heimatlandes, das mit einer deutlichen Distanzierung vom gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Schweizer Bevölkerung einhergeht. Diese Integration in ausgewählten Lebensbereichen, die Bartal als «selektive Integration» bezeichnet (2003), macht deutlich, dass gezielte Strategien von diesen Männern und Frauen angewendet werden, die über viele Jahre hinweg die Hoffnung auf eine Rückkehr in ihr Heimatland nicht aufgegeben haben, ihr unfreiwilliges Exil in der Schweiz aber so gut wie möglich nutzen wollen. Ihr Ziel ist es, einen sicheren Aufenthaltsstatus zu erlangen, genug Geld zu



verdienen, um den Lebensunterhalt ihrer Familie vor Ort und eventuell in Sri Lanka sichern zu können, und ihren Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen.

Muss diese selektive Integration nun aber als problematisch eingestuft werden? Als Zeichen eines Rückzugs in die eigene Gemeinschaft, der für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft inakzeptabel ist? Die vorliegende Studie erhebt nicht den Anspruch, eine Antwort auf diese sehr sensible Frage zu geben. Dennoch kann mit Sicherheit gesagt werden, dass diese Frage es wert ist gestellt zu werden, umso mehr als wir uns heute in einer Zeit befinden, in der die Diskussion über die Assimilation ausländischer Bevölkerungsgruppen wieder neu geführt wird. Die Merkmale, die zu einer «gelungenen» Integration gehören, sind je nach Zeit und Kontext verschieden (Wimmer 2007). Wenn strukturelle Integration zu einem bestimmten Zeitpunkt als ausreichendes Merkmal für Integration galt, so besteht heute eher die Tendenz, Beweise für eine «gute» gesellschaftliche, kulturelle oder sprachliche Einbindung zu fordern.

Das Erbe der schwierigen Jahre

Die weiter oben beschriebene strukturelle Integration darf nicht den Blick auf die sozioökonomischen Schwierigkeiten verstellen, mit denen viele Tamilen in der Schweiz konfrontiert sind. Auch wenn die Erwerbsquote dieser Bevölkerungsgruppe im Allgemeinen hoch ist, so arbeitet der Grossteil dieser Menschen doch in Bereichen, in denen wenige oder gar keine Qualifikationen erforderlich sind, sie dementsprechend niedrige Löhne erhalten und kaum Aufstiegschancen haben. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, wie es zu dieser Situation gekommen ist: als Asylsuchende haben die meisten Tamilen genau wie andere Ausländer lange Jahre unter prekären sozioökonomischen Bedingungen gelebt, die in enger Verbindung mit ihrem unsicheren Aufenthaltsstatus standen. Die Schweizer Behörden haben lange gezögert, diesen Menschen, die nur selten Flüchtlingsstatus zuerkannt bekamen, aber aus humanitären Gründen nicht nach Sri Lanka zurückgeschickt werden konnten, Rechtssicherheit zu geben. Aufgrund ihrer langjährigen Weigerung, Massnahmen zur Integration und Familienzusammenführung von Srilankern die nötige Priorität zu geben, ist die Schweiz mitverantwortlich für die schwierige Situation, in der sich auch heute noch viele Familien befinden. Den tamilischen Migranten, die bestenfalls in den Genuss einer vorläufigen Aufnahme - mit allen damit einhergehenden

sozialen und beruflichen Einschränkungen – kamen, gelang es in den meisten Fällen erst ab dem Jahr 2000, ihre rechtliche Situation zu stabilisieren. Sie erhielten vielfach Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligungen oder konnten sich bzw. ihre Kinder einbürgern lassen. Da die beruflichen – und damit auch die wirtschaftlichen – Aufstiegsmöglichkeiten für die erste Generation begrenzt waren, gehört die Mehrheit der tamilischen Familien auch heute noch den am stärksten benachteiligten Gesellschaftsschichten an (Bachmann und Müller 2003; Bartal 2003). Die dadurch entstehenden Frustrationen, verbunden mit der im Lauf der Zeit abnehmenden Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat, führen bisweilen zu grossen Problemen: Tendenz zum Alkoholismus, Gewalt in der Ehe, Verschuldung, Verständigungsprobleme innerhalb der Familie und zwischen den Generationen. Diese Schwierigkeiten können nicht kurzfristig beigelegt werden und einige Tamilen der ersten Generation laufen Gefahr, dauerhaft unter den Folgen dieser Anfangsjahre in der Schweiz zu leiden, als eine wirkliche Integration weder von den Schweizer Behörden gewünscht wurde noch von ihnen selbst, da sie – auch aufgrund der Aufnahme, die ihnen bereitet wurde, – schnell in ihre Heimat zurückkehren wollten. Für die jungen Menschen der zweiten Generation sehen die Zukunftsperspektiven jedoch sehr viel besser aus.

Familie und Beziehungen zwischen den Geschlechtern

Die traditionelle Rollenverteilung von Mann und Frau ist im Exil von gewisser Bedeutung geblieben: die Frau als «Hüterin der Tradition», die die Verantwortung für die Erziehung der Kinder übernimmt, geniesst hohes Ansehen, besonders wenn sie die Möglichkeit hat, zuhause zu bleiben und die Familie zu versorgen. Ausser den Frauen der oberen Kasten, die in Sri Lanka angesehene Berufe ausüben (Ärztinnen, Rechtsanwältinnen usw.), üben die Frauen der mittleren und unteren Kasten nur einen Beruf ausser Hauses aus, wenn sie aus wirtschaftlichen Gründen dazu gezwungen sind, was in der Schweiz oft genug der Fall ist. Allerdings nehmen sie aufgrund der Arbeitsmarktsituation wie – vielleicht – auch ihrer Präferenz für die Arbeit zuhause häufig temporäre Arbeit an und sind öfter von Arbeitslosigkeit betroffen als die Männer. 2000 betrug die Arbeitslosenquote srilankischer Männer nur 5%, die der srilankischen Frauen hingegen 25% und lag damit weit über dem Schnitt der Schweizerinnen und Ausländerinnen.

Die Situation könnte sich für die Angehörigen der zweiten Generation anders entwickeln, da ihre Eltern grossen Wert auf eine gute Ausbildung

legen, um ihren Kindern den beruflichen Aufstieg zu ermöglichen. Dabei werden sowohl in Jungen als auch Mädchen hohe Erwartungen gesetzt, was Letzteren die Möglichkeit zum beruflichen Aufstieg gibt, die ihren Müttern häufig verwehrt blieb. Wenn es auch sehr wohl möglich ist, dass die Mädchen der zweiten Generation zum Zeitpunkt ihrer Eheschliessung wieder in das alte Schema zurückfallen und ihren Beruf aufgeben, um sich um ihre Familie zu kümmern, so bleiben ihnen die durch die Ausbildung erworbenen Vorteile doch erhalten (berufliche Qualifikationen, Sprachkenntnisse, soziale Kompetenzen usw.). Das Ehepaar und damit die Familie gehört somit weiter zu den grundlegenden Wertvorstellungen und bleibt der Ort schlechthin, an dem Regeln bewahrt werden, die vor allem auf die Erhaltung einer bestimmten sozialen Ordnung abzielen. Diese Situation kommt am deutlichsten in der Institution der arrangierten Ehe zum Ausdruck, die es erlaubt, Bindungen zwischen zwei Familien, manchmal sogar auf transnationaler Ebene, aufrechtzuerhalten und das Fortbestehen der sozialen Gruppe zu garantieren, denn die Mehrheit der Ehen wird zwischen Angehörigen derselben Kaste geschlossen. Die arrangierten endogamen (oder vielmehr «endokastigen») Ehen und andere Traditionen, wie die Zahlung einer Mitgift, werden von der zweiten Generation zumeist akzeptiert und befürwortet, obwohl es einen immer grösseren Handlungsspielraum gibt, der es diesen jungen Menschen ermöglicht, die für diese gesellschaftlichen Institutionen festgeschriebenen Codes anzupassen oder flexibler zu gestalten. In einigen Fällen jedoch nehmen die Konflikte zwischen der Generation der Eltern und der der Kinder solche Ausmasse

an, dass es zu dramatischen Situationen kommt, in denen die vereinbarte Eheschliessung zu einer Zwangsheirat wird oder aber zwischen Eltern und Kindern gar keine Verständigung mehr möglich ist, so dass die jungen Menschen sich in diesen Fällen nicht nur völlig von ihrer Familie, sondern auch von ihrer Ursprungsgemeinschaft entfernen.

Ausgedehnte transnationale Netzwerke

Die Mehrheit der tamilischen Familien hält enge Kontakte zu Sri Lanka und zur tamilischen Diaspora aufrecht, die von Indien bis Nordamerika, von Australien bis Grossbritannien oder Deutschland reicht. Dieses transnationale Netzwerk begünstigt Besuche bei Familienmitgliedern, die anderswo im Exil leben und mit denen die wichtigsten Feste (Hochzeiten, Geburten, Trauerfeiern, Pubertätszeremonien usw.) zusammen gefeiert werden. Darüber hinaus ist dieses Netzwerk auch Teil bestimmter Migrationsstrategien. Transnationale Eheschliessungen ermöglichen jungen Männern und jungen Frauen z.B. eine Mobilität, um die viele ihrer Altersgenossen sie in einer Zeit, in der Mobilität in unseren globalisierten Gesellschaften zum Leitbild erhoben wird, beneiden.

Die transnationalen Netzwerke fördern nicht nur die Mobilität von Personen: der Transfer von Mitteln, die die Mitglieder der Diaspora an ihre in Sri Lanka zurückgebliebenen Familienangehörigen senden, beläuft sich jedes Jahr auf Millionen von Franken und stellt für die Menschen, die nicht fliehen konnten oder wollten, manchmal die einzige Überlebensmöglichkeit dar. Diese regelmässigen Geldsendungen, zu denen sich die in der Schweiz lebenden tamilischen Familien aus Solidarität verpflichtet fühlen, verlangen ihnen

jedoch Opfer ab und bedeuten manchmal, dass sie Darlehen aufnehmen müssen und sich hoch verschulden.

Aktivitäten der unterschiedlichsten Art werden auch von der LTTE unterstützt: politische Aktionen und Geldsammlungen für die Unterstützung des bewaffneten Kampfes, aber auch Mitteltransfers, Koordination von Wiederaufbauprojekten in Sri Lanka und Organisation kultureller Aktivitäten und gesellschaftlicher Ereignisse auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene. Die LTTE hat ohne jeden Zweifel eine einigende Funktion innerhalb der tamilischen Bevölkerung in der Schweiz (und in anderen Ländern). Die Vermischung von politischer Propaganda und Aktivitäten zur Förderung der Heimatkultur und Muttersprache sind von Seiten der Diaspora häufig kritisiert worden. Dennoch hat die LTTE in der Schweiz, nach Meinung einiger Beobachter, seit einigen Jahren tendenziell an Einfluss gewonnen. Es ist jedoch nach wie vor schwierig, genaue Informationen über die Aktivitäten und den realen Einfluss der LTTE in der Schweiz wie auch auf internationaler Ebene zu erhalten.

Einige Studien lassen den Schluss zu, dass die aktive Beteiligung an transnationalen Netzwerken eine gute Integration auf lokaler Ebene nicht ausschliesst (Snel et al. 2006), und dies scheint sich auch für die tamilische Diaspora in der Schweiz zu bestätigen. Die Integration dieser Migranten – und dabei vor allem der zweiten Generation – auf zwei Ebenen, der lokalen und der transnationalen, sollte als Vorteil sowohl für diese Menschen selbst als auch für die Gesellschaft des Aufnahmelandes verstanden werden. De facto stellt das Mobilitätskapital, das diese jungen Menschen durch ihre gute Ausbildung und das Erlernen von Fremdsprachen erworben haben und das durch ausgedehnte internationale Netzwerke noch begünstigt wird, unweigerlich eine grosse Chance für ihre Zukunft dar.

Die zweite Generation als Hoffnungsträgerin

Während die Tamilen der ersten Generation mit Blick auf ihr soziales und berufliches Umfeld eine mehr oder weniger homogene Gruppe darstellen, lassen die Lebensläufe ihrer Kinder und die Diversifizierung ihrer Ausbildungswege die Prognose zu, dass ein Teil von ihnen den sozialen Aufstieg schaffen und die tamilische Bevölkerung in der Schweiz so in zunehmenden Masse heterogen werden wird. Parallel dazu bringen die jungen Tamilen den Willen zum Ausdruck, bestimmte Werte und Traditionen ihrer Ursprungskultur zu bewahren und enge Verbindungen zu Sri Lanka und zur Diaspora

aufrechtzuerhalten. Wenn auch vermutlich bestimmte Codes oder Traditionen mit den Jahren – und mit dem Generationenwechsel – in Vergessenheit geraten werden, so stellen die jungen Tamilen heute schon eine erstaunliche Phantasie und ein bemerkenswertes Geschick unter Beweis, sich in mehreren sozialen Räumen gleichzeitig zu bewegen – dem ihrer Ursprungskultur und ihrer Eltern und dem der Gesellschaft, in der sie gross werden und deren Codes sie zu beherrschen lernen. Einige von ihnen haben eine gute Berufsausbildung, sie sprechen die Landessprache, kennen die Codes ihres Gastlandes und bewegen sich daher mühelos in einer Gesellschaft, in die sie gut integriert sind. Gleichzeitig ist ihr Familienleben in den meisten Fällen bestimmt durch Werte und Konventionen der tamilischen Kultur: Ehen werden mehrheitlich endogam geschlossen, bestimmte Traditionen werden beibehalten, bei der Erziehung der eigenen Kinder wird vielfach die Weitergabe zumindest einiger tamilischer Wertvorstellungen angestrebt. Wenn die zweite Generation sich auch relativ problemlos in beiden Kontexten zurechtfindet, so wird sie doch manchmal in Konflikte mit der Elterngeneration hineingezogen, die ihrerseits nicht immer bereit ist, die Änderungen im Verhalten ihrer Kinder zu akzeptieren. Dennoch lässt alles darauf schliessen, dass die vielfältigen Kompetenzen, die diese jungen Menschen im Lauf ihres Lebens erworben haben, ihnen und auch ihren Kindern gute Perspektiven eröffnen.

Weiterführende Literatur

Bachmann, Ruth und Franziska Müller (2003). *Evaluation der Humanitären Aktion 2000*. Luzern: Interface.

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens*. Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern*. Arbeitsblatt 30. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

Snel, Erik, Godfried Engbersen und Arjen Leerkes (2006). «Transnational involvement and social integration.» *Global Networks*, 6(3): 285–308.

Wimmer, Andreas (2007). *How (not) to think about ethnicity in immigrant societies. Toward a boundary making perspective*. Papier présenté à la Haute Ecole de travail social, Genève, 21 März 2007.

2 Sri Lanka und seine Bevölkerung

Sri Lanka

Sri Lanka, das bis 1972 offiziell Ceylon hiess, ist eine südöstlich des indischen Subkontinents gelegene Insel (Abbildung 1). Die Nachkommen der Ureinwohner der Insel, der Veddas, stellen heute nur noch einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung. Vom 6. Jh.v.Ch. an begannen Angehörige der beiden heute zahlenmässig grössten ethnischen Bevölkerungsgruppen, der Singhalesen (aus Nordindien kommende Indoarier) und der Tamilen, die Insel zu besiedeln. Verschiedenen Geschichtsversionen zufolge haben sich auf Sri Lanka in der Folge mehrere Königreiche abgelöst bzw. parallel existiert – einmal war die Macht in den Händen der einen, dann wieder der anderen Ethnie (Flück 2005). Im 16. Jh. begann die Zeit der Kolonialherrschaft: die Insel geriet zunächst unter portugiesische (1505–1658), dann unter holländische Herrschaft (1658–1796), bevor sie bis zu ihrer Unabhängigkeit im Jahr 1948 zu einer britischen Kolonie wurde. Hauptstadt der Insel ist Colombo.

Sri Lanka ist flächenmässig eineinhalb Mal so gross wie die Schweiz und zählt 20 Millionen Einwohner. Die Singhalesen stellen die Mehrheit der Bevölkerung (74 %), sie gehören vorwiegend der buddhistischen Religionsgemeinschaft an. Die Tamilen (18 % der Bevölkerung), mehrheitlich Hindus, leben vorwiegend im Norden und an der Ostküste der Insel, stellen aber auch nahezu die Hälfte der Einwohner Colombos. Zur srilankischen Bevölkerung zählen ausserdem die Mauren (Muslime) und weitere kleine ethnische Minderheiten. Ein Teil der (singhalesischen wie auch der tamilischen) Bevölkerung war unter den verschiedenen Kolonialherrschaften bekehrt worden und gehört seither der christlichen Religionsgemeinschaft an.



In Kürze

- In Sri Lanka, früher unter dem Namen Ceylon bekannt und bis 1948 eine britische Kolonie, leben Angehörige mehrerer Ethnien und Religionsgemeinschaften. Die Mehrheit der 20 Millionen Einwohner sind Singhalesen (74 %), 18 % sind Tamilen und eine kleinere Minderheit Muslime.
- Die srilankische Gesellschaft stützt sich auf ein Kastensystem, das sich in wesentlichen Dingen vom indischen unterscheidet und sich auf alle in der Bevölkerung vertretenen Religionsgemeinschaften erstreckt.
- Der seit 1983 andauernde Konflikt zwischen der srilankischen Regierung und der tamilischen Befreiungsorganisation LTTE kostete bis heute Zehntausenden von Menschen das Leben und trieb Hunderttausende in die Flucht.
- 2002 schlossen die beiden Hauptgegner in diesem Konflikt, die LTTE und die Regierung, ein Waffenstillstandsabkommen, das allerdings 2006 gebrochen wurde – seither gibt es immer wieder Gewaltakte und es besteht wenig Hoffnung, dass der Konflikt in näherer Zukunft politisch gelöst werden kann.
- Die tamilische Diaspora zählt nahezu eine Million Menschen, die sich vorwiegend in Kanada, Grossbritannien, Indien, den USA, Deutschland, Frankreich und der Schweiz niedergelassen haben.

Einige Eckdaten

- **Offizieller Name:** Demokratische Sozialistische Republik Sri Lanka
- **Hauptstadt:** Colombo
- **Fläche:** 65'610 km
- **Einwohner:** 20'743'000 (nach Angaben der UNO, Stand 2005)
- **Offizielle Sprachen:** Singhalesisch und Tamilisch (seit 1987)
- **Religionen:** Buddhismus (70 %), Hinduismus (15 %), Christentum (8 %), Islam (7 %)
- **Bevölkerungszusammensetzung:** Singhalesen (74 %), Tamilen (18 %), Mauren (7 %), Andere (1 %)

Die srilankische Gesellschaft baut auf einem Kastensystem auf, das erstaunlicherweise quer durch alle grossen Religionsgemeinschaften (Hinduismus, Buddhismus und Christentum) geht und diese in seiner gesellschaftsstrukturierenden Wirkung übersteigt. Trotz grosser Ähnlichkeiten darf das srilankische Kastensystem keinesfalls mit dem in Indien vorherrschenden gleichgesetzt werden. Die grösste Kaste, der ein Grossteil der singhalesischen wie auch der tamilischen Bevölkerung angehört, ist jene der Landeigentümer: etwa die Hälfte der srilankischen Bevölkerung gehört dieser Kaste an, die von den Tamilen Vellala und von den Singhalesen Goyigama genannt wird.

> Vgl. Kapitel 5.1: Kultur und Religion

Die Wirtschaft des Landes stützt sich traditionellerweise auf den Export von Tee, Kautschuk und Gewürzen, aber seit den 1970er Jahren haben die Nahrungsmittel- und Textilindustrie sowie der Telekommunikationsmarkt zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das Wirtschaftswachstum Sri Lankas wird allerdings durch den seit mehr als zwanzig Jahren wütenden Bürgerkrieg gebremst.

Der Konflikt

Während die britischen Kolonialherren bis 1948 die tamilische Minderheit begünstigt haben, wird die Regierung Sri Lankas seit der Unabhängigkeit des Landes von politischen Gruppierungen der singhalesischen Bevölkerungsmehrheit dominiert. Es setzt eine Diskriminierungspolitik gegenüber der tamilischen Minderheit ein: ein Teil der Tamilen, die von Indien zur Arbeit auf den Plantagen nach Sri Lanka eingewandert waren, werden zurückgeschickt, die srilankischen Tamilen werden zunehmend ihrer Rechte beraubt und

verlieren einen Teil ihres Grundbesitzes. Die tamilische Sprache ist seit 1956 keine offizielle Landessprache mehr, während der Buddhismus 1972 zur Staatsreligion erklärt wird.

Als Reaktion auf diese Politik der srilankischen Regierung entsteht 1976 die Tamil United Liberation Front (TULF), eine Koalition tamilischer politischer Parteien, die die Gründung eines unabhängigen tamilischen Staates («Tamil Eelam») fordern. Die 1972 gegründete Organisation «Liberation Tigers of Tamil Eelam» oder LTTE übernimmt bald die Kontrolle über andere Gruppierungen der bewaffneten tamilischen Guerilla, die für die Unabhängigkeit ihres Territoriums kämpfen.

Im Juli 1983 beginnt der bewaffnete Konflikt. Nach einem Anschlag der LTTE, bei dem dreizehn srilankische Soldaten getötet werden, kommt es in Colombo und anderen Städten zu Pogromen gegen die Angehörigen der tamilischen Minderheit, ohne dass die Regierung oder die Armee versuchen würden, diese zu stoppen. Die gewaltsamen Übergriffe, bekannt unter dem Namen «Schwarzer Juli», kosten ca. 3'000 Tamilen das Leben und treiben Tausende zur Flucht in den Norden des Landes, nach Indien oder weiter nach Europa oder Nordamerika (Flück 2005).

Im Lauf der folgenden Jahre verschärft sich der Konflikt und auch die Intervention der indischen Streitkräfte («Indian Peace Keeping Force», IPKF) zwischen 1987 und 1990 führt zu keiner Beruhigung der Lage. Parallel zum Krieg zwischen LTTE und srilankischer Armee kommt es im tamilischen Lager zu internen Spannungen, ebenso innerhalb der singhalesischen Regierung, die sich mit einem Aufstand der nationalistischen marxistischen Gruppierung Janatha Vimukthi Peramuna (JVP) konfrontiert sieht.

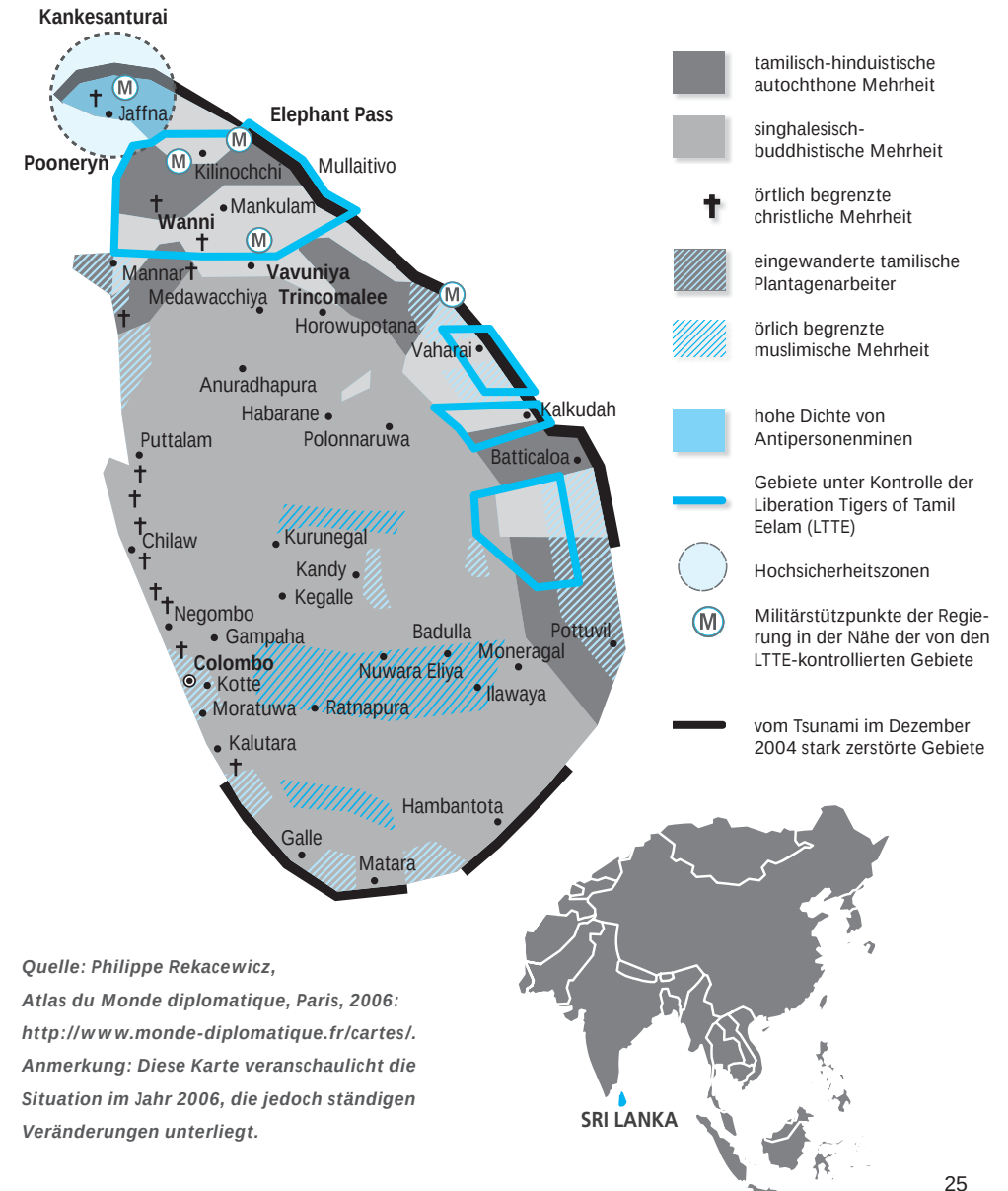
Die Mittel, die die LTTE in ihrem Kampf einsetzt (terroristische Anschläge, Selbstmordattentate, Rekrutierung von Kindersoldaten usw.), führen in den

1990er Jahren dazu, dass sie in den Augen der internationalen Gemeinschaft wie auch eines Teils der tamilischen Bevölkerung zunehmend diskreditiert wird. Die LTTE wird als terroristische Organisation wahrgenommen und vom indischen Staat 1991 verboten. Andere Staaten, vor allem die USA, schliessen sich dieser Erklärung Indiens an, nicht aber die Schweiz. 2002 schliessen die Regierung und die LTTE ein Waffenstillstandsabkommen und dank der diplomatischen Unterstützung Norwegens kommt es in der Folge zu Verhandlungen zwischen Vertretern der beiden Konfliktparteien, die bis 2004 dauern. Die neu gewählte srilankische Regierung hebt das Verbot der LTTE auf und eine Gruppe skandinavischer Experten wird beauftragt, die Entwicklung der Situation zu überwachen (Sri Lanka Monitoring Mission, SLMM).

Im Dezember 2004 wird Sri Lanka (insbesondere der Norden des Landes) vom Tsunami heimgesucht, der Zehntausende Menschenleben fordert und eine noch viel grössere Anzahl von Menschen obdachlos macht. Die Hoffnung, dass die massive internationale Hilfe die beiden Konfliktparteien beim Wiederaufbau des Landes zur Zusammenarbeit bewegen würde, wird allerdings enttäuscht. Stattdessen verschlimmert sich die Situation und zusätzlich zu den Spannungen zwischen der Regierung und der LTTE kommt es auf der tamilischen Seite zu internen Machtkämpfen zwischen den abtrünnigen Rebellen des Colonel Karuna – gemäss mehreren übereinstimmenden Quellen unterstützt von der srilankischen Regierung – und der LTTE. 2006 wird der Waffenstillstand als beendet angesehen, obwohl keine der Konfliktparteien ihn offiziell aufgekündigt hat. Die humanitäre Lage im Norden und Osten des Landes, wo die Truppen der Regierung versuchen, die von der LTTE kontrollierten Gebiete zurückzuerobern, ist äusserst angespannt. Zu neuen Gewalttaten kommt es auch in Colombo, wo die tamilischen Einwohner nach einem Bericht des UNHCR nicht in Sicherheit sind (UNHCR 2006) und wo einige Attentate in jüngster Zeit der LTTE zugeschrieben worden sind, obwohl diese sich nicht dazu bekannt hat.

Es ist schwer genau auszumachen, wer welche Verantwortung für diese neue Eskalation der Gewalt trägt: zwar hat die LTTE nach Angaben der SLMM den Waffenstillstand elf mal häufiger gebrochen als die srilankische Regierung, aber einige Beobachter weisen darauf hin, dass diese Zahlen nichts über die Schwere der verübten Gewalttaten aussagen. Vor kurzem haben zahlreiche internationale Beobachter und NGOs begonnen, die Rekrutierung von Kindersoldaten durch die LTTE, aber auch durch Rebellen

Abbildung 1: Landkarte von Sri Lanka (Stand 2006)



Quelle: Philippe Rekacewicz, *Atlas du Monde diplomatique*, Paris, 2006: <http://www.monde-diplomatique.fr/cartes/>.
Anmerkung: Diese Karte veranschaulicht die Situation im Jahr 2006, die jedoch ständigen Veränderungen unterliegt.

des Colonel Karuna – mit zumindest stillschweigender Zustimmung der srilankischen Regierung – öffentlich anzuprangern (siehe unter anderem Human Rights Watch 2007).

Ende 2006 werden die Entwicklung des Konflikts, der Schätzungen zufolge bereits mehr als 60'000 Opfer gefordert hat, und die Friedensaussichten für Sri Lanka äusserst pessimistisch beurteilt (siehe z.B. Rupesinghe 2007).

Tabelle 1: Schlüsseldaten der Geschichte Sri Lankas

ZEIT	GESCHICHTLICHES EREIGNIS
Ab	Ankunft singhalesischer und tamilischer Volksgruppen auf der Insel, bisher bewohnt von den Veddas, der srilankischen Urbevölkerung.
6. Jh. v. Chr.	
1505–1658	Portugiesische Kolonie
1658–1796	Niederländische Kolonie
1802–1948	Britische Kolonie
1948	Unabhängigkeit Ceylons
1956	Singhalesisch wird zur einzigen offiziellen Sprache erklärt.
1972	Ceylon wird in Sri Lanka umbenannt. Der Buddhismus wird zur Staatsreligion erklärt.
1983	Pogrom des «Schwarzen Juli», der den Beginn des Bürgerkriegs in Sri Lanka markiert.
1987–1990	Präsenz der Indian Peace Keeping Force (IPKF) in Sri Lanka
1991	Ermordung des indischen Premierministers, Rajiv Gandhi, durch ein Selbstmordattentat der LTTE, Verbot der LTTE durch Indien.
1997	Die USA setzen die LTTE auf die Liste der terroristischen Organisationen.
1998–2002	Offizielles Verbot der LTTE durch die srilankische Regierung. Dieses Verbot wird 2002 aufgehoben und ist seither nicht wieder eingeführt worden.
2002	Unterzeichnung eines Waffenstillstands zwischen der srilankischen Regierung und der LTTE unter Vermittlung norwegischer Diplomaten, Einsetzung der Sri Lanka Monitoring Mission (SLMM).



2004	April – Abspaltung der tamilischen Rebellengruppe des Colonel Karuna von der LTTE Dezember – Tsunami.
2006	Die Europäische Union setzt die LTTE auf die Liste terroristischer Organisationen. Zunehmende Waffenstillstandsverletzungen sowohl durch die LTTE als auch durch die srilankische Armee.

Flüchtlinge und Wirtschaftsmigranten aus Sri Lanka

Der Konflikt, der seit mehr als zwanzig Jahren in Sri Lanka wütet, hat eine sehr grosse Zahl von Menschen – vor allem Tamilen, aber auch Muslime und Singhalesen – in die Flucht getrieben. Nach Angaben des Hohen Kommissariats für Flüchtlinge (HCR) sahen sich seit 2002 mehr als 200'000 Personen gezwungen, in andere Landesteile zu fliehen, und haben damit die Gesamtzahl der Binnenvertriebenen auf 500'000 ansteigen lassen (UNHCR 2006). Diese Zahl enthält nicht die durch den Tsunami vertriebenen Menschen; sie berücksichtigt ferner nur die vom HCR registrierten Flüchtlinge, so dass die effektive Zahl der Binnenvertriebenen in Wirklichkeit noch höher liegt.

Indien – und hier insbesondere Tamil Nadu, der von indischen Tamilen bewohnte südlichste Bundesstaat Indiens, – hat mit am meisten tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka aufgenommen. Ungefähr 110'000 Menschen haben hier Zuflucht gesucht. Nach Informationen des HCR hat die neu aufflammende Gewalt im Verlauf des Jahres 2006 erneut rund 16'000 Menschen zur Flucht nach Indien getrieben.

Seit dem Ausbruch des Konflikts sind viele Tamilen (und in geringerem Masse Angehörige anderer ethnischer Gruppen in Sri Lanka) nach Europa, Nordamerika und Australien geflohen. Zwar war die Reise für die ersten – mehrheitlich männlichen – Flüchtlinge teuer und schwer zu organisieren, aber sie haben damit den Weg für den Nachzug ihrer Familienangehörigen geebnet. Heute wird die tamilische Diaspora auf nahezu eine Million Personen geschätzt: Hauptaufnahmelande sind Kanada, gefolgt von Grossbritannien, den Vereinigten Staaten, Deutschland, Frankreich und der Schweiz (Lüthi 2007 forthcoming).

> *Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte*

Jüngste Schätzungen gehen davon aus, dass, wenn man Binnenvertriebene und internationale Flüchtlinge zusammennimmt, ungefähr jeder zweite Tamile seine Heimat aufgrund des Konflikts verlassen musste (Sriskandarajah 2002).

Allerdings hat die srilankische Migration nicht erst mit dem Bürgerkrieg begonnen und beschränkt sich auch nicht auf die immer neuen Wellen von politischen Flüchtlingen. Lange vor 1983 sind viele Srilanker, unter ihnen mehrheitlich junge tamilische Männer, für eine gewisse Zeit nach Grossbritannien oder in andere Industrieländer ausgewandert, mit dem Ziel, dort zu studieren oder Arbeit zu suchen.

Im Übrigen betreibt die srilankische Regierung seit den 1970er Jahren eine aktive Politik der zeitlich begrenzten Wirtschaftsmigration, die ihre Staatsangehörigen insbesondere in Länder des Nahen Ostens führt. Während Männer dort vor allem als ungelernte Arbeitskräfte in der Erdölindustrie arbeiten, werden Frauen, die das Gros dieser Kontingente ausmachen, hauptsächlich als Haushaltshilfen angeheuert. Diese von der Regierung regulierte Migration leistet einen zentralen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung Sri Lankas, da die regelmässigen Geldüberweisungen dieser Migranten an ihre Familienangehörigen in der Heimat für einen konstanten Devisenzufluss sorgen. Die Tamilen stellen jedoch nur eine Minderheit dieser Arbeitsmigranten dar. (Sriskandarajah 2002).



Weiterführende Literatur

Eichhorst, Kristina (2005). *Ethnisch-separatistische Konflikte in Kanada, Spanien und Sri Lanka. Möglichkeiten und Grenzen institutioneller Konfliktregelungen*. Frankfurt am Main, etc.: Peter Lang Verlag.

Flück, Oskar (2005). «Sri Lanka oder: das Ringen der Löwen und Tiger», in *Freiplatzaktion Basel* (Hg.), Und plötzlich standen sie da. Basel: Freiplatzaktion Basel.

Human Rights Watch (2007). *Complicit in Crime. State Collusion in Abductions and Child Recruitment by the Karuna Group*. New York: Human Rights Watch.

Lüthi, Damaris (2007 forthcoming). «Sri Lanka Tamilen in der Schweiz», in Bade, Klaus J et al. (Hg.), *European Encyclopaedia of Migration*. Paderborn: Ferdinand Schöningh/Wilhelm Fink.

Rupasinghe, Kumar (2007). *The Prospects for 2007*. Artikel veröffentlicht auf <http://lankapage.wordpress.com> 6. Januar 2007.

Sriskandarajah, Dhananjayan (2002). «The Migration-Development Nexus: Sri Lanka Case Study.» *International Migration*, 40(5): 283–307.

UNHCR (2006). *Position on the international protection needs of asylum-seekers from Sri Lanka*. December 2006.

Van Hear, Nicholas und Darini Rajasingham-Senanayake (2006). «From Complex Displacement to Fragile Peace in Sri Lanka», in Van Hear, Nicholas und Christopher McDowell (Hg.), *Catching Fire. Containing Forced Migration in a Volatile World*. Oxford: Lexington Books.

Wilson, Alfred Jeyaratnam (2000). *Sri Lankan Tamil nationalism: its origins and development in the nineteenth and twentieth centuries*. London: Hurst.

3 Die tamilische Bevölkerung in der Schweiz

3.1 Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte

In Kürze

- In der Schweiz leben ca. 32'000 Srilanker (nicht mitgezählt sind die etwa 10'000 eingebürgerten Personen), von denen 90 bis 95% Tamilen sind.
- Die meisten von ihnen sind als Asylsuchende in die Schweiz gekommen und haben heute dank der kollektiven Regularisierungen in den Jahren 1990, 1994 und 2000 einen sicheren Rechtsstatus.
- Die Schweiz war in den 1980er und 1990er Jahren ein verhältnismässig beliebtes Asyl-land, insbesondere aufgrund der von den Erstankömmlingen geöffneten Migrationskanäle.
- Der Notenwechsel von 1994 zwischen der Schweiz und der srilankischen Regierung, sieht die Rückkehr der Asylsuchenden in ihr Land vor und stellt einen entscheidenden Wendepunkt in der Schweizer Politik gegenüber dieser Migrantengruppe dar. Allerdings wird die Rückkehr der abgewiesenen Asylsuchenden mit wenigen Ausnahmen erst seit 2001 systematisch durchgesetzt.
- Der Ruf, den die Tamilen in der Schweizer Bevölkerung haben, hat sich über die Jahre hinweg substantiell verändert: während sie in den 1980er Jahren mit Drogenhandel und anderen kriminellen Handlungen oder Missbräuchen in Verbindung gebracht wurden, haben ihre gute wirtschaftliche Integration und ihr höfliches, zurückhaltendes Wesen zu einem signifikanten Imagewandel geführt.

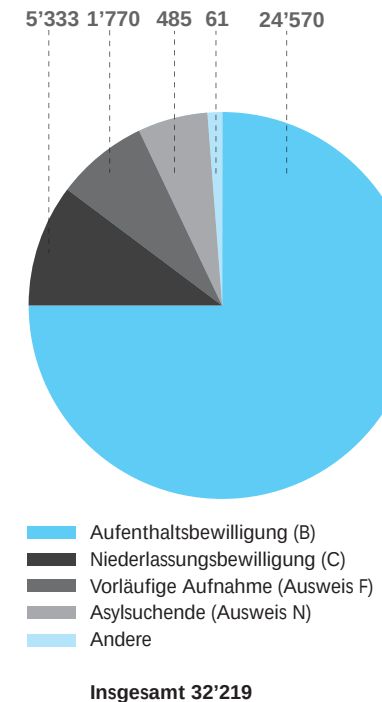
Wohnbevölkerung und Migrationsströme

Ende 2006 lebten ca. 42'000 Personen srilankischer Herkunft in der Schweiz. Diese Zahl schliesst 32'000 nicht eingebürgerte Srilanker ein, von denen die grosse Mehrheit einen sicheren Aufenthaltsstatus hat: mehr als 90 % dieser Personen haben im Lauf der Jahre eine Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung erhalten (Abbildung 2). Hinzu kommen mehrere Tausende eingebürgerter Srilanker: zwischen 1973 und 2006 haben 11'079 Personen srilankischer Herkunft die Schweizer Staatsangehörigkeit erhalten, so dass wir ihre aktuelle Zahl – unter Berücksichtigung von Todesfällen und Wegzügen – auf ca. 10'000 schätzen können.¹

> Siehe Kapitel 3.2: Soziodemographische Angaben

Nach Aussagen von Experten sind 90 bis 95% dieser Personen Tamilen; die anderen gehören der singhalesischen Mehrheit oder einer anderen Minderheit Sri Lankas an.

Abbildung 2: In der Schweiz lebende Srilanker (ohne Eingebürgerte) nach Aufenthaltsstatus (Ende 2006)



Quelle: AUPER/ZAR

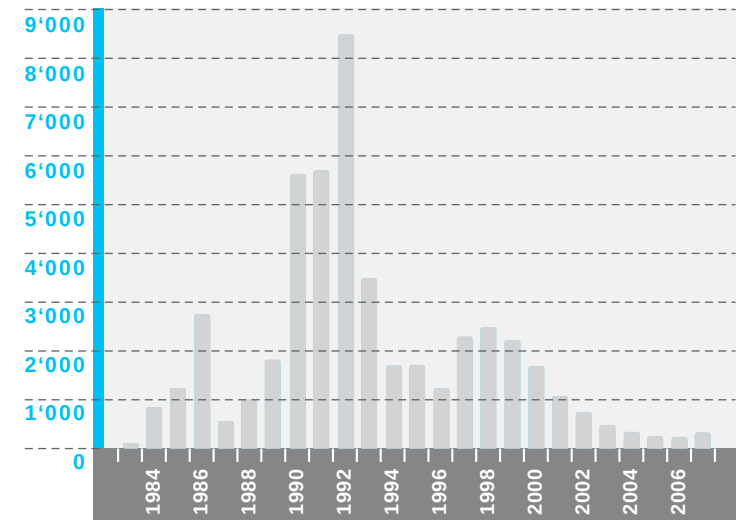
¹ Hierbei handelt es sich jedoch nur um eine ungefähre Schätzung. Es gibt bislang keine genaue Analyse der Mobilität und Alterszusammensetzung der eingebürgerten Srilanker, die es erlauben würde, genaue Angaben zu machen.

Obwohl nur wenige srilankische Staatsangehörige den Flüchtlingsstatus zuerkannt bekommen haben (die durchschnittliche Anerkennungsrate liegt für die Jahre 1980–2004 unter 4 %), sind die meisten von ihnen seit Anfang der 1980er Jahre als Asylsuchende in die Schweiz gekommen.

Wie aus Abbildung 3 ersichtlich wird, erreicht die Zahl der Asylgesuche 1985 einen ersten Höhepunkt, was sich unter anderem durch die zunehmende Gewalt auf der Halbinsel Jaffna, die von den ersten Flüchtlingen eingerichteten Migrationsnetzwerke und die relativ offene Einreise- und Aufnahmepolitik der Schweiz gegenüber tamilischen Flüchtlingen erklären lässt (McDowell 1996).

Von 1989 bis 1991 erreicht die Zahl der Asylgesuche ihr Maximum: auch wenn die politisch-militärische und soziale Entwicklung in Sri Lanka viele Menschen zum Verlassen ihres Landes bewogen hat, so spielt die Haltung der Schweizer Behörden,² die im Vergleich zu anderen europäischen Ländern eher flexibel war, ebenfalls eine Rolle bei der deutlichen Zunahme der Zahl der Asylsuchenden, die bis Mitte der 1990er Jahre in die Schweiz einreisten (Parak 2005).

Abbildung 3: Asylgesuche srilankischer Staatsangehöriger in der Schweiz (1982–2006)



Quelle: AUPER

² Die Haltung der Schweizer Regierung hat de facto mehrere Seiten: die offizielle Politik ist zwar restriktiv (der Flüchtlingsstatus wird z.B. nur in Ausnahmefällen gewährt), aber in der Praxis zeigt man sich häufig flexibel, so z. B. im Blick auf effektive Rückführungen. Eine ausführlichere und vergleichende Analyse dieser politischen Entscheide und Massnahmen würde ein besseres Verständnis der Situation ermöglichen.



Die Schweizer Politik gegenüber tamilischen Asylsuchenden

1981 trat das Asylgesetz in Kraft und die Ankunft der ersten Tamilen in der Schweiz fiel zeitlich mit der Einführung der Einzelfallprüfungen zusammen, wie wir sie heute kennen. Die Tamilen waren somit eine der ersten Gruppen von «Asylsuchenden», eine Rechtskategorie, die bis dahin unbekannt war. Zudem reisten die Tamilen zumeist auf eigene Initiative illegal ein, während Flüchtlinge zuvor auf mehr oder weniger organisiertem Wege, häufig in Kontingenten, von der Schweiz aufgenommen worden waren.

Die Schweizer Asylbehörden waren von der wachsenden Zahl der Asylgesuche tamilischer Bürgerkriegsflüchtlinge schnell überfordert. Trotz aller Bemühungen, eine pragmatische Lösung zu finden, war die Zeit von 1983 bis 2000 durch eine «experimentelle» Politik gegenüber diesen Asylsuchenden geprägt. Die Schweizer Behörden standen faktisch vor einem grossen Dilemma: sie konnten diese Personen aufgrund der Lage in Sri Lanka einerseits nur schwer zurückschicken, aber andererseits fürchteten sie, die Schweiz in den Augen potenzieller Neuankömmlinge zu attraktiv zu machen. Bis 1994 wurde der Flüchtlingsstatus daher nur einer Minderheit von Tamilen zuerkannt und nur eine kleine Zahl von Personen wurde vorläufig aufgenommen (Ende 1994 hatten rund 1'200 Personen eine Aufenthaltsbewilligung erhalten): die anderen mussten viele Jahre lang auf eine Antwort warten oder wurden als Asylsuchende abgewiesen. Allerdings wurden vor 1994 nur wenige Personen tatsächlich weggewiesen und selbst ab 1994 wurde die Rückführungspolitik aufgrund der politischen Instabilität in Sri Lanka, der sich verschlechternden Menschenrechtssituation und öffentlichkeitswirksamer Kampagnen bestimmter Kreise (Hilfswerke und Kirchen, aber auch Vertreter des Gastgewerbes) nicht konsequent durchgeführt.

1994 kam es nach Verhandlungen zwischen der Schweizer und der srilankischen Regierung zu einem «diplomatischen Notenwechsel», der den abgewiesenen Asylsuchenden die Rückkehr in ihr Land ermöglicht. Das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge der UNO (HCR) ist Partner dieses Abkommens und wacht zusammen mit Vertretern der Schweizer Behörden vor Ort darüber, dass die Rückkehr, wie es in dem Notenwechsel heisst, «in Etappen» und «in Sicherheit und Würde» geschieht.

Der Pioniercharakter dieses Abkommens von 1994, das alle zwei Jahre erneuert wird, spiegelt sich auch in einem innovativen Rückkehrhilfsprogramm wider, das die Schweiz von 2001 bis 2004 umgesetzt hat und das ausser einer finanziellen Unterstützung eine Vorbereitung in der Schweiz

und eine zumindest behördliche Begleitung der Rückkehrenden in Sri Lanka vorsah. Dennoch hatte dieses Programm nur einen sehr begrenzten Erfolg: von 2001 bis 2004 wurde es von 179 Personen in Anspruch genommen und mehr als die Hälfte von ihnen hatte keine Frist für die Ausreise gesetzt bekommen (Personen, die eine vorläufige Aufenthaltsbewilligung hatten oder deren Verfahren noch hängig war). Das macht deutlich, dass dieses Programm vor allem von Personen genutzt wurde, die ihre Rückkehr nach Sri Lanka bereits geplant hatten (BFM und DEZA 2005). Gegenwärtig wird über ein formelles Rückübernahmeabkommen mit Sri Lanka diskutiert.

[> Siehe Kapitel 6: Rückkehr, sekundäre Migration und transnationale Beziehungen](#)

Die Rückführungspolitik, die die Schweiz seit Mitte der 1990er Jahre verfolgte, wurde in mehrfacher Hinsicht kritisiert. So wurde z.B. der Vorwurf erhoben, sie trage zur Verschärfung fremdenfeindlicher Gefühle gegenüber diesen Asylsuchenden bei (McDowell 1999). Zudem führte die Ankündigung einer etappenweisen Rückführung von Tausenden von Flüchtlingen – die in den meisten Fällen letztlich doch nicht vollzogen wurde – dazu, dass von 1994 bis 2001 mehr als 7'000 Personen untertauchten, die lieber illegal in ein anderes Aufnahmeland weiterreisten, wo sie grössere Chancen auf eine Aufenthaltsbewilligung hatten, oder aber illegal in der Schweiz blieben (Stürzinger 2002).

Die Tatsache, dass die rechtliche Situation vieler tamilischer Asylsuchender ungeregelt, eine Rückführung in ihr Heimatland aber dennoch nicht möglich war, hat die Schweizer Behörden dreimal veranlasst, eine an bestimmte

Expertenmeinung ...

Wir stehen gegenwärtig im Gespräch mit der srilankischen Regierung über ein Rückübernahmeabkommen. Die Diskussionen werden im kommenden Januar beginnen. Derzeit gibt es nur den Notenwechsel, von denen wir 1994 den ersten unterzeichnet haben. Damals gab es eine breite Front gegen Rückführungen. Hilfswerke und andere humanitäre Organisationen, aber auch das Gastgewerbe, das seine Arbeitskräfte nicht verlieren wollte, haben dagegen protestiert. Das Interessante an dem Abkommen war, dass es der Schweiz das Recht auf ein «passives Monitoring» gab, d.h. dass die zurückgeführten Personen die Telefonnummern von bestimmten Personen in Sri Lanka (Schweizer Botschaft, HCR) erhielten, bei denen sie anrufen konnten, falls es Probleme gab. Wir haben auch mit dem HCR vor Ort zusammengearbeitet.

(Vertreter der Schweizer Behörden)

Kriterien gebundene kollektive Regularisierung für tamilische Asylsuchende zu beschliessen. Ziel war es, Menschen, die seit vielen Jahren in einer rechtlich prekären Situation in der Schweiz lebten, die Möglichkeit zur Integration zu geben. 1990 erhielten so rund 4'400 Personen, die vor 1986 eingereist waren, einen Aufenthaltsstatus. 1994 – als das Abkommen mit den srilankischen Behörden über die Rückführung von Personen, die ihr Asylgesuch nach dem 30. Juni 1990 eingereicht hatten, unterzeichnet wurde – kamen diejenigen, die vor diesem Datum in die Schweiz eingereist waren, in den Genuss einer vorläufigen Aufnahme. Von den drei Massnahmen war dies die einzige, die nur die srilankische Migrantengruppe betraf. Die humanitäre Aktion 2000 schliesslich, die alle vor 1992 eingereisten Asylsuchenden einbezog, ermöglichte es rund 10'000 Tamilen, eine vorläufige Aufenthaltsbewilligung F zu erhalten. Heute verfügt die Mehrheit der Personen srilankischer Herkunft über einen geregelten Aufenthaltsstatus. Die meisten von ihnen haben nach ihrer vorläufigen Aufnahme eine Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung erhalten oder sind eingebürgert worden (Tabelle 2). Dennoch werden immer noch jedes Jahr einige hundert Asylgesuche von Tamilen eingereicht; von 2005 bis 2006 konnte eine 40 % ige Zunahme der Gesuche beobachtet werden, eine Tendenz, die sich angesichts des wiederaufflammenden bewaffneten Konflikts in Sri Lanka in den kommenden Jahren bestätigen könnte. Da es sich bei diesen Asylsuchenden nicht mehr um einen «Spezialfall» handelt, werden die neuen Gesuche wie die aller anderen Asylsuchenden behandelt.

Tabelle 2: Chronologie der wichtigsten Etappen in der Schweizer Asylpolitik gegenüber srilankischen Asylsuchenden

ZEIT	EREIGNIS
1971	Ankunft des ersten srilankischen Asylsuchenden in der Schweiz
1981	Inkrafttreten des ersten Asylgesetzes von 1979 (AsylG)
Seit 1984	Zunahme der Zahl tamilischer Asylsuchender infolge des 1983 aufflammenden Konflikts in Sri Lanka
1990	Gewährung einer Aufenthaltsbewilligung (B) für ca. 4'400 srilankische Asylsuchende, die vor 1986 in die Schweiz eingereist sind
1991	Neue Asylgesuche srilankischer Staatsangehöriger auf Höchststand (nahezu 8'500)
1994	Notenwechsel über die Rückkehr srilankischer Staatsangehöriger, unterzeichnet durch beide Regierungen unter Vermittlung des Hohen Kommissariats für Flüchtlinge (der Notenwechsel wird in der Folge alle zwei Jahre erneuert)
1994	Vorläufige Aufnahme (Ausweis F) von ca. 9'000 Srilankern, die vor dem 30. Juni 1990 in die Schweiz eingereist sind
2000	Humanitäre Aktion 2000: ca. 10'000 srilankische Staatsangehörige erhalten eine vorläufige Aufenthaltsbewilligung (F)
2001–2004	Freiwilliges Rückkehrhilfeprogramm für srilankische Staatsangehörige



Darüber hinaus unterstützt die Schweiz, wenn auch nicht an vorderster Stelle, seit 2001 den Friedensprozess in Sri Lanka. Insbesondere entsendet sie Experten und unterstützt unterschiedliche Projekte in Partnerschaft mit verschiedenen Akteuren der Zivilgesellschaft und der Diaspora (Heiniger et al. 2005).

Die Schweiz als Zielland

Es ist schwer zu sagen, was die ersten Tamilen Anfang der 1980er Jahre bewogen hat, die Schweiz als Zielland zu wählen. Nach McDowell sind die meisten von ihnen über Deutschland eingereist, wo sie sich eine Zeitlang aufgehalten hatten, bevor sie in die Schweiz weiterreisten, weil sie sich hier bessere Möglichkeiten erhofften (1996: 140–141). Es ist nicht ausgeschlossen, dass das in Deutschland wie auch in anderen europäischen Ländern Anfang der 1990er Jahre verhängte Arbeitsverbot für Asylsuchende diese Entwicklung begünstigt hat. Infolge des Beschlusses, das Saisonierstatut abzuschaffen, stieg in der Schweiz die Nachfrage nach ungelernten Arbeitskräften, insbesondere im Gastgewerbe, rapide an und die Tamilen hatten keine Schwierigkeiten, Arbeit zu finden.

Während die ersten in der Schweiz ankommenden Tamilen der Oberschicht angehörten und zum grossen Teil in angelsächsische Länder weiterreisten, entstammten die später nachfolgenden Migranten aus Sri Lanka der Mittelschicht und blieben in der Schweiz. So ebneten sie den Weg für weitere Tamilen, die dieser Schicht angehörten. Sie unterstützten den Nachzug von Familienmitgliedern, indem sie ihnen die erforderlichen Informationen lieferten, finanzielle Mittel bereitstellten, manchmal sogar von der Schweiz aus deren Anreise organisierten und sich bereit erklärten, die Neuankömmlinge bei sich aufzunehmen. In der Studie von Efionayi et al. (2001) wird unterstrichen, welche grosse Rolle die Präsenz von Familienmitgliedern für srilankische Staatsangehörige bei der Auswahl der Schweiz als Zielland spielt. Die Mehrzahl der im Rahmen der vorliegenden Studie befragten Personen hat angegeben, dass bereits in Europa lebende Verwandte ihre Reise organisiert und finanziert haben. Ein oder mehrere Schlepperorganisationen wurden gegen Zahlung einer hohen Summe eingeschaltet, um die Reise und schliesslich die Einreise in die Schweiz zu organisieren: diese Personen bestimmen weitestgehend die Reisemodalitäten wie auch in bestimmten Fällen die Enddestination, die den Migrationswilligen nicht immer vorher bekannt ist (siehe auch Robinson 2001).

Von «Kriminellen und Sozialbetrügern» zu «höflichen und fleissigen Arbeitskräften»: ein Imagewandel

Als die ersten tamilischen Asylsuchenden 1983 ankamen, hatten sie in der Schweizer Bevölkerung schnell ein negatives Image. Sie wurden mit Drogenhandel in Verbindung gebracht, galten als Sozialbetrüger, da sie aufgrund des Arbeitsverbots, dem sie zu Beginn ihres Aufenthalts unterlagen, von Sozialhilfe abhängig waren, und wurden so zur Zielscheibe zahlreicher verbaler und sogar physischer Übergriffe. Es handelte sich hierbei um die erste Welle von Fremdenfeindlichkeit, die sich gegen Asylsuchende in der Schweiz richtete und durch eine Medienkampagne ohnegleichen angeheizt wurde, bei der eine Deutschschweizer Boulevardzeitung Regie führte (Gold und Poli 2006).

Im Verlauf der 1990er Jahre sollte es jedoch zu einem völligen Imagewandel kommen und die tamilische Bevölkerung wurde sehr viel positiver gesehen. Dieser Wandel ist zum grossen Teil auf die gute wirtschaftliche Integration und den höflich-zurückhaltenden Charakter dieser Menschen zurückzuführen. Die Tamilen sind vor allem im Gastgewerbe tätig, aber auch in der Pflege, Betreuung und Reinigung und konnten die wirtschaftliche Nachfrage nach ungelernten Arbeitskräften befriedigen; da sie sich als fleissig erwiesen und wenige Forderungen stellten, wurden ihnen Qualitäten zugesprochen, die von der Schweizer Bevölkerung ganz besonders geschätzt werden, wie z. B. Pünktlichkeit, Fleiss, Disziplin und Sauberkeit (Buehlmann 2002).

[> Siehe Kapitel 4.2: Wirtschaftliche Integration](#)

Hinzu kam, dass die Gruppen alleinstehender Männer, die in den 1980er Jahren (vor allem in Bern) auf den Strassen herumstanden, aus dem Stadtbild verschwanden. Sobald die ersten Frauen nachzogen, lebten die Tamilen – zur Beruhigung der Schweizer Bevölkerung – als Ehepaare und Familien.





Aus persönlicher Sicht...

In den 1980er Jahren kamen nur junge Männer in die Schweiz und einige von ihnen gerieten in den Drogenhandel und wurden kriminell. Die Tamilen wurden als Flüchtlinge angesehen, sonst nichts. Aber das war eine Medienkonstruktion und da spielte eine Menge Rassismus mit hinein. Sobald die Tamilen eine Arbeitsbewilligung bekamen, änderten sich die Dinge. Sie leisteten gute Arbeit, machten, was ihnen gesagt wurde, und plötzlich entdeckten die Schweizer, dass die tamilische Kultur in ihrer Einstellung zur Arbeit gewisse Gemeinsamkeiten mit der Schweizer Kultur aufweist.

(Tamilen, der seit den 1980er Jahren in der Schweiz lebt)

In jüngster Zeit hat es einige tragische Ereignisse gegeben, die in den Medien grosse Beachtung fanden und dieses positive Bild getrübt haben. Diese Vorfälle warfen Fragen nach dem Ausmass bestimmter sozialer Probleme in der tamilischen Bevölkerung auf, u. a. Gewalt in der Familie und Alkoholabhängigkeit, und wirkten sich negativ in der öffentlichen Meinung aus.

Weiterführende Literatur

BFM und DEZA (2005). Schlussbericht Rückkehrhilfeprogramm Sri Lanka. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration/Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.

Buehlmann, Christopher (2002). Klimawechsel: vom Feind zum Freund: Tamilen in der Schweiz (1980–2000). [S.l.]: [s.n.].

Efionayi-Mäder, Denise et al. (2001). Asyldestination Europa: eine Geographie der Asylbewegungen. Zürich: Seismo.

Gold, Guillemette und Raffaele Poli (2006). 50 ans d'asile en Suisse. Les réfugiés dans la presse helvétique (1956–2006). Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Heiniger, Markus, Pascale Baeriswyl und Alberto Groff (2005). «Frieden, Menschenrechte und Migration – das Engagement des EDA in Asien.» Politorbis, 37(1).

Mathis, Christof (1997). Die Geschichte der Tamilen in der Schweiz 1981–1996. [S.l.]: [s.n.].

McDowell, Christopher (1996). A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland. Oxford: Berghahn Books.

McDowell, Christopher (1999). «The point of no return : the politics of the Swiss Tamil repatriation agreement», in Black, Richard et Khalid Koser (éd.), The end of the refugee cycle. Refugee repatriation and reconstruction. New York [etc.]: Berghahn Books, p. 126–141.

Parak, Stephan (2005). «Vom «Sonderfall Tamilen» zum «Normalfall Sri Lanka». Die Schweizer Asylbehörden und das Sri-Lanka-Dossier», in Freiplatzaktion Basel (Hg.), Und plötzlich standen sie da. Basel: Freiplatzaktion Basel.

Robinson, Antonimuthu (2001). «Distribution of asylum requests over European countries: a qualitative description and analysis of potential male asylum seekers from Colombo, Sri Lanka», in Efionayi-Mäder, Denise et al. (Hg.), Asyldestination Europa: Materialienband zur Studie «Determinanten der Verteilung von Asylgesuchen in Europa». Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations, p. 327–347.

Stürzinger, Martin (2002). Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz. Zürich: [S.n.].

UNHCR (2006). Position on the international protection needs of asylum-seekers from Sri Lanka. December 2006.

3.2 Soziodemographische Angaben

In Kürze

- In der Schweiz leben mehr srilankische Männer als Frauen (57 % resp. 43 %), aber in der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen gibt es deutlich mehr Frauen, während sie unter den 40- bis 54-Jährigen ebenso deutlich unterrepräsentiert sind.
- Die ersten Einbürgerungen srilankischer Staatsangehöriger fanden in den 1970er Jahren statt, aber erst seit dem Jahr 2000 ist deren Zahl deutlich angestiegen und belief sich 2005 auf 1'996.
- Die Mehrheit der Srilanker lebt in den Deutschschweizer Kantonen, vor allem Zürich, Bern und Aargau. Das Waadtland ist der einzige französischsprachige Kanton mit einer grösseren srilankischen Gemeinschaft.

Altersstruktur, Geschlecht und Zivilstand

Rund 42'000 Personen srilankischer Herkunft leben in der Schweiz, von denen ca. ein Viertel die Schweizer Staatsangehörigkeit erworben hat.

> *Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte*

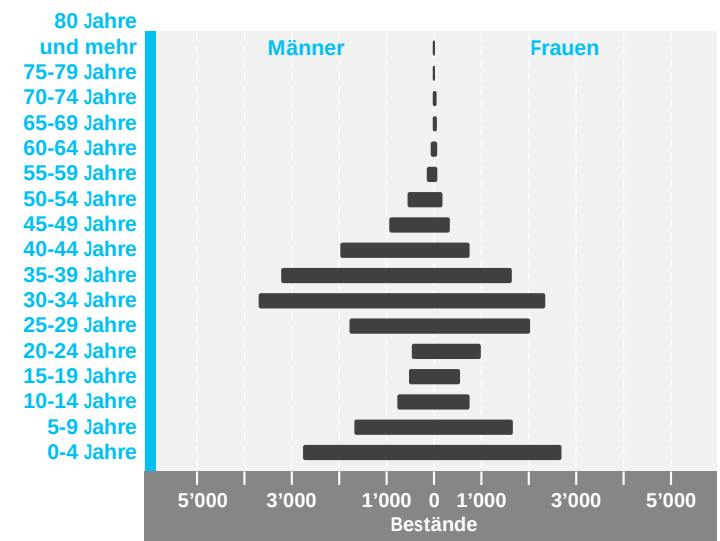
Die Ergebnisse der Volkszählung 2000 zeigen, dass die Zahl der Männer mit 57 % etwas höher liegt als die der Frauen mit 43 %.³ Eine genauere Untersuchung der Alterspyramide ergibt jedoch signifikante Unterschiede beim Geschlechteranteil nach Altersgruppe (Abbildung 4): während die Frauen 67 % der 20- bis 24-Jährigen und noch 53 % der 25- bis 29-Jährigen ausmachen, finden sich unter den 40- bis 49-Jährigen nur noch ca. 27 % und unter den 50- bis 54-Jährigen 24 % Frauen. Diese Umkehrung der Tendenz ist darauf zurückzuführen, dass die srilankischen Flüchtlinge in mehreren Wellen in die Schweiz gekommen sind, wobei in den 1980er Jahren fast ausschliesslich junge Männer kamen, denen später jüngere Frauen folgten, entweder zur Familienzusammenführung oder um zu heiraten.

Nach den Angaben des Zentralen Ausländerregisters (ZAR) sind 35 % der ständigen oder eingebürgerten srilankischen Wohnbevölkerung in der

Schweiz geboren: dieser hohe Anteil macht deutlich, welch zentralen Platz die zweite Generation der Tamilen einnimmt und welch wichtige Rolle diese Kinder und jungen Erwachsenen in der Zukunft unseres Landes spielen werden.

> *Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen*

Abbildung 4: Alterspyramide der srilankischen Bevölkerung nach Geschlecht



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

³ Die Daten der Volkszählung schliessen nicht die eingebürgerten Personen ein.

Mehr als die Hälfte (55 %) der in der Schweiz lebenden srilankischen Staatsangehörigen ist verheiratet, während der verbleibende Anteil (44 %) sich im Wesentlichen aus Unverheirateten zusammensetzt, mit Ausnahme von 1% Geschiedenen und Witwen (Quelle: ZAR/AUPER 2004). Diese Zahlen sind Ausdruck eines traditionellen Familienverständnisses: die Mehrheit der Srilanker lebt in Familien mit (und seltener ohne) Kinder.

> Siehe Abbildung 18 in Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen

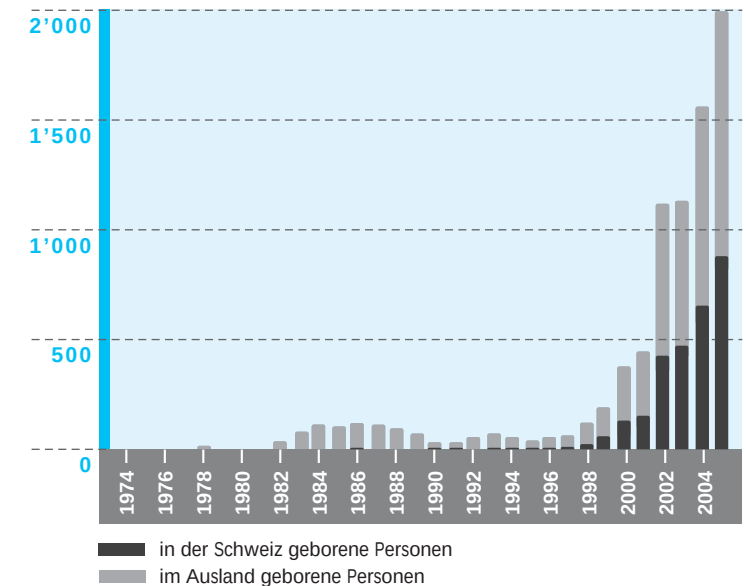
Einbürgerungen

Die Mehrheit der Srilanker hat heute einen geklärten Aufenthaltsstatus in der Schweiz. Ungefähr 90 % sind entweder im Besitz einer Jahresaufenthaltsbewilligung («B-Ausweis»), einer unbefristeten Niederlassungsbewilligung («C-Ausweis») oder haben die Schweizer Staatsangehörigkeit erworben. Zwischen 1973 und 2006 haben mehr als 11'000 Personen srilankischer Herkunft einen Schweizer Pass erhalten.

> Siehe Abbildung 2 in Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte

Die ersten Einbürgerungen fanden in den 1970er Jahren statt, wobei von 1974 bis 1981 jährlich weniger als fünfzehn srilankische Staatsangehörige die Schweizer Staatsangehörigkeit erhielten. In den 1980er und 1990er Jahren gab es laut Statistik einige Dutzend Einbürgerungen pro Jahr, wobei in den Jahren 1984 bis 1987 die Hunderter-Grenze überschritten wurde. Seit dem Jahr 2000 steigt die Zahl der Srilanker, die die Schweizer Staatsangehörigkeit erhalten, signifikant an und belief sich 2005 auf 1'996. Der Anteil der in der Schweiz geborenen neuen Schweizer Staatsbürger srilankischer Herkunft nimmt seit Mitte der 1990er Jahre zu und stieg von 19 % im Jahr 1997 auf 44 % im Jahr 2005 (Abbildung 5).

Abbildung 5: Einbürgerungen srilankischer Staatsangehöriger (1974–2005)



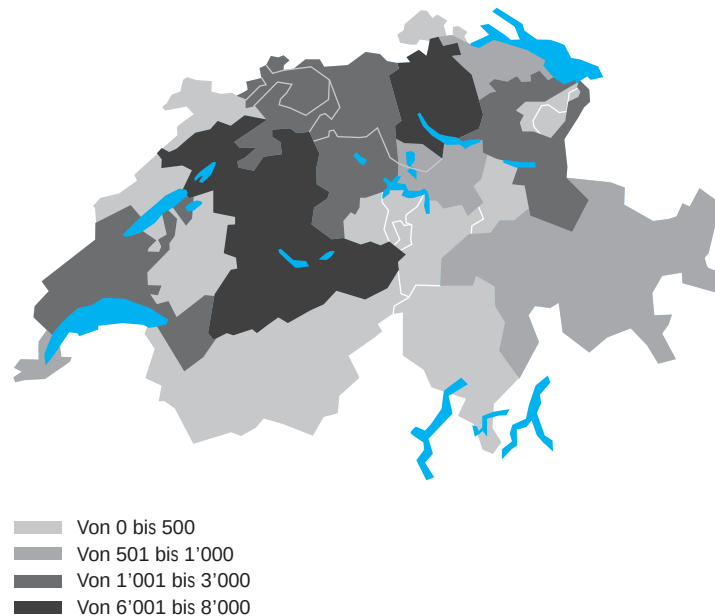
Quelle: ZAR



Wohnkantone

Die tamilische Bevölkerung ist sehr viel stärker in der Deutschschweiz als in der französischsprachigen Schweiz vertreten, wobei die drei Kantone Zürich, Bern und Aargau zusammen mehr als die Hälfte der srilankischen Migranten aufnehmen (resp. 23 %, 20 % und 8 %). In der französischsprachigen Schweiz hat das Waadtland als einziger Kanton mit ca. 2'400 Personen srilankischer Herkunft eine signifikante tamilische Wohnbevölkerung (Abbildung 6).

Abbildung 6: Wohnkantone der srilankischen Wohnbevölkerung (2004)



Quelle: ZAR und AUPER

Weitere soziodemographische Angaben

Weitere soziodemographische Angaben über die srilankische Bevölkerung in der Schweiz sind in folgenden Kapiteln enthalten:

ANGABEN	KAPITEL
– In der Schweiz lebende Srilanker (ohne Eingebürgerte) nach Rechtsstatus (Ende 2006)	> <i>Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte</i>
– Bildungsstand der erwachsenen srilankischen Bevölkerung (ab 25 Jahre) im Vergleich zur Schweizer und ausländischen Bevölkerung (in %)	> <i>Siehe Kapitel 4.1: Ausbildung und Sprachkenntnisse</i>
– Anteil der Schüler obligatorischer Schulen, die in Klassen mit besonderer Schulung umgeteilt werden, nach Staatsangehörigkeit	
– Zusammensetzung der Schüler der 8. Klasse nach Schulzweig und Staatsangehörigkeit	
– Zusammensetzung der Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe II nach Schultyp und Staatsangehörigkeit	
– Srilankische Bevölkerung, die eine Landessprache als Hauptsprache angegeben hat, nach Geschlecht (in %)	
– Srilankische Arbeitskräfte nach Wirtschaftsbranchen (Stand 2000)	> <i>Siehe Kapitel 4.2: Wirtschaftliche Integration</i>
– Wichtigste sozioprofessionelle Kategorien der Srilanker (Stand 2000)	
– Erwerbsquote srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen Bevölkerung, nach Geschlecht und Alter (Stand 2000)	
– Arbeitslosenquote srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen Bevölkerung, nach Geschlecht und Alter (Stand 2000)	

ANGABEN

KAPITEL

- Sozialhilfequote der srilankischen Bevölkerung in den Kantonen Zürich und Bern im Vergleich mit der ausländischen und der Gesamtbevölkerung
- Kriminalitätsrate (verurteilte Personen) srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen und Schweizer Bevölkerung (in %)
- Kastenzugehörigkeit der von 1983 bis 1991 in die Schweiz eingereisten tamilischen Flüchtlinge *> Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion*
- Religionszugehörigkeit der srilankischen Bevölkerung in der Schweiz
- Srilankische Haushalte nach Typ im Vergleich mit den Haushalten der Schweizer und der gesamten ausländischen Bevölkerung *> Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen*

Weiterführende Quellen (Statistiken)

- Zentrales Ausländerregister (ZAR) des Bundesamtes für Migration (BFM)
- Datenbank AUPER (Personen des Asylbereichs) des Bundesamtes für Migration (BFM)
- Volkszählung (2000) des Bundesamtes für Statistik (BFS)



4 Sozioökonomische Integration

4.1 Ausbildung und Sprachkenntnisse

In Kürze

- Die tamilischen Migranten in der Schweiz haben insgesamt einen niedrigeren Ausbildungsstand als die übrige Wohn- und Migrationsbevölkerung. Dies hat sich in den letzten zehn Jahren tendenziell verstärkt.
- Der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss ist zwar niedrig, aber es gibt auch nur wenige Erwachsene, die gar keinen Abschluss haben.
- Allgemein kann man sagen, dass die Familien der Ausbildung ihrer Kinder – Jungen wie Mädchen gleichermaßen – grosse Bedeutung beimessen und sie zum Schulbesuch ermutigen, um ihnen den sozialen Aufstieg zu ermöglichen.
- Die Einschulung der Kinder wirft manchmal Probleme auf, insbesondere wenn sie aufgrund einer verzögerten Familienzusammenführung spät erfolgt. Diese Probleme erwachsen aus soziokulturellen Unterschieden bzw. gegenseitigem Unverständnis.
- Wie ausländische Kinder im Allgemeinen besuchen tamilische Schüler häufiger als Schweizer Klassen mit besonderer Schulung. Gleichzeitig ist der Anteil derer, die Klassen mit erweiterten Ansprüchen oder zur Matura führende Schulzweige besuchen höher als bei Schülern aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens oder der Türkei.
- Die Tamilen haben eine tiefe Bindung an ihre Muttersprache und an tamilische Rhetorik, die ein grundlegendes verbindendes Element in der ethnischen und politischen Gemeinschaft darstellen. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie nicht auch die Bereitschaft mitbringen würden, die an ihrem Wohnort gesprochene Sprache zu lernen und ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, da dies als wichtig für die schulische und berufliche Integration angesehen wird.
- Aufgrund des innerfamiliären Rollenverständnisses beherrschen erwachsene Frauen, die nicht die Schule in der Schweiz besucht haben, im Allgemeinen die Landessprachen weniger gut als die Männer.

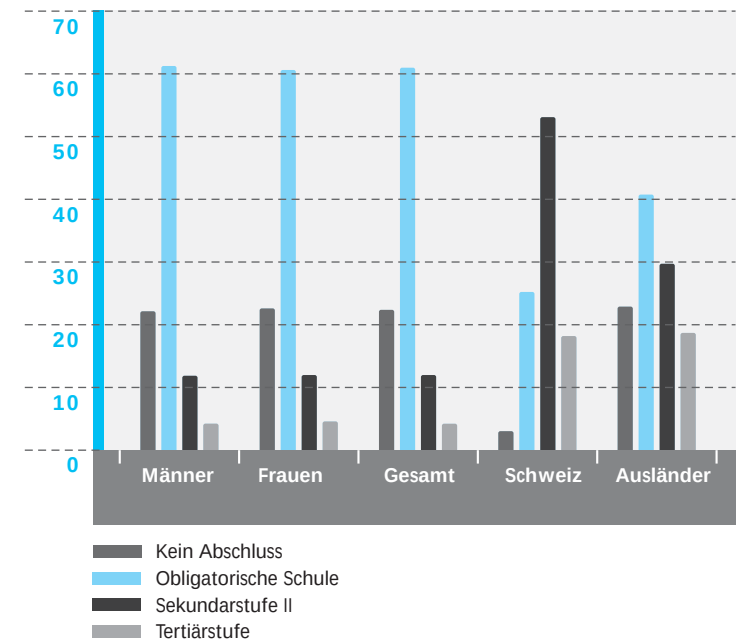
Bildungsstand

In Sri Lanka ist die Alphabetisierungsrate im internationalen Vergleich relativ hoch (nach Angaben der UNESCO ungefähr 92%). Fast alle Kinder besuchen heute öffentliche Schulen, die nach dem Vorbild des britischen Schulwesens aufgebaut sind. Es gibt zwar Unterschiede in der Alphabetisierungsrate von Jungen und Mädchen, aber diese sind weniger gross als in anderen Entwicklungsländern.

Die Grundschulausbildung mit einer obligatorischen Schulzeit von neun Jahren und die anschliessende weiterführende Ausbildung – einschliesslich der (nicht-obligatorischen) höheren Sekundarausbildung – umfassen insgesamt dreizehn Schuljahre. Am Ende der 9. Klasse findet eine Prüfung statt, die zum «O level» (Ordinary Level) führt, einem allgemeinen Abschlusszeugnis auf mittlerem Niveau, und am Ende der Sekundarausbildung, also nach dem 12. oder 13. Schuljahr, steht eine Prüfung an, die mit dem «A level» (Advanced Level) abschliesst, einem allgemeinen Abschlusszeugnis auf höherem Niveau, das zum Studium an einer Universität berechtigt. Für die anderen gibt es ein ganzes System staatlich anerkannter Zertifikate und Diplome, die für eine Vielzahl technischer Bereiche und Berufsfelder erworben werden können.

Wenn die Angaben über den Bildungsstand der srilankischen Bevölkerung in der Schweiz auch unvollständig sind, so lassen sich aus verschiedenen Statistiken, Studien und Gesprächen doch einige allgemeine Tendenzen ableiten. Der Bildungsstand dieser Migrantengruppe liegt im Schnitt unter dem der Schweizer und sogar unter dem der ausländischen Gesamtbevölkerung (Abbildung 7). Mehr als 60% der Srilanker haben jedoch die obligatorische Schule abgeschlossen und ein Abgleich verschiedener Quellen lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Mehrheit derer, die die Schule abgebrochen haben, (mindestens) ihre eigene Sprache und manchmal das lateinische Alphabet lesen und schreiben können. Aus den Ergebnissen der Eidgenössischen Volkszählung 2000 lässt sich ferner eine interessante Beobachtung ableiten: danach haben srilankische Männer und Frauen – im Unterschied zu anderen Migrantengruppen – praktisch den gleichen Bildungsstand. Hingegen fällt auf, dass es unter den in der Schweiz lebenden Srilankern nur einen begrenzten Anteil von Personen mit Universitäts- oder höherer Ausbildung (weniger als 4%) oder Sekundarausbildung (12%) gibt. Dies erklärt sich zum Teil aus den fehlenden Ausbildungsmöglichkeiten (Nicht-anerkennung von Diplomen) und Chancen auf dem Arbeitsmarkt für

Abbildung 7: Bildungsstand der erwachsenen srilankischen Bevölkerung (ab 25 Jahre) im Vergleich zur Schweizer und ausländischen Bevölkerung (in %)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

Personen des Asylbereichs. McDowell (1996) beobachtet, dass die qualifiziertesten Migranten seit Ende der 1990er Jahre dazu tendieren, die Schweiz – und im Übrigen auch Deutschland – zu meiden oder zu verlassen, um sich in englischsprachigen Ländern niederzulassen, die ihnen interessantere Berufsperspektiven bieten.

> Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte



Häufig schätzen die Migranten, die so bald wie möglich nach Sri Lanka zurückkehren wollen, die Vorzüge des britischen Schulwesens und der englischen Sprache für die Ausbildung ihrer Kinder, da Englisch in Sri Lanka eine herausragende Rolle spielt.

Wichtige Rolle der Ausbildung

Die meisten tamilischen Migranten messen der Ausbildung – insbesondere der ihrer Kinder – grosse Bedeutung bei. Das gilt auch dann, wenn sie selbst kein hohes Ausbildungsniveau erreicht haben. Die Gründe für diese Einstellung sind einerseits soziohistorisch (Minderheitssituation) und andererseits durch ihre Migrationserfahrung bedingt. Eine neuere Studie, in deren Rahmen Eltern in Zürich (insgesamt 462 Personen) nach der Ausbildung ihrer Kinder befragt wurden, zeigt, dass der Anteil derer, die die Schule als sehr wichtig ansehen, unter den Tamilen höher ist als in anderen Migrantengruppen – beispielsweise der kurdischen, portugiesischen und türkischen. Ausserdem messen tamilische Eltern der Ausbildung ihrer Töchter praktisch genauso viel Bedeutung bei wie der ihrer Söhne (Bartal 2003). Die Autorin der Studie stellt eine Verbindung zwischen diesen Beobachtungen und dem Wunsch eines Grossteils der in der Schweiz lebenden tamilischen Migranten nach sozialem Aufstieg und Integration dar. Besonders verbreitet sind diese Einstellungen unter den Angehörigen der niederen Kasten – obwohl die Frage der Kastenzugehörigkeit nur selten offen angesprochen wurde –, die sich von den Zwängen ihres Rangs befreien wollen, indem sie die dank ihrer Migration gestiegenen Ausbildungschancen und Arbeitsmöglichkeiten ergreifen.

> *Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion*

Expertenmeinung...

Anders als in anderen Migrantengruppen wollen viele Väter, dass ihre Töchter eine Lehre machen. Dieser Wunsch erwächst aus dem Bedürfnis nach sozialem Aufstieg. Obwohl die Tamilen ein traditionelles Rollenverständnis haben, gibt es bei ihnen im Allgemeinen weniger Probleme, und da die Familien oft nur wenige Kinder haben, fällt die Integration leichter. Die jungen Mädchen haben keine Probleme in der Schule, sprechen die Sprache gut und haben eher gute Zukunftsperspektiven.

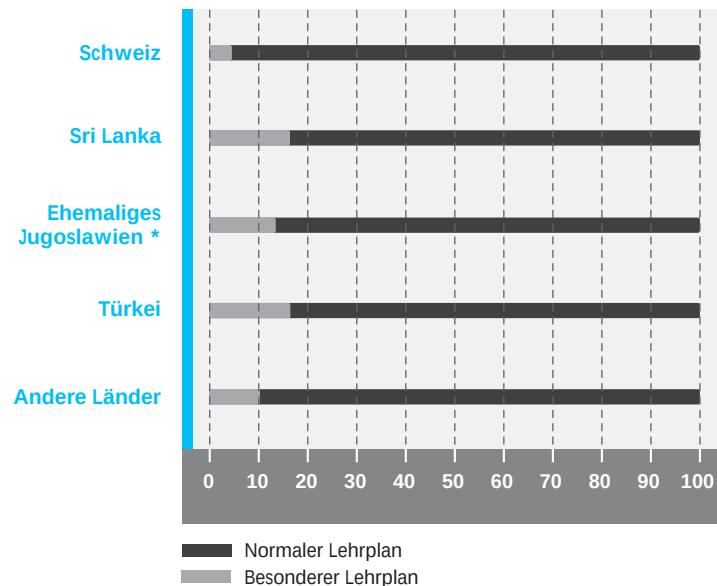
(Sozialarbeiterin)

Die wichtige Rolle, die der Ausbildung der Kinder beigemessen wird, kann sich in elterlicher Unterstützung – die den schulischen Erfolg der Kinder begünstigt –, zugleich aber auch in – manchmal ausschliesslich auf akademische Titel ausgerichteten – Erfolgsdruck äussern, der sich als kontraproduktiv erweisen kann, wenn die Entscheidung für eine weniger renommierte Ausbildung gleich als Scheitern empfunden wird. Mehrere Gesprächspartner weisen darauf hin, dass es häufig Missverständnisse zwischen Vertretern der Schule und tamilischen Eltern und Kindern gibt, die auf eine mangelnde Kenntnis des Schweizer Schulsystems bei Letzteren zurückzuführen sind. Tamilische Kinder besuchen z.B. viermal häufiger als kleine Schweizer Klassen mit besonderer Schulung (Abbildung 8). Die besondere Schulung nimmt sehr viele unterschiedliche Formen an. Sie umfasst: a) Sonderschulen, die von der Invalidenversicherung subventioniert werden (für geistig und körperlich behinderte Kinder usw.); b) Sonderklassen, die eng mit der Regelschule verbunden sind, nur in bestimmten Kantonen (vor allem Klein- und Sonderklassen auf der Primarstufe und der Sekundarstufe I, Einführungsklassen); c) ambulante Förder-, Beratungs- und Therapieangebote.⁴ Manchmal empfinden die Eltern die Empfehlung, ihre Kinder in Klassen mit besonderer Schulung unterrichten zu lassen, eher als diskriminierend, als dass sie sich davon überzeugen liessen, dass pädagogische Erwägungen der Schulbehörden ausschlaggebend dafür sind. Dies ist im Übrigen ein Phänomen, das sich nicht auf tamilische Migranten beschränkt. Auch wenn dieser Eindruck häufig auf einer unzureichenden Kenntnis pädagogischer Massnahmen beruht, so lässt sich doch eine gewisse Tendenz beobachten, Migrantenkinder schneller Sonderklassen zuzuweisen (Bundesamt für Migration 2006).

Die Schulvertreter beklagen ihrerseits, dass sie nur unzureichend über das tamilische soziokulturelle Umfeld oder den Erlebnishintergrund tamilischer Familien (z.B. kriegsbedingte Traumata) informiert sind.

⁴ Vgl. www.educa.ch (Sonderpädagogik)

Abbildung 8: Anteil der Schüler obligatorischer Schulen, die in Klassen mit besonderer Schulung umgeteilt werden, nach Staatsangehörigkeit (in %)



Quelle: Bundesamt für Statistik

Anmerkung: Diese Angaben beziehen sich auf die Schüler der Kantone Aargau, Baselland, Basel-Stadt, Bern, Genf, Luzern, St. Gallen, Thurgau und Zürich.

* Bosnien–Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien

Die Jugendlichen, die ihren Eltern erst spät nachziehen – Inhaber einer vorläufigen Aufenthaltsbewilligung haben beispielsweise kein Recht auf Familiennachzug⁵ – haben häufig grössere Schulschwierigkeiten, die u. a. auf das spätere Erlernen der Sprache zurückzuführen sind. Einige Fachleute machen auch auf Probleme aufmerksam, die Kinder, die zwar in der Schweiz geboren sind, aber kaum Kontakte ausserhalb der Familie hatten, beim Schuleintritt haben: die Eltern neigen dazu, ihren Kindern Werte wie Gehorsam und Zurückhaltung zu vermitteln, während die Lehrkräfte aktive Beteiligung und selbständiges Arbeiten der Schüler schätzen und durch das Verhalten der jüngeren tamilischen Schüler (Passivität und Abhängigkeit) manchmal konsterniert sind. Um nur ein erstaunliches Beispiel zu nennen: Kinder können mit sechs Jahren häufig noch nicht alleine essen, weil ihre Mütter sie nach wie vor füttern. Die Missverständnisse, die aus diesen Unterschieden erwachsen, werden jedoch normalerweise schnell überwunden, sobald die jungen Menschen mit dem schulischen Umfeld vertraut geworden sind.

Mehrere Gesprächspartner haben bedauert, dass srilankische Kinder, wie im Übrigen Migrantenkinder ganz allgemein, seltener Krippen, Kindergärten oder Vorschulen besuchen als Schweizer Kinder, obwohl in Studien der Nachweis erbracht worden ist, dass diese Strukturen die kognitive und sprachliche Entwicklung der Kinder fördern und den Übergang zur obligatorischen Schule erleichtern (Bundesamt für Migration 2006).

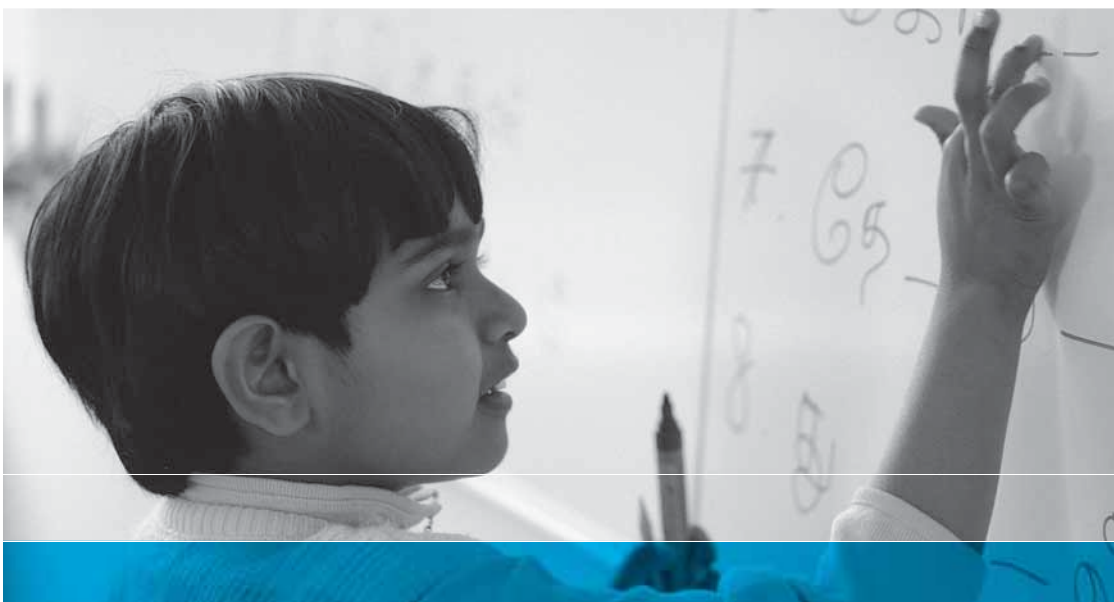
In der Zürcher Studie hingegen gaben zwei Drittel der tamilischen Eltern – und damit ein höherer Anteil als in anderen Migrantengruppen – an, ihr Kind hätte keine besonderen Schulprobleme, weder in Deutsch, Mathematik, bei den Hausaufgaben noch im Umgang mit Lehrern und Schülern. Dieses Ergebnis muss jedoch mit Vorsicht interpretiert werden, da es sich hier um die subjektive Wahrnehmung der betroffenen Eltern handelt.

> Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen

Die Bundesstatistiken zum Bildungsstand der Jugendlichen der zweiten Generation sind noch unzureichend, aber die gesammelten Informationen weisen darauf hin, dass die jungen Tamilen, die in der Schweiz gross geworden sind, heute auf allen Schulstufen anzutreffen sind, von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II, Hochschulen und Universitäten, wo sie vor allem Naturwissenschaften, technische Fächer und Medizin studieren. Auf der Ebene von Sekundarstufe I (Sekundarschule) und Sekundarstufe II

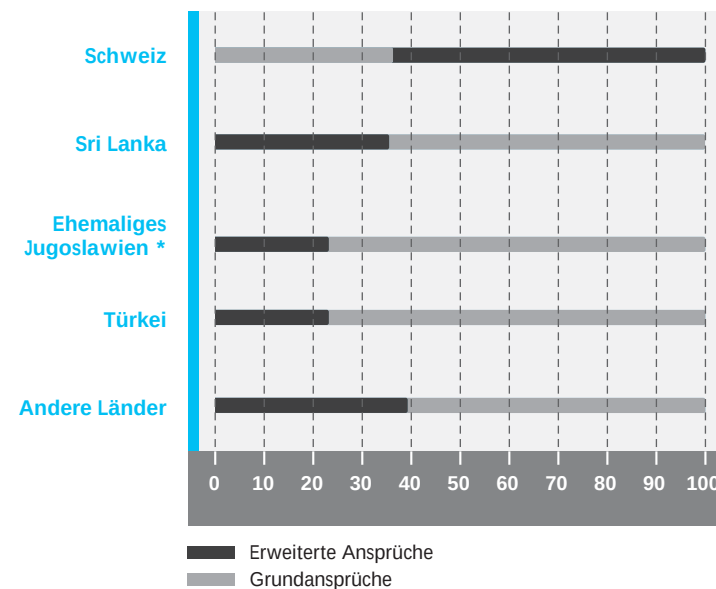
⁵ Das neue Ausländergesetz (AuG), das 2008 in Kraft treten wird, gibt vorläufig aufgenommenen Ausländern nach dreijährigem Aufenthalt in der Schweiz jedoch unter bestimmten Bedingungen das Recht auf Familiennachzug.

(berufsbildende und allgemeinbildende Ausbildungsgänge im Anschluss an die obligatorische Schule) liegt der Anteil der tamilischen Schüler, die die als anspruchsvoll geltenden Richtungen eingeschlagen haben, unter dem der Schweizer Schüler. Demgegenüber sind sie häufiger als etwa Schüler aus dem ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei⁶ in der Sekundarstufe mit erweiterten Ansprüchen und in den Klassen, die zu einer Matura führen, vertreten (Abbildung 9 und Abbildung 10).



⁶ Ein Vergleich dieser beiden Gruppen erscheint vor allem aus drei Gründen interessant: es handelt sich hier um Personen, die nicht aus der EU stammen, die Migration ist jüngeren Datums und sie ist teilweise an die Asylsuche gebunden.

Abbildung 9: Zusammensetzung der Schüler der 8. Klasse nach Schulzweig und Staatsangehörigkeit (in %)

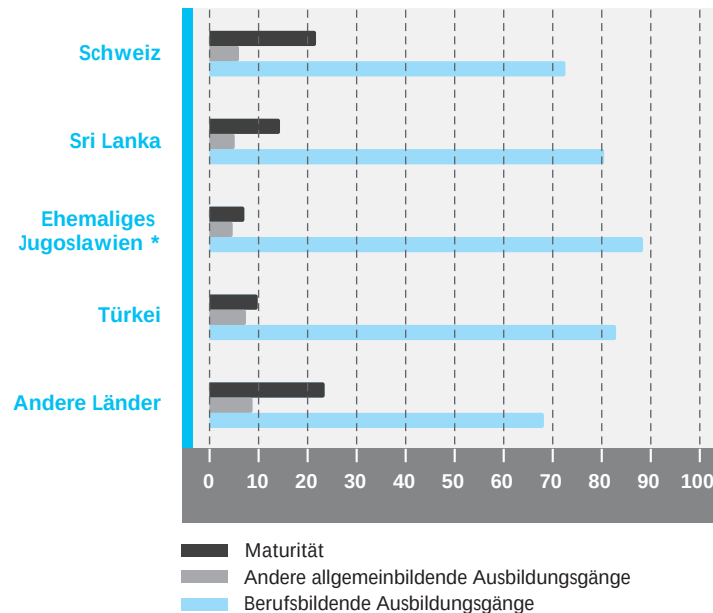


Quelle: Bundesamt für Statistik

Anmerkung: Diese Angaben beziehen sich auf die Schüler der Kantone Aargau, Baselland, Basel-Stadt, Bern, Genf, Luzern, St. Gallen, Thurgau und Zürich.

* Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien.

Abbildung 10: Zusammensetzung der Schüler der 1. Klasse der Sekundarstufe II nach Schultyp und Staatsangehörigkeit (in %)



Quelle: Bundesamt für Statistik

Anmerkung: Diese Angaben beziehen sich auf die Schüler der Kantone Aargau, Baselland, Basel-Stadt, Bern, Genf, Luzern, St. Gallen, Thurgau und Zürich.

* Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien.

Wie auch bei anderen Migrantengruppen (Bolzman et al. 2003) bestätigt sich bei der Bevölkerung srilankischer Herkunft, dass die eingebürgerten Personen – von denen ein grosser Anteil der zweiten Generation angehört – einen höheren Bildungsstand erreichen. Schweizer Bürger srilankischer Herkunft schliessen sehr viel häufiger die Sekundar- oder Tertiärstufe ab als nicht eingebürgerte Srilanker.⁷

⁷ Die Zahlen der Volkszählung zeigen, dass unter der eingebürgerten Bevölkerung im Alter von 25 Jahren und mehr 28 % die Sekundarstufe und 19 % die Tertiärstufe abgeschlossen haben. Die entsprechenden Zahlen für die nicht eingebürgerten Srilanker belaufen sich auf 12 % bzw. 4.4 %.

Sprachen

Tamilisches Gedicht eines srilankischen Poeten⁸

எனக்குத்தாய் ஆகியாள் என்னைங் கிட்டுத்
தனக்குத்தாய் நாடியே சென்றாள். தனக்குத்தாய்
ஆகியவளும் அதுவானால் தாய்த்தாய்கொண்
டேகும் அளித்திவ் வலகு.

-நாலடியார்-

Da die tamilische Volksgruppe in Sri Lanka infolge der vorherrschenden Gesellschaftsordnung (Kasten, Berufe, regionale Zugehörigkeit) und Religionszugehörigkeit gespalten ist, kommt der tamilischen Sprache eine wichtige identitätsstiftende Funktion zu. Verstärkt wird dies durch einen Minderheitenreflex, der durch die von der Regierung unmittelbar nach Erlangung der Unabhängigkeit betriebene Politik geschürt wurde: 1956 kommt die Srilankische Freiheitspartei (Sri Lanka Freedom Party, SLFP) mit Unterstützung zahlreicher buddhistischer Führer an die Macht und baut ihren Wahlkampf auf dem Vorrang der singhalesischen Sprache und Kultur auf, der gesetzlich festgeschrieben wird, um den Zugang der singhalesischen Mehrheit zu öffentlichen Ämtern und zur Universität zu begünstigen. Erst sehr viel später (1987) werden Singhalesisch und Tamilisch als offizielle Sprachen anerkannt. Darüber hinaus wird die englische Sprache in der Verfassung von 2000 als dritte (allerdings nicht offizielle Sprache) Landessprache genannt.

> Siehe Kapitel 2: Sri Lanka und seine Bevölkerung

Vor dem Hintergrund dieses besonderen soziohistorischen Kontextes ist es nur normal, dass die tamilische Sprache, Rhetorik und Dichtkunst für die tamilische Minderheit eine zentrale und verbindende Rolle spielen. Die Unabhängigkeitsbewegung stützt sich ebenfalls in grossem Masse auf die Sprache, so dass es nicht immer einfach ist, klar zwischen den kulturellen und politischen Funktionen der verschiedenen Protagonisten zu unterschei-

⁸ Die Mutter gebar mich und liess mich zurück und machte sich auf, ihre Mutter zu suchen, die wiederum das Gleiche gemacht hatte; so setzt sich der endlose Kreislauf, die Mutter zu suchen, noch fort. – Siehe, welch ein Erbarmen diese Welt gewährt! (Naladiyar)

den, die in der tamilischen Gemeinschaft aktiv sind. Die meisten Kinder besuchen eine der zahlreichen Schulen, in denen die tamilische Sprache und Kultur unterrichtet werden. Es gibt davon ca. 90 in der Schweiz und einige sollen, nach Aussagen mehrerer Gesprächspartner, der LTTE nahe stehen. Kinder von 5 bis 15 Jahren besuchen den wöchentlichen Unterricht (z.B. mittwochs von 14 bis 17 Uhr), wobei die jüngeren im Allgemeinen motivierter sind als die Jugendlichen. Die meisten Familien betrachten die Sprache nicht nur als Voraussetzung für die Kenntnis und Bewahrung der eigenen Kultur, sondern sie schliessen auch nur selten die Rückkehr in ihre Heimat oder die Umsiedlung in ein anderes Land aus, was wiederum Sprachkenntnisse erforderlich macht. Einige tamilische Schüler werden so schon sehr früh von ihren Eltern angehalten auch Englischkurse zu besuchen.

> Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion

Aus persönlicher Sicht...

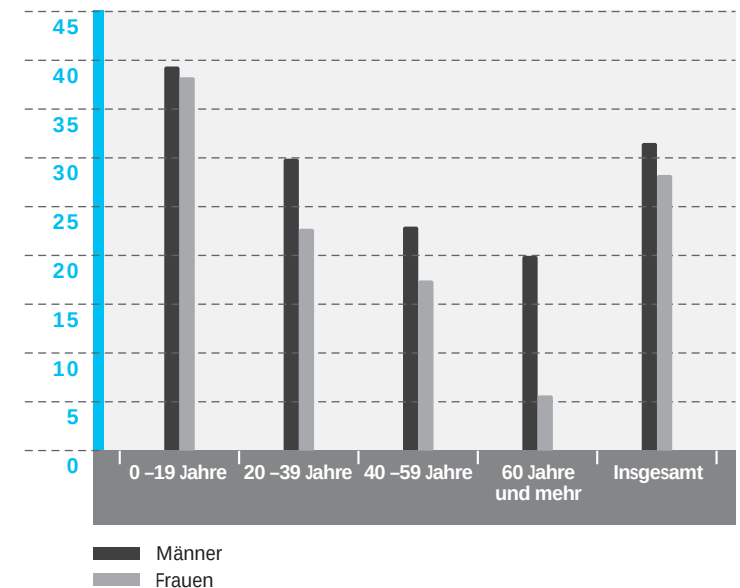
Die Schule ist wichtig und ich möchte nicht, dass es meinen Kindern eines Tages so geht wie mir. Ich verstehe die Sprache nicht gut, und wenn ich einen Brief schreiben will, muss ich Freunde um Hilfe bitten. Ich lese ein bisschen Le Matin, vor allem Stellenanzeigen.

(Hausfrau und Mutter, seit 1995 in der Schweiz)

Es ist noch anzumerken, dass die Bedeutung, die der Kenntnis der tamilischen Sprache beigemessen wird, nicht in Konkurrenz zum Erlernen einer Landessprache steht. Von den Eltern, die Bartal in Zürich befragt hat, haben 80 % angegeben, dass die Hauptsprache ihrer Kinder Deutsch sein sollte (gegenüber 55 % der Portugiesisch-, 87 % der Türkisch- und 92 % der Kurdischsprachigen). Während viele Migranten an ihrem Arbeitsplatz Deutsch sprechen, ist der Anteil der tamilischen Eltern, die diese Sprache manchmal auch zuhause sprechen, mit 50 % erheblich höher als in anderen Migrantengruppen (Bartal 2003). Tamilische Eltern zeigen sich auch in besonderem Masse zur Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse bereit, die sie im Schnitt weniger gut einstufen als die anderen befragten Personen.

Nach der Eidgenössischen Volkszählung 2000 betrachten mehr als zwei Drittel der srilankischen Migranten Tamilisch als ihre Hauptsprache,⁹ und bei den über 60-Jährigen steigt dieser Anteil sogar bis auf fast 90 %. Demgegenüber geben knapp 40 % der Jugendlichen unter 19 Jahren an, dass die Sprache, die sie am besten beherrschen, eine der Schweizer Landessprachen ist (Abbildung 11).

Abbildung 11: Srilankische Bevölkerung, die eine Landessprache als Hauptsprache angibt*, nach Geschlecht (in %)



* Nach der Definition der Volkszählung ist die Hauptsprache die Sprache, in der jemand denkt und die er/sie am besten beherrscht.

Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000, n=9848

⁹ In Wirklichkeit besagt dieses Ergebnis nur, dass eine Hauptsprache angegeben worden ist, die keine Schweizer Landessprache ist; es ist daher nicht ausgeschlossen, dass es sich – sicher in einer Minderheit der Fälle – um eine andere Sprache als Tamilisch handelt (Singhalesisch oder Englisch z.B.).

Bei den Erwachsenen lassen sich signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen feststellen, was vermutlich auf die traditionelle Rollenverteilung zurückzuführen ist, die dazu führt, dass Männer mehr Kontakte ausserhalb der Familie und im Erwerbsleben haben. Es kommt zudem häufig vor, dass Frauen aus Sri Lanka direkt zu ihren bereits seit vielen Jahren in der Schweiz lebenden Männern oder Verlobten ziehen. Asylsuchende Frauen, die Ende der 1990er Jahre in die Schweiz gekommen sind, haben in vielen Fällen nicht die Sprachkurse besucht, die in der ersten Phase der Aufnahme angeboten werden, sondern sind direkt zu ihrem Mann gezogen.



Weiterführende Literatur

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens*. Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

Bolzmann, Claudio, Rosita Fibbi et Marie Vial (2003). *Secondas-secondos: le processus d'intégration des jeunes adultes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse*. Zurich: Seismo.

Bundesamt für Migration (2006). *Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz: Bestandesaufnahme der Fakten, Ursachen, Risikogruppen, Massnahmen und des integrationspolitischen Handlungsbedarfs*. [Bern-Wabern]: Bundesamt für Migration.

McDowell, Christopher (1996). *A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland*. Oxford: Berghahn Books.

In Kürze

- Srilankische Migranten, insbesondere die Männer, sind verglichen mit der übrigen ausländischen Bevölkerung gut in den Arbeitsmarkt integriert, in ihrer Mehrheit (70 %) allerdings als wenig oder unqualifizierte Arbeitskräfte, vor allem im Hotel- und Gastgewerbe, wo ihre Arbeit ganz besonders geschätzt wird.
- Die traditionelle Rollenverteilung in der Familie führt zu einer sehr unterschiedlichen Integration von Männern und Frauen: bei den Männern ist die Erwerbsquote hoch und die Arbeitslosenquote dementsprechend niedrig, bei den Frauen ist es umgekehrt.
- Aufgrund der jüngsten wirtschaftlichen Entwicklungen, der niedrigen Löhne und begrenzten Aufstiegsmöglichkeiten haben tamilische Familien ein soziodemographisches Profil, das sie einem erhöhten Armutsrisiko aussetzt – schlechte berufliche Qualifikationen, Alleinverdiener mit niedrigem Lohn, Familien mit mehreren Kindern – und in einer relativ hohen (häufig partiellen) Sozialhilfequote zum Ausdruck kommt (working poor).
- Langfristig gesehen können wirtschaftliche Benachteiligung und unsicherer Aufenthaltssstatus in Verbindung mit einer sehr angespannten politischen Situation im Herkunftsland zu innerfamiliären Konflikten und problematischen Verhaltensweisen führen (Gewalt, Alkoholmissbrauch usw.).
- Wirtschaftliche Prekarität bedeutet jedoch nicht, dass es häufiger zu sozial auffälligen Verhaltensweisen oder strafbaren Handlungen käme. Die Kriminalitätsrate der Srilanker ist mit der der Schweizer Bürger vergleichbar, wenn man von den Rechtsverletzungen im Zusammenhang mit dem Gesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer absieht.
- Zwar muss davon ausgegangen werden, dass die Schwierigkeiten der Migranten der ersten Generation fortbestehen und sich im Lauf des kommenden Jahrzehnts sogar noch verschärfen werden, aber gleichzeitig kann eine relativ gute Integration der in der Schweiz ausgebildeten zweiten Generation prognostiziert werden. Ausserdem können wir die Hypothese wagen, dass die sozioökonomische Struktur der tamilischen Migrantengruppe mit dem Eintritt der zweiten Generation in den Arbeitsmarkt heterogenisiert werden wird.

Dominanz gering qualifizierter Arbeit...

Die wirtschaftliche Integration stellt einen der Hauptpfeiler der Integration von Migranten im Aufenthaltsland dar, wobei auch die besonderen Bedingungen des jeweiligen Migrationstyps sowie der Migrationskontext berücksichtigt werden müssen. Im Lauf der letzten zwei Jahrzehnte hat es in der Schweiz eine Diversifizierung der Migration gegeben, die u. a. zu einer sozialen «Polarisierung» der Migranten geführt hat: auf der einen Seite hoch qualifizierte Arbeitskräfte, die primär aus Nachbarländern kommen, und auf der anderen Seite Migranten aus Nicht-EU-Ländern, die im Rahmen des Familiennachzugs oder als Asylsuchende in die Schweiz gekommen sind und oft ganz unten auf der sozialen Leiter stehen.

Der Grossteil der in der Schweiz lebenden Srilanker stammt ursprünglich aus dem Asylbereich – direkt oder indirekt (d.h. durch Familiennachzug). Ihre berufliche Einbindung wird dadurch häufig, zumindest in den ersten Jahren ihres Aufenthalts, erschwert. Zahlreiche Kantone begrenzen in diesen Fällen den Zugang zum Arbeitsmarkt auf eine oder mehrere Branchen, in denen Arbeitskräftemangel herrscht. Diese Einschränkungen gelten sowohl für Asylsuchende – im Anschluss an das anfänglich verhängte Arbeitsverbot – als auch für vorläufig Aufgenommene, deren Status vor nicht langer Zeit verbessert worden ist.¹⁰

Trotzdem zeichnen sich srilankische Migranten, vor allem Männer, durch eine gute Integration in den Arbeitsmarkt aus, und zwar selbst dann, wenn sie (noch) dem Asylbereich angehören. Aus einer Vergleichsstudie geht hervor, dass die Erwerbsquote tamilischer Asylsuchender – von Asylbewerbern wie auch vorläufig Aufgenommenen – deutlich höher ist als die anderer Nationalitäten (Piguet und Ravel 2002). Ferner vollzieht sich ihre berufliche Integration im Durchschnitt schneller als bei anderen Gruppen, die eine mit der Schweizer Bevölkerung vergleichbare Erwerbsquote erst nach mehreren Aufenthaltsjahren erreichen. Eine Erklärung hierfür liefern das sozioökonomische Profil und die aktiven Integrationsstrategien tamilischer Migranten, die bereit sind, sich der bestehenden Nachfrage anzupassen (Efionayi-Mäder und Piguet 1997). Historisch gesehen fiel die grosse Immigrationswelle tamilischer Asylsuchender zudem mit der Reduzierung der Saisonnierkontin-

gente zusammen; seit den 1990er Jahren ist es den Tamilen gelungen, sich insbesondere im Hotel- und Gastgewerbe ihren Platz zu sichern.

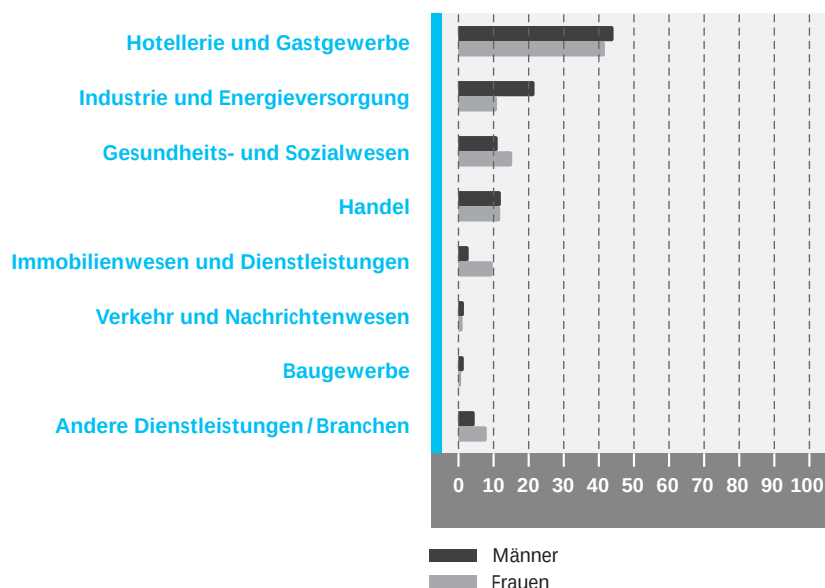
> Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz und Kapitel 4.1: Ausbildung und Sprachkenntnisse

Dieser Wirtschaftszweig, in dem selbst in Zeiten der Rezession ständiger Arbeitskräftemangel herrscht, steht überall Personen aus dem Asylbereich offen, während viele Kantone den Zugang zu anderen Wirtschaftssektoren beschränken. Eine Umfrage in ca. zwanzig Unternehmen der französischsprachigen Schweiz hat ergeben, dass Arbeitgeber ein sehr positives Bild von den Tamilen haben, weil sie sie als zuverlässige, fleissige und gefügte Arbeitskräfte schätzen, auch wenn Angehörigen anderer Nationalitäten z.B. in der Bauindustrie der Vorzug gegeben wird (Efionayi-Mäder und Piguet 1997). Dieses Ergebnis ist umso interessanter, als die Tamilen zwar als sehr verschieden wahrgenommen werden («aber sie sind schon sehr anders», um einen Arbeitgeber aus Zürich zu zitieren), gleichzeitig aber wegen Eigenschaften geschätzt werden, die in der Schweiz einen hohen Stellenwert geniessen, wie Fleiss, Diskretion, Pünktlichkeit und Sauberkeit.



¹⁰ Mit der Revision der Verordnung über die Begrenzung der Zahl der Ausländer (BVO), die am 1. April 2006 in Kraft getreten ist.

Abbildung 12: Srilankische Arbeitskräfte nach Wirtschaftsbranchen (Stand 2000)

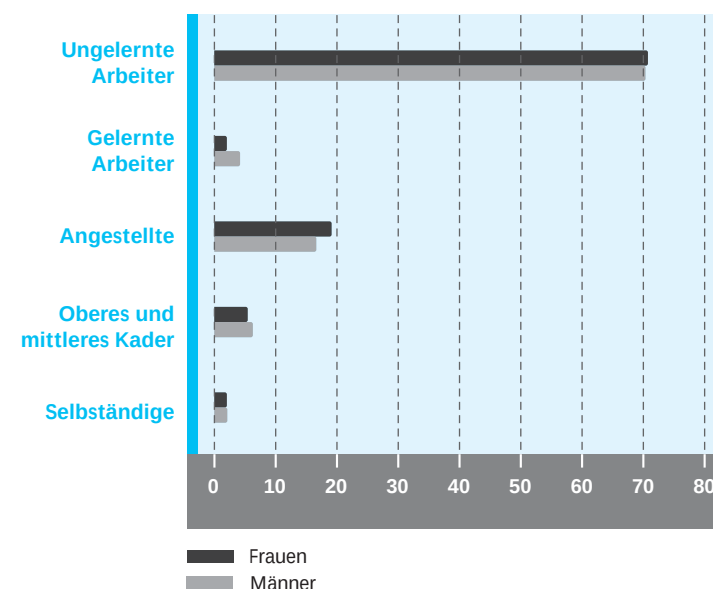


Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

Den Srilankern ist es unabhängig von ihrem Status gelungen, sich in Hotellerie und Gastgewerbe praktisch unentbehrlich zu machen. Im Jahr 2000 waren hier 44 % der tamilischen Migranten beschäftigt, wobei der Männeranteil leicht über dem der Frauen lag. Letztere sind auch im Gesundheits- und Sozialwesen, seltener hingegen im Industrie- und Energiesektor (11 %) tätig, der wiederum 22 % der Männer beschäftigt (Abbildung 12).

Da nur ein sehr geringer Anteil der tamilischen Asylsuchenden den Flüchtlingsstatus zuerkannt bekommt, erhalten die meisten von ihnen erst nach mehreren Jahren eine Aufenthaltsbewilligung. Viele von ihnen bleiben dann in den Wirtschaftssektoren, denen sie ursprünglich zugewiesen wurden.

Abbildung 13: Wichtigste sozioprofessionelle Kategorien der Srilanker (Stand 2000)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

Nach den Ergebnissen der Eidgenössischen Volkszählung 2000 (Abbildung 13) arbeiten mehr als zwei Drittel der srilankischen Staatsangehörigen (71%) als ungelernte Arbeiter und ca. ein Fünftel als gelernte Arbeiter bzw. Angestellte. Im Vergleich dazu geben nur 6% der Schweizer Bevölkerung und 15% der ausländischen Bevölkerung an, in unqualifizierten Berufen zu arbeiten. Weniger als 10% der srilankischen Migranten üben eine Funktion im oberen oder mittleren Kader aus oder arbeiten als Selbständige. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass die eingebürgerten Personen srilankischer Herkunft (15%) selbstverständlich nicht in diese Statistiken eingehen. Das erklärt vermutlich auch teilweise den extrem niedrigen Anteil der Selbständigen (2.1%), der seit einigen Jahren nach Angaben mehrerer Gesprächspartner jedoch tendenziell ansteigt. Diese Tendenz kann derzeit

leider nicht mit Zahlen belegt werden, da es keine soliden statistischen Erhebungen dazu gibt.¹¹

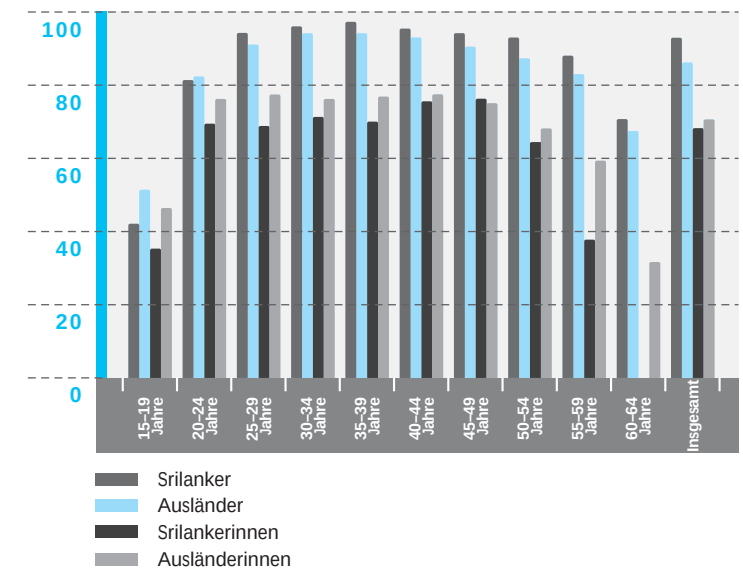
Diese sozioökonomische Situation der srilankischen Bevölkerung muss in Beziehung zu den Migrationsströmen der Vergangenheit und den wirtschaftlichen Möglichkeiten gesetzt werden; mit dem Eintritt der häufig besser ausgebildeten jungen tamilischen Migranten der zweiten Generation in den Arbeitsmarkt wird es hier sicher zu Verschiebungen kommen (zum Thema der beruflichen Integration von Jugendlichen der zweiten Generation, siehe Bolzman et al. 2003).

> *Siehe Kapitel 4.1: Ausbildung und Sprachkenntnisse und Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen*

...aber gute wirtschaftliche Integration (der Männer)

Die Feststellung, dass Srilanker aus dem Asylbereich gut in den Arbeitsmarkt integriert sind, kann auf die Gesamtheit der srilankischen Staatsangehörigen in der Schweiz ausgeweitet werden: die Erwerbsquote der Männer¹² liegt höher als die durchschnittliche Erwerbsquote von Ausländern und ist in etwa vergleichbar mit der der Schweizer, ausser bei Jugendlichen unter 25 Jahren, von denen sich ein Teil noch in der Ausbildung befindet (Abbildung 14). Demgegenüber ist die Erwerbsquote srilankischer Frauen geringfügig niedriger als die ausländischer Frauen insgesamt. Der geschlechtsspezifische Unterschied ist in der tamilischen Migrantengruppe also stärker ausgeprägt als bei anderen Ausländern. Nach Wanner und Fibbi (2005), die diese Tendenz bestätigen, gibt es grössere geschlechtsspezifische Unterschiede nur noch in der somalischen und der mazedonischen Migrantengruppe.

Abbildung 14: Erwerbsquote srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen Bevölkerung, nach Geschlecht und Alter (Stand 2000) (in %)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000. Die Angaben zu den Srilankerinnen im Alter von 60–64 Jahren haben keine statistische Signifikanz.

Die unterschiedliche berufliche Integration von Männern und Frauen hat weniger mit unterschiedlichen Qualifikationen oder Berufsaussichten zu tun, die der Markt im Prinzip durchaus hergibt, als vielmehr mit der nach wie vor sehr ausgeprägten traditionellen Rollenverteilung innerhalb der Familie. So sind es häufiger wirtschaftliche Zwänge, die Frauen zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit veranlassen, als dass sie oder ihre Familie diese Entscheidung aus freien Stücken treffen würden.

> *Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen*

Diese Feststellung scheint auch durch die Angaben zur Arbeitslosigkeit bestätigt zu werden.¹³ Während die Arbeitslosenquote unter srilankischen Migranten (11 %) im Schnitt nur geringfügig höher liegt als bei der ausländischen

¹¹ Nach einer 1997 unter Asylsuchenden durchgeführten Studie äusserten ca. 10% der Srilanker den Wunsch, später als Selbständige zu arbeiten. Damit lag ihr Anteil höher als bei den Asylsuchenden aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien, aber weit unter dem der Türken (Efionayi-Mäder & Piguet 1997).

¹² Diese Quote bezieht sich auf den Anteil der Erwerbspersonen an den Personen im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre).

Bevölkerung (8 %), so ergibt sich doch ein komplexeres Bild, wenn man die Zahlen nach Geschlecht differenziert (Abbildung 15 für das Jahr 2000). Danach sind tamilische Männer weniger oft von Arbeitslosigkeit betroffen als andere ausländische Männer, während es bei den Frauen umgekehrt ist. Besonders gross – mindestens doppelt bis zweieinhalb mal so hoch – sind die geschlechtsspezifischen Abweichungen in den Altersklassen, in denen Familien ihre Kinder grossziehen. In dieser Lebensphase legen tamilische Familien besonders grossen Wert darauf, dass Mütter zuhause bleiben und die Kinder versorgen. Die Schwierigkeit der Frauen, Familie und Beruf kontinuierlich miteinander zu verbinden, äussert sich so in einer hohen Arbeitslosenquote der Frauen, die in gewisser Weise das logische Gegenstück zu der sehr niedrigen Arbeitslosenquote der Männer ist.

Darüber hinaus gibt es für Frauen de facto weniger Arbeitsmöglichkeiten als für Männer, weil sie einerseits nicht immer über das von den Arbeitgebern gewünschte Profil verfügen – Kenntnis einer Landessprache, körperliche Eigenschaften usw. – und andererseits weil bestimmte Arbeiten – auch wenn sie in der Schweiz als typische Frauenarbeit gelten – in Sri Lanka besonders für Frauen mit einem sozialen oder kulturellen Stigma behaftet sind (Coiffeuse, Kellnerin, Putzfrau usw.). Je nach Situation und wirtschaftlichen Zwängen kann mit bestimmten gesellschaftlichen Konventionen oder Erwartungen zwar gebrochen werden, aber sie stellen doch eine Realität dar, mit der die Frauen sich arrangieren müssen, auch wenn dies manchmal auf Kosten ihrer Berufsausübung geht. Das Ergebnis ist, dass ein signifikanter Anteil der srilankischen Haushalte Alleinverdiener-Haushalte sind.

Expertenmeinung ...

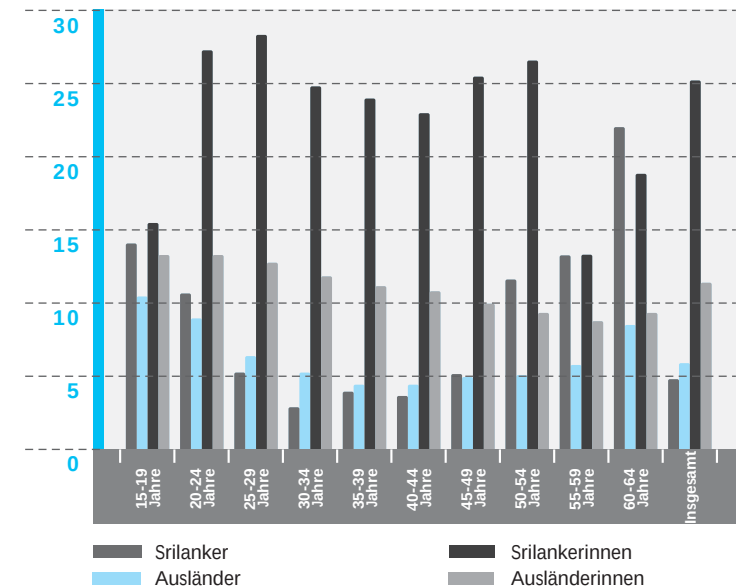
Die berufliche Integration der Tamilen ist gut. Am Anfang fehlten ihnen die nötigen Qualifikationen und sie konnten nur in der Gastronomie arbeiten, aber jetzt findet man sie überall. Sie sind nicht faul, arbeiten gerne und haben ein Ziel. Sie wollen nicht von Sozialhilfe abhängig sein.

Für die Männer gibt es mehr Beschäftigungsmöglichkeiten als für die Frauen. Das ist vor allem eine Frage der Mentalität. Die Männer wollen nicht, dass ihre Frauen überall hingehen. Das hat dazu geführt, dass die Männer besser integriert sind. Die Jugendlichen sind wiederum besser integriert als die Älteren. Sie verstehen das System besser und haben bessere Sprachkenntnisse.

(Mitarbeiter einer Beratungsstelle für tamilische Migranten)

¹³ Nach der in der Volkszählung verwendeten Definition drückt die Arbeitslosenquote den Anteil der (registrierten oder nicht-registrierten) Arbeitslosen an den Erwerbspersonen aus.

Abbildung 15: Arbeitslosenquote srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen Bevölkerung, nach Geschlecht und Alter (Stand 2000) (in %)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

Prekaritätsrisiko und Sozialhilfe

Die o. g. Gründe erklären, warum ein beträchtlicher Teil der srilankischen Familien, selbst im Vergleich mit anderen beruflich gering qualifizierten Migrantengruppen, über sehr bescheidene Einkommen verfügt (Bachmann und Müller 2003; Bartal 2003).¹⁴ Mehrere Gesprächspartner haben zudem auf die Prekarisierung der Arbeitsbedingungen im Dienstleistungsbereich und in der Industrie hingewiesen, die auf eine Deregulierung des Marktes und die wachsende Mobilität in Europa zurückzuführen ist. Das Ergebnis ist,

¹⁴ Nach Bachmann und Müller bezogen 2002 nur 15% der Srilanker, die von der humanitären Aktion 2000 profitiert haben, einen Monatslohn von CHF 4000.– und mehr, während nahezu die Hälfte der von Bartal befragten Tamilen nur bis zu CHF 3'000 pro Monat verdient.

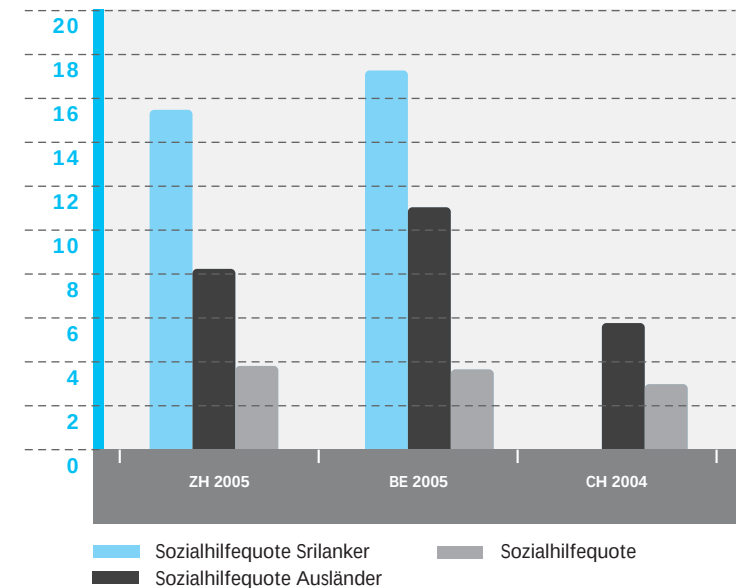
dass es anstelle sicherer Arbeitsplätze immer mehr zeitlich begrenzte Arbeitsverträge gibt. Gleichzeitig bleiben die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten für Migranten der ersten Generation begrenzt, da sie über keine (anerkannten) Diplome verfügen und die Landessprachen nicht ausreichend beherrschen. Das spiegelt sich in einer hohen Arbeitslosenquote der über 50-jährigen Männer wider (Abbildung 15).

Expertenmeinung ...

[Zur Lage in Zürich] Viele Tamen arbeiten weiter, auch wenn es ihnen nicht gut geht. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich für diese Leute verschlechtert. Viele Restaurants werden eröffnet und schliessen wieder, es wird schwieriger, eine Stelle zu finden und vor allem sie zu behalten. Die Konkurrenz aus Europa hat andere Formen angenommen: einige Arbeitgeber ziehen Europäer vor, die über Temporarbeitsfirmen direkt in Ostdeutschland rekrutiert werden. Das ist auch im Baugewerbe so. Andere Deutsche und Österreicher kommen in die Schweiz, um für wenig Geld eine Saison lang zu arbeiten. (Sozialarbeiter)

Diese sozioökonomischen Bedingungen gehen – zumindest längerfristig – mit einem effektiven Armutsrisiko einher, das insbesondere Familien trifft, die häufig finanzielle Verpflichtungen gegenüber in Sri Lanka zurückgebliebenen Familienangehörigen haben und aufgrund ihres Aufenthaltsstatus nicht immer in den Genuss der gleichen Sozialleistungen kommen wie Angehörige anderer benachteiligter sozialer Kategorien. So haben vorläufig aufgenommene Personen oder Asylsuchende im Allgemeinen keinen Zugang zu Sozialwohnungen oder zu bestimmten Sozialversicherungsleistungen, die beispielsweise an eine bestimmte Beitragszeit gebunden sind.

Abbildung 16: Sozialhilfequote der srilankischen Bevölkerung in den Kantonen Zürich und Bern im Vergleich mit der ausländischen und der Gesamtbevölkerung (in %)



Quelle: Berechnung auf der Grundlage der vom BFS bereitgestellten Zahlen (Sozialhilfeempfänger und Wohnbevölkerung).

All diese Faktoren tragen dazu bei, dass ein Teil der srilankischen Familien in eine zunehmend prekäre Finanzlage gerät und sich gezwungen sieht, Sozialhilfe in Anspruch zu nehmen. Die Statistiken für die Kantone Zürich und Bern – mit den beiden grössten tamilischen Gemeinschaften in der Schweiz – zeigen, dass die Sozialhilfequote¹⁵ 2005 bei 15 % bzw. 17 % lag; dieser Anteil ist in der srilankischen Bevölkerung weit höher als in der ausländischen Bevölkerung insgesamt – 8 % in Zürich und 11 % in Bern (Abbildung 16).¹⁶ Auch wenn wir nicht über detaillierte Angaben verfügen,

¹⁵ Die Sozialhilfequote (Quote der Sozialhilfeempfänger) drückt den Anteil der Bevölkerung, die Sozialhilfeleistungen in Anspruch nimmt, an der Gesamtbevölkerung aus.

¹⁶ Diese Statistiken schliessen nicht die Personen des Asylbereichs ein (mit Ausweis N oder F).

so lässt doch alles darauf schliessen, dass ein nicht unbedeutender Anteil der betreffenden tamilischen Sozialhilfeempfänger in Wirklichkeit zur Kategorie der working poor gehört und dass die gezahlte Sozialhilfe dazu dient, das unzureichende Familieneinkommen aufzustocken. Ferner muss berücksichtigt werden, dass viele Migranten davor zurückschrecken, Sozialhilfe zu beantragen – weil sie Angst haben, ihre Aufenthaltsbewilligung zu verlieren (bzw. sie gar nicht erst zu erhalten, wenn sie aus dem Asylbereich kommen), oder aber weil sie fürchten, ihre Einbürgerungschancen zu verschlechtern. Einige geraten so in eine Schuldenfalle, die sich im Lauf der Zeit eher verschlimmert und zu problematischen oder sogar gefährlichen Verhaltensweisen führen kann (Alkoholmissbrauch, Gewalt in der Familie usw.), wenn die Betroffenen in einen wahren Teufelskreis aus prekärer beruflicher Situation, finanziellen Schwierigkeiten und Angst vor Konsequenzen für ihren Aufenthaltsstatus geraten.

> [Siehe Kapitel 4.3: Gesundheit](#)

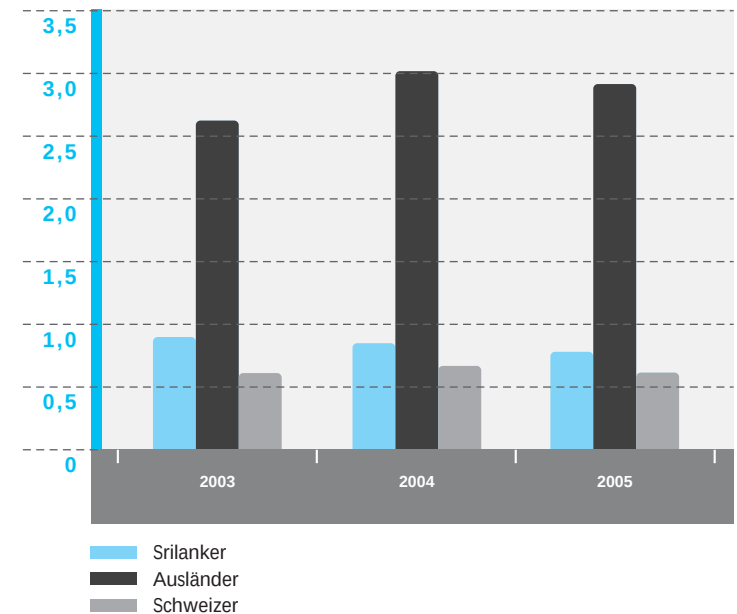
Es handelt sich hierbei jedoch um Extremfälle, die für die tamilische Diaspora nicht typisch sind und gewissermassen die Grenzen einer wirtschaftlichen Integration aufzeigen, die insgesamt gut verläuft. Es ist absehbar, dass die sozioökonomische Struktur der srilankischen Bevölkerung in den nächsten Jahren mit dem Eintritt der zweiten Generation in den Arbeitsmarkt dank der sozialen Mobilität dieser Gruppe heterogener werden wird.

Positives Gesamtbild in der Bevölkerung und begrenzte Kriminalitätsrate

Der gute Ruf, den die Srilanker im Allgemeinen bei Arbeitgebern und in der Bevölkerung haben, sollte – trotz der wirtschaftlichen Prekarität, in der sie leben, – eher positive Auswirkungen auf ihre soziale Mobilität haben. Im Vergleich mit anderen aussereuropäischen Migrantengruppen lenkt diese Gruppe heute relativ wenig negative Aufmerksamkeit auf sich. Neben ihrer wirtschaftlichen Integration hat das diskrete Auftreten der Srilanker sicher einen Beitrag dazu geleistet, dass sie ein relativ gutes Image in der Gesellschaft haben.

Um neben dieser allgemein guten Beurteilung der srilankischen Bevölkerung nur einen Indikator für Marginalität oder strafbare Devianz zu nennen, sei darauf hingewiesen, dass die Kriminalitätsrate der srilankischen Bevölkerung unwesentlich höher ist als die der Schweizer Bevölkerung und deutlich

Abbildung 17: Kriminalitätsrate (verurteilte Personen) srilankischer Staatsangehöriger im Vergleich zur ausländischen und Schweizer Bevölkerung (in %)



Quelle: BFS

Anmerkung: Diese Statistik schliesst alle Verurteilungen ein, einschliesslich der Vergehen gegen das ANAG, die einen signifikanten Anteil der Straftaten srilankischer und ausländischer Bürger ausmachen.

niedriger als die der Ausländer insgesamt (Abbildung 17). Dieser sehr grobe Indikator setzt die Zahl der verurteilten Personen – alle Straftatbestände und Aufenthaltsstatute zusammengenommen – in Beziehung zur Wohnbevölkerung derselben Nationalität. Es sei noch vorausgeschickt, dass Vergleiche zwischen der Kriminalitätsrate ausländischer (oder srilankischer) und Schweizer Staatsangehöriger erhebliche Verzerrungen mit sich bringen. So können bei Verurteilungen von Ausländern Touristen und andere Personen eingerechnet werden, die nicht in der Schweiz leben: Schätzungen zufolge

haben ungefähr 20% der verurteilten Ausländer keinen Wohnsitz in der Schweiz (Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) 2001). Im Übrigen zeichnet sich die ausländische Bevölkerung durch einen höheren Anteil an Männern und Jugendlichen aus als die Schweizer Bevölkerung und, wie aus Angaben des Bundesamtes für Statistik hervorgeht, handelt es sich bei den Straftäter zu 85% um Männer und zu 68% um unter 40-Jährige. Sieht man darüber hinaus von den Delikten gegen das Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer (ANAG) ab, so kann man davon ausgehen, dass die Kriminalitätsrate der srilankischen Bevölkerung sich nicht von der der Schweizer unterscheidet.

Es sollte ferner darauf hingewiesen werden, dass Drogendelikte, die in der öffentlichen Meinung häufig mit Asylsuchenden in Verbindung gebracht werden, in dieser Gruppe seit Beginn der 1990er Jahre nur einen sehr kleinen Teil der Verurteilungen ausmachen. 1986 stellt erstaunlicherweise das einzige Jahr dar, in dem die Statistiken einen vorübergehenden Anstieg der aus diesem Grund verurteilten srilankischen Staatsangehörigen ausweisen. Eine laufende Studie bestätigt, dass 1986–87 die Zahl der in das Gefängnis Thorberg (Kanton Bern) eingewiesenen asiatischen Männer – in ihrer grossen Mehrheit Srilanker – angestiegen ist. Dieses zeitlich sehr begrenzte Phänomen hat sich für diese Gruppe in der Folge nicht wiederholt.¹⁷

Ohne jemals die begrenzte Aussagekraft eines solchen Indikators aus den Augen zu verlieren, kann man doch sagen, dass eine relativ niedrige Kriminalitätsrate sicher als Ursache wie auch als Folge einer relativ gelungenen gesellschaftlichen Integration angesehen werden kann.

> *Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte*

¹⁷ Diese Information geht aus den Jahresberichten der Strafanstalt Thorberg hervor, die im Rahmen des Forschungsprojekts «Ausländerinnen und Ausländer im geschlossenen Strafvollzug: Sicherheit und Resozialisierung vor dem Hintergrund nationaler Gesetzgebungen, fremdenpolizeilicher Massnahmen und der Zunahme transnationaler Mobilität» analysiert worden sind. Das Projekt wurde vom Schweizer Nationalfonds im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 51 «Integration und Ausschluss» finanziert (siehe insbesondere Achermann und Hostettler 2006).

Weiterführende Literatur

Achermann, Christin und Ueli Hostettler (2006). «AusländerIn ist nicht gleich AusländerIn: Stafvollzugsalltag und Entlassungsvorbereitung einer vielfältigen Insassengruppe», in Riklin, Franz (Hg.), *Straffällige ohne Schweizerpass: Kriminalisieren – Entkriminalisieren – Exportieren? Délinquants sans passeport suisse: Criminaliser, décriminaliser, exporter?* Luzern: Caritas, p. 21–35.

Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) (2001). *Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) : Schlussbericht*, 5. März 2001. [S.l.]: Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und –direktoren (KKJPD).

Bachmann, Ruth und Franziska Müller (2003). *Evaluation der Humanitären Aktion 2000*. Luzern: Interface.

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens*. Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

Bolzmann, Claudio, Rosita Fibbi und Marie Vial (2003). *Secondas-secondos: le processus d'intégration des jeunes adultes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse*. Zurich: Seismo.

Efionayi-Mäder, Denise und Etienne Piguet (1997). *Nationale Unterschiede in der Arbeitsintegration von Asylsuchenden: Bericht zur Phase III des Forschungsprojektes «Flüchtlinge und Arbeitsintegration»*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations.

Piguet, Etienne und Jean-Hugues Ravel (2002). *Les demandeurs d'asile sur le marché du travail suisse: 1996-2000*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Wanner, Philippe und Rosita Fibbi (2005). «Femmes étrangères et marché du travail», in Haug, Werner et Philippe Wanner (éd.), *Migrants et marché du travail: compétences et insertion professionnelle des personnes d'origine étrangère en Suisse*. Neuchâtel: Office fédéral de la statistique.

4.3 Gesundheit

In Kürze

- Die tamilischen Migranten haben ein Gesundheits- und Krankheitsverständnis, das von den in der Schweiz gängigen Vorstellungen in vielfacher Hinsicht erheblich abweicht. Die Gründe hierfür sind einerseits sozioökonomischer und kultureller Natur und haben andererseits mit der Migrationserfahrung zu tun.
- Der subjektive Gesundheitszustand der Tamilen, insbesondere von Frauen und Personen aus dem Asylbereich, ist schlechter als der von Schweizern und sie nehmen häufiger medizinische Leistungen in Anspruch. Demgegenüber sollten gynäkologische Vorsorgeuntersuchungen und Schwangerschaftsvorsorge für tamilische Frauen gefördert und verbessert werden.
- Viele Tamilen der ersten Generation haben keine ausreichenden Sprachkenntnisse, um in schwierigen Situationen zufrieden stellend mit dem Gesundheitspersonal kommunizieren zu können. Die Präsenz eines Dolmetschers ist nicht in allen Fällen erwünscht.
- Die westliche Schulmedizin wird von Migranten im Exil im Allgemeinen positiv bewertet. Aufgrund der besseren Verständigungsmöglichkeiten und weil sie sich mehr Verständnis von ihnen erhoffen, würde sich mehr als die Hälfte der tamilischen Migranten gerne von Ärzten srilankischer Herkunft behandeln lassen.
- Zu den Gesundheitsproblemen, die im Zusammenhang mit tamilischen Migranten (der ersten Generation) häufig genannt werden, gehört z.B. Alkoholismus, der eine signifikante Zahl von Männern betrifft und häufig erst spät erkannt wird. Sodann gibt es eine hohe Prävalenz von Diabetes unter tamilischen Männern wie auch Frauen, was vermutlich genetische Ursachen hat und gleichzeitig auf den völlig anderen Lebensstil im Exil zurückzuführen ist.

Einstellung zu Gesundheit und Medizin

Mehr noch als in anderen Bereichen des täglichen Lebens werden Gesundheitsverhalten und Einstellung zum Körper durch soziokulturell bedingte Vorstellungen bestimmt, die sich auf den Gesundheitszustand auswirken und gleichzeitig Kommunikationsprobleme nach sich ziehen können, wenn Patienten und Gesundheitspersonal nicht dasselbe Referenzsystem haben. Es sei noch einmal daran erinnert, dass der an dieser Stelle aus praktischen Gründen verwendete Begriff der «tamilischen Kultur» eine grobe Vereinfachung darstellt, deren Grenzen wir uns stets vor Augen halten müssen. Wenn wir hier versuchen, auf die besonderen Merkmale des Gesundheits-

verständnisses tamilischer Migranten aufmerksam zu machen, so besteht faktisch immer die Gefahr, dass wir einen verkürzten Erklärungsansatz wählen, der weder individuelle Unterschiede noch den dynamischen Charakter der Vorstellungen und Verhaltensweisen berücksichtigt, die sich im Kontakt mit der Gastgesellschaft verändern. In diesem Zusammenhang ist es z.B. interessant darauf hinzuweisen, dass tamilische Migranten ebenso gut von der hinduistischen Ayurveda-Medizin beeinflusst sein können wie sie der westlichen Schulmedizin vertrauen, die in dem Kontext, in dem sie entstanden ist, als besonders geeignet angesehen wird.

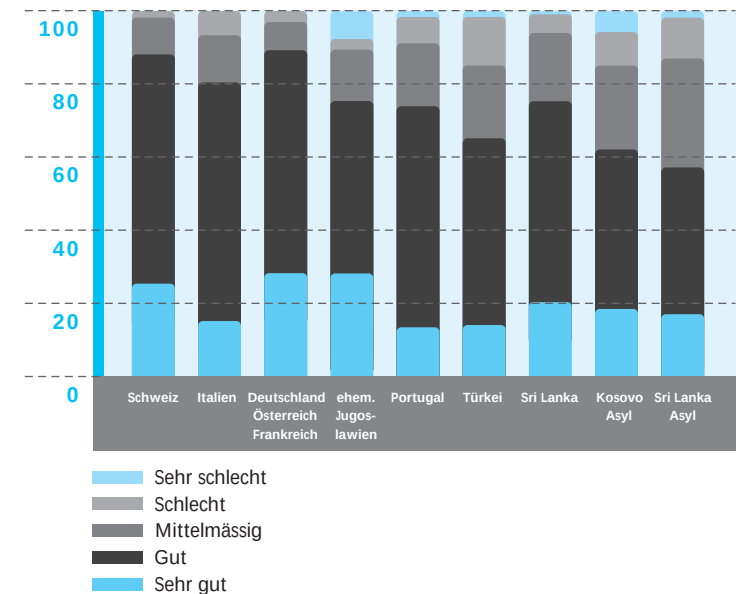
[> Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion](#)

Ayurveda (Ayu – Leben und Veda – Wissen, auf Sanskrit) basiert auf einer ganzheitlichen Lebensphilosophie, die den Menschen als Einheit von Körper, Geist und Seele versteht und dauerhafte Harmonie im Leben des Einzelnen, der Familie und der Gesellschaft anstrebt. Das Gleichgewicht zwischen klimatischer Umwelt und Nahrung steht im Mittelpunkt dieses Denkens, das den Temperaturen grosse Bedeutung beimisst. So hängt die ausgewogene Auswahl von Nahrungsmitteln – die nach ihren erfrischenden, kühlenden Energien (z.B. Reis, Lamm) und ihren wärmenden Energien (Huhn, Fisch) eingeteilt werden, – u. a. vom Aussenklima ab. Der Ernährung kommt im Ayurveda grosse Bedeutung zu, wobei sich der ayurvedische Denkansatz erheblich von den westlichen Vorstellungen einer ausgewogenen Ernährung unterscheidet. Er kann sich durchaus auf die Ernährungsgewohnheiten der Migranten, insbesondere der Tamilen, auswirken, obwohl diese sich im Exil häufig gezwungen sehen, ihre Ernährung an den neuen Kontext anzupassen.



Lüthi (2004), die mit tamilischen Flüchtlingen in Bern eine Reihe von Gesprächen über Gesundheit und Gesundheitsverständnis geführt hat, stellt fest, dass die in der Schweiz allgemein verbreitete Vorstellung, sportliche Aktivitäten seien gut für die Gesundheit, von den meisten tamilischen Migranten der ersten Generation kaum geteilt wird. Nach Aussage von mehreren ihrer wie auch unserer Gesprächspartner steht die Ausübung bestimmter sportlicher Aktivitäten sogar im Widerspruch zu gängigen Vorstellungen davon, wie man sich anständig zu verhalten oder zu kleiden hat. So werden öffentliche Schwimmbäder bisweilen als schmutzig angesehen, die freizügige Bademode als peinlich, Jogging mitten in der Stadt als lächerlich usw. Eine breit angelegte Erhebung zur Gesundheitslage von Migranten in der Schweiz (Rommel et al. 2006) hat bestätigt, dass 67 % der Srilanker (und sogar 74 % der srilankischen Frauen) überhaupt keinen Sport treiben, gegenüber 43 % der Schweizer, was u. a. darauf zurückgeführt werden kann, dass Aktivitäten im Freien (als protektive Faktoren) in Sri Lanka nicht dieselbe Bedeutung haben wie in Europa. Das geringe Interesse am Sport ist an erster Stelle auf das sozioökonomische Niveau der Migranten (und die Art der ausgeübten Arbeit) zurückzuführen, aber es hat auch mit den früheren Lebensumständen in Sri Lanka zu tun, wo die Hausarbeit, um nur ein Beispiel zu nennen, sehr viel mehr körperliche Anstrengungen erfordert als in der Schweiz (Essensvorbereitung, Putzen, Waschen), so dass die Menschen nicht unbedingt das Bedürfnis verspüren, Sport zu treiben. Mehrere der Personen, mit denen wir gesprochen haben, waren der Meinung, dass tamilische Migranten in der Schweiz einen schlechteren Gesundheitszustand haben als in Sri Lanka. Wenn wir auch über keine empirischen Angaben verfügen, um diesen Eindruck zu belegen, so erlaubt die Untersuchung von Rommel et al. (2006) doch zumindest die Feststellung, dass tamilische Migranten ihren Gesundheitszustand allgemein schlechter beurteilen als Schweizerinnen und Schweizer (Abbildung 18). Verstärkt trifft dies auf Personen des Asylbereichs und auf Frauen zu. Die Srilanker – und hier insbesondere die Frauen – schätzen zudem ihre psychische Ausgeglichenheit negativer ein als Schweizer. Demgegenüber lassen sich nur geringe Unterschiede – sowohl was den subjektiven Gesundheitszustand als

Abbildung 18: Selbst wahrgenommener Gesundheitszustand verschiedener Migrantengruppen (in %)



Quelle: Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung, BAG, WIAD (Rommel et al. 2006)

Anmerkung: Die Balken mit der Bezeichnung «Asyl» beziehen sich ausschliesslich auf Staatsangehörige des Kosovo und Sri Lankas, die ein Asylgesuch gestellt haben oder vorläufig aufgenommen worden sind. Die anderen Balken beziehen sich auf die Inhaber von Aufenthalts- und Niederlassungsbewilligungen.

auch die psychische Ausgeglichenheit anbetrifft – im Vergleich zu anderen aussereuropäischen Migrantengruppen feststellen, wobei ein Teil der Abweichungen (gegenüber Schweizern) auf das sozioökonomische Niveau der jeweiligen Gruppen zurückzuführen ist (Gabadinho et al. 2007).

Die häufigsten Krankheiten

Zu den Krankheiten, die von Fachleuten im Zusammenhang mit tamilischen Migranten oft genannt werden, gehört an erster Stelle der Alkoholismus. Leider ist es unmöglich, präzise Angaben über die Häufigkeit von Alkoholmissbrauch zu machen: die im Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung enthaltenen Informationen (Rommel et al. 2006) gehen z.B. von einem vergleichsweise sehr niedrigen Anteil von Rauschtrinkern aus¹⁸, allerdings handelt es sich dabei um Selbsteinschätzungen der Befragten und der Alkoholkonsum ist in der tamilischen Gemeinschaft mit einem sehr viel grösseren Tabu belegt als in der Schweizer Bevölkerung. Alkoholkonsum, selbst in sehr gemässigter Form, gehört nicht zur tamilischen Esskultur (während der Mahlzeiten wird normalerweise nichts getrunken) und findet eher im Verborgenen statt, wenn Männer unter sich sind – in privatem Rahmen oder manchmal auch auf tamilischen Festen, getrennt von den Frauen. Auch die Art des Konsums ist anders. Häufig werden grosse Mengen hochprozentigen Alkohols in kurzer Zeit getrunken, wobei es mehr darum geht, sich zu betrinken, als den Alkohol zu geniessen. Obwohl es keine genauen Zahlen darüber gibt, kann aufgrund der grossen Zahl übereinstimmender Aussagen bei einem signifikanten Anteil tamilischer Männer Alkoholmissbrauch vermutet werden. Es scheint im Übrigen, dass die Angehörigen der ersten Generation besonders betroffen sind, und zwar unabhängig davon, ob sie schon viele Jahre lang in der Schweiz leben oder ob es sich um Jugendliche handelt, die erst vor kurzem in die Schweiz gekommen sind, hier nicht die Schule besucht haben und Schwierigkeiten haben, ihren Platz in dem neuen Lebensumfeld zu finden. Frauen sind nur selten betroffen; ihre Abstinenzquote liegt nach eigenen Angaben bei 98% (Rommel et al. 2006). Alkoholabhängigkeit wird von den Betroffenen und ihren Familien generell lange verheimlicht und kommt erst im Falle einer Krankheit, eines Unfalls oder von Gewaltanwendung (Gewalt in der Familie) ans Licht. In diesem Stadium ist es dann häufig unvermeidlich, dass die Betroffenen sich in Therapie begeben. Zu den Gründen, die die hohe Prävalenz von Alkoholismus unter tamilischen Männern erklären können, gehören der leichte Zugang zu alkoholischen

Expertenmeinung...

Viele Tamilen sind es nicht gewohnt, Alkohol zu trinken. Sie arbeiten aber in Gaststätten, häufig bis spät in die Nacht, und wenn die Arbeit beendet ist, schlägt der Chef ihnen vor, Alkohol zu trinken. In Sri Lanka haben viele von ihnen nie getrunken. Dort ist Alkohol tabu. Bei uns gewöhnen sie sich daran, trinken immer mehr, fangen an, sich am Wochenende mit anderen zu treffen und über die Vergangenheit zu sprechen... Viele Tamilen sind traumatisiert von dem, was sie in der Vergangenheit erlebt haben, sie lernen eine ganz andere Welt kennen und fangen an zu trinken. Sie sind sich nicht darüber im Klaren, welche Folgen Alkohol haben kann, und sie vertragen auch weniger als die Schweizer. Ausserdem trinken sie hochprozentigen Alkohol.

(Berater in der Suchtprävention)

Getränken im Berufsumfeld (Gastgewerbe), die grosse finanzielle Verantwortung bei gleichzeitiger Prekarität des Beschäftigungsverhältnisses oder des Aufenthaltsstatus und manchmal die soziale Isolation von Männern, die nicht die Möglichkeit haben, ihre Familienangehörigen nachziehen zu lassen oder zu heiraten. Hinzu können noch andere soziale Zwänge, Traumata aus der Vergangenheit und eine weniger starke soziale Kontrolle in der Schweiz kommen, die es diesen Männern erlaubt, «zu trinken, um ihre Probleme zu vergessen», wie mehrere der Befragten erklärten.

> Siehe Kapitel 4.2: Wirtschaftliche Integration

Diabetes ist eine weitere Krankheit, die unter Tamilen vergleichsweise häufig vorzukommen scheint. Fachleute sprechen von einer genetischen Prädisposition in Kombination mit schlechten Ernährungsgewohnheiten und dem bereits erwähnten Bewegungsmangel. Beide Geschlechter sind davon betroffen, wobei Frauen zusätzlich noch Schwangerschaftsdiabetes entwickeln können. Um Zuschüsse für eine besondere Diät zu erhalten, müssen Asylsuchende ein Arztzeugnis vorlegen. Nach Aussage eines interviewten Arztes wird es jedoch immer schwieriger, diese Zuschüsse tatsächlich bewilligt zu bekommen.

Wie bei anderen Migrantinnen der ersten Generation sind Schwangerschaftsabbrüche bei tamilischen Frauen deutlich häufiger als bei Schweizerinnen (Lüthi 2004). Zurückzuführen ist dies u. a. auf fehlende Informationen über Verhütungsmethoden, unzureichende gynäkologische Betreuung (siehe weiter unten), migrationsbedingte Zwänge und den Druck, den das traditionelle Familienbild mit seiner scharfen Verurteilung ausserehelicher

¹⁸ Nach eigenen Angaben trinken nur 3% der Tamilen weniger als einmal pro Monat mehr als acht Gläser auf einmal und niemand hat kürzere Zeitabstände angegeben. Die entsprechenden Angaben für die Schweizer Bevölkerung liegen bei 19% bzw. 7%.

Schwangerschaften auf sie ausübt. Lüthi stellt fest, dass Frauen, die vor der religiösen Eheschliessung schwanger werden, sich mehrheitlich für einen Abbruch entscheiden, auch wenn sie (aufgrund der Zwänge des Exils) bereits mit ihrem zukünftigen Ehemann zusammenleben. Viele Ehepaare verzichten auch aus wirtschaftlichen Gründen darauf, viele Kinder zu bekommen, und unterscheiden sich darin, so eine Sozialhilfeexpertin, von anderen Migrantengruppen.

Komplexe Beziehung zum Gesundheitswesen

Wie andere Migrantengruppen aus Nicht-EU-Ländern (Türkei, ehemaliges Jugoslawien) nehmen auch Srianker häufiger medizinische Leistungen – Spitäler bzw. Arztpraxen – in Anspruch als Schweizer (Rommel et al. 2006). Das Gegenteil ist jedoch der Fall bei gynäkologischen Vorsorgeuntersuchungen und der Schwangerschaftsvorsorge, was nach Aussagen mehrerer Autoren die erhöhte perinatale Morbidität erklärt (Bollini und Wanner 2006; Büchi et al. 2006). Diese geringere Inanspruchnahme medizinischer Leistungen lässt sich erklären durch die Hemmungen tamilischer Frauen, sich bei Vorsorgeuntersuchungen auszuziehen – was sie von Sri Lanka her nicht kennen –, ihr Schamgefühl gegenüber männlichen Frauenärzten sowie Verständigungsprobleme.

In der Interaktion zwischen Gesundheitspersonal und tamilischen Migranten kommt es regelmässig zu sprachlichen und transkulturellen Verständigungsschwierigkeiten, die natürlich nicht auf diese Gruppe beschränkt sind. Obwohl die meisten Tamilen eine hohe Meinung von der «englischen»

(westlichen) Medizin haben, die in ihrem Herkunftsland häufig den wohlhabenden Schichten vorbehalten ist, und von den hoch technisierten Geräten beeindruckt sind, werden ihre Erwartungen durch die Ärzteschaft in der Schweiz oft enttäuscht. So kann z.B. Misstrauen entstehen, wenn Ärzte sich weigern, eine Therapie zu verschreiben oder erwartete Untersuchungen durchzuführen, wenn sie medizinische Literatur konsultieren oder, bevor sie sich für einen Behandlungsweg entscheiden, zusätzliche Untersuchungen durchführen (Lüthi 2004). Nicht selten verdächtigen srilankische Patienten das Gesundheitspersonal der Inkompetenz oder sogar des Rassismus. Selbst wenn man nicht ausschliessen kann, dass dieses – manchmal durch Gerüchte verstärkte – Gefühl mitunter begründet ist, so sind in den meisten Fällen doch mangelndes gegenseitiges Verständnis oder Missverständnisse der Grund dafür. Häufig reichen die Sprachkenntnisse der Migranten nicht aus, um mit komplexen Situationen alleine fertig zu werden, aber nicht alle Migranten wollen einen Dolmetscher dabei haben, sei es aus Schamgefühl oder weil sie fürchten, dass die Vertraulichkeit der Informationen nicht gewahrt bleibt (die srilankische Migrantengruppe ist so klein, dass die Mitglieder einer örtlichen Gemeinschaft sich gegenseitig kennen). Mehrere Gesprächspartner haben auch darauf hingewiesen, dass Tamilen aus Achtung vor der Autorität des Arztes zögern, Fragen zu stellen, auch wenn sie dessen Erklärungen oder Behandlungsinstruktionen nicht verstanden haben.

Die sprachlichen und zugleich kulturellen Verständigungsprobleme werden im psychiatrischen Bereich noch verschärft, was bestimmte Fachleute veranlasst hat, für die Ausbildung oder Immigration von Ärzten tamilischer Herkunft zu plädieren: mehr als die Hälfte der im Rahmen des Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung befragten Tamilen äusserte den Wunsch, sich von Ärzten tamilischer Herkunft behandeln zu lassen (Rommel et al. 2006).

Expertenmeinung...

Srianker sagen oft ja, auch wenn sie etwas nicht verstanden haben. Dieses Ja ist Ausdruck des Respekts, den sie vor einem Arzt haben. Sie mögen uns und verhalten sich sehr respektvoll. Sie sind sehr sympathisch, viel fröhlicher als andere, die häufig sehr viel offensichtlicher unter ihrer Krankheit leiden. Sie sind offen, wollen dem Arzt ihre Familie vorstellen, laden ihn zu ihren Feiern ein. Aber wie auch bei anderen Migrantengruppen ist es manchmal schwierig, mit ihnen über die Risiken und Vorteile einer Behandlung zu sprechen, vor allem dann, wenn die Symptome nicht sichtbar sind. Die Vermittlung komplexer Sachverhalte stellt bei der Behandlung von Sriankern faktisch ein zusätzliches Gesundheitsrisiko dar. Allerdings haben sie eine positivere Einstellung zur Krankheit und halten die Behandlungsinstruktionen besser ein.

(Arzt)



Weiterführende Literatur

Bollini, Paola und Philippe Wanner (2006). Santé reproductive des collectivités migrantes. Disparités de risques et possibilités d'intervention. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Büchi, Simone et al. (2006). «Bedürfnisse und Erwartungen von tamilischen Frauen in der Schwangerschaftsvorsorge eines Universitätsspital.» *Pflege*, 19(5).

Gabadinho, Alexis, Philippe Wanner und Janine Dahinden (2007). La santé des populations migrantes en Suisse. Une analyse des données du GMM. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Lüthi, Damaris (2004). Umgang mit Gesundheit und Krankheit bei tamilischen Flüchtlingen im Raum Bern. Arbeitsblatt 26. Bern: Institut für Ethnologie.

Rommel, Alexander, Caren Weilandt und Josef Eckert (2006). Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung. Bern: Bundesamt für Gesundheit.

5 Kulturelle, soziale und politische Organisationsformen

5.1 Kultur und Religion

In Kürze

- Verschiedene Aktivitäten, die in Freizeitzentren, Schulen oder tamilischen Tempeln organisiert werden, ermöglichen es der tamilischen Migrantengruppe, ihre Sprache und Traditionen zu bewahren und an ihre Kinder weiterzugeben, bisweilen allerdings auf Kosten intensiverer Beziehungen zur lokalen Bevölkerung.
- Das traditionelle Kastensystem hat in der Diaspora und unter den Mitgliedern der zweiten Generation an Bedeutung verloren. Die Kastenzugehörigkeit ist allerdings nach wie vor ein wichtiges Kriterium bei der Partnerwahl.
- Insbesondere in der Diaspora steht das Kastensystem in Konkurrenz zur sozialen Hierarchie, die in sozialen Schichten zum Ausdruck kommt und sich u. a. nach wirtschaftlichem und beruflichem Status richtet.
- Die hinduistische Vorstellung vom Zustand der Reinheit und der Unreinheit liegt einer Reihe von Bräuchen zugrunde, die verschiedene Bereiche betreffen: Ernährung, Beziehungen zwischen den Kasten, wichtige Zeitpunkte im Lebenszyklus und verschiedene Rituale (Menstruation, Geburt, Tod usw.).
- Die Pubertätszeremonie stellt, genau wie die Hochzeit, für eine Familie eine Gelegenheit dar, ein häufig sehr aufwändiges Fest zu organisieren. Einladungen zu Festen und mitgebrachte Geschenke beruhen auf einem System der Gegenseitigkeit.
- Die Mehrheit der in der Schweiz lebenden Sri Lankaer sind Hindus (ungefähr 70 %), aber es gibt auch einen signifikanten Anteil von Christen, vor allem Katholiken, und eine muslimische Minderheit. Während die Tamilen zumeist hinduistisch sind, gehören die Singhalesen mehrheitlich dem Buddhismus an.
- Grosse Bedeutung wird den religiösen Praktiken beigemessen. Diese bilden so Teil einer umfassenderen kulturellen Identität, die die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion «transzendiert». Hindus und Christen versammeln sich z.B. gerne zu gemeinsamen Ritualen.

Bewahrung der Ursprungskultur

Vorbemerkung

Der in diesem Kapitel verwendete Begriff «Kultur» entspricht einer vereinfachten Definition dieses Konzepts, das von den Sozialwissenschaften und insbesondere der Anthropologie im Allgemeinen mit Vorsicht benutzt wird. Mit dem Begriff «Kultur» werden hier (u. a. soziale, religiöse, künstlerische, normative) Praktiken und Traditionen bezeichnet, wie sie von den Mitgliedern einer Gesellschaft ausgeübt und überliefert werden. Es handelt sich hierbei um eine Gesamtheit von Praktiken und Kenntnissen, die flexibel sind und sich weiterentwickeln.

Viele Bräuche sind stark vom Hinduismus geprägt, auch wenn sie später von Angehörigen unterschiedlicher Religionen übernommen werden, was in bestimmten Fällen die Grenze zwischen Kultur und Religion verschwimmen lässt. Nach Lüthi stellt die «Religiosität» so eine wichtige Komponente der kulturellen, psychischen und politischen Identität dieser Gruppe dar (Lüthi 2003). Auch wenn Migrantenpopulationen in den meisten Fällen dazu neigen, bestimmte Bräuche und Vorstellungen ihrer Ursprungskultur beizubehalten, so fällt doch auf, dass die tamilische Migrantengruppe ganz besonderen Wert auf die Perpetuierung bestimmter kultureller Elemente legt. Dieses Interesse an der Aufrechterhaltung kultureller Traditionen geht einher mit politischem Engagement für die Rechte der tamilischen Minderheit in Sri Lanka und wird zweifellos dadurch verstärkt: es herrscht so eine enge Verbindung zwischen dem aktiven Eintreten für die Bewahrung einer Kultur und eines Territoriums und die Achtung von Rechten. In den tamilischen Gemeinschaften der Schweiz werden sehr viele Aktivitäten organisiert: Abendveranstaltungen und Feste, Aufführungen, Sportveranstaltungen (z.B. Fussballturniere zwischen verschiedenen Mannschaften). Es gibt zahlreiche tamilische Begegnungsstätten, Vereinigungen und Freizeitzentren, in denen u. a. Kurse für Kinder angeboten werden (Sprache und Kultur, Rhetorik, Dichtkunst, Tanz für die Mädchen).

[> Siehe Kapitel 5.3: Soziale und politische Aktivitäten und Anhang 2: Nützliche Adressen.](#)

Aus Angst, dass ihre Kinder sich von den traditionellen Werten entfernen und ihre Muttersprache und Ursprungskultur vergessen, fördern die Eltern diese Aktivitäten, umso mehr als sie lange – und manchmal vielleicht auch heute noch – hofften, nach Sri Lanka zurückkehren zu können. Parallel dazu werden die Kinder vor einer zu starken Beeinflussung durch die Kultur des Gastlandes geschützt, die in bestimmten Bereichen als dekadent angesehen wird (Fuglerud 1999; Lüthi 2005; Salentin 2002). Nach Meinung mehrerer Experten lässt die Intensität dieser Aktivitäten wenig Raum für Kontakte mit der lokalen Bevölkerung. Die Tamilen bleiben bei diesen Veranstaltungen fast ausschliesslich unter sich und ihre Kontakte zur lokalen Bevölkerung sind so auf Schule und Beruf beschränkt. Die jungen Tamilen der zweiten Generation messen bestimmten Werten und Bräuchen jedoch allgemein weniger Bedeutung bei als ihre Eltern, so dass diese Traditionen kontinuierlich weiterentwickelt und angepasst werden.

Die politische Organisation LTTE unterstützt mehr oder weniger offen einen Teil dieser Aktivitäten wie auch einige Tempel und rechtfertigt dies mit der Notwendigkeit, die tamilische Kultur und Identität zu bewahren, wobei dieser Diskurs eng mit einer nationalistischen Ideologie verwoben ist.



Das Kastensystem

Das Kastensystem der Tamilen in Sri Lanka kann hier nicht in seiner ganzen Komplexität beschrieben werden. Es unterscheidet sich vom indischen Kastensystem und ist je nach Region unterschiedlich ausgeprägt. Die Kasten bilden traditionell das Fundament, auf dem die soziale Hierarchie in Sri Lanka aufbaut. Sie ziehen sich quer durch alle Religionen (Hinduismus, Buddhismus und Christentum) – mit Ausnahme des Islam – wobei sie nicht überall völlig identisch sind. Obwohl in Sri Lanka jede Form der Rassendiskriminierung gesetzlich verboten ist und der offizielle Diskurs der LTTE auf eine vollständige Abschaffung des Kastensystems abzielt, prägt dieses System im Herkunftsland und – in gewissem Masse – auch in der Diaspora heute noch bestimmte Bräuche. In der tamilischen Bevölkerung in der Schweiz und insbesondere unter den Jugendlichen der zweiten Generation verliert die Frage der Kastenzugehörigkeit an Bedeutung, aber es ist oft immer noch tabu, sie anzusprechen. Selbst wenn die Kastenzugehörigkeit in Freundschaftsbeziehungen, bei bestimmten Bräuchen oder im Tempel nicht mehr so wichtig ist, so bleibt sie doch ein zentrales Kriterium bei Eheschliessungen.

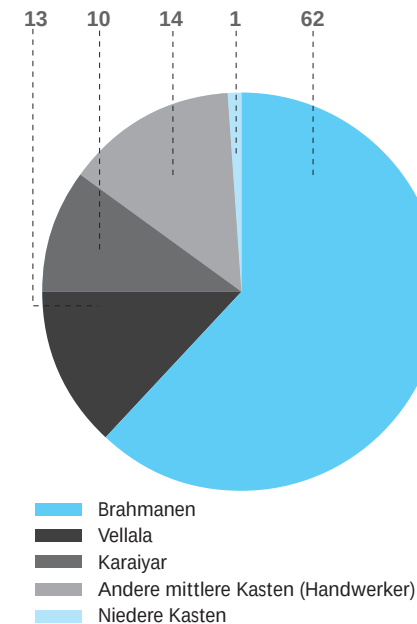
> *Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen*

Das srilankische Kastensystem umfasst traditionell mindestens 48 verschiedene Kasten, die nicht einheitlich in allen Regionen des Landes vertreten sind. Im Allgemeinen sind sie in mehrere Untergruppen aufgeteilt, für die der jeweilige wirtschaftliche und politische Status der Kastenmitglieder ausschlaggebend ist (Lüthi 2005).

In der Schweiz unterscheiden die Tamilen vor allem zwischen «guten» (d.h. oberen und mittleren) Kasten und «schlechten» (niederen) Kasten. Die ersten tamilischen Flüchtlinge, die in den 1980er Jahren in die Schweiz gekommen sind, gehörten mehrheitlich der Kaste der Vellala an, einer hohen Kaste, die sich traditionell aus Landbesitzern zusammensetzt, deren Mitglieder auf der Halbinsel Jaffna oder der Insel Punguduthivu jedoch vor allem die untere Mittelklasse bildeten. Ihnen folgte in den 1990er Jahren eine immer grössere Zahl von Angehörigen mittlerer oder niederer Kasten (McDowell 1996). Abbildung 19, die zum grossen Teil auf der Analyse von Dossiers des Bundesamtes für Migration (ehemals Bundesamt für Flüchtlinge) beruht, gibt einen Überblick über die Kastenzugehörigkeit der vor 1991 in die Schweiz gekommenen Tamilen.

Eine Analyse jüngerer Datums würde sicher bestätigen, dass die Zahl der Angehörigen mittlerer oder niederer Kasten im Verhältnis zu den Mitgliedern hoher Kasten kontinuierlich weiter angestiegen ist.

Abbildung 19: Kastenzugehörigkeit der von 1983 bis 1991 in die Schweiz eingereisten tamilischen Flüchtlinge (in %)



Quelle: (McDowell 1996: 128)



Die Karaiyar, Angehörige der Kaste der Fischer, bilden heute die Mehrheit der in der Schweiz vertretenen Kasten. Die Mitglieder dieser mittleren Kaste gehörten in Sri Lanka vor allem der unteren Mittelschicht an. Es handelt sich hierbei um die Kaste, in der die LTTE hauptsächlich ihre Mitglieder rekrutiert und der ihr Anführer, Prabhakaran, selbst angehört. Brahmanen (oberste Kaste, die Kaste der Priester) gibt es nur wenige in der Schweiz, wie im Übrigen auch in Sri Lanka. Demgegenüber stellten die Angehörigen der niederen Kasten bereits 14 % der vor 1991 in die Schweiz eingereisten Tamilen dar. Sie arbeiten in Sri Lanka traditionell als Landarbeiter, Trommler, Coiffeure oder Strassenreiniger

(Lüthi 2005; McDowell 1996; Pfaffenberger 1982).

Die Kastensysteme werden in Asien durch andere Formen sozialer Hierarchie beeinflusst. Einige Studien haben z.B. gezeigt, dass das Erlernen «moderner» Berufe, wie Ingenieur, Arzt oder Verwaltungsangestellter, als Mittel angesehen wird, die Kastenhierarchie durch den Aufstieg in eine höhere Gesellschaftsschicht auszugleichen (Lüthi 2005: 39). Das gleiche Phänomen lässt sich auch in der Schweiz beobachten, wo tamilische Familien ihre Kinder antreiben, eben diese Ausbildungsgänge zu wählen und erfolgreich abzuschliessen. Der Status hängt – in Sri Lanka wie anderswo – noch von weiteren Faktoren als der Kastenzugehörigkeit ab. Dazu gehören vor allem Besitz, politischer Einfluss und Wirtschaftskraft. So kann man sagen, dass das Kastensystem, selbst wenn es auch heute noch bestimmten Praktiken

und Schlüsselmomenten im Lebenszyklus zugrunde liegt, insbesondere im Kontext des Exils, in Konkurrenz mit einer anderen sozialen Hierarchie steht, die es u. a. den Angehörigen der tieferen Kasten ermöglicht, von ihrem früheren Status wegzukommen. Für die Angehörigen der «guten Kasten» hingegen, stellt der Verweis auf ihren hohen Status innerhalb ihrer ethnischen Gruppe eine Möglichkeit dar, ihren sozialen wie beruflichen Abstieg, den sie im Vergleich zu ihrem Herkunftsland erlitten haben, zu kompensieren. Es sind vor allem Letztere, die dieses System festschreiben wollen, während das Exil für die Angehörigen der «weniger guten» Kasten ein Mittel darstellt, sich zu emanzipieren.

Traditionelle Praktiken und Feste

Zahlreiche Bräuche und Rituale stehen in Verbindung mit der hinduistischen Vorstellung vom Zustand der Reinheit und Unreinheit und der Gefahr der Verunreinigung. So etwa die Ernährung: nur bestimmte Nahrungsmittel werden als rein angesehen (hierbei handelt es sich vor allem um vegetarische, ja vegane Nahrungsmittel), während andere, insbesondere Fleisch, als unrein gelten. Die einen dürfen nicht mit den anderen vermischt werden: so werden an bestimmten Tagen, an denen aus rituellen Gründen nur «reine» Nahrung aufgenommen werden darf, besondere Küchengeräte und Gedecke benutzt. Die niederen Kasten werden traditionell als weniger rein angesehen. Aus diesem Grund sollte man idealerweise keine Speisen zu sich nehmen, die von einem Angehörigen einer tieferen Kaste als der eigenen zubereitet worden sind, aber diese Vorstellungen verlieren in einem Kontext, in dem sie – wie auch andere Vorstellungen – zwangsläufig an die äusseren Umstände angepasst werden müssen, an Bedeutung.

Auch bestimmte Zeitpunkte im Lebenszyklus gehen mit dem Zustand der Unreinheit einher: so wird eine Frau z.B. durch die Menstruation wie auch durch die Geburt eines Kindes für gewisse Zeit unrein. Die betroffenen Personen sowie – in bestimmten Fällen – ihre Familienangehörigen müssen eine Reihe von Vorschriften befolgen: keine Tempelbesuche, Fernhalten vom Hausaltar, keine Zubereitung von Speisen (Nahrungsmittel nicht berühren). Dadurch soll vermieden werden, dass andere Personen oder heilige Orte «verunreinigt» werden.

Das Leben der tamilischen Gemeinschaften wird durch zahlreiche Zeremonien bestimmt, von denen eine der wichtigsten das Pubertätsritual ist, das von einigen Jugendlichen der zweiten Generation abgelehnt, aber nach wie

vor mehrheitlich befürwortet wird, selbst unter Jugendlichen. Bei den jungen Mädchen äussert sich die ambivalente Haltung darin, dass sie sich einerseits ihren Schweizer Freundinnen gegenüber unwohl fühlen, weil ihre Intimsphäre öffentlich ausgebreitet und gefeiert wird, sich andererseits aber darüber freuen, im Mittelpunkt einer so grossen Feier zu stehen. (Vögeli 2005). Nach den (vor allem religiösen und Speise-) Ritualen, die mit dieser Zeremonie einhergehen, wird normalerweise ein grosses Fest gefeiert, zu dem Freunde und Familienmitglieder aus der ganzen Schweiz und oft noch von viel weiter her eingeladen werden. Genau wie eine Hochzeit bietet auch diese Zeremonie Gelegenheit, ein grosses Fest zu feiern, das es – nach dem Reziprozitätsprinzip – erlaubt, Gegeneinladungen für Feste auszusprechen, zu denen man selbst einmal eingeladen war, und so das soziale Ansehen der Familie zu steigern. Auch das Mitbringen von Geschenken funktioniert nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit: die Geschenke werden minutiös notiert und bei einer späteren Gegeneinladung in gleicher Höhe zurückgegeben (Lüthi 2005).



Wirtschaftliches Verhalten und Sozialstatus

In Sri Lanka – wie in vielen anderen Ländern – wirken Land- oder Hausbesitz traditionell statusfördernd. Auch durch den Erwerb von Luxusgütern, wie Autos, audiovisuellen Geräten (Fernsehgerät, Kamera, DVD-Player, HiFi-Anlage usw.), Goldschmuck und Kleidung, kann man sein Ansehen bei anderen steigern.

Seinen sozialen Status kann man ebenfalls unter Beweis stellen, indem man anlässlich traditioneller Zeremonien grosse, aufwändige Feste feiert, zu denen Hunderte von Personen eingeladen werden (siehe vorheriges Kapitel). Von den Gästen wird erwartet, dass sie dem Festtagskind Geld oder Schmuck schenken. Diese Feste, die Gelegenheit bieten, andere zu treffen, sind auch ein Anlass, sich so gut wie möglich zu präsentieren, d.h. gut gekleidet zu sein und schönen Schmuck zu tragen.

Viele Familien «sponsorn» den hinduistischen Tempel, den sie besuchen, sei es mit Spenden oder indem sie sich bereit erklären, das Essen, das den Göttern dargebracht und anschliessend an die Versammlung verteilt wird, mitzubringen und vorzubereiten. Solches Sponsoring stellt eine Gelegenheit dar, das Ansehen einer Familie in der Gemeinschaft zu steigern (Andrieuolo 2001).

Zu diesen statusfördernden Ausgaben kommen eventuelle Schulden hinzu, die durch die Flucht in die Schweiz entstanden sind (Bezahlung eines Schleppers z.B.), sowie die finanzielle Unterstützung, die die Mehrheit der Familien an ihre in Sri Lanka zurückgebliebenen Familienangehörigen schickt. Angesichts der niedrigen Löhne, die die meisten Tamilen der ersten Generation verdienen und die kaum reichen, um den Lebensunterhalt der Familie zu bestreiten, nehmen manche immer wieder neue Kredite auf und machen zum Teil hohe Schulden.

Expertenmeinung ...

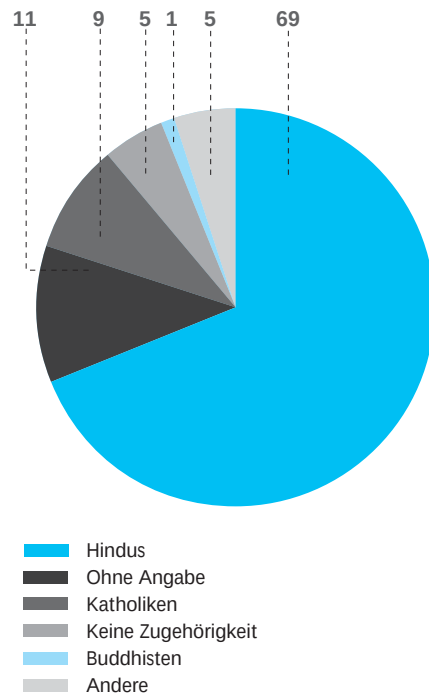
Familien, die keine Kredite aufnehmen bzw. keine Schulden haben, sind selten. Die Leute haben Schulden bei der Bank oder bei Privatleuten. Wenn sie bei Privatleuten Geld leihen, sind die Zinsen sehr hoch. Diese Schulden können sie nicht zurückzahlen. Aber sie wollen nicht von Sozialhilfe abhängig sein.

(Sozialarbeiterin)

Religion

Die Religionszugehörigkeit der in der Schweiz lebenden Srilanker (Abbildung 20) spiegelt mehr oder weniger die religiöse Situation der tamilischen Bevölkerung in Sri Lanka wider: nahezu 70 % sind Hindus, während eine Minderheit katholisch (9 %) ist und eine noch kleinere Minderheit dem Islam, einer protestantischen Kirche oder einer anderen Religion angehört (5 %). Die Ergebnisse der Volkszählung haben gezeigt, dass 1 % der in der Schweiz lebenden Srilanker Buddhisten sind. Dies verweist auf den geringen Anteil der Singhalesen, die in der Schweiz im Exil leben.

Abbildung 20: Religionszugehörigkeit der srilankischen Bevölkerung in der Schweiz (in %)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000

In der Deutschschweiz, aber auch in einigen Städten der französischsprachigen Schweiz gibt es zahlreiche tamilische Tempel, in denen sich die Mehrzahl der Familien regelmässig trifft und die so zu wichtigen Begegnungsstätten werden, in denen sich das soziale Leben der Tamilen, unabhängig von ihrer Religion, abspielt (Baumann 2003). 2002 übte die LTTE grossen Einfluss in vielen dieser Tempel aus und nichts lässt darauf schliessen, dass sich daran bis heute etwas geändert hätte (Stürzinger 2002). Einige (katholische) tamilische Priester besuchen verschiedene Kirchen in der Schweiz, die jeweils einmal in der Woche oder im Monat eine Messe für die tamilische Gemeinde abhalten.

Buddhisten besuchen ihrerseits buddhistische Tempel, Muslime gehen in die Moschee: es gibt unseres Wissens keine besonderen Gebetshäuser für Srilanker, die diesen beiden Religionen angehören, da ihre Zahl zu niedrig ist. Obwohl die Religion im Alltagsleben der meisten Tamilen einen wichtigen Platz einnimmt, ist sie für die tamilische Identität nicht entscheidend, da es keine einheitliche Religionszugehörigkeit gibt (bei den Singhalesen ist die Situation anders, da praktisch alle buddhistisch sind). Die religiöse Pluralität und die Konfessionsunterschiede zwischen Katholiken und Protestanten, die vor allem eine Folge der portugiesischen und holländischen Kolonialherrschaft sind, stellen kein Problem dar, zweifellos weil das Kastensystem als soziale Ordnungsstruktur quer durch alle Religionen geht und eine wesentlich wichtigere Rolle spielt.

So kann man also sagen, dass bei der Heirat auch heute noch in den meisten Fällen Kastenendogamie gepflegt wird, unterschiedliche Religionszugehörigkeit hingegen ein weniger grosses Problem darstellt.

Aus persönlicher Sicht...

Mein Vater z.B. ist Hindu und gleichzeitig praktizierender Christ: neben seinem Bett hat er ein Bild von Jesus und der Jungfrau Maria aufgestellt. Sie ist für ihn wie eine Göttin. Meine Mutter hingegen hat Bilder von hinduistischen Göttern neben ihrem Bett. Sie ist sehr gläubig und geht oft in den Tempel. Mein Bruder übt keine Religion aus. Ich bin zwar gläubig, aber ich gehe nicht so oft in den Tempel wie meine Mutter. Mein religiöses Leben spielt sich eher zuhause ab. Mein Vater kommt manchmal mit uns in den Tempel. Das ist kein Problem.

(Junge Frau der zweiten Generation)

Weiterführende Literatur

Andrieuolo, Anna (2001). «La portée de la nourriture dans la culture tamoule: exemple d'un temple hindou en Suisse.» *Revue des étudiantes en histoire des religions*, 1.

Baumann, Christoph-Peter (2003). «Tamilische Hindus und Tempel in der Schweiz: Überblick und exemplarische Vertiefung anhand der Geschichte des Vinayakar-Tempels in Basel», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi et Annette Wilke (Hg.), *Tempel und Tamilen in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum*. Würzburg: Ergon Verlag.

Fuglerud, Oivind (1999). *Life on the outside: the Tamil diaspora and long-distance nationalism*. London [etc.]: Pluto Press.

Lüthi, Damaris (2003). «Heimatliche Konventionen im Exil bewahren: Hinduistische und christliche Religiosität tamilischer Flüchtlinge in Bern», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi et Annette Wilke (Hg.), *Tempel und Tamilen in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum*. Würzburg: Ergon Verlag.

Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern*. Arbeitsblatt 30. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

Markus, Vera (2005). *In der Heimat ihrer Kinder. Tamilen in der Schweiz*. Zürich: Offizin Verlag.

McDowell, Christopher (1996). *A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland*. Oxford: Berghahn Books.

Pfaffenberger, Bryan (1982). *Caste in Tamil Culture: The Religious Foundations of Sudra Domination in Tamil Sri Lanka*. New York: Syracuse University.

Salentin, Kurt (2002). *Tamilische Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Eine Bestandsaufnahme sozialer, ökonomischer und rechtlicher Aspekte der Integration*. Frankfurt a.M, London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Stürzinger, Martin (2002). *Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz*. Zürich: [S.n.].

Vögeli, Johanna (2005). «Ohne sakti ist siva nichts»: *Tamilische Geschlechterbeziehungen in der Schweiz*. Arbeitsblatt 28. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

5.2 Ehepaare, Familien und Generationen

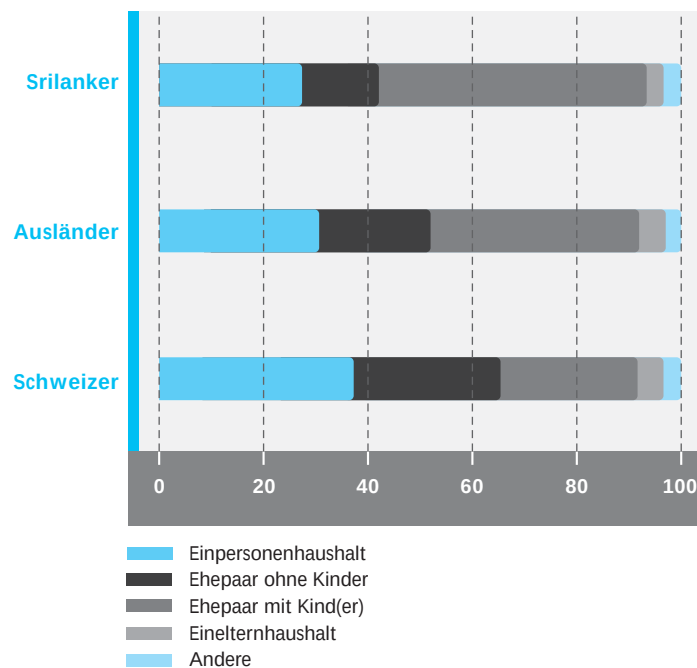
In Kürze

- Wie bei anderen Migrantengruppen haben sich auch bei den Tamilen nach all den Jahren des Exils die Beziehungen zwischen Mann und Frau sowie zwischen Eltern und Kindern verändert und können zu Konflikten führen.
- Familienkonflikte werden traditionell innerhalb der Familie oder der Gemeinschaft geregelt: Hilfe von aussen wird nur selten in Anspruch genommen und kann als aufdringlich empfunden werden.
- Die traditionelle Rollenverteilung zwischen Mann und Frau, die in Sri Lanka sehr ausgeprägt ist, ist im Wandel begriffen. Zurückzuführen ist dies u. a. auf die Notwendigkeit einer Erwerbstätigkeit der Frau, den Verlust des sozialen Status des Mannes oder der Familie und die Kontakte mit der Gastgesellschaft.
- Die Ausbildung der Kinder ist von vorrangiger Bedeutung: von ihnen wird erwartet, dass sie sich einerseits die Ursprungskultur aneignen und sie bewahren und andererseits Ausbildungsgänge mit hohem Prestige wählen. Das so geschaffene Sozialkapital ermöglicht eventuell den sozialen Aufstieg, der bei der Wahl des Ehepartners von Vorteil ist. Ferner werden die erworbenen Qualifikationen im Hinblick auf eine Rückkehr nach Sri Lanka als nützlich angesehen.
- Arrangierte Ehen (oft transnational) sind weit verbreitet und die Jugendlichen der zweiten Generation sind im Allgemeinen damit einverstanden. Die Kastenzugehörigkeit ist zwar in anderen gesellschaftlichen Bereichen mittlerweile weniger relevant, aber bei der Wahl des Ehepartners bleibt sie ein wichtiges Kriterium.
- Frauen gelten als Hüterinnen der Ursprungskultur. Sobald sie die Pubertät erreicht haben, lastet auf ihnen ein grösserer Druck als auf Männern: wenn sie sich nicht an die sozialen Normen halten, laufen sie Gefahr, ihre ganze Familie in Verruf zu bringen. Sie unterliegen daher einer stärkeren sozialen Kontrolle durch die Familie und die Gruppe.
- Zwischen den zwei Generationen gibt es manchmal Verständigungsprobleme, da die Eltern der ersten Migrantengeneration befürchten, dass ihre Kinder sich von ihrer Ursprungskultur entfernen könnten, und die Kinder ihren Eltern wiederum mangelndes Verständnis vorwerfen. Die Jugendlichen, insbesondere diejenigen, die den grössten Teil ihrer schulischen Ausbildung in der Schweiz absolviert haben, gehen jedoch sehr kreativ mit ihrer Zugehörigkeit zu den beiden «Welten» – der ihrer Ursprungskultur und der ihres Wohnortes – um.

Rollenverteilung in der Familie und Umgang mit Konflikten

Die traditionelle Rolle von Mann und Frau ist relativ gut definiert und kodifiziert. Die Aufgliederung der Haushalte nach Typ (Abbildung 21) macht deutlich, wie gross die Bedeutung der „traditionellen“ Familie (Ehepaar mit Kindern) in der srilankischen Bevölkerung ist, die im Vergleich mit der Schweizer und der gesamten ausländischen Bevölkerung weniger häufig in anderen Haushaltstypen lebt.

Abbildung 21: Srilankische Haushalte nach Typ im Vergleich mit den Haushalten der Schweizer und der gesamten ausländischen Bevölkerung (in %)



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000



Die Migration und das Leben im Exil führen zu mehr oder weniger grossen Veränderungen in der Verteilung der Rollen, die in der Ursprungskultur den verschiedenen Familienmitgliedern, insbesondere Frauen und Männern, zugeschrieben werden. Wenn Frauen in Sri Lanka einer Erwerbstätigkeit ausserhalb der Familie nachgehen, dann handelt es sich dabei zumeist um Frauen aus der Oberschicht, die Berufe mit hohem Sozialprestige ausüben (Ärztinnen, Rechtsanwältinnen usw.), oder aber um Frauen aus den untersten Kasten oder Schichten, die aus wirtschaftlicher Notwendigkeit heraus arbeiten. Die Tatsache, dass Frauen, die hauptsächlich mittleren Kasten angehören, in der Schweiz meist aus finanziellen Gründen eine bezahlte Arbeit aufnehmen, impliziert einen signifikanten Rollenwandel in der Familie. Die weibliche Berufstätigkeit zieht noch weitere Veränderungen nach sich: engere Kontakte mit der Aussenwelt, u. a. mit Kollegen (Männern und Frauen), finanzielle Unabhängigkeit, Bruch mit bestimmten Traditionen, z.B. Ernährungsgewohnheiten und Kleidung, usw. (Vögeli 2005). Tamilische Frauen gelten als Hüterinnen der Ursprungskultur, der Tradition und der religiösen Bräuche. Sie tragen die Hauptverantwortung für die Erziehung der Kinder, und die Weitergabe der Ursprungskultur ist einer der Pfeiler dieser Erziehung. Es werden viele soziale Aktivitäten angeboten, bei denen es um das Erlernen der tamilischen Sprache, Kultur und Tradition geht, und die Mehrzahl der Kinder nimmt aktiv daran teil. Kleine Mädchen lernen auch traditionelle Tänze, die anschliessend auf zahlreichen tamilischen Festen vorgeführt werden.

Der sozioökonomische Statusverlust vieler tamilischer Männer, die für ihre Arbeit in schlecht bezahlten und wenig angesehenen Berufen überqualifiziert sind, trägt dazu bei, Konflikte in der Familie zu schüren.

> Siehe Kapitel 4.2: Wirtschaftliche Integration

Diese Veränderungen in der Rollenverteilung und im Status in Gesellschaft und Familie, die mit bisweilen grossen wirtschaftlichen Schwierigkeiten einhergehen, führen in manchen tamilischen Familien zu Konflikten und problematischen Verhaltensweisen wie ehelicher Gewalt oder Alkoholmissbrauch.

Ideal ist es, wenn diese Konflikte innerhalb der Familie, in einigen Fällen auch der Grossfamilie, oder in der Gemeinschaft gelöst werden können. Die Zusammenarbeit mit schweizerischen Einrichtungen (soziale, psychologische, medizinische Dienste) gestaltet sich nicht immer einfach und kann als Eingriff

in die Privatsphäre empfunden werden. Einige Fachleute machen auf die negativen Auswirkungen bestimmter Interventionen aufmerksam, die darauf abzielen, ein Familienmitglied zu schützen oder in Obhut zu nehmen, und betonen, dass die zuständigen Mitarbeitenden hier sehr behutsam vorgehen müssen.

Expertenmeinung...

Aus einer Kleinigkeit kann ein Drama werden. Die Behördenvertreter stützen sich auf das, was die Kinder sagen, aber da kann es Missverständnisse geben. Bestimmte Vorfälle können sich zu einer Riesenaffäre ausweiten. Eine Familie kann zerrissen werden. Schweizer Behörden oder Einzelpersonen – die nur Gutes tun wollen – wissen nicht, welche Folgen ihr Vorgehen haben kann. Wenn tamilische Eltern nicht verstehen, was passiert, dann kann sich das zu einer Tragödie entwickeln.

(Sozialarbeiterin)

Wenn der schulpyschologische Dienst ein Kind zum Psychologen schickt, wenn eine depressive oder alkoholranke Person ins Spital eingewiesen wird, wenn eine Frau, die von ihrem Mann geschlagen wird, in ein Frauenhaus aufgenommen wird, dann sind das stets Massnahmen, die von den betroffenen Familien – nicht nur tamilischer Herkunft – schwer akzeptiert werden. Im Falle der srilankischen Bevölkerung in der Schweiz wäre es wichtig, dass die Verantwortlichen sich stets vor Augen führen, dass ihre Entscheidungen weitreichende Konsequenzen haben können. Einerseits geniesst die Familie einen hohen Stellenwert bei den Tamilen und im Falle grösserer Krisen tragen u. U. alle Familienmitglieder und Generationen die Konsequenzen. Eine geschiedene Frau riskiert z.B., dass sie in ihrer Gemeinschaft Schwierigkeiten bekommt, weil man ihr einen Verstoß gegen die sozialen Normen vorwirft. Eine Scheidung kann auch für die Kinder des Paares grosse Schwierigkeiten auf dem Heiratsmarkt nach sich ziehen (Vögeli 2005: 60). Andererseits steht bei einer Krise auch immer die Ehre der Familie auf dem Spiel: eine solche Krise durch eine „radikale“ Intervention öffentlich zu machen, kann dazu führen, dass die anderen Familienmitglieder ihren guten Ruf verlieren und die gesellschaftlichen Konsequenzen dieses Gesichtsverlusts tragen müssen.

Eheschliessungen

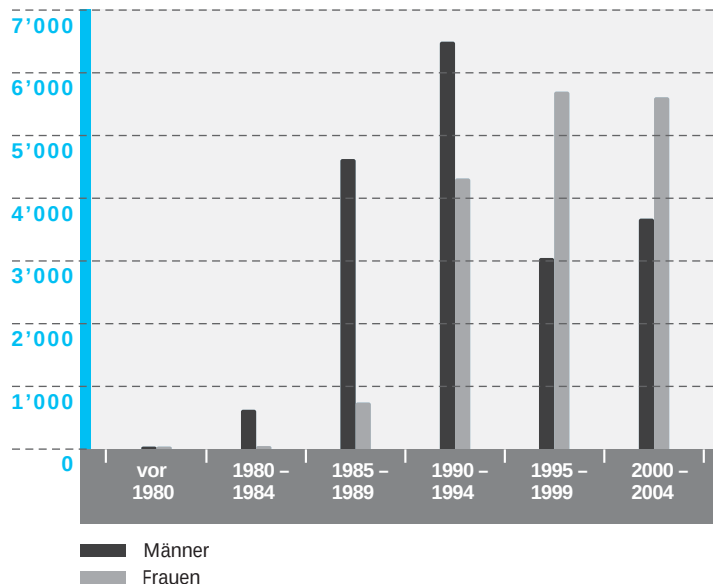
Eheschliessungen unterliegen in der tamilischen Diaspora einer bestimmten Anzahl von Codes und Regeln, die jedoch, insbesondere bei den Jugendlichen der zweiten Generation, lockerer werden. Diese Regeln stellen u. a. ein Mittel dar, die Ursprungskultur zu bewahren und soziale und religiöse Traditionen selbst unter den Bedingungen des Exils weiter zu pflegen. Sie sind auch Ausdruck der Hoffnung – die im Mittelpunkt vieler Diskurse steht – eines Tages nach Sri Lanka zurückkehren zu können. Auch wenn die Kastenzugehörigkeit in der tamilischen Bevölkerung in der Schweiz an Bedeutung verloren hat, so ist sie doch nach wie vor ausschlaggebend für die Partnerwahl. Gehört der Partner einer anderen Religion an, so stellt dies ein weitaus leichter zu überwindendes Problem dar als die Zugehörigkeit zu einer anderen Kaste.

> [Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion](#)

Binationale Eheschliessungen sind auch heute noch selten (es gibt dazu keine statistischen Angaben) und betreffen vor allem tamilische Männer, die Frauen anderer Herkunft heiraten. Der umgekehrte Fall – die Hochzeit einer tamilischen Frau mit einem Schweizer Mann z.B. – ist sehr viel schwieriger vorstellbar. Eine Frau, die eine solche Entscheidung treffen würde, würde den Ausschluss aus ihrer Familie und der Gemeinschaft riskieren. Die Institution der von den Familien arrangierten Ehe ist wichtig und es gibt viele transnationale Eheschliessungen unter Tamilen. Die Frau zieht normalerweise zu ihrem Mann, aber die Regeln können hier variieren. Migrationsstrategien spielen in diesem Zusammenhang eine nicht unbedeutende Rolle. Die Zahl der tamilischen Frauen, die einen in der Schweiz lebenden Mann heiraten und zu ihm ziehen, ist seit den 1990er Jahren beträchtlich angestiegen (Abbildung 22).



Abbildung 22: Srilankische Wohnbevölkerung (ohne eingebürgerte Personen) nach Geschlecht und Zuzugsdatum



Quelle: AUPER/ZAR

Arrangierte Ehen tragen dazu bei, transnationale Beziehungen aufrechtzuerhalten, die soziale und ethnische Gruppe nach bestimmten Regeln zu bewahren und die Auswanderung von Personen, die noch in Sri Lanka leben, zu ermöglichen. Nach McDowell ist das traditionelle System der Mitgift im Migrationskontext neu geordnet worden: eine Eheschliessung zwischen einem bereits in einem westlichen Land niedergelassenen Mann und einer Frau aus einer höherkastigen Familie in Sri Lanka ermöglicht Ersterem z.B. soziale Mobilität und Letzterer die Auswanderung (1996: 167), obwohl Ehen, die aus diesem Grund geschlossen werden, nach Meinung einiger Experten selten sind. Hinzu kommt, dass Krieg und Emigration dazu geführt haben, dass für einige Kasten in Sri Lanka ein Mangel an Männern im heiratsfähigen Alter besteht. In Sri Lanka zurückgebliebene Familien suchen daher für ihre Töchter zukünftige Ehepartner in der Diaspora.



Die Befreiungstiger von Tamil Eelam (LTTE) lehnen das traditionelle System der Mitgift in ihrem offiziellen Diskurs strikt ab, während die höchsten Kasten dieses eher positiv beurteilen (Vögeli 2005). Ehen werden innerhalb der Grossfamilie, zwischen Familien, die Verbindungen aus der Zeit vor der Migration haben, mit Hilfe von Heiratsvermittlern oder aber über Annoncen in der transnationalen srilankischen Presse bzw. im Internet arrangiert. Die in der Schweiz lebenden Jugendlichen der zweiten Generation akzeptieren dieses Prozedere in der Mehrzahl der Fälle und haben manchmal ein gewisses Mitspracherecht bei den zu treffenden Absprachen und der Lockerung bestimmter Regeln (Mitgift, Heiratsalter, Partnerwahl usw.). In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass es einen grundlegenden Unterschied zwischen arrangierter Ehe und Zwangsheirat gibt. Allerdings kommt es vor, dass eine Liebesbeziehung von einer Familie nicht akzeptiert wird, z.B. weil der Partner nicht der richtigen Kaste angehört, und in einer Tragödie endet. Unerlaubte Liebesbeziehungen, die zum Selbstmord führen, gehören zu den zentralen Themen tamilischer Filme in der «Bollywood-Tradition» und sind in der Diaspora-Bevölkerung sehr beliebt.¹⁹

Obwohl diese Tragödien keineswegs immer mit unglücklichen Liebesgeschichten zu tun haben, muss doch darauf hingewiesen werden, dass die Selbstmordrate in Sri Lanka im Vergleich zu anderen Ländern sehr hoch ist, und zwar insbesondere bei den Frauen; aus den Angaben der Weltgesundheitsorganisation²⁰ geht nicht hervor, wie hoch die Suizidrate srilankischer Frauen in der Schweiz ist.

Zweite Generation

Die Angehörigen der zweiten Generation befinden sich, wie bei jeder Migrationsbevölkerung, in einem ständigen Spagat zwischen der Lebensweise und den Wertvorstellungen ihrer Ursprungskultur und denen ihres Wohnortes. Die Eltern messen der Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder sehr grosse Bedeutung bei und setzen hohe Erwartungen in ihren Nachwuchs, und zwar sowohl was das Erlernen der Muttersprache und der heimatlichen Traditionen als auch die Ausbildung im Aufnahmeland

¹⁹ Eine neuere Studie über Zwangsheiraten in der Schweiz verweist auf einige Fälle, die junge srilankische Mädchen betreffen (Rivier und Tissot 2006).

²⁰ http://www.who.int/mental_health/prevention/suicide/suiciderates/en/

anbetrifft. Eine 2003 in Zürich durchgeführte Vergleichsstudie macht deutlich, wie gross dieser doppelte Druck ist: 91 % der befragten srilankischen Eltern messen der Ausbildung ihrer Kinder grosse Bedeutung bei (ein sehr hoher Anteil im Vergleich zu den anderen befragten Migrantengruppen) und 88 % erwarten von ihnen, dass sie die Lebensweise ihres Herkunftslandes beibehalten (Bartal 2003: 162).

Die Kinder sind mehrheitlich in Kursen eingeschrieben, die einen Grossteil ihrer Freizeit in Anspruch nehmen und in denen sie die tamilische Sprache, Kultur und traditionelle Tänze lernen. Mädchen wie Jungen sind bei der Wahl ihres Studiums oder ihrer Berufsausbildung starkem Druck ausgesetzt, wobei eines der wichtigsten Auswahlkriterien die Nützlichkeit des angestrebten Berufs im Falle einer Rückkehr nach Sri Lanka ist. Auch das Prestige des gewählten Berufs ist von zentraler Bedeutung, selbst bei Frauen, die ihren Beruf nach der Hochzeit möglicherweise gar nicht mehr ausüben. Eine angesehene Ausbildung erlaubt es ihnen jedoch, ihr Sozialkapital und damit ihren Sozialstatus zu steigern, was u. a. wiederum einen Vorteil bei der zukünftigen Erziehung ihrer Kinder darstellt.

Während die Kinder, die ihre gesamte Schulausbildung in der Schweiz durchlaufen haben, diese Erwartungen – teilweise – erfüllen können, ist die Situation der Jugendlichen, die nur einen Teil ihrer Schuljahre in der Schweiz verbracht haben, nicht einfach. Diese werden durch ihre späte Eingliederung in das eidgenössische Schulsystem benachteiligt und häufig gelingt es ihnen

nicht, das Ausbildungsniveau der Kinder ihrer Altersstufe zu erreichen. Ihr Zugang zu der von ihnen angestrebten Ausbildung wird dadurch erschwert. Die Tatsache, dass viele tamilische Eltern das Schweizer Schulsystem nicht kennen und auch nicht darauf vertrauen, stellt ein zusätzliches Hindernis für ein besseres gegenseitiges Verständnis der beiden Generationen füreinander dar.

Aus persönlicher Sicht ...

Viele Jugendlichen haben das Problem, dass ihre Eltern ihnen sagen «du musst Arzt oder Ingenieur werden». (...) Die Eltern wissen nicht viel über die Schule. Deshalb haben wir [die Tamilische Jugendorganisation] eine Abendveranstaltung organisiert, um ihnen zu erklären, wie das Schulsystem funktioniert und was die Kinder mit den verschiedenen Ausbildungsgängen machen können. Wir haben ihnen erklärt, dass es nicht nur die Universität gibt, dass die Jugendlichen die Matura auch noch nach einer Lehre machen und dann immer noch zur Universität gehen können.

(Junger Mann der zweiten Generation)

Viele Konflikte entstehen, weil Jugendliche und ihre Eltern oft nicht miteinander reden können. Diese Konflikte sind jedoch häufig nicht unüberwindbar und es hat sich gezeigt, dass Vermittlungsbemühungen und Informationskampagnen mit der Zeit positive Wirkung zeigen. Die jungen Tamilen organisieren sich, insbesondere in der Tamil Youth Organisation (TYO), einer LTTE-nahen Organisation, die in Sri Lanka und in den wichtigsten Aufnahmeländern der Diaspora vertreten ist und deren Mitglieder in ständigem Kontakt miteinander stehen. In der Schweiz halten die kantonalen Untergruppen der TYO regelmässige Treffen ab und ihre Aktionen werden vom Präsidenten der Schweizer Sektion koordiniert. Die TYO setzt sich einerseits für die Weitergabe der Ursprungskultur an Kinder in einem sehr jungen Alter ein und leistet andererseits bewussteinbildende Arbeit unter den Angehörigen der ersten Generation, damit diese den Kontext verstehen, in dem ihre Kinder gross werden.

Die Mädchen der zweiten Generation sind besonderem Druck ausgesetzt und unterliegen einer sehr viel stärkeren elterlichen Kontrolle als ihre Brüder: ihre Kontakte zur Schweizer Gesellschaft werden genau verfolgt, mit dem



Ziel, sie vor einem Einfluss zu schützen, der ihrer Ehre – und damit auch der Ehre ihrer Familie – schaden könnte (Pinheiro-Fankhauser 2005). Die Zeit zwischen Pubertät und Heirat ist besonders kritisch, da eine intime voreheliche Beziehung gravierende Folgen für die ganze Familie haben kann. Es wird mit dem Finger auf sie gezeigt und sie wird Probleme haben, ihre Tochter wie auch deren jüngere Schwestern zu verheiraten. Es kommt dennoch vor, dass junge TAMILIN vor der Ehe Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht sammeln, aber sie tun dies ohne Wissen ihrer Eltern. Die zweite Generation unterliegt somit zahlreichen Zwängen, die manchmal widersprüchlich erscheinen: die Jugendlichen werden zu schulischem und beruflichem Erfolg angespornt, aber gleichzeitig vor einer allzu grossen Akkulturation in ihrem privaten und sozialen Leben und in ihren täglichen Gewohnheiten gewarnt. Trotz allem werden die sozialen Normen unweigerlich lockerer werden, da sie von diesen in der Schweiz aufgewachsenen Jugendlichen permanent neu ausgehandelt werden. Es scheint daher, dass es für die Vertreter der zweiten Generation tamilischer Migranten, trotz sehr realer Konflikte in einigen Familien, durchaus möglich ist, die Lebensweisen dieser zwei «Welten» miteinander zu vereinbaren.

Aus persönlicher Sicht...

Ich habe keine Angst davor, meine Kinder in der Schweiz oder in einem westlichen Land zu erziehen. Ich habe das als Kind ja selbst erlebt und deshalb macht es mir keine Angst. Auf jeden Fall stelle ich mir die Frage jetzt noch nicht.

Aber wenn ich die Möglichkeit habe, würde ich sie gerne in Sri Lanka grossziehen. Sri Lanka ist ein wunderschönes Land und ich wäre selbst gerne dort und möchte meinen Kindern den ganzen Reichtum unserer Kultur und Bildung nahe bringen. Hier in der Schweiz haben wir Sehnsucht nach unserem Land. Selbst wenn wir gut integriert oder eingebürgert sind, selbst wenn wir hier studiert haben, vermissen wir unsere Heimat im Grunde unseres Herzens sehr. Meine Kinder werde ich zu 75 % srilankisch und zu 25 % westlich erziehen. Ich werde sie selbstverständlich mit der tamilischen Kultur vertraut machen, sie werden die Sprache lernen und vielleicht an kulturellen Aktivitäten teilnehmen, wie traditioneller Tanz, Musik oder so... Natürlich werde ich sie nicht dazu zwingen. Aber ich glaube, das ist bei den meisten Ausländern so.

(Junge Frau, die im Alter von neun Jahren in die Schweiz gekommen ist)

Die oben zitierte Meinung dieser jungen Frau, die verheiratet ist und bald Mutter wird, die studiert hat und kulturelle Mediationsarbeit leistet, veranschaulicht, wie gut die Jugendlichen der zweiten Generation die Herausforderung meistern, diese beiden Welten miteinander zu vereinbaren. Die junge Frau hat bis zu ihrer Heirat ihren Beruf ausgeübt und engagiert sich jetzt in der Organisation von Veranstaltungen, deren Ziel es ist, zur Verständigung zwischen Jugendlichen und ihren Eltern beizutragen. Gleichzeitig sieht sie es als selbstverständlich an, bestimmte Normen und Werte an ihre Kinder weiterzugeben, die sie selbst von ihren Eltern und ihrer Ursprungskultur übernommen hat. In diesem Sinne erscheinen vielen Jugendlichen die Codes und Regeln der zwei «Welten» trotz einiger Konflikte miteinander kompatibel zu sein.

Expertenmeinung...

[Wie sehen Sie die Zukunft dieser Jugendlichen der zweiten Generation? Bringt dieses Leben in zwei Welten sie nicht in eine schwierige Situation?]

Es läuft genauso ab wie bei anderen (asiatischen) Migrantengruppen. Das haben internationale Studien deutlich gemacht. Die Jugendlichen vertreten nicht die eine oder die andere Welt, sondern kombinieren beide: die Denkweise und die Kultur ihrer Eltern und die des Gastlandes. Sie sind in beiden Welten zuhause. Für ihre Eltern ist das viel schwerer zu akzeptieren und das kann zu Konflikten führen.

(Wissenschaftliche Expertin)

In unseren Gesprächen mit srilankischen Migranten, die in der Schweiz aufgewachsen sind, haben wir tatsächlich feststellen können, dass viele von ihnen ganz natürlich mit den unterschiedlichen kulturellen Codes umgehen, die erst einmal widersprüchlich erscheinen, – so wie es auch Personen tun, die sich im Familien- und Berufsleben in völlig verschiedenen Welten bewegen, die ihnen aber beide vertraut sind. Diese Jugendlichen sehen bestimmte Regeln lockerer oder erfinden sie neu, wie z.B. die junge Familienmutter, deren Vater einer Heirat ausserhalb der eigenen Kaste schwerlich zugestimmt hätte und die uns anvertraut, dass sie selbst vielleicht auch möchte, dass ihre Kinder TAMILIN aus Sri Lanka oder Indien heiraten, ohne jedoch ganz auszuschliessen, dass sie auch Ehepartner anderer Herkunft wählen könnten.

Weiterführende Literatur

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens.* Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

McDowell, Christopher (1996). *A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland.* Oxford: Berghahn Books.

Pinheiro-Fankhauser, Marie-Anne (2005). «Tamilische Secondas und Secondos in der Schweiz.» *Olympe*, 22.

Rivier, Constance und Nadège Tissot (2006). *La prévalence du mariage forcé en Suisse. Rapport de l'enquête exploratoire.* Lausanne: Fondation Surgir.

Vögeli, Johanna (2005). «Ohne sakti ist siva nichts»: *Tamilische Geschlechterbeziehungen in der Schweiz.* Arbeitsblatt 28. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

5.3 Soziale und politische Aktivitäten

In Kürze

- Die tamilische Bevölkerung in der Schweiz ist im Allgemeinen gut in die sozialen Netzwerke der srilankischen Diaspora integriert. Es gibt zahlreiche Vereinigungen und andere tamilische Gruppen, die eine Vielzahl sozialer, kultureller, sportlicher, schulischer oder religiöser Aktivitäten organisieren. Ferner gibt es in der Schweiz eine grosse Zahl tamilischer Geschäfte und Restaurants.
- Die Bewegung der Befreiungstiger von Tamil Eelam (LTTE) übt auf die tamilische Bevölkerung in der Schweiz einen beträchtlichen Einfluss aus. Sie steuert einen Teil der oben genannten Aktivitäten und treibt – zumeist im Rahmen dieser Veranstaltungen – Geld bei jeder Familie ein. Die Menschen spenden aus unterschiedlichen Gründen, die von der Angst vor Repressalien über den Mangel an Alternativen im Hinblick auf Vertreter der tamilischen «Sache» und des tamilischen Volkes bis hin zur aktiven Unterstützung der Ideologie der LTTE reichen.
- Auch andere politische Gruppen sind in der Schweiz vertreten, aber ihr Einfluss ist gering.

Soziale Organisation der tamilischen Diaspora

Ein grosser Teil des sozialen Lebens der TAMILIN, insbesondere der ersten Generation, findet – manchmal auf Kosten von Kontakten zur Schweizer Bevölkerung - innerhalb der eigenen Gruppe statt, in der zahlreiche Veranstaltungen und Aktivitäten angeboten werden. In praktisch jedem Kanton gibt es einen oder mehrere tamilische Vereine, die regelmässig Begegnungen, Feste, Aufführungen oder Sportturniere (z.B. zwischen verschiedenen tamilischen Fussball- oder Cricketmannschaften in der Schweiz oder sogar Europa) organisieren. In vielen Kantonen bieten der Kulturverein Tamilar Illam («tamilisches Haus») oder andere Vereine Kurse in tamilischer Sprache, Kultur und traditionellen Tänzen für Kinder an oder sie leisten Beratungsarbeit für ihre Landsleute, damit diese sich besser im Labyrinth der schweizerischen Verwaltungsvorschriften und Gesetze zurechtzufinden. Seit den 1990er Jahren sind tamilische Schulen mit tamilischen Büchern und Lehrplänen gegründet worden, damit die Kinder,

parallel zu ihrer Schweizer Schulausbildung, die Sprache und Kultur ihres Herkunftslandes erlernen können.

Während die Mehrzahl dieser Aktivitäten sich primär an die tamilische Bevölkerung richtet, versuchen einige Vereine, besonders die der Jugendlichen der zweiten Generation, die Kontakte zwischen Tamilen und Schweizern zu verbessern, damit diese sich besser kennen und verstehen lernen. 2006 z.B. hat die Eidgenössische Ausländerkommission neun Projekte teilweise oder ganz finanziert, die von tamilischen Vereinen aus der ganzen Schweiz vorgeschlagen und durchgeführt werden und eine bessere Integration ihrer Mitglieder anstreben (Kurse in der Landessprache und zum Kennenlernen verschiedener Aspekte des täglichen Lebens in der Schweiz, Initiativen zur Förderung des Zusammenlebens usw.) (Eidgenössische Ausländerkommission 2006).

Die tamilischen hinduistischen Tempel stellen ebenfalls wichtige Begegnungsorte dar, in denen Fragen der Macht und des Einflusses durchaus eine Rolle spielen: durch mehr oder weniger umfangreiches «Sponsoring» der religiösen Zeremonien steigern die Familien ihr Ansehen in der Gemeinschaft (Andreiuolo 2001).

> *Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion und Anhang 2: Nützliche Adressen*

Die tamilische Bevölkerung findet in praktisch jeder grossen Stadt der Schweiz tamilische Produkte (Lebensmittel, Kleidung usw.), da im Lauf der Jahre überall ethnische Geschäfte entstanden sind. So hat z.B. eine 1998 für die Stadt Lausanne durchgeführte Untersuchung ergeben, dass es allein dort sieben srilankische Geschäfte, Traiteurs bzw. Restaurants gibt (Pécoud 1998). Dieser Sektor ist jedoch in ständigem Wandel begriffen, da die Geschäfte oder Restaurants häufig wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten und prekärer Arbeitsbedingungen schliessen müssen und von anderen Eigentümern übernommen werden. Aus diesem Grund haben wir darauf verzichtet, unter «Nützliche Adressen» (Anhang II) eine Liste tamilischer ethnischer Geschäfte aufzuführen.

Zusätzlich zu den Begegnungsmöglichkeiten an diesen Orten des sozialen Lebens feiern die Tamilen in privatem Rahmen zahlreiche traditionelle Feste und Zeremonien, die es ihnen erlauben, mit Familienangehörigen und Freunden aus der Schweiz oder dem Ausland zusammenzukommen.

> *Siehe Kapitel 5.1: Kultur und Religion*

Tamilische Familien legen somit besonders grossen Wert darauf, ihre sozialen Netze, die sich zumeist auf die ganze Schweiz und sogar auf Europa erstrecken, zu pflegen und aufrechtzuerhalten. Einigen Beobachtern zufolge, bleibt aufgrund der Intensität der sozialen, religiösen, kulturellen, sportlichen, schulischen und politischen Aktivitäten innerhalb der tamilischen Gemeinschaft wenig Raum für den Aufbau sozialer Beziehungen zur Schweizer Bevölkerung (Lüthi 2005). Allerdings führen die Kontakte, die insbesondere von Angehörigen der zweiten Generation während ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung oder im Berufsleben mit anderen geknüpft werden, zu einer Änderung und Nuancierung dieser relativ einseitigen Bezogenheit auf die eigene ethnische Gruppe.

Politische Aktivitäten: die LTTE

Die Befreiungstiger von Tamil Eelam (besser bekannt unter der englischen Abkürzung LTTE) sind in Sri Lanka die einflussreichste militärische und politische Organisation, die gegen die Regierung kämpft und sich, u. a. auch mit bewaffneter Gewalt, für die Schaffung eines unabhängigen tamilischen Staates einsetzt.

> *Siehe Kapitel 2: Sri Lanka und seine Bevölkerung*

Die LTTE übt auch in der Diaspora, einschliesslich der Schweiz, grossen Einfluss aus. Sie ist in der Schweiz, im Gegensatz zu anderen Ländern, nicht als terroristische Organisation eingestuft und verboten worden. Allerdings werden ihre Aktivitäten von den Behörden streng überwacht, da befürchtet wird, dass es aufgrund der liberalen Haltung der Schweiz zu einer Zunahme der Aktivitäten von LTTE-Exponenten in der Schweiz kommen könnte.²¹ Mehrere Experten weisen darauf hin, dass die Beteiligung der Schweiz an den Friedensgesprächen zwischen beiden Konfliktparteien wie auch die Neutralität der Schweiz die Behörden bislang davon abgehalten haben, die Aktivitäten der LTTE offiziell zu verbieten.

²¹ So z.B. wird der LTTE jeweils ein besonderes Kapitel in dem vom Bundesamt für Polizei (fedpol) jährlich veröffentlichten Bericht Innere Sicherheit der Schweiz gewidmet.

Die LTTE ist aber nicht nur wegen ihrer politischen Aktivitäten, sondern auch wegen der Organisation zahlreicher kultureller und sozialer Veranstaltungen für die Mitglieder der tamilischen Diaspora bekannt (Stürzinger 2002). Während die Verbindungen zwischen diesen Veranstaltungen und der LTTE vor einigen Jahren noch meistens mehr oder weniger explizit publik gemacht wurden, so hält sich die LTTE heute sehr bedeckt, da die Schweizer Behörden ihre Aktivitäten in jüngerer Zeit mit grösserem Misstrauen beobachtet. Dennoch herrscht Übereinstimmung darüber, dass viele Vereine, Freizeitzentren, Tempel, Schulen und andere nach wie vor unter dem Einfluss von LTTE-Mitgliedern stehen (Lüthi 2005; Stürzinger 2002), und mehrere Experten gehen davon aus, dass dieser Einfluss wächst. So vermischt sich politische Propaganda häufig mit dem aktiven Eintreten für die Weitergabe und Bewahrung der kulturellen Identität der Tamilen im Exil (Lüthi 2005).

Jedes Jahr im November kommen Tausende von Tamilen, die in der Schweiz leben, zusammen, um gemeinsam den «Heroes Day» zu feiern. Auf dieser Riesenveranstaltung wird die Rede des Gründers und Führers der LTTE in Sri Lanka, Vellupillai Prabhakaran, vorgelesen oder übertragen und die im Kampf gefallenen Soldaten werden als Helden gefeiert. 2001 hat der Bundesrat Geldsammlungen und Gewalt verherrlichende Propaganda auf dieser Versammlung verboten.

Dennoch stammen die Mittel für den Kampf der LTTE in Sri Lanka im Wesentlichen aus Spenden, die unter den Mitgliedern der Diaspora gesammelt werden: was die Schweiz anbetrifft, so scheint es, dass die Geldsammlungen zwar diskreter durchgeführt werden, dass sie aber nach wie vor stattfinden und auch nicht abgenommen haben (fedpol 2005). Nach einer internationalen Studie, die Human Rights Watch durchgeführt hat, werden bei diesen Geldsammlungen unter den Mitgliedern der Diaspora unterschiedliche Methoden angewandt, einschliesslich Erpressung und Androhung von Gewalt (Human Rights Watch 2006). Die LTTE und verschiedene andere Organisationen, die hinter diesen Sammlungen stehen, bekennen sich offen dazu und geben auch zu, dass sie 2005 an alle Tamilen in der Schweiz einen Fragebogen verschickt zu haben, um einen besseren Überblick über deren soziökonomisches Profil zu gewinnen (fedpol 2005; von Burg 2005). Der Einsatz rechtswidriger Mittel zur Eintreibung von Geld bei der tamilischen Bevölkerung in der Schweiz wird hingegen vehement abgestritten. Aber auch wenn die grosse Mehrheit der in der Schweiz lebenden Tamilen effektiv Geld für die LTTE spendet, so bedeutet das nicht notwendigerweise, dass sie voll und ganz hinter deren Ideologie steht. Einem

Beobachter zufolge zahlen viele «nicht so sehr aus Überzeugung, sondern weil sie ihre Ruhe haben wollen». Alle Umfragen, in denen Personen mit unterschiedlichen politischen Einstellungen nach ihrer Meinung gefragt wurden, haben ergeben, dass ungefähr 5–10 % der Tamilen in der Schweiz offen gegen die LTTE sind. Das bedeutet, dass die grosse Mehrheit ihr gegenüber eher positiv eingestellt ist. Der Anteil der Personen, die die Ideologie der LTTE wie auch deren Methoden grundsätzlich unterstützen, ist hingegen umstritten: in dem bereits erwähnten Artikel in «Der Bund» wird dieser Anteil auf 20 % beziffert, während einer unserer Gesprächspartner, der der Unabhängigkeitsbewegung nahe steht, ihn auf 85 % schätzt.

Aus persönlicher Sicht...

Die tamilischen Tiger sind sehr gut vernetzt. Andere Organisationen hätten gerne mit ihnen zusammengearbeitet, aber die LTTE will die Macht für sich alleine. Das geht aber so nicht. In der Schweiz sammelt die LTTE weiter Spenden. Sie nennen das nicht mehr so, sondern verwenden unterschiedliche Namen dafür. Solange sie Geld sammeln können, so lange können sie mit dem Geld auch Waffen bezahlen und alleine Krieg führen. Wie lange dauert dieser Krieg jetzt schon? Mehr als eine halbe Million Franken werden jeden Monat aus der Schweiz an die LTTE weitergeleitet. Wenn man nicht bezahlt, wird man unter Druck gesetzt. Viele Tamilen haben deshalb Schulden. Die Schweizer Regierung muss Massnahmen ergreifen, damit diese Geldsammlungen aufhören. Sie muss etwas dagegen tun. (...) Meiner Meinung muss die LTTE nicht unbedingt verboten werden, aber diese Geldsammlungen müssen aufhören.

(Mann tamilischer Herkunft)

Aus persönlicher Sicht...

- Die LTTE ist eine wichtige politische Organisation. Sie wird hier von 90 % der Leute unterstützt, weil sie in Sri Lanka vielen Menschen hilft. Wenige unserer Landsleute sind in einer anderen politischen Partei. Hier in der Schweiz hört man viel Negatives über die LTTE, aber diejenigen, die gegen sie sind, treten immer im Fernsehen auf; und es sind immer dieselben. Es wäre gut, wenn auch mal andere Personen zu Wort kämen.
- Wir brauchen jemanden, der im Namen der Tamilen spricht.

(Gespräch mit zwei tamilischen Frauen)



Die von einem Gesprächspartner (siehe erster Kasten) genannte Summe von 500'000 Schweizer Franken pro Monat wird von anderer Seite bestätigt. So geht ein anderer Beobachter davon aus, dass die monatliche Spende jeder Familie für die LTTE zwischen 50 und 100 CHF beträgt.

Die LTTE, die zumeist unter dem Deckmantel sozialer und kultureller Organisationen mit den unterschiedlichsten Namen agiert, hat in der Schweiz das Monopol über einen Grossteil des sozialen Lebens und der kulturellen Aktivitäten. Die Organisation ist auch aktiv im Transfer von Mitteln und der Unterstützung von Wiederaufbauprojekten und humanitären Aktionen in Sri Lanka. Damit ist sie für die Tamilen in der Schweiz die einzige Organisation, die in der Lage ist, sie zu vertreten und für eine Sache zu kämpfen, an die die meisten von ihnen glauben (siehe hierzu Fuglerud 1999). Gleichzeitig erfüllen die sozialen, kulturellen und schulischen Aktivitäten, die die LTTE über ihr nahe stehende Organisationen für die tamilische Bevölkerung und ihre Kinder anbietet, Bedürfnisse, die nur wenige andere Akteure abdecken können.

Die anderen in der Schweiz aktiven politischen Gruppierungen

Wie in Sri Lanka sind die Befreiungstiger auch in der tamilischen Diaspora nicht die einzigen politischen Akteure. Die tamilische politische Landschaft ist überaus komplex: die verschiedenen politischen Gruppierungen und Bündnisse, die sie untereinander geschlossen haben, haben sich im Lauf der Jahre verändert und die Konstellationen sind unterschiedlich, je nachdem ob man sich Sri Lanka, Grossbritannien, Frankreich, der Schweiz oder anderswo befindet. Diese politischen Konstellationen wären eine eigene Studie wert, d. h. dass die im vorliegenden Kapitel enthaltenen Informationen nicht den Anspruch erheben, das Thema erschöpfend zu behandeln. Sie wollen lediglich einige Anhaltspunkte geben.

Selbst wenn es in der Schweiz noch andere politische Gruppierungen gibt – oder gegeben hat –, so ist doch klar, dass die LTTE ihnen nur einen sehr begrenzten Handlungsspielraum einräumt. Aufgrund des Drucks, den sie auf diese Gruppierungen ausübt, ist deren Einfluss sehr begrenzt. 2002 z.B. hat eine Gruppe tieferkastiger Schweizer Tamilen versucht, sich zu einer eigenständigen Organisation mit Lobby-Charakter zusammenzuschliessen. Die LTTE griff jedoch ein und verhinderte die Gründung dieser Organisation mit dem Argument, das Kastenwesen sei verboten und dürfe nicht die Grundlage für die Gründung einer tamilischen Organisation bilden (Lüthi



2005). Die Auseinandersetzungen zwischen tamilischen politischen Gruppierungen in Sri Lanka sind so in die Länder der Diaspora, einschliesslich der Schweiz, exportiert worden und bergen hohes Konfliktpotenzial in sich. Die People's Liberation Organisation of Tamil Eelam (PLOTE) und die Democratic People's Liberation Front (DPLF), zwei in Sri Lanka aktive politische Parteien, arbeiten in der Schweiz zusammen und setzen sich für eine politische Lösung des Konflikts ein. Sie lehnen die Fortführung des bewaffneten Kampfes ab und beharren nicht auf der Unabhängigkeit um jeden Preis. Andere international aktive politische Gruppierungen, wie die Eelam People Revolutionary Liberation Front (EPRLF), die Eelam Revolutionary Organization of Students (EROS) oder auch die Tamil Makkal Viduthalai Pulikal (TMVP – die politische Partei der Karuna-Gruppe) haben eine kleine Schweizer Sektion.

> *Siehe Anhang 2: Nützliche Adressen*

Die verschiedenen politischen Gruppierungen rekrutieren ihre Mitglieder nicht in denselben Kasten. Während die Mitglieder der LTTE hauptsächlich aus der Kaste ihres Anführers, den Karaiyar (Fischerkaste), stammen, erhalten andere politische Gruppierungen ihre Unterstützung mehrheitlich entweder von Angehörigen höherer Kasten (vor allem den Vellalla) – wie die PLOTE – oder von Tiefkastigen – wie die EPRLF (Lüthi 2005). Es ist auch die Hypothese aufgestellt worden, dass die Kastenunterschiede einer der Gründe für die Fortdauer der Konflikte zwischen diesen verschiedenen politischen Gruppierungen sind (Fuglerud 1999).



Weiterführende Literatur

- Andrieuolo, Anna (2001). «La portée de la nourriture dans la culture tamoule: exemple d'un temple hindou en Suisse.» *Revue des étudiant-es en histoire des religions*, 1.
- Eidgenössische Ausländerkommission (2006). Jahresbericht. Bern: Eidgenössische Ausländerkommission.
- fedpol (2005). Rapport sur la sécurité intérieure de la Suisse : rapport 2005. Berne: Office fédéral de la police (fedpol).
- Fuglerud, Oivind (1999). *Life on the outside : the Tamil diaspora and long-distance nationalism*. London [etc.]: Pluto Press.
- Human Rights Watch (2006). *Funding the «Final War». LTTE Intimidation and Extorsion in the Tamil Diaspora*. New York: Human Rights Watch.
- Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern. Arbeitsblatt 30*. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.
- Pécoud, Antoine (1998). *Les commerces sud-asiatiques de Lausanne*. Pully: [s.n.].
- Stürzinger, Martin (2002). *Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz*. Zürich: [S.n.].
- von Burg, Christian (2005). *Helden oder Terroristen? Der Bund*, 29.11.2005. Bern.

6 Rückkehr, sekundäre Migration und transnationale Beziehungen

In Kürze

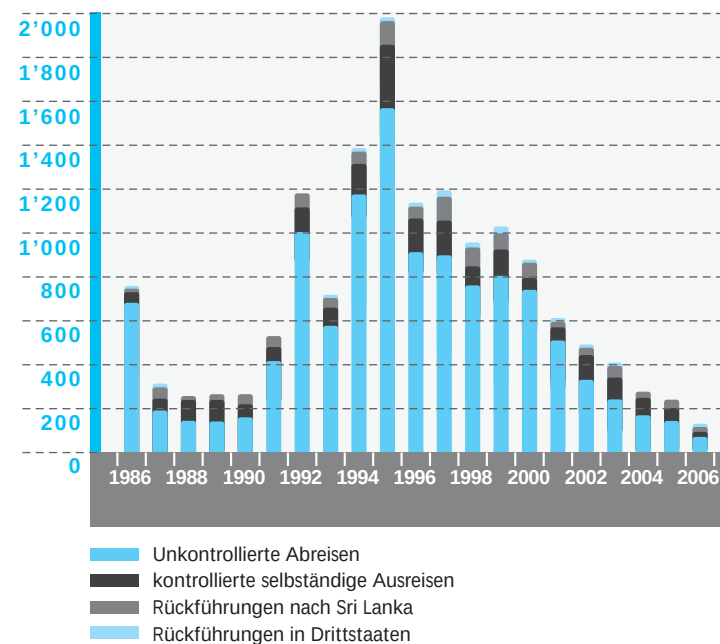
- Mehr als 27'000 srilankische Staatsangehörige haben seit 1986 nach längerer Aufenthaltsdauer die Schweiz verlassen. Mindestens 2'100 von ihnen sind – freiwillig oder unfreiwillig – nach Sri Lanka zurückgekehrt.
- In den 1980er und 1990er Jahren nahm die sekundäre Migration in Zielländer wie Kanada oder Grossbritannien sehr grosse Ausmasse an und kann auch heute noch, allerdings in einem geringeren Umfang, beobachtet werden.
- Die Zahl der im Exil lebenden Tamilen, die eine Rückkehr in ihr Heimatland erwägen, ist sehr hoch. Wenn eine solche Rückkehr unter den gegenwärtigen Bedingungen auch praktisch unmöglich ist, so haben doch einige diese Option während des 2002 in Sri Lanka geschlossenen Waffenstillstands konkret in Betracht gezogen. Die Tatsache, dass der Bewahrung und Weitergabe der tamilischen Traditionen so viel Bedeutung beigemessen wird, macht deutlich, wie lebendig der Gedanke an die Rückkehr ist, wobei die nationalistische Ideologie der LTTE den Rückkehrmythos verstärkt.
- Tamilen in der Schweiz, Sri Lanka und der übrigen Welt halten enge Beziehungen untereinander aufrecht und es gibt eine grosse Vielfalt transnationaler Aktivitäten im sozialen wie auch politischen und wirtschaftlichen Bereich, die die Tamilen in der Diaspora miteinander verbindet.
- Der Transfer von Mitteln nach Sri Lanka erfolgt stärker über informelle Kanäle als über das traditionelle Bankensystem. Diese Mittel, die die im Exil lebenden Tamilen an ihre in der Heimat zurückgebliebenen Familienangehörigen überweisen, werden zum grössten Teil für den Kauf von Konsumgütern genutzt, mitunter auch für die Mitgift einer Braut oder um die Kosten für die Emigration eines weiteren Familienmitglieds zu decken. Produktiv investiert werden sie nur selten.

Ausreise aus der Schweiz:

Rückkehr nach Sri Lanka und sekundäre Migration

Die Asylstatistiken zeigen, dass zwischen 1986 und 2005 mehr als 27'000 srilankische Staatsangehörige die Schweiz verlassen haben (Abbildung 23). Diese Zahl schliesst jedoch nicht die Personen ein, die zum Zeitpunkt ihrer Ausreise im Besitz einer Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung waren (diese werden nicht dem Asylbereich zugerechnet), so dass die Gesamtzahl in Wirklichkeit höher lag.

Abbildung 23: Ausreisen nach Jahr und nach Abgangsart (1986–2006)



Quelle: AUPER



Die Auswirkungen des Notenwechsels von 1994

Die Jahre 1994 und 1995 stellten in diesem Zusammenhang einen Schlüssel-moment dar, denn die Schweizer und die srilankische Regierung schlossen damals einen ersten Vertrag («Notenwechsel») ab, der die Rückkehr eines Teils der tamilischen Asylsuchenden zum Ziel hatte.

> *Siehe Kapitel 3.1: Migration von Srilankern in die Schweiz – einige Orientierungspunkte*

Seit 1994 sind mehr als 2'100 Personen nach Sri Lanka zurückgekehrt, sei es im Rahmen einer Rückführung oder einer freiwilligen Rückkehr. Ein von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH) in Auftrag gegebenes Gutachten aus dem Jahr 2000 über die Bedingungen, unter denen diese aus der Schweiz zurückkehrenden Asylsuchenden in Sri Lanka aufgenommen wurden, verwies auf zahlreiche Lücken in der Betreuung dieser Menschen (Stürzinger 2000).

Zwischen 2002 und 2004 wurde von den Schweizer Behörden ein als innovativ geltendes Rückkehrhilfeprogramm eingeführt (BFM und DEZA 2005). Aber obwohl die Lage in Sri Lanka sich nach dem Waffenstillstand von 2002 verbesserte, kam es in den darauf folgenden Jahren (Tsunami 2004, Wiederaufflammen der Kämpfe 2005) zu einer drastischen Verschlechterung.

> *Siehe Kapitel 2: Sri Lanka und seine Bevölkerung*

Wie die Statistiken zeigen, liegt die Zahl der Rückführungen und der selbständigen Ausreisen in diesen und den darauf folgenden Jahren zwar leicht über dem langjährigen Mittel, aber insbesondere die Zahl der verschwundenen Personen («unkontrollierte Abreisen» in der offiziellen Sprachregelung) spricht eine deutliche Sprache. Hierbei handelt es sich um die vielen Tamilen, die die Schweiz verlassen haben, um ihr Glück in einem anderen Land zu versuchen, in der Hoffnung, dort bessere Aussichten auf eine Aufenthaltsbewilligung zu haben (Stürzinger 2002).

Sekundäre Migration

Die sekundäre Migration von Tamilen ist kein Phänomen, das auf die Mitte der 1990er Jahre beschränkt blieb. Ein grosser Teil der ersten tamilischen Asylsuchenden, die zu Beginn der 1980er Jahre gekommen sind, hat die Schweiz schnell wieder verlassen. Insbesondere die am besten Ausgebildeten und Hochqualifizierten unter ihnen fühlten sich von Ländern wie Grossbritannien oder Kanada mehr angezogen (McDowell 1996). Die Attraktivität dieser beiden Länder wird von mehreren Autoren unterstrichen: für tamilische Migranten bieten sie den dreifachen Vorteil, dass dort Englisch gesprochen wird (eine Sprache, die gut ausgebildete Migranten beherrschen), dass sie bessere Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten bieten und dass sich das soziale Leben der tamilischen Einwanderer dort in fast ausschliesslich von Landsleuten bewohnten Quartieren abspielen kann (Lüthi 2007 forthcoming; Salentin 2002).

Sekundäre Migrationsbewegungen in diese und bisweilen auch andere Zielländer lassen sich auch heute noch regelmässig beobachten. Insbesondere zwei Gruppen sind davon betroffen: abgewiesene Asylsuchende, die sich unerlaubt in ein anderes Land begeben, oder «transnationale» Ehepaare, bei denen der eine Partner – meistens auf legalem Wege – in das Aufenthaltsland des anderen zieht. Es ist jedoch sehr schwierig, genaue Informationen über diese – legalen oder illegalen – sekundären Migrationsbewegungen zu bekommen, da diese in keiner Statistik erfasst sind.

Die Rückkehr: Realität und Mythos

Die Frage der freiwilligen Rückkehr nach Sri Lanka ist in der Mehrzahl der tamilischen Familien von Anfang an ein brennendes Thema gewesen. Während der ersten Jahre im Exil und manchmal noch viele Jahre danach bestimmt der Gedanke an eine baldige Rückkehr in grossem Masse das



Denken und Tun der Betroffenen. Auch unter dem Einfluss einer eher integrationsfeindlichen Politik schien es vielen Tamilen z.B. nicht notwendig, eine Landessprache zu lernen oder sich um soziale Kontakte mit der Schweizer Bevölkerung zu bemühen. So wie es ihnen sehr wichtig ist, dass ihre Kinder die tamilische Sprache und Kultur erlernen, so wollen sie in den meisten Fällen auch, dass diese eine Ausbildung erhalten, die in Sri Lanka anerkannt und nützlich ist.

Aus persönlicher Sicht...

Meine älteste Tochter geht in die Schule, besucht einen Englischkurs, geht mittwochs nachmittags in die tamilische Schule und lernt noch traditionelle tamilische Tänze. Tamil und Englisch sind wichtig, wenn sie eines Tages zu unserer Familie nach Sri Lanka zurückkehrt oder in ein anderes englischsprachiges Land zieht. Sprachkenntnisse sind auch wichtig für die Arbeit. Und die Schule ist für Mädchen genauso wichtig wie für Jungen.

(Familienmutter)

Das Jahr 2000 markiert mit Blick auf die Mobilität der in der Schweiz lebenden Tamilen den Beginn einer neuen Etappe. Im Rahmen der humanitären Aktion 2000 werden die Bedingungen für die vorläufige Aufnahme erleichtert und in der Folge gelingt es einem Teil der Tamilen, eine Aufenthaltsbewilligung (B) zu bekommen, die es ihnen – im Gegensatz zum Ausweis für Asylsuchende oder zur vorläufigen Aufnahme – ermöglicht, ins Ausland zu reisen (zu den Auswirkungen der humanitären Aktion 2000 Bachmann und Müller 2003). Die deutliche Zunahme der Zahl der Einbürgerungen vom Jahr 2000 an verstärkt diese Bewegungsfreiheit zusätzlich.

> *Siehe Kapitel 3.2: Soziodemographische Angaben*

Einen Beitrag zur steigenden Mobilität der Tamilen leistete auch der Waffenstillstand, der 2002 zwischen der srilankischen Regierung und der LTTE geschlossen wurde und der Hoffnungen auf eine dauerhafte Stabilisierung der Lage im Land weckte. Diese verschiedenen Faktoren begünstigten die temporäre Rückkehr einiger Familien nach Sri Lanka (erster «Urlaub» in der Heimat, Besuch von Familienangehörigen, manchmal erster Kontakt der Kinder zu ihrem Heimatland) und eröffneten für andere sogar konkrete



Perspektiven für eine definitive Rückkehr nach Sri Lanka. Einigen Beobachtern zufolge erkundigten sich mehrere Familien z.B. nach Schulen, in die sie ihre Kinder in Sri Lanka einschulen könnten. Andere, insbesondere Personen mit Schweizer Pass, seien sogar nach Sri Lanka zurückgekehrt, in der Hoffnung, dort bleiben zu können. Sie hätten sich aufgrund der Ereignisse in den Jahren nach dem Waffenstillstand aber gezwungen gesehen, in die Schweiz zurückzukehren. Es scheint, dass es sich bei den Personen, die in diesen Jahren eine Rückkehr nach Sri Lanka erwogen, vor allem um Eltern mit Kindern vor der Pubertät (in der Hoffnung, ihre Kinder vor bestimmten Einflüssen der Aufnahmegesellschaft bewahren zu können), um alte, kranke oder sozialhilfeabhängige Menschen und um Personen mit guten Berufsaussichten in Sri Lanka handelte (Lüthi 2005, Kapitel VI.2).

Auch heute noch, so unterstrich die Mehrzahl unserer Gesprächspartner, gibt es viele Tamilen, einschliesslich Angehöriger der zweiten Generation, die im Falle einer Beendigung des Bürgerkriegs eine Rückkehr in die Heimat in Betracht ziehen. Ein Grossteil der Migranten – egal, woher sie kommen und was sie ins Exil getrieben hat, – äussert diesen Wunsch und es ist immer schwierig, Mythos und Realität auseinander zu halten. Im Fall der Tamilen hat es zweifellos lange einen konkreten Rückkehrwillen gegeben, wobei das Wiederaufflammen der Kämpfe in jüngerer Zeit und die Verlängerung ihres Exils es immer schwerer machen, diesen Wunsch auch in die Realität umzusetzen. Die intensiven Anstrengungen der LTTE zur Förderung der Ursprungskultur und Kultivierung des Mythos von einem tamilischen Staat tragen sicher in grossem Masse dazu bei, dass die Rückkehr eine so wichtige Rolle im Diskurs (und – manchmal – auch im praktischen Handeln) der im Exil lebenden Tamilen spielt (Lüthi 2007 forthcoming).

Transnationale Aktivitäten und Geldtransfer

Es ist schwierig, eine genaue Analyse der transnationalen Verbindungen und Aktivitäten der in der Schweiz lebenden Tamilen vorzunehmen, da es bislang keine detaillierte Studie zu dieser Frage gibt. Es ist jedoch offensichtlich, dass die tamilischen Migranten in der Schweiz sehr enge Beziehungen zu ihrem Herkunftsland wie auch zu ihren Familienangehörigen und Freunden pflegen, die in anderen Ländern im Exil leben. Beispiele dafür sind die Feste und Zeremonien, zu denen die Mitglieder der Grossfamilie und Freunde über europäische Grenzen hinweg zusammenkommen, Reisen nach Sri Lanka, Besitz und Instandhaltung von Grundeigentum und Immobilien in der



Heimat und Handelsinvestitionen. Ein weiterer wichtiger Bereich des tamilischen Transnationalismus sind politische Aktivitäten, die insbesondere im Engagement und der Unterstützung von Organisationen zum Ausdruck kommen, die für die Unabhängigkeit eines tamilischen Staates kämpfen, allen voran die LTTE.

> *Siehe Kapitel 5.3: Soziale und politische Aktivitäten*

Informationen werden auf internationaler Ebene mit Hilfe traditioneller Medien, aber immer mehr auch über das Internet weitergegeben. Die zahlreichen transnationalen Eheschliessungen veranschaulichen darüber hinaus besonders gut, wie stark die Verbindungen zwischen weit voneinander entfernt lebenden Familien sind.

> *Siehe Kapitel 5.2: Ehepaare, Familien und Generationen*

Was den Geldtransfer nach Sri Lanka anbetrifft, so schätzt die UNO dessen Gesamtwert auf 1,5 Milliarden US-Dollar pro Jahr, was 8,1% des srilankischen Bruttoinlandsproduktes entspricht. Allerdings gibt es keine Schätzungen für die ausschliesslich von Tamilen in die Heimat überwiesenen Mittel. Zudem muss berücksichtigt werden, dass diese Zahlen nur die offiziellen Mitteltransfers einschliessen, wobei allgemein eingeräumt wird, dass die tamilischen Migranten für die Weiterleitung ihrer Gelder lieber inoffizielle Kanäle als offizielle Bankdienstleistungen in Anspruch nehmen (Sriskandarah 2002). Nach Aussagen verschiedener Gesprächspartner werden diese alternativen Transfersysteme (die von vielen anderen Migrantengruppen - Afghanen, Somaliern, Kosovo-Albanern usw. – entwickelt worden sind) in den Hinterräumen «ethnischer» Geschäfte organisiert und funktionieren per Telefon oder Fax. Bei einer Person in der Schweiz wird eine Summe deponiert, die einige Tage später an einem beliebigen Ort in Sri Lanka, egal wie abgelegen er ist, in Empfang genommen werden kann. Selbst wenn davon ausgegangen werden kann, dass die LTTE zum Teil an diesen Transfers beteiligt ist und davon profitiert, so muss doch vermieden werden, diese Geldgeschäfte in die Nähe terroristischer Finanzierungsnetzwerke zu rücken.

Expertenmeinung

Es gibt drei Arten von Geldtransfers: die persönlichen Transfers (für die Familie), die für Kulturvereine und die für die LTTE. Ich habe mit Leuten gesprochen, die sagten: ich gebe so viel für die erste Gruppe, so viel für die zweite und so viel für die dritte. Sie unterscheiden ganz klar zwischen diesen drei Typen, vor allem wenn sie der LTTE nahe stehen. In der Schweiz spenden die meisten für die LTTE, im Gegensatz zu Grossbritannien z.B., wo sie sich häufiger weigern.

(Experte der tamilischen Diaspora)

Nur ein kleiner Teil des Geldes, das an zurückgebliebene Familienangehörige in Sri Lanka geschickt wird, wird investiert und schafft demzufolge Mehrwert: die transferierten Gelder werden vor allem für den Kauf täglicher Konsumgüter benutzt und stellen in einigen Fällen die einzige Einnahmequelle für diejenigen dar, die das Land nicht verlassen haben. Zudem steht ein Teil der Kapitalbewegungen in direktem Zusammenhang mit weiteren Migrationsbewegungen: de facto werden grosse Summen weitergeleitet, um die Ausreise zusätzlicher Familienmitglieder aus Sri Lanka zu finanzieren (Ausgaben für Schlepper vor allem) oder Eheschliessungen zu ermöglichen (Mitgift) (Sriskandarah 2002).



Weiterführende Literatur

- Bachmann, Ruth und Franziska Müller (2003). Evaluation der Humanitären Aktion 2000. Luzern: Interface.
- BFM und DEZA (2005). Schlussbericht Rückkehrhilfeprogramm Sri Lanka. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration/Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.
- Lüthi, Damaris (2005). Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern. Arbeitsblatt 30. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.
- Lüthi, Damaris (2007 forthcoming). «Sri Lanka TAMILIN in der Schweiz», in Bade, Klaus J et al. (Hg.), European Encyclopaedia of Migration. Paderborn: Ferdinand Schöningh/Wilhelm Fink.
- McDowell, Christopher (1996). A Tamil asylum diaspora : Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland. Oxford: Berghahn Books.
- Salentin, Kurt (2002). Tamilische Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Eine Bestandsaufnahme sozialer, ökonomischer und rechtlicher Aspekte der Integration. Frankfurt a.M, London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Sriskandarajah, Dhananjayan (2002). «The Migration-Development Nexus: Sri Lanka Case Study.» International Migration, 40(5): 283–307.
- Stürzinger, Martin (2000). Le rapatriement de requérants d'asile tamouls au Sri Lanka. Berne: Organisation suisse d'aide aux réfugiés.
- Stürzinger, Martin (2002). Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz. Zürich: [S.n.].

Anhang I: Bibliographie

- Achermann, Christin und Ueli Hostettler (2006). «AusländerIn ist nicht gleich AusländerIn: Stafvollzugsalltag und Entlassungsvorbereitung einer vielfältigen Insassengruppe», in Riklin, Franz (Hg.), Straffällige ohne Schweizerpass: Kriminalisieren - Entkriminalisieren - Exportieren? Délinquants sans passeport suisse: Criminaliser, décriminaliser, exporter? Luzern: Caritas, S. 21-35.
- Andrieuolo, Anna (2001). «La portée de la nourriture dans la culture tamoule: exemple d'un temple hindou en Suisse.» Revue des étudiant-es en histoire des religions, 1.
- Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) (2001). Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) : Schlussbericht, 5. März 2001. [S.l.]: Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD).
- Bachmann, Ruth und Franziska Müller (2003). Evaluation der Humanitären Aktion 2000. Luzern: Interface.
- Bartal, Isabel (2003). Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens. Dissertation. Zürich: Universität Zürich.
- Baumann, Christoph-Peter (2003). «Tamilische Hindus und Tempel in der Schweiz: Überblick und exemplarische Vertiefung anhand der Geschichte des Vinayakar-Tempels in Basel», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi und Annette Wilke (Hg.), Tempel und TAMILIN in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum. Würzburg: Ergon Verlag.
- BFM und DEZA (2005). Schlussbericht Rückkehrhilfeprogramm Sri Lanka. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration/Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.
- Bollini, Paola und Philippe Wanner (2006). Santé reproductive des collectifs migrantes. Disparités de risques et possibilités d'intervention. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.
- Bolzmann, Claudio, Rosita Fibbi und Marie Vial (2003). Secondas - secondos : le processus d'intégration des jeunes adultes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse. Zurich: Seismo.

Büchi, Simone et al. (2006). «Bedürfnisse und Erwartungen von tamilischen Frauen in der Schwangerschaftsvorsorge eines Universitätsspital.» *Pflege*, 19(5).

Buehlmann, Christopher (2002). *Klimawechsel?: vom Feind zum Freund: Tamilen in der Schweiz (1980–2000)*. [S.l.]: [s.n.].

Bundesamt für Migration (2006). *Probleme der Integration von Ausländerinnen und Ausländern in der Schweiz: Bestandesaufnahme der Fakten, Ursachen, Risikogruppen, Massnahmen und des integrationspolitischen Handlungsbedarfs*. [Bern-Wabern]: Bundesamt für Migration.

Efionayi-Mäder, Denise et al. (2001). *Asyldestination Europa : eine Geographie der Asylbewegungen*. Zürich: Seismo.

Efionayi-Mäder, Denise und Etienne Piguet (1997). *Nationale Unterschiede in der Arbeitsintegration von Asylsuchenden: Bericht zur Phase III des Forschungsprojektes «Flüchtlinge und Arbeitsintegration»*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations.

Eidgenössische Ausländerkommission (2006). *Jahresbericht*. Bern: Eidgenössische Ausländerkommission.

fedpol (2005). *Rapport sur la sécurité intérieure de la Suisse: rapport 2005*. Berne: Office fédéral de la police (fedpol).

Flück, Oskar (2005). «Sri Lanka oder: das Ringen der Löwen und Tiger», in *Freiplatzaktion Basel* (Hg.), Und plötzlich standen sie da. Basel: Freiplatzaktion Basel.

Fuglerud, Oivind (1999). *Life on the outside: the Tamil diaspora and long-distance nationalism*. London [etc.]: Pluto Press.

Gabadinho, Alexis, Philippe Wanner und Janine Dahinden (2007). *La santé des populations migrantes en Suisse. Une analyse des données du GMM*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Gold, Guillemette und Raffaele Poli (2006). *50 ans d'asile en Suisse. Les réfugiés dans la presse helvétique (1956-2006)*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Heiniger, Markus, Pascale Baeriswyl und Alberto Groff (2005). «Frieden, Menschenrechte und Migration - das Engagement des EDA in Asien.» *Politobis*, 37(1).

Human Rights Watch (2006). *Funding the «Final War». LTTE Intimidation and Extortion in the Tamil Diaspora*. New York: Human Rights Watch.

Human Rights Watch (2007). *Complicit in Crime. State Collusion in Abductions and Child Recruitment by the Karuna Group*. New York: Human Rights Watch.

Lüthi, Damaris (2003). «Heimatliche Konventionen im Exil bewahren: Hinduistische und christliche Religiosität tamilischer Flüchtlinge in Bern», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi und Annette Wilke (Hg.), *Tempel und Tamilen in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum*. Würzburg: Ergon Verlag.

Lüthi, Damaris (2004). *Umgang mit Gesundheit und Krankheit bei tamilischen Flüchtlingen im Raum Bern*. Arbeitsblatt 26. Bern: Institut für Ethnologie.

Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern*. Arbeitsblatt 30. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

Lüthi, Damaris (2007 forthcoming). «Sri Lanka Tamilen in der Schweiz», in Bade, Klaus J et al. (Hg.), *European Encyclopaedia of Migration*. Paderborn: Ferdinandh Schöningh/Wilhelm Fink.

Mathis, Christof (1997). *Die Geschichte der Tamilen in der Schweiz 1981–1996*. [S.l.]: [s.n.].

McDowell, Christopher (1996). *A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland*. Oxford: Berghahn Books.

McDowell, Christopher (1999). «The point of no return: the politics of the Swiss Tamil repatriation agreement», in Black, Richard und Khalid Koser (Hg.), *The end of the refugee cycle ? Refugee repatriation and reconstruction*. New York [etc.]: Berghahn Books, S. 126–141.

Parak, Stephan (2005). «Vom «Sonderfall Tamilen» zum «Normalfall Sri Lanka». Die Schweizer Asylbehörden und das Sri-Lanka-Dossier», in *Freiplatzaktion Basel* (Hg.), Und plötzlich standen sie da. Basel: Freiplatzaktion Basel.

Pécoud, Antoine (1998). *Les commerces sud-asiatiques de Lausanne*. Pully: [s.n.].

Pfaffenberger, Bryan (1982). *Caste in Tamil Culture: The Religious Foundations of Sudra Domination in Tamil Sri Lanka*. New York: Syracuse University.

Piguet, Etienne und Jean-Hugues Ravel (2002). *Les demandeurs d'asile sur le marché du travail suisse : 1996-2000*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Pinheiro-Fankhauser, Marie-Anne (2005). «Tamilische Secondas und Secondos in der Schweiz.» Olympe, 22.

Rivier, Constance und Nadège Tissot (2006). La prévalence du mariage forcé en Suisse. Rapport de l'enquête exploratoire. Lausanne: Fondation Surgir.

Robinson, Antonimuthu (2001). «Distribution of asylum requests over European countries : a qualitative description and analysis of potential male asylum seekers from Colombo, Sri Lanka», in Efonayi-Mäder, Denise et al. (Hg.), Asyldestination Europa : Materialienband zur Studie «Determinanten der Verteilung von Asylgesuchen in Europa». Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations, S. 327–347.

Rommel, Alexander, Caren Weilandt und Josef Eckert (2006). Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung. Bern: Bundesamt für Gesundheit.

Rupasinghe, Kumar (2007). The Prospects for 2007. Artikel veröffentlicht auf <http://lankapage.wordpress.com> 6. Januar 2007.

Salentin, Kurt (2002). Tamilische Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Eine Bestandsaufnahme sozialer, ökonomischer und rechtlicher Aspekte der Integration. Frankfurt a.M, London: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Snel, Erik, Godfried Engbersen und Arjen Leerkes (2006). «Transnational involvement and social integration.» *Global Networks*, 6(3): 285–308.

Sriskandarajah, Dhananjayan (2002). «The Migration-Development Nexus: Sri Lanka Case Study.» *International Migration*, 40(5): 283–307.

Stürzinger, Martin (2000). Le rapatriement de requérants d'asile tamouls au Sri Lanka. Berne: Organisation suisse d'aide aux réfugiés.

Stürzinger, Martin (2002). Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz. Zürich: [S.n.].

UNHCR (2006). Position on the international protection needs of asylum-seekers from Sri Lanka. December 2006.

Vögeli, Johanna (2005). «Ohne sakti ist siva nichts': Tamilische Geschlechterbeziehungen in der Schweiz. Arbeitsblatt 28. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

von Burg, Christian (2005). Helden oder Terroristen? Der Bund, 29.11.2005. Bern.

Wanner, Philippe und Rosita Fibbi (2005). «Femmes étrangères et marché du travail», in Haug, Werner und Philippe Wanner (Hg.), *Migrants et marché du travail: compétences et insertion professionnelle des personnes d'origine étrangère en Suisse*. Neuchâtel: Office fédéral de la statistique.

Wimmer, Andreas (2007). How (not) to think about ethnicity in immigrant societies. Toward a boundary making perspective. Papier présenté à la Haute Ecole de travail social, Genève, 21 mars 2007.



Anhang II: Nützliche Adressen

In diesem Kapitel haben wir die Adressen von Organisationen und Einrichtungen zusammengestellt, die in Verbindung zur tamilischen Diaspora stehen. Diese Adressen können sich als nützlich erweisen, wenn besondere Informationen gesucht werden oder der Wunsch besteht, Kontakte mit der tamilischen Bevölkerung in einer gegebenen Region herzustellen. Zur besseren Übersichtlichkeit ist die Liste nach Themenbereichen geordnet, und hier wiederum nach Kanton und alphabetischer Reihenfolge. Es sind unterschiedliche Quellen verwendet worden: die Informationen unserer Gesprächspartner haben wir durch Listen ergänzt, die wir von Fachstellen und/oder kantonalen Integrationsbeauftragten erhalten haben.

Die Liste enthält ausschliesslich Schweizer Adressen von zumeist tamilischen Organisationen; wenn es sich um srilankische oder singhalesische Organisationen handelt, wird dies ausdrücklich erwähnt. In Fällen, in denen wir über weitergehende Informationen verfügten, haben wir beschrieben, um welche Art von Organisation es sich handelt, was sie tut und wie gross ihr geographischer Einflussbereich ist (transnational, national oder kantonal).

Konkret haben wir die Angaben in folgende Kategorien eingeteilt:

- Politische Organisationen
- Anlauf- und Beratungsstellen
- Kulturvereine
- Tempel und religiöse Organisationen
 - Hindus
 - Buddhisten
 - Christen
- Medien
- Sportvereine und Freizeiteinrichtungen

Wir haben darauf verzichtet, Adressen von tamilischen/srilankischen Geschäften oder Restaurants aufzunehmen, da dieser Sektor einem ständigen Wandel unterliegt. Auch die Namen der in der Schweiz sehr zahlreichen Dolmetscher und kulturellen Mediatoren werden hier nicht genannt, sie können jedoch bei den für Migrationsfragen zuständigen Dienststellen der verschiedenen Kantone angefragt werden.

Darüber hinaus können wir keine Garantie für die Vollständigkeit dieser Liste übernehmen. Auch für die Aktualität der Informationen können wir uns nicht in jedem Fall verbürgen, da es bei Migrantenorganisationen (im Allgemeinen) häufige Veränderungen gibt.



Politische Organisationen

Befreiungstiger von Tamil Eelam Liberation Tigers of Tamilelam (LTTE)	Kontaktperson: Herr Kulam Josefstrasse 110, 8005 Zürich Tel. 01 240 25 08 / 01 240 30 75 Fax 01 240 30 85
Eelam People Revolutionary Liberation Front (EPRLF)	Kontaktperson: Herr Moorthy Postfach 6954, 3000 Bern 1 Mobile 079 549 71 60, www.eprlf.net
Eelam People's Democratic Party (EPDP)	Kontaktperson: Herr Thilak Tel. 044 273 24 42 Kontaktperson: Anton Meltes Tel. 033 654 79 11 / 031 312 73 78 epdp@slnet.lk , www.epdpnews.com
Eelam Revolutionary Organization of Students (EROS)	Kontaktperson: Rajanathan Prabakaran Albisstrasse 110, 8038 Zürich Tel. 043 540 56 30 Mobile 079 277 51 34
International Federation of Tamils	Kontaktperson: Prof. Dr. S.J. Emmanuel 18, Rue des Pâquis, 1201 Genf Tel. 022 732 08 31, ift@bluewin.ch
People's Liberation Organisation of Tamil Eelam (PLOTE) & Democratic People's Liberation Front (DPLF)	Schweiz Kontaktperson: G. Sockalingam (Ranjan) Sekretär, Postfach 157, 3423 Ersigen Mobil 076 368 15 46 umathan@netscape.net , www.plote.org Zürich Kontaktperson: N. Ratheeswaran (Anni) Schweighofstrasse 265, 8055 Zürich Tel. 01 462 60 91 / 01 463 54 18
Tamil Makal Viduthalai Pulikal (TMVP)	Kontaktperson: Herr Barathi Mobile 076 499 02 38 www.tmv.org , www.tamilalai.org
Tigres de libération de l'Eelam tamoul Liberation Tigers of Tamil Eelam	Kontaktperson: M. Kulam Josefstrasse 110, 8005 Zürich Tel. 01 240 25 08/01 240 30 75
World Tamil Coordinating Committee (WTCC)	Postfach 2257 8031 Zürich Tel. 044 273 34 07

Anlauf- und Beratungsstellen

Bei der Mehrzahl der in diesem Kapitel aufgelisteten Adressen handelt es sich um Beratungsstellen, die von Tamilen für Tamilen gegründet wurden. Hinzu kommen eine schweizerische Beratungsstelle, die speziell für Menschen srilankischer Herkunft eingerichtet wurde (Freiplatzaktion Basel), und zwei schweizerische Beratungsstellen mit einer besonderen Abteilung für Tamilen (IGA und FISP).

Basel-Stadt

Freiplatzaktion Basel
Beratung für Menschen aus Sri Lanka, Deutschunterricht, Integrationsprojekte im Asylbereich und tamilische Schule

Kontaktperson: Barbara Frei-Koller
Ansprechpartner für Srilanker: Nagesh Uruthira Moorthy (Moorthy)
Florastrasse 12
4057 Basel
Tel. 061 691 11 33
Fax 061 691 11 57
Telefonische Sprechzeiten: Montag bis Freitag 8 – 12 Uhr und 14 – 16 Uhr.
infos@freiplatzaktion-basel.ch
www.freiplatzaktion-basel.ch

IGA Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen
Projekt «Virutscham» – Informationen, Hilfe zur Selbsthilfe, Beratung in arbeitsrechtlichen Fragen usw.

Kontaktpersonen: Claudia Studer und Vive Chellathuray
Greifenstrasse 7
4058 Basel
Tel. 061 683 93 54
studer@viavia.ch

Luzern

Uthayam

Beratungsstelle, Organisation
für Hilfeleistung und Inte-
gration

Postfach 4808
6002 Luzern
uthayam@bluemail.ch
www.uthayamswiss.com

Zug

Katamaran

Verein zur Integration der
tamilisch sprechenden
Gemeinschaft in der Schweiz

Postfach 151
6302 Zug
www.verein-katamaran.org

Zürich

Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung (FISP)

Die FISP bietet – unter
anderem – Beratungsge-
spräche für Tamilen mit
Suchtproblemen und deren
Angehörige an.

Kontaktperson: Rajjan Rajakumar
Kehlhofstrasse 12
8003 Zürich
Tel. 043 960 01 60
fisp@bluewin.ch
www.fisp-zh.ch

Katpakam

Tamilische Beratungsstelle

Kontaktperson: Chitra Russo
Grütlistrasse 4
8002 Zürich
Tel. 044 201 32 08

Palmyra

Koordinationsbüro für
tamilische Asylsuchende,
offen an fünf Tagen in der
Woche

Kontaktperson: Vijayanathan Ratnacumar
(Cumar)
Kalkbreitestrasse 99
8003 Zürich
Tel. 044 451 62 22 / 01 463 94 81
Mobile 079 311 55 29
Fax 044 451 62 23
palmyra@gmx.at / cumar@freesurf.ch

Pathai

Beratungsstelle für
Tamilen, Sprechstunde am
Donnerstag

Kontaktperson: Jeganathan Periyathamby
Körnerstrasse 12, 8004 Zürich
Tel. 044 480 05 00 / 079 636 95 74
pathai@freesurf.ch
jegan@swissonline.ch

Kulturvereine – Nationale Vereinigungen

Forum für die Integration von Tamilinnen und Tamilen (FIT)

Das FIT ist der Dachverband
acht tamilischer Organisationen:
Hindutempel Sri Sivasubramaniam,
Adliswil Tamilisches Kultur-
zentrum, Zürich
Pookoolam (Gruppe tamilischer
Journalisten und Schriftsteller),
Luzern
Hindu Ma Mandram (religiöse
Organisation), Zürich
Modern Education Development
Organization (MEDO), Zürich
Sports Club Zürich
Tamil Eela Kalvi Kalagam,
(Jugendverein), Zürich
Human Resource Development
Institute (HRDI), Pfäffnau

Postfach 1734
8084 Zürich
Tel. 044 401 15 49

Schweizerisch-srilankischer Verein

Swiss Sri Lankan Association (SSLA)

Kontaktperson: Nihal Samarasinghe
(Präsident)
Postfach 1409
8301 Glattzentrum
ssla@tiscalinet.ch
http://home.tiscalinet.ch/ssla

Tamilar Illam

Dieser Verein bietet für Mitglieder
der tamilischen Gemeinschaft un-
terschiedliche kulturelle und soziale
Aktivitäten an, einschliesslich Kurse
in tamilischer Sprache und Kultur für
Jugendliche der zweiten Generati-
on. Ausser seiner Zentrale in Zürich
betreibt Tamilar Illam acht Büros in
folgenden Schweizer Städten/Kan-
tonen: Bern, Freiburg, Graubünden,
Lausanne, Montreux, St. Gallen,
Schaffhausen, Yverdon-les-Bains.

Hauptsitz
Kontaktperson: Herr Mathi
Soodring 36, 8134 Adliswil
Mobile 078 740 49 48
illam@gmx.ch

Lausanne
Kontaktperson: Navanathan Kovindapillai
Avenue d'Echallens 30, 1004 Lausanne
Tel. 021 625 66 66 / 078 751 28 02
Fax: 021 625 66 63

Tamilische Jugendorganisation Kontaktperson: Theepan Sangaran

Tamil Youth Organization (TYO)

Die TYO ist eine NGO, die in zehn Ländern aktiv ist. Sie wurde von Jugendlichen für Jugendliche gegründet. Der Schweizer Sektion der TYO gehören junge in der Schweiz lebende TAMILen im Alter von 15–30 Jahren an. Die TYO hat in der Schweiz 12 Zweigstellen in folgenden Kantonen: Basel-Stadt, Bern (in Bern und Biel), Freiburg, Genf, Graubünden, Neuenburg, Solothurn, St. Gallen, Zug und Zürich.

(Präsident Schweiz)

Laupenstrasse 37

3008 Bern

Mobile 076 446 19 85

tyoswiss@tyo.ch

www.tyo.ch

Tamilischer Bildungsdienst Schweiz

Tamil Education Service Switzerland (TESS)

Diese Organisation bietet für Jugendliche der zweiten Generation in ca. 90 Schulen in der ganzen Schweiz Kurse in tamilischer Sprache und Kultur an.

Postfach 2311

8031 Zürich

Tel. 044 440 20 55

Fax 044 440 20 56

info@tamilschool.ch

www.tamilschool.ch

Basel-Stadt

MaKly, Eltern Kind Zentrum

Das Eltern Kind Zentrum

MaKly organisiert zweimal im Monat einen «Tamilischen Treff» für tamilische Familien

mit Kindern im Vorschulalter. Ebenfalls alle zwei Wochen

findet ein «Offener Treff»

statt, an dem alle interes-

sierten Menschen teilnehmen

können und dessen Ziel es ist,

Beziehungen zwischen Men-

schen unterschiedlicher Her-

kunft zu fördern. Eine tamili-

sche Kontaktperson ist bei

diesen Treffen anwesend.

Kontaktperson: Mani Murugesu

Claragraben 158

4057 Basel

Tel. 061 691 70 08

manimuru@msn.com

makly@quartiertreffpunktbasel.ch

Tamil Manram – tamilischer Verein

Dieser Verein betreibt eine kleine

Bücherhalle in tamilischer Sprache,

bietet verschiedene Kurse, Thea-

teraufführungen und Informati-

onsveranstaltungen an, veröffent-

licht die Zeitschrift «Kuruthu» usw.

Kontaktperson: Paskaralingam

Mahalingam

Wattstrasse 4

4056 Basel

Mobile 076 373 31 48 / 076 324 10 79

murugan@balcab.ch

Baselland

Modern Education

Development Organization (MEDO)

Mitglied im Dachverband FIT

Kontaktperson: S. Sivagnanapandithar

Heidenlochstrasse 76

4410 Liestal

Tel. 061 921 20 64

Bern

A-Zentrum

Aus- und Weiterbildung für
sri-lankische Erwachsene,
Jugendliche und Kinder

Kontaktperson: Juliet Sellathurai
Längfeldstrasse 56
3063 Ittigen
Mobile 076 329 79 79

IBC Tamil Radio & Illam Bern, Young's Group

Kurse in tamilischer Sprache und
Kultur

Kontaktperson: Dharmini Amirthalingam
Marktgasse 22
3454 Sumiswald
Tel. 034 431 27 97 / 076 392 32 62
dharmini@freesurf.ch

Langenthal Tamil Verein

Kurse in tamilischer Sprache und
Kultur

Kontaktperson: S. Kirubananthan
Mühlematte
4952 Eriswil
Tel. 062 966 22 73

Nainativu Development Union

Bereitstellung finanzieller Mittel
für Projekte in Nainativu,
Sri Lanka

Kontaktperson: Lingeswaran Nagarathnam
Fliederweg 15
3661 Utendorf
Tel. 033 335 58 17

Pungudutivu Dorf Verein

Kontaktperson: Sinnathurai
Manchulathey
Bümpfstrasse 12
3027 Bern
Tel. 031 991 19 68

Schweiz-tamilische Schule

Förderung der tamilischen
Kultur, Organisation von Festen,
Erfahrungsaustausch, Kurse in der
Herkunftssprache

Kontaktperson: Nageswary Rajaratnam
Randweg 21
3013 Bern
Tel. 031 331 04 63

Sri-lankischer Verein Bern Sri Lankan Association Bern

Kontaktperson: Ranil Jayanetti
Mühledorfstrasse 28/108
3018 Bern
Tel. 034 424 31 47 / 077 411 34 06
rjayan@web.de

Tamil Shangam

Kontaktperson: Selliah Puveneswaren
Rumiweg 53
4900 Langenthal
Tel. 062 923 85 47

Tamil Time

Sprachliche und kulturelle
Mediation (Intercultura)

Kontaktperson: Kumarakannathan
Ampalam
Brunnmattstrasse 9
3414 Oberburg
Tel. 034 422 40 67 / 078 649 21 15
a.time@bluewin.ch

Tamilischer Jugendverein

Veröffentlichung einer Zeitung,
Organisation von Jugendbegeg-
nungen, Erfahrungsaustausch zu
Integrationsthemen, Jugendpro-
jekte, Übersetzungen

Kontaktperson: Sutharsini Umathevan
Bernstrasse 157
3072 Ostermündigen
Tel. 031 931 99 08

Tamilischer Verein Biel-Seeland

Kontaktperson: Ravi Subramaniam
Beundenweg 43
2503 Biel
Tel. 032 365 81 13

Uthayam Tamilisches Kulturzentrum

Tamilischer Sprachunterricht für
Kinder, Aufgabenhilfe, Deutsch-
kurse für Erwachsene und Kinder,
Religionsunterricht

Kontaktperson: Mahindan
Gnanasundaram
Mittl. Hapbach 846
3552 Bärau
Tel. 034 402 48 53
mahindan@bluewin.ch

Vereinigung tamilischer Studierender in der Schweiz Swiss Tamil Students Union

Förderung der tamilischen
Kultur, Organisation von Festen,
Erfahrungsaustausch, Kurse in der
Herkunftssprache

Kontaktperson: Thambiah Balakumar
Waldhöweg 1
3013 Bern
Tel. 031 331 19 32
Kontaktperson: Kirusha Kunasingam
Randweg 7
3013 Bern
Tel. 031 331 38 42

Genf

Srilankischer Verein in Genf
Sri Lankan Association of
Geneva (SLAG)

Postfach 41
1211 Genf 19
www.slageneva.org

Graubünden

Graubünden Tamil
Vidyalayam

Kontaktperson: Nadarajah
Thavayoganathan
Rheinstrasse 177
7000 Chur
Tel. 081 284 79 73

Luzern

Human Resource Development
Institute (HRDI)
Mitglied im Dachverband FIT

Berbimatt 1
6264 Pfäffnau

Tamil Mandram

Der Verein strebt die Stärkung
der kulturellen Identität und
eine gute Integration der
Tamilen in der Schweiz an.
Er bietet Kurse in Tamil,
Deutsch und Informatik,
Beratungsgespräche, Fussball,
Musik und Theater an, verfügt
über eine Bibliothek und
vermietet Räumlichkeiten.

Kontaktperson: Sivaji Sivasubramaniam
Tribtschenstrasse 51
6005 Luzern
Tel. 041 360 86 54 / 078 673 25 05
tamilmandram@gmx.ch

Verein für tamilische Kunst &
Kultur
Tamil Art & Culture
Association

Kontaktperson: Anton Ponrajah
Emmenmattstrasse 15
6020 Emmenbrücke
Tel. 041 260 98 40 / 079 636 82 07

St. Gallen

Tamilische Vereinigung

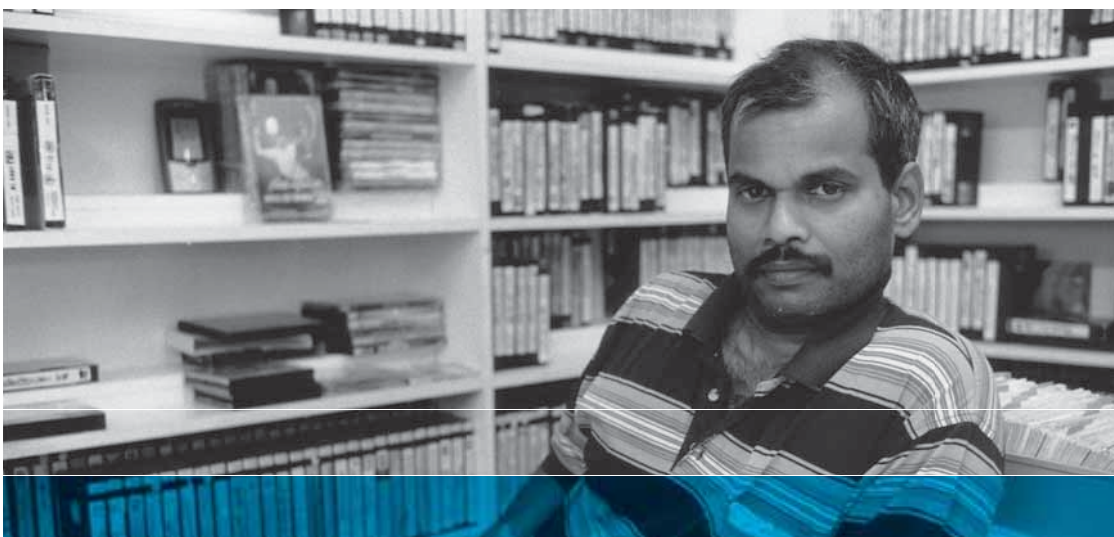
Kontaktperson: Jeyakumar Thuraiarajah
Domänenstrasse 4
9008 St. Gallen
Tel. 071 245 59 38

Tamilischer Kulturverein

Kontaktperson: Thankkapalam
Vaijramuthu
Weidstrasse 1a
9302 Kronbühl
Tel. 071 298 13 17

Tamilischer Verein

Kontaktperson: Joseph Anthonipillai
Paradiesstrasse 11
9000 St. Gallen
Tel. 071 278 91 93



Schwyz

Tamilischer Jugendverein Erlenbachstrasse 7
8840 Einsiedeln

Solothurn

**Verein zur Förderung der
Tamilischen Kultur** Kontaktperson: Ramalingam
Vasantharajan
Postfach 1923
4601 Olten
Tel. 062 393 22 23 / 062 393 32 69
rajan@bluewin.ch

Waadt

**Verein der Tamilen in der
französischsprachigen
Schweiz** Kontaktperson: Namasivayam
Thambipillai (Generalsekretär)
Postfach 1481
1001 Lausanne
Tel. 021 311 53 10 / 021 312 41 44
Fax 021 311 29 02

**Verein für tamilische Kunst
und Kultur im Kanton Waadt** Kontaktperson: Selvasothy Paramsothy
(Präsident)
Postfach 5243
1002 Lausanne
Tel. 021 624 17 81
selvasothy@bluewin.ch

Wallis

Tamilischer Verein im Wallis Postfach 106
Association tamoule du Valais 1951 Sitten

Zürich

Kamadhenu Verein Kontaktpersonen: Vathany Sriranjana
Gruppe für schweizerische (Leiterin) oder Charlotte Rutz
und tamilische Frauen Ämtlerstrasse 156
8003 Zürich
Postfach 8040
Tel. 044 492 01 25 / 044 251 91 15
ch.rutz@gmx.ch

Tamil Eela Kalvi Kalagam Affolternstrasse 98
Jugendverein der PLOTE, 8050 Zürich
Mitglied im Dachverband FIT

Tamilisches Kulturzentrum Kontaktperson: Chelliah Ratnamoorthy
Zürich Birmendorferstrasse 551
8055 Zürich
Mitglied im Dachverband FIT Tel. 043 448 60 30



Tempel und religiöse Organisationen

Hindutempel

Aargau

Murugan Tempel Industriestrasse 44
5000 Aarau
Tel. 062 822 01 96

Bern

**Melmaruvatur
Aathiparasakthi Tempel** Bernstrasse 98
3250 Lyss
Verein Om Sakthi

**Saivaneethi Koddam
Tempel** Länggasstrasse 44
3012 Bern

**Sri Kalyana Subramaniam
Tempel** Looslistrasse 21a
3027 Bern
Verein Murugan Tempel

Sri Vinayagar Tempel Scharischachen 809a
3552 Bärau
Tel. 034 495 63 87

**Veerasithi Vinayagar
Tempel** Industriegasse 43
3812 Steffisburg

Baselland

**Sri RajaRajeswary
Ampal Tempel** Hardstrasse 56
4132 Muttens
Tel. 061 461 85 96

Genf

Geneva Pillaiyar Tempel 6, via Monnet
1214 Vernier
Tel. 022 341 1596

Graubünden

**Sri Navasakthi
Vinayagar Tempel** Benenstrasse 6
7000 Chur

Luzern

Sri Thurkai Amman Tempel Bahnhofstrasse 19a
6037 Root
Tel. 041 450 02 84

Solothurn

**Sri Manonmani Ampal
Alayam Tempel** Holdermattstrasse 3
4632 Trimbach

**T. Ganesharanjan
Sharma Tempel** Mühlebachstrasse 23
4716 Welschenrohr
Tel. 032 639 17 08

**Thurkai Amman
Tempel** Brühlstrasse 6
2540 Grenchen

Tessin

**Sri Sivasubramania
Swamy Tempel** Via Gaggiolo 35
6855 Stabio
Tel. 091 646 67 63

Waadt

Pillaiyar Tempel Kontaktperson: Veerakathi Baskaralingam
12, Avenue de la Rochelle
1008 Prilly
Tel. 021 646 97 29

Zug

**Sri Sithivinayagar
Tempel** Haldenstrasse 5
6340 Baar
Tel. 041 760 54 37

Zürich

Arulmiku Sivan Tempel

Saiva Tamil Sangam

Industriestrasse 34
8152 Glattbrugg
Tel. 044 371 02 42

Hindu Ma Mandram

Religionsverein, Mitglied im
Dachverband FIT

Am Luchsgraben 2
8051 Zürich

Krishna Tempel Zürich

Krishna-Gemeinschaft Schweiz

Postfach 116
Bergstrasse 54
8030 Zürich
Tel. 044 262 33 88
Fax 044 262 31 14
kgs@pamho.net
www.krishna.ch

Melmaruvatur

Aathiparasakthi Tempel

Verein Om Sakthi

Althardstrasse 185
8105 Regensdorf

Sri Sivasubramaniam

Tempel

Mitglied im Dachverband FIT

Kontaktperson: Jeganathan Periyathamby
Postfach 75
Sihlweg 3
8134 Adliswil
Tel 044 709 06 30
Fax 044 771 13 34

Sri Vishnu

Thurkkai Amman Temple

Soodring 30
8134 Adliswil

Buddhistische Tempel

Centre bouddhiste

international de Genève

Internationales Buddhistisches Zentrum Genf

Av. de la Croisette 8
1205 Genf
Tel./Fax 022 321 59 21
buddha.vihara@geneva-link.ch
genevevihara.romandie.com

Zürich Buddhist Vihara (ZBV)

Begegnungszentrum und
Tempel.

Friedheimstrasse 24
8057 Zürich
Tel. 043 534 51 01
Zb-vihara@swissonline.ch
zbv@gmx.ch
www.zb-vihara.ch

Christliche Organisationen

Heavenly Entrance Christian Church Mission (HECCM, Verein nach ZGB)

Christliches Hilfswerk mit der
Vision, über jede religiöse
oder ethnische Grenze hinweg
zu helfen. Unterstützt unter
schiedliche Projekte in Indien,
Sri Lanka und in der Schweiz

Kontaktperson: Jayanadan-David
Appukutti
Postfach 917
4153 Reinach
Tel. 061 711 52 56 / 061 711 47 33
hecc.mission@bluewin.ch
Gottesdienst in tamilischer Sprache jeden
Sonntag von 15.30 Uhr bis 18.00 Uhr
Jugendraum des Evang.-ref. Steinacker-
hauses, Herrenweg 14
4147 Aesch

Katholische Pfarrei Herr Jesu

Kontaktperson: S.S. Joyce Peppi
8036 Wiedikon
Tel. 01 461 56 43 / 079 648 00 09

Philadelphia Church

Regelmässige Gottesdienste
und Bibelstudien in tamilischer
Sprache, tamilische Frauen-
bibelgruppe

Sulgeneckstrasse 58
3005 Bern
Tel. 031 371 70 07



Medien

Eelanadu

Tamilische Wochenzeitung,
politisch und weltanschaulich
neutral, wurde 1990 von
tamilischen Asylsuchenden
gegründet

Kontaktperson: Nagesh Uruthira Moorthy
Postfach 60
4302 Augst
Tel. 061 813 15 52
Fax 061 813 15 51
Info@tamilkadai.ch

Pookoolam

Gruppe tamilischer Journalisten
und Schriftsteller, Mitglied im
Dachverband FIT

Kontaktperson: Jayanthimala Gunaseelan
Postfach 7717
6000 Luzern 7
Tel. 078 910 89 98
pookoolam@blueemail.ch

Radio LoRa – Tamil Radio

Tamilisches Programm im
Radio LoRa mit tamilischen
Nachrichten, Musik und Kultur

Sonntags von 16 – 17 Uhr.
www.lora.ch

Freizeitclubs

Basel-Stadt

Bluebirds Tamil Football Club

Kontaktperson: Arasaratnam Thiru
Hegenheimerstrasse 30
4055 Basel
Tel. 061 321 67 25

Bern

Tamilischer Royal Sports Club

Bümplizstrasse 23/25
3027 Bern

Tamil Sportclub

Kontaktperson:
Suntharalingam Logeswaran
Fischermätteliweg 3
3400 Burgdorf
Tel. 043 423 47 91

Waadt

FC Blue Star

Kontaktperson: Seelan Arumugam
(Trainer)
Postfach 294
1000 Lausanne 16
Tel. 021 624 72 37

FC Elam Talir

Kontaktperson: Navanathan Kovindapillai
(Präsident)
30, Avenue d'Echallens
1004 Lausanne
Mobile 078 751 28 02

Jaffna Cricket Club

Kontaktperson: Ratnarajah Amirthalingam
(Präsident)
77, Rue de Lausanne
1020 Renens
Tel. 021 635 16 11 / 079 761 79 90

Zug

Bharata Naryam Tanzschule Schule für traditionelle Tänze

Kontaktperson: Namalini Jeyakumar-
Thiagarajah
Chamerstrasse 74b
6300 Zug
Tel. 041 740 00 19

Zürich

Sports Club Zürich Mitglied im Dachverband FIT

Grimselstrasse 45
8048 Zürich

Anhang III: Liste der Gesprächspartner

NAME	FUNKTION
Anna Andreiuolo	Bureau lausannois pour l'intégration des immigrés, Mitarbeiterin
Patrick Bodenmann	Universitäre Medizinische Poliklinik (PMU) Lausanne, Chef der Klinik
Alexandra Clerc	Bundesamt für Migration (BFM)
Etienne Corbaz	Office de perfectionnement scolaire, de transition et d'insertion (OPTI), Kanton Waadt, Fachbereichsleiter für «Auffangklassen» in der nachobligatorischen Ausbildung (16–19 Jahre)
Barbara Frei-Koller	Freiplatzaktion Basel, Leiterin der Beratungsstelle
Mythily Ganesh	Familienmutter, Ökonomin, London
Philippe Gazagne	Ökonom, Experte für die tamilische Diaspora
Alagipody Gunaseelan	Mitglied des Forums für die Integration der Migrantinnen und Migranten (FIMM)
Ragulan Kandasamy	Tamil Youth Organisation (TYO), Lausanne, Präsident
Gerhard Kiniger	Gastro Coop Zentralschweiz, Leiter der Marketingabteilung
Jean Kunz	Gewerkschaft UNIA, Lausanne, Migrationsverantwortlicher
Damaris Lüthi	Anthropologin, Expertin für die tamilische Diaspora in der Schweiz
Rainer Mattern	Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH)
Nagesh Uruthira Moorthy	Freiplatzaktion Basel, Vize-Präsident
Michel Morf	Bundesamt für Migration (BFM)



Sivapalan Murugesu (Mani)	MaKly Kleinbasel, Basel, Leiterin der Beratungsstelle für Tamilen An dem Gespräch haben auch Frau Sivagnanan sowie mehrere Tamilinnen und ein Tamile, die die Beratungsstelle in Anspruch genommen haben, teilgenommen.
Frau N.	Tamilische Familienmutter, Genf
Fabienne Ott Mullialiu	Asylorganisation, Zürich, Sozialarbeiterin
Stephan Parak	Bundesamt für Migration (BFM)
Jeganathan	Sri Sivasubramaniam Tempel, Adliswil
Periyathamby	Beratungsstelle Pathai, Zürich
Anton Ponrajah	Centre for Just Peace and Democracy, Direktor-Administration und Finanzen
Chiyama Poopalasundram	Junge tamilische Frau, Lausanne/London
Raijan Rajakumar	Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung (FISP), Zürich, interkultureller Mediator und Therapeut
Juan Ruiz	Universitätsspital CHUV (Centre hospitalier universitaire vaudois)/Universitäre Medizinische Poliklinik (PMU) Lausanne, Diabetologe
Frau Sivagnanan	MaKly Kleinbasel, Basel, interkulturelle Mediatorin
M. G. Sockalingam (Ranjan)	People's Liberation Organisation of Tamil Eelam (PLOTE), Sekretär
Sarath Stephens	Sri Lankan Association of Geneva, Präsident (2006)
Martin Stürzinger	Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), Vermittler in Colombo
Vijayanathan Ratnacumar (Cumar)	Beratungszentrum Palmyra, Zürich Beratungsstelle Pathai, Zürich, Gründer und Berater



Bundesamt für Migration

Quellenweg 6

3003 Bern-Wabern

Tel. 031 325 11 11

Fax 031 325 93 79

www.bfm.admin.ch

info@bfm.admin.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD
Département fédéral de justice et police DFJP

Bundesamt für Migration BFM
Office fédéral des migrations ODM



Joëlle Moret, Denise Efionayi, Fabienne Stants

Diaspora sri lankaise en Suisse

Editeur: Office fédéral des migrations (ODM), Quellenweg 6,
3003 Berne-Wabern, www.bfm.admin.ch

Cette étude a été réalisée par le Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population (FSM) sur mandat du l'Office fédéral des migrations (ODM).

Rédaction et réalisation: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population (FSM), Université de Neuchâtel, Rue St-Honoré 2,
CH-2000 Neuchâtel, www.migration-population.ch

Auteurs: Joëlle Moret, Denise Efonayi, Fabienne Stants

Graphisme et présentation: www.rapgraphics.ch

Photos: Vera Markus

Photos pages 9, 62, 137, 144: Herr Grisoni

page 13: Ursula Markus

page 27: Marco D'Anna

Distribution: OFCL, Diffusion publications, CH-3003 Berne,
www.publicationsfederales.admin.ch

Numéro de commande: 420.040f

© ODM/DFJP novembre 2007



Liste des abréviations	5
Propos préalables	6
1 Migration et intégration des Sri Lankais en Suisse, un aperçu	10
2 Le Sri Lanka et sa population	18
Le Sri Lanka	19
Le conflit	20
Réfugiés et migrants économiques du Sri Lanka	25
3 La communauté tamoule en Suisse	28
3.1 Migration des Sri Lankais en Suisse, quelques points de repère	28
Population résidente et flux migratoires	28
Politique suisse à l'égard des requérants d'asile tamouls	32
La Suisse comme pays de destination	36
Des « criminels abuseurs » aux « travailleurs discrets et efficaces »: une image qui se modifie	37
3.2 Données sociodémographiques	40
Structure d'âges, genre et état civil	40
Naturalisations	42
Cantons de résidence	44
Autres données sociodémographiques	45

4	Intégration socio-économique	47
4.1	Formation et langues	47
	Le niveau de formation	48
	Rôle important de la formation	50
	Les langues	57
4.2	Intégration économique	61
	Prédominance du travail peu qualifié ...	62
	...mais bonne intégration économique (des hommes)	66
	Risque de précarité et aide sociale	69
	Une image globalement positive au sein de la société et une criminalité limitée	72
4.3	Santé	76
	Perceptions de la santé et de la médecine	76
	Troubles les plus fréquents	80
	Une relation complexe avec le système de santé	82

5	Organisation culturelle, sociale et politique	85
5.1	Culture et religion	85
	Le maintien de la culture d'origine	86
	Le système des castes	88
	Pratiques et célébrations traditionnelles	91
	Pratiques économiques et statut social	93
	Religions	94
5.2	Couples, familles et générations	97
	Rôles familiaux et gestion des conflits	98
	Mariages	101
	Deuxième génération	103
5.3	Activités sociales et politiques	109
	Organisation sociale de la collectivité tamoule	109
	Activités politiques: le LTTE	111
	Les autres groupements politiques actifs en Suisse	114

6	Retours, migrations secondaires et liens transnationaux	118
	Départs de la Suisse: retours au Sri Lanka et migrations secondaires	118
	Activités transnationales et transferts d'argent	123
	Annexe I: Bibliographie	127
	Annexe II: Adresses utiles	132
	Organisations à caractère politique	134
	Permanences et lieux de conseil	135
	Associations culturelles	137
	Temples et organisations religieuses	146
	Temples hindous	146
	Temples bouddhistes	149
	Organisations chrétiennes	149
	Médias	150
	Clubs de loisir	151
	Annexe III: liste des interlocuteurs	153



Liste des abréviations

AUPER	Automatisiertes Personenregister
DDC	Direction du développement et de la coopération
DFAE	Département fédéral des affaires étrangères
DPLF	Democratic People's Liberation Front
EPRLF	Eelam People Revolutionary Liberation Front
EROS	Eelam Revolutionary Organization of Students
Fedpol	Office fédéral de la police
HCR	Haut Commissariat aux Réfugiés
IPKF	Indian Peace Keeping Force
IVG	Interruption volontaire de grossesse
JVP	Janatha Vimukthi Peramuna
LA si	Loi sur l'asile
LSEE	Loi sur le séjour et l'établissement des étrangers
LTTE	Liberation Tigers of Tamil Eelam
ODM	Office fédéral des migrations
OFS	Office fédéral de la statistique
OLE	Ordonnance limitant le nombre d'étrangers
ONG	Organisation non gouvernementale
ONU	Organisation des Nations Unies
OSAR	Organisation suisse d'aide aux réfugiés
PLOTE	People's Liberation Organization of Tamil Eelam
RCE	Registre central des étrangers
SLFP	Sri Lanka Freedom Party
SLMM	Sri Lanka Monitoring Mission
TMVP	Tamil Makkal Viduthalai Pulikal
TULF	Tamil United Liberation Front
TYO	Tamil Youth Organisation
UE	Union européenne



Propos préables

La population sri lankaise constitue l'un des groupes de migrants les plus importants de Suisse, comprenant quelque 42'000 personnes (y compris les personnes naturalisées) et composée majoritairement de membres de l'ethnie tamoule. Malgré leur nombre élevé et leur présence en Suisse depuis plus de vingt ans, les Tamouls restent peu connus de la population suisse. Leur pays, le Sri Lanka, est ravagé depuis les années quatrevingt par une guerre civile meurtrière dont aucune tentative de résolution pacifique n'a jusqu'à aujourd'hui abouti. Les pronostics peu optimistes en ce qui concerne la situation au Sri Lanka laissent en outre prévoir que des Tamouls continuent à chercher protection en Suisse au cours des années à venir.

Fort de ce constat, c'est sur cette collectivité que s'est porté l'intérêt de l'Office fédéral des migrations (ODM) quand il s'est agi de lancer une étude pilote sur les diasporas en Suisse. Confiée au Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population (SFM), elle vise à établir une vue d'ensemble des données, informations et tendances générales concernant cette population spécifique, son histoire migratoire et son intégration. Sur la base de cette démarche, des recherches, similaires ou adaptées en fonction des expériences faites, pourront être envisagées au sujet d'autres collectivités migrantes en Suisse. Le but est avant tout de fournir un instrument de travail et d'information adressé à un large public.

Celui-ci est composé de représentants des autorités (communales, cantonales et fédérales), d'intervenants de différents milieux (social, scolaire, médical, policier, judiciaire etc.) et de personnes privées qui ont, dans le cadre de leurs activités, affaire à des hommes, des femmes ou des enfants tamouls et qui se trouvent – certains entretiens l'ont confirmé – parfois démunis face à des comportements et attitudes qu'ils ne comprennent pas. Le texte proposé se présente sous la forme d'un recueil de blocs thématiques et de chapitres qui peuvent être consultés indépendamment et dans un ordre aléatoire au gré des intérêts du lecteur ou de la lectrice. Toutefois, si ces textes peuvent servir de base à une réflexion en mettant en lumière des éléments de compréhension, ils ne doivent en aucun cas être appréhendés comme des « modes d'emploi » ni comme le reflet exhaustif d'une réalité. Malgré la nécessité de simplifier certaines notions et thématiques dans le but de faciliter la

lecture, la complexité des enjeux et la diversité des situations ne doivent pas être minimisées.

Quelques mots de méthodologie

Trois sources principales ont été utilisées pour mener l'étude à bien. Celle-ci est tout d'abord fondée sur la littérature existante: littérature scientifique sur le Sri Lanka, la diaspora tamoule en générale ou la population tamoule de Suisse plus spécifiquement, mais également documentation officielle (rapports des autorités fédérales, d'organisations internationales ou d'ONG).

Différentes sources statistiques ont ensuite été consultées, en particulier les données du Recensement fédéral de 2000, ainsi que celles du Registre central des étrangers (RCE) et de la base de données AUPER sur l'asile, tous deux tenus par l'Office fédéral des migrations. Il n'a pas été possible d'obtenir, pour chaque type de données souhaitées, celles d'une unique année de référence. Il a alors été décidé d'utiliser, dans chaque cas, les données les plus récentes à disposition, généralement celles de 2005 ou de 2006 en ce qui concerne le RCE ou AUPER, et celles de 2000 pour les données provenant du Recensement fédéral.

Enfin, une vingtaine d'entretiens ont été l'occasion d'éclaircir différents aspects avec, d'une part, des représentants de la collectivité tamoule de Suisse, d'autre part des spécialistes provenant de différents milieux (recherche, santé, éducation, social, autorités,



œuvres d'entraide, etc.). Au total, 27 personnes ont ainsi été rencontrées au cours d'entretiens qui ont, pour la plupart, eu lieu en « tête-à-tête » (seule une minorité d'entretiens téléphoniques ont été organisés) et le plus souvent avec un seul interlocuteur à la fois. Dans une dernière étape, les différents textes ont été soumis à certains interlocuteurs, en fonction de leurs compétences et connaissances spécifiques, afin d'obtenir leurs commentaires et suggestions en vue du rapport final. Les textes prennent en considération les événements et les développements historiques ou politiques jusqu'à la fin de l'année 2006.

Note de lecture

Le présent recueil est présenté sous une forme didactique et permettant une lecture flexible, proposant dix courts chapitres organisés à l'intérieur de blocs thématiques et accessibles indépendamment les uns des autres. Quelques redondances sont, pour cette raison, inévitables. Les textes sont avant tout descriptifs, présentant – pour chaque thématique – les éléments principaux dans une version parfois volontairement simplifiée de réalités le plus souvent complexes. Les différents chapitres sont construits de la même manière: un encadré présente un résumé des points les plus importants liés au thème traité, plusieurs sous-chapitres les exposent ensuite de manière plus élaborée, enfin une bibliographie succincte permet au lecteur d'approfondir l'un ou l'autre des aspects traités. Par ailleurs, des renvois vers d'autres chapitres sont systématiquement insérés dans le texte. Les thèmes traités sont illustrés par des graphiques, des images et des citations tirées des entretiens menés au cours de la recherche. Ces dernières, introduites par le titre « Vu de l'intérieur » quand elles sont attribuées à une personne sri lankaise et « Parole de spécialiste » quand elles émanent d'un spécialiste externe à cette collectivité, ne doivent pas être considérées comme opposées, de nombreuses personnes cumulant les deux caractéristiques. Enfin, une liste d'adresses a été incluse (Annexe II) afin de faciliter la tâche aux personnes désireuses d'entrer en contact avec des membres de la population sri lankaise ou d'obtenir des informations supplémentaires.

Terminologie

L'étude porte sur la **collectivité sri lankaise** vivant en Suisse. Toutefois, parce que celle-ci est composée dans sa très grande majorité de personnes appartenant au groupe ethnique **tamoul**, il est parfois fait référence directement à cette population, notamment en ce qui concerne la langue, la religion ou d'autres dimensions culturelles. Les statistiques disponibles ne permettent pas de différencier entre les Tamouls, les Cinghalais ou d'autres minorités ethniques ou religieuses venant du Sri Lanka; elles regroupent l'ensemble des ressortissants de ce pays. Par ailleurs, les termes « **collectivité** » ou « **population** » tamoule ou sri lankaise ont le plus souvent été préférés à celui de « **communauté** ». Il s'agit de garder à l'esprit que les ressortissants sri lankais de Suisse ne constituent en aucun cas un groupe homogène: les différences de genre, de classes d'âges, de classes sociales, de parcours migratoires, etc. qui le traversent rendent une analyse simplifiée en terme de communauté, de culture ou d'identité unique impossible et scientifiquement inacceptable. Pour les mêmes motifs, l'utilisation du terme « **culture** » doit faire l'objet d'une mise en garde. Il n'existe rien de tel qu'une culture sri lankaise ou tamoule: les connaissances et les pratiques sociales, religieuses, artistiques ou encore normatives d'une collectivité ne doivent pas être appréhendées comme des catégories figées, mais plutôt comme un ensemble diversifié, flexible et en constante évolution. Enfin, bien qu'une terminologie épïcène ait été favorisée autant que possible, le masculin générique est parfois utilisé, pour des raisons

de lisibilité du texte, pour désigner les deux sexes.

Remerciements

Les auteures tiennent à remercier en premier lieu les interlocuteurs, membres de la population tamoule ou non, qui ont accepté de leur faire part de leur expertise, de leurs connaissances et expériences, rendant par leur disponibilité cette étude possible. La liste de ces personnes se trouve dans l'annexe III: que chacune d'entre elles soit vivement remerciée. Une mention particulière est adressée à Isabel Bartal, Rosita Fibbi, Mythily Ganesh, Alagipody Gunaseelan, Damaris Lüthi, Chiyama Poopala-sundram et Martin Stürzinger, qui ont pris du temps pour relire certains textes et les commenter de manière avisée. La relecture critique du texte par le groupe de suivi de l'Office fédéral des migrations (ODM), Gillian Cavarero, Christoph Erismann, Adrian Gerber et Stephan Parak, a également été vivement appréciée. Les données statistiques ont été fournies par Beat Baeriswyl et Paul Bögli de l'Office fédéral des migrations, et Anna Borkowky, Jan Boruvka, Marcel Heiniger et Gabriela Maurer de l'Office fédéral de la statistique (OFS); leur sont adressé un grand merci, de même qu'à Philippe Wanner, de l'Université de Genève, et à Marco Pecoraro (SFM), dont le soutien statistique a été d'une grande aide. Enfin, la relecture critique et linguistique de la version française de ce texte a été assurée par Denis Dafflon.

*Neuchâtel, septembre 2007
Joëlle Moret, Denise Efonyi-Mäder
(responsable du projet), Fabienne Stants*

1 Migration et intégration des Sri Lankais en Suisse, un aperçu

Quelque 42'000 personnes d'origine sri lankaise vivent en Suisse, dont 90 à 95% sont des Tamouls. Dans les années 1980, fuyant un conflit armé qui n'a pas trouvé de résolution pacifique jusqu'à aujourd'hui, les premiers Tamouls arrivent en Suisse pour y déposer une demande d'asile. Le Sri Lanka est déchiré depuis plus de vingt ans par un conflit qui voit se confronter une majorité cinghalaise au pouvoir et une minorité tamoule qui lutte contre les discriminations dont elle est l'objet. A l'armée sri lankaise s'oppose en particulier le mouvement des Tigres de libération de l'Eelam tamoul (LTTE) qui revendique au moyen d'actions violentes l'indépendance totale du territoire tamoul, au Nord et à l'Est du pays.

Bien que peu de Sri Lankais obtiennent un statut de réfugié politique, beaucoup resteront finalement en Suisse. Titulaires pendant de nombreuses années d'autorisations de séjour peu favorables à leur intégration car provisoires, ils ont malgré tout su s'adapter de manière flexible aux demandes économiques en matière de main-d'œuvre. Des jeunes femmes commencent rapidement à rejoindre un mari ou un fiancé vivant en Suisse, fondant des familles et élevant les enfants dont beaucoup sont aujourd'hui les jeunes adultes de la deuxième génération. A l'heure actuelle, un tiers de la population sri lankaise résidante permanente ou naturalisée vivant en Suisse y est né. En tout, plus de 11'000 personnes ont obtenu la nationalité suisse depuis 1973. La Suisse alémanique, en particulier les cantons de Zurich et de Berne, ainsi que la région de Bâle, accueille le plus grand nombre de Tamouls, mais une population relativement importante réside également dans le canton de Vaud.

Les Tamouls du Sri Lanka et de la diaspora soutiennent majoritairement le projet national dont le LTTE est porteur et sa lutte, menée au nom d'une minorité bafouée, même s'ils ne cautionnent pas forcément les moyens utilisés. Cette lutte devient le moteur d'une identité politique, mais aussi d'une identité culturelle, qui soude le peuple tamoul au-delà des frontières, mais également au-delà des appartenances religieuses, par exemple.

Comme au Sri Lanka, la majorité des Tamouls vivant en Suisse sont de religion hindoue (69% de la population sri lankaise de Suisse). Peu de Cinghalais, bouddhistes dans leur majorité, résident en Suisse. Une petite proportion des Sri Lankais vivant en Suisse est en outre de confession catholique. De nombreuses pratiques culturelles sont imprégnées de la religion hindouiste; elles transcendent pourtant le plus souvent l'appartenance religieuse elle-même pour devenir des pratiques quotidiennes autour desquels se retrouvent les Tamouls de différentes religions.

Une intégration ciblée

L'intégration des Tamouls de Suisse se présente sous une forme contrastée. Dans la population suisse prévaut depuis plusieurs années l'image d'une collectivité sympathique, qui ne pose pas de problème et est bien intégrée. Les statistiques et différentes études montrent en effet une volonté d'intégration relativement forte des familles tamoules, en particulier quand il s'agit d'accéder au marché du travail pour la première génération ou à une bonne formation pour la deuxième (Bartal 2003; Lüthi 2005). Cette image positive est sans aucun doute renforcée par la discrétion dont les Tamouls font généralement preuve, un caractère peu revendicateur, confirmé par différents interlocuteurs, et l'appréciation positive qu'ils recueillent sur le marché du travail. Ils sont en outre rarement associés, dans l'imaginaire populaire, à des activités criminelles (la réalité de ce présumé étant d'ailleurs confirmée par les statistiques), caractéristique particulièrement valorisée en Suisse, surtout par opposition à d'autres catégories d'étrangers qui paraissent à l'opinion publique



bien plus problématiques. Il n'en a pourtant pas toujours été ainsi: dans les années 1980, les requérants tamouls arrivés en nombre en Suisse et d'abord frappés, comme tous les demandeurs d'asile, d'une interdiction de travailler, ont souffert d'une vague de xénophobie et furent associés au trafic de drogue et largement considérés comme des abuseurs de l'aide sociale, des thèmes qui, par la suite, reviendront fréquemment pour d'autres groupes d'étrangers, en particulier dans le domaine de l'asile.

Cette intégration structurelle relativement bonne contraste avec une insertion sociale et culturelle volontairement limitée, en particulier par les représentants de la première génération. De nombreux Tamouls se meuvent dans un cercle social le plus souvent organisé autour d'intérêts et d'activités liés à la nation d'origine et à sa culture. Le souci du maintien de la langue et des traditions et de leur transmission aux générations nées en exil va de pair avec un agenda social le plus souvent organisé en fonction d'activités, d'événements et de fêtes au sein de la collectivité tamoule. La rareté des mariages mixtes, même au sein de la deuxième génération, est un autre indice de cet intérêt social avant tout tourné vers la collectivité tamoule. Pourtant, nombreuses sont les personnes ou associations tamoules à être également actives en matière d'intégration: certaines ont mis sur pied des permanences de soutien social ou administratif, tandis que d'autres organisent des cours de langue locale ou des séances d'information sur différents aspects de la vie quotidienne en Suisse. Récemment, plusieurs Sri lankais ont fait parler d'eux en étant élus dans des parlements municipaux ou cantonaux (Vaud, Zug, Lucerne entre autres).

La volonté de s'intégrer dans certains domaines de la vie permettant de jouir de stabilité et d'indépendance tant sur le plan économique que social se conjugue ainsi à un attachement à la culture d'origine qui se manifeste par une distanciation sociale et culturelle marquée par rapport à la population suisse. Cette intégration ciblée, que Bartal qualifie « d'intégration sélective » (2003), montre que des stratégies bien spécifiques sont mises en œuvre par ces hommes et ces femmes qui n'ont pendant longtemps pas perdu l'espoir de retourner un jour dans leur pays d'origine, mais qui cherchent à mettre à profit leur séjour forcé de la manière la plus avantageuse



possible: obtenir un statut de séjour stable, gagner suffisamment d'argent pour faire vivre la famille en Suisse et éventuellement au Sri Lanka, offrir à leurs enfants une éducation de qualité. Cette intégration sélective doit-elle être considérée comme problématique? Comme le signe d'un repli communautaire inacceptable pour la cohésion de notre société? L'étude ne prétend pas répondre à cette question particulièrement sensible. Toutefois, il est certain qu'elle mérite d'être posée, en particulier dans une période marquée par le retour du débat sur l'assimilation des populations étrangères. Les caractéristiques définissant une intégration « réussie » varient selon le contexte et l'époque (Wimmer 2007), et si une intégration structurelle a pu être considérée, à un moment donné, comme une marque suffisante d'intégration, la tendance est aujourd'hui plutôt à exiger des preuves de « bonne » insertion sociale, culturelle, ou encore linguistique.

L'héritage des années de précarité

L'intégration structurelle décrite plus haut ne doit pas masquer les difficultés socio-économiques auxquelles sont confrontés nombre de Tamouls en Suisse. Si le taux d'occupation de cette population est de manière générale élevé, la plupart sont actifs dans des branches peu ou pas qualifiées qui les confinent dans des échelles salariales peu élevées et leur offrent peu de perspectives de carrière professionnelle. Un retour en arrière permet de mieux comprendre cette situation: arrivés dans le cadre de l'asile, la plupart des Tamouls, comme d'autres demandeurs d'asile, ont vécu pendant de nombreuses années dans une précarité sociale et économique étroitement liée à la précarité de leur statut légal. Les autorités suisses ont longtemps hésité à stabiliser le séjour de ces personnes qui n'ont que rarement obtenu le statut de réfugié, mais qui ne pouvaient, pour des raisons humanitaires, pas être renvoyées au Sri Lanka. La Suisse, par son refus, pendant plusieurs années, de rendre prioritaires des mesures favorisant l'intégration et le regroupement familial des Sri Lankais, porte ainsi une part de responsabilité dans la situation encore difficile actuellement de nombreuses familles. Bénéficiant au mieux d'une admission provisoire – avec les restrictions sociales et professionnelles qu'implique ce permis –, ce n'est

que vers le début des années 2000 que les Tamouls ont en grande partie pu stabiliser leur situation légale en obtenant un permis de séjour ou d'établissement, voire en obtenant leur naturalisation ou celle de leurs enfants. Les possibilités d'ascension professionnelle et – partant – économiques ayant été limitées pour la première génération, la majorité des familles tamoules font encore aujourd'hui partie des couches les plus défavorisées de la société (Bachmann und Müller 2003; Bartal 2003). Les frustrations liées à cette situation, conjuguées à un espoir de retour qui s'amenuise au fil du temps, mènent dans certains cas à d'importantes difficultés: tendances à l'alcoolisme, violences conjugales, endettement, incompréhensions intrafamiliales et intergénérationnelles. Ces difficultés ne s'estompent pas immédiatement et certains Tamouls de la première génération risquent de continuer à subir les conséquences de ces années de séjour en Suisse où une réelle intégration n'était souhaitée ni par les autorités suisses ni par eux-mêmes qui envisageaient, aussi au vu de l'accueil qui leur était réservé, un rapide retour chez eux. L'avenir pour les jeunes de la deuxième génération s'annonce toutefois bien plus ouvert.

Familles et relations de genre

Un partage traditionnel des rôles entre hommes et femmes a conservé une certaine importance en situation d'exil: le rôle des femmes comme « garantes de la tradition » et responsables de l'éducation des enfants est particulièrement valorisé quand elles ont la possibilité de rester au foyer. Hormis les femmes des castes supérieures qui exercent, au Sri Lanka, des métiers prestigieux (médecins, avocates, etc.), celles des castes moyennes et inférieures n'occupent un emploi extérieur que parce qu'elles y sont contraintes par la nécessité économique, ce qui est souvent le cas en Suisse. Toutefois, pour des raisons liées au marché du travail comme – peut-être – à cette préférence pour des activités au sein du ménage, elles occupent souvent des emplois de manière temporaire et sont plus souvent au chômage que les hommes. En 2000, le taux de chômage des hommes sri lankais n'était que de 5%, tandis que celui des femmes de même origine était de 25%, dépassant de loin la moyenne suisse et la moyenne des étrangères.

La situation pourrait se développer différemment pour les membres de la deuxième génération qui sont poussés par leurs parents à acquérir une bonne formation, dans un souci d'ascension sociale. Cette pression à la réussite est exercée sur les garçons comme sur les filles, ce qui offre à ces dernières l'opportunité d'accéder à la carrière que leurs mères n'ont souvent pas pu avoir. S'il est fort possible que ces filles de la deuxième génération reproduisent le schéma traditionnel au moment de leur mariage et abandonnent leur carrière professionnelle pour s'occuper de leur famille, elles n'en conservent pas moins les avantages acquis au cours de leur formation (compétences professionnelles, linguistiques, sociales, etc.). Le couple, et partant la famille, reste ainsi une valeur fondamentale, et le lieu par excellence de la perpétuation de règles visant avant tout à la reproduction d'un certain ordre social. L'institution du mariage arrangé en est la principale expression qui permet le maintien de liens entre deux familles, parfois sur le plan transnational, et la perpétuation du groupe social, puisque la majorité des mariages se font entre personnes appartenant à la même caste. Les mariages arrangés endogames (ou plutôt « endocastes »), ainsi que d'autres traditions telles que le paiement d'une dot, sont le plus souvent acceptés et soutenus par la deuxième génération, même si une marge de négociation de plus en plus grande permet à ces jeunes d'adapter et d'assouplir les codes régissant ces institutions. Dans certains cas pourtant, les conflits

entre la génération des parents et leurs enfants prennent de telles proportions qu'ils aboutissent à des situations dramatiques où l'union convenue devient mariage forcé, ou alors où l'incompréhension mène à un éloignement total du jeune adulte non seulement par rapport à sa famille mais également à sa communauté d'origine.

Des réseaux transnationaux étendus

La plupart des familles tamoules maintiennent des contacts étroits avec le Sri Lanka et avec une diaspora tamoule qui s'étend de l'Inde à l'Amérique du Nord, de l'Australie à la Grande-Bretagne ou à l'Allemagne. Ce réseau transnational favorise les voyages visant à rendre visite aux membres de la famille exilés ailleurs et à célébrer ensemble les fêtes les plus importantes (mariages, naissances, deuils, cérémonies de la puberté, etc.), mais il fait également partie de certaines stratégies migratoires. Les couples formés transnationalement offrent par exemple des opportunités de mobilité à des jeunes hommes et des jeunes femmes, mobilité que beaucoup de leurs pairs leur envient à l'heure où celle-ci commence à être érigée en modèle de nos sociétés globalisées.

Les réseaux transnationaux ne permettent pas uniquement la circulation de personnes: les transferts de fonds envoyés par la diaspora vers les membres de leurs familles restés au Sri Lanka se comptent en millions de francs chaque année et constituent parfois l'unique moyen de survie pour les personnes qui n'ont pu ou n'ont voulu fuir le pays. Ces

envois réguliers d'argent, s'ils constituent pour les familles tamoules de Suisse une obligation de solidarité, signifient également certains sacrifices et parfois le recours à l'emprunt et les dangers de l'endettement. Beaucoup d'activités sont soutenues par le LTTE: activités politiques et collectes d'argent destinées à soutenir le conflit armé, mais également certains transferts de fonds, coordination de projets de reconstruction au Sri Lanka et organisation d'activités culturelles et d'événements sociaux sur le plan régional, national ou international. Le LTTE joue, à n'en pas douter, un rôle fédérateur au sein de la collectivité tamoule de Suisse (et d'autres pays). Si l'imbrication de propagande politique et d'activités destinées à promouvoir la culture et la langue d'origine fait souvent l'objet de critiques de la part de la diaspora, l'influence du LTTE en Suisse tend, selon certains observateurs, à s'accroître depuis quelques années. Il reste néanmoins difficile d'obtenir des informations précises sur les activités et l'influence réelle du LTTE tant en Suisse que sur le plan international. Certaines études ont montré que, de manière générale, la participation active à des réseaux transnationaux solides n'est pas incompatible avec une bonne intégration sur le plan local (Snel et al. 2006), ce qui semble se confirmer pour la diaspora tamoule en Suisse. L'insertion à deux niveaux, local et transnational, que gèrent ces migrants, à plus forte raison ceux de la deuxième génération, devrait plutôt être considérée comme une ressource, tant pour eux-mêmes que pour la société d'accueil. En effet, le capital de mobilité acquis par des formations élevées et l'apprentissage des langues, favorisé par des réseaux étendus mondialement, ne peut qu'être un atout pour l'avenir de ces jeunes.

L'espoir porté par la deuxième génération

Si les Tamouls de la première génération présentent une certaine homogénéité en ce qui concerne leur appartenance socioprofessionnelle, le parcours de leurs enfants et l'accès de ceux-ci à des formations diversifiées permettent de présager l'ascension sociale d'une partie d'entre eux, et donc l'hétérogénéisation grandissante de cette population. En parallèle, les jeunes Tamouls montrent une volonté de maintenir certaines valeurs et traditions propres à leur culture d'origine, de même qu'un lien étroit avec le Sri Lanka et la diaspora.

S'il est à parier que certains codes ou traditions s'estomperont avec les années, et avec les générations, les jeunes Tamouls font aujourd'hui déjà preuve d'imagination et de capacités de négociation étonnantes, en gérant plusieurs contextes à la fois, celui de leur culture d'origine et de leurs parents, et celui de la société dans laquelle ils évoluent et dont ils apprennent à maîtriser les codes. Ayant parfois bénéficié d'une bonne formation professionnelle, maîtrisant la langue et les codes locaux, ils se meuvent avec aisance dans une société à laquelle ils sont bien intégrés. En même temps, leur vie familiale s'organise le plus souvent autour de valeurs et de pratiques liées à la culture tamoule: les mariages sont en majorité endogames, certaines pratiques traditionnelles perpétuées, et l'éducation de leurs propres enfants visera dans de nombreux cas à transmettre au moins certaines valeurs tamoules. Si la deuxième génération gère relativement facilement ce double contexte dans lequel elle évolue, elle reste parfois confrontée à des conflits avec la génération des parents qui, eux, ne sont pas toujours prêts à accepter les changements de comportements et les choix de leurs enfants. Malgré cela, tout laisse à penser que les multiples compétences acquises par ces jeunes au travers de leur parcours leur ouvrent de bonnes perspectives, ainsi qu'à leurs enfants.

Pour en savoir plus

- Bachmann, Ruth et Franziska Müller (2003). *Evaluation der Humanitären Aktion 2000*. Luzern: Interface.
- Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens*. Dissertation. Zürich: Universität Zürich.
- Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern*. Arbeitsblatt 30. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.
- Snel, Erik, Godfried Engbersen et Arjen Leerkes (2006). « Transnational involvement and social integration. » *Global Networks*, 6(3): 285–308.
- Wimmer, Andreas (2007). *How (not) to think about ethnicity in immigrant societies. Toward a boundary making perspective*. Papier présenté à la Haute Ecole de travail social, Genève, 21 mars 2007.

2 Le Sri Lanka et sa population

Le Sri Lanka

Le Sri Lanka, appelé Ceylan jusqu'en 1972, est une île située au Sud-Est de l'Inde (Figure 1). Les descendants des habitants originaires de l'île, des aborigènes Veddas, sont aujourd'hui très peu nombreux. Dès le 6^{ème} siècle avant J-C, le territoire a commencé à être peuplé par les membres des deux principaux groupes ethniques actuels, les Cinghalais (des Indo-Ariens venus du Nord de l'Inde) et les Tamouls. Selon des versions diverses de l'histoire de l'île, il semble que le Sri Lanka ait vu se succéder et se côtoyer différents royaumes tantôt d'une ethnie, tantôt de l'autre (Flück 2005). Le temps des colonisations commence au 16^{ème} siècle: le pays a d'abord été sous domination portugaise (1505 – 1658), puis néerlandaise (1658 – 1796), avant de devenir une colonie britannique jusqu'à son indépendance en 1948. La capitale de l'île est Colombo.

Le Sri Lanka a une superficie d'une fois et demie celle de la Suisse, pour 20 millions d'habitants. Les Cinghalais composent la majorité de la population (74%) et sont principalement de religion bouddhiste. Les Tamouls (18% de la population), en majorité hindouistes, vivent avant tout dans le Nord du pays et sur la côte Est, mais constituent également près de la moitié de la population de Colombo. La population maure (musulmane) et d'autres groupes ethniques très minoritaires font également partie du peuple sri lankais. Une partie de la population cinghalaise et tamoule est de religion chrétienne, ayant été convertie par les différents colonisateurs.



En bref

- Le Sri Lanka, anciennement appelé Ceylan et colonie britannique jusqu'en 1948, est un Etat pluriethnique et plurireligieux. Sa population, de 20 millions de personnes, est composée d'une majorité de Cinghalais (74%), de 18% de Tamouls, ainsi que d'une minorité musulmane.
- La société sri lankaise est sous-tendue par un système de castes sensiblement différent du système indien et qui traverse les différentes religions représentées dans la population.
- Le conflit entre le gouvernement sri lankais et un mouvement tamoul de libération, le LTTE, a commencé en 1983, provoquant la mort de dizaines de milliers de personnes et le déplacement de centaines de milliers d'autres.
- En 2002, un cessez-le-feu a été signé entre les deux parties principalement en conflit (le LTTE et le gouvernement), mais les violences ont repris en 2006, laissant peu d'espoir à une résolution politique du conflit dans les temps à venir.
- La diaspora tamoule compte près d'un million de personnes installées avant tout au Canada, en Grande-Bretagne, en Inde, aux Etats-Unis, en Allemagne, en France et en Suisse.

Quelques données officielles

- **Nom officiel:** République socialiste démocratique du Sri Lanka
- **Capitale:** Colombo
- **Ville principale:** Colombo
- **Superficie:** 65'610 km
- **Nombre d'habitants:** 20'743'000 (données ONU pour 2005)
- **Langues officielles:** cinghalais et tamoul
- **Religions:** bouddhisme (70%), hindouisme (15%), christianisme (8%), islam (7%)
- **Composition de la population:** Cinghalais (74%), Tamouls (18%), Maures (7%), autres (1%)

La société sri lankaise est sous-tendue par un système de castes qui – chose surprenante – traverse les principales religions (hindouisme, bouddhisme et christianisme) et les surpasse en ce qui concerne sa signification sociale. Malgré de grandes similitudes, le système de castes sri lankais ne doit pas être assimilé à celui qui prévaut en Inde. La caste la plus représentée, parmi les Tamouls comme les Cinghalais, est la classe des propriétaires terriens: en effet, environ la moitié de la population sri lankaise appartient à la caste appelée Vellala chez les Tamouls et Goyigama chez les Cinghalais.

> Voir chapitre 5.1: Culture et religion

L'économie du pays repose traditionnellement sur l'exportation de thé, de caoutchouc, ou d'épices, mais dès les années 1970 et au cours des décennies suivantes, le marché de l'alimentation, de la confection de vêtements et des télécommunications a pris de l'importance. La croissance économique du Sri Lanka reste toutefois limitée par la guerre civile qui sévit depuis plus de vingt ans.

Le conflit

Alors que la minorité tamoule avait été favorisée par les Britanniques jusqu'à l'indépendance du pays en 1948, le nouveau gouvernement sri lankais est dès ce moment-là dominé par des groupements politiques cinghalais. Commence alors une politique discriminatoire à l'égard de la minorité tamoule, où une partie des Tamouls indiens ayant migré au Sri Lanka comme main-d'œuvre dans les plantations sont rapatriés en Inde, et les Tamouls sri lankais privés petit à petit de leurs droits et de certaines de leurs terres. La langue tamoule

n'est plus considérée comme langue officielle en 1956, tandis que le bouddhisme est élevé au rang de religion d'Etat en 1972.

Pour contrer cette politique du gouvernement sri lankais naît en 1976 le Tamil United Liberation Front (TULF), une coalition de partis politiques tamouls exigeant la création d'un Etat tamoul indépendant («Tamil Eelam»). Très vite, les Tigres de libération de l'Eelam tamoul («Liberation Tigers of Tamil Eelam» ou LTTE), organisation fondée en 1972, prendront l'ascendant sur les autres mouvements de guérilla armée tamouls se battant pour l'indépendance de leur territoire.

C'est en juillet 1983 que débute le conflit armé: à la suite d'une attaque du LTTE coûtant la vie à treize soldats sri lankais, des populations civiles cinghalaises s'en prennent aux minorités tamoules à Colombo et dans d'autres villes, sans que le gouvernement ou l'armée ne tente de les arrêter. Ces violences, connues sous le nom de Pogrom du Juillet Noir, font près de 3'000 morts parmi la population tamoule et obligent des milliers d'autres à fuir dans le Nord du pays, en Inde ou plus loin en Europe ou en Amérique du Nord (Flück 2005).

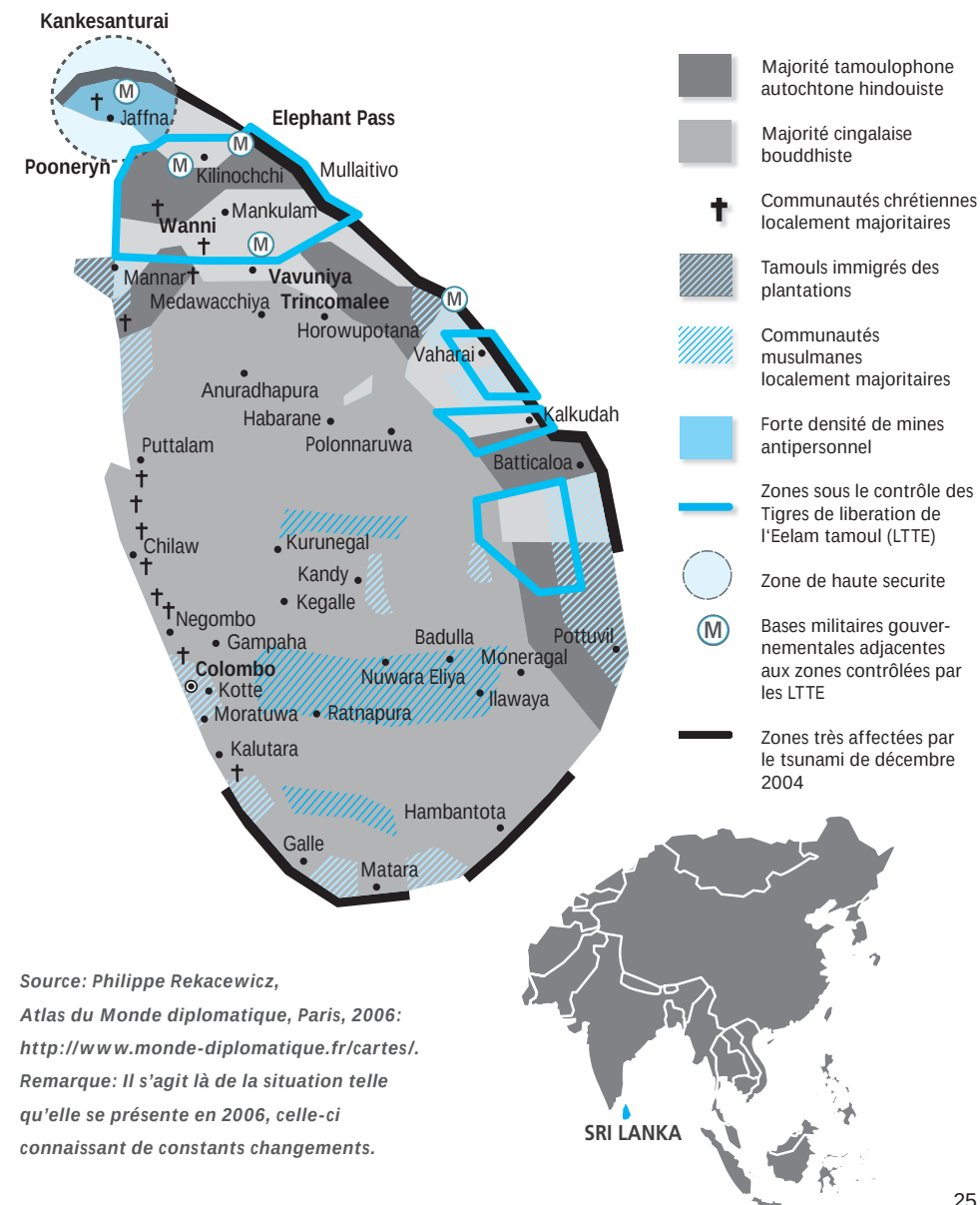
Le conflit s'intensifie au cours des années suivantes, et même l'intervention des forces armées indiennes («Indian Peace Keeping Force» IPKF) entre 1987 et 1990 ne l'apaisera pas. Parallèlement au conflit entre le LTTE et l'armée sri lankaise, des tensions importantes existent à l'intérieur du camp tamoul, de même qu'au sein du gouvernement cinghalais, qui doit faire face à la rébellion d'un groupe politique nationaliste marxiste, le Janatha Vimukthi Peramuna (JVP).



Au cours des années 1990, les moyens utilisés par le LTTE dans sa lutte (attaques terroristes, attentats suicides, recrutement d'enfants, etc.) tendent à le décrédibiliser aux yeux de la communauté internationale, comme d'une partie de la population tamoule. Le LTTE est considéré comme une organisation terroriste et interdit par l'Inde en 1991, suivie en cela par d'autres pays, notamment les Etats-Unis et l'Union européenne, mais pas la Suisse.

En 2002, un cessez-le-feu entre le gouvernement et le LTTE est signé et une série de négociations ont lieu jusqu'en 2004 entre les représentants des deux parties du conflit, grâce au soutien diplomatique de la Norvège. L'interdiction du LTTE est levée par le gouvernement sri lankais fraîchement élu, et un groupe d'experts scandinaves est chargé de surveiller l'évolution de la situation, le Sri Lanka Monitoring Mission (SLMM). En décembre 2004, le tsunami frappe le Sri Lanka, en particulier le Nord et l'Est du pays, tuant des dizaines de milliers de personnes et en laissant un plus grand nombre sans abri. Toutefois, les espoirs que l'aide internationale massive donnerait aux deux parties l'occasion d'œuvrer ensemble pour reconstruire le pays après la catastrophe en mettant de côté leur vieux conflit ont été déçus. En effet, la situation se détériore et aux tensions entre le gouvernement et le LTTE s'ajoute une lutte intestine tamoule entre la faction dissidente du Colonel Karuna, soutenue – selon plusieurs sources concordantes – par le gouvernement sri lankais, et le LTTE. En 2006, le cessez-le-feu est considéré comme rompu, bien qu'il n'ait été officiellement déclaré comme tel par aucune des parties. La situation humanitaire devient extrêmement tendue au Nord et à l'Est du pays, où les forces armées du gouvernement tentent de reprendre les territoires contrôlés par le LTTE. Les violences touchent également Colombo où la population tamoule n'est, selon un rapport du HCR; pas en sécurité (UNHCR 2006) et où certains attentats – non revendiqués – ont récemment été attribués au LTTE. Les responsabilités de cette nouvelle escalade de la violence sont difficiles à répartir entre le gouvernement et le LTTE: si les chiffres du SLMM affirment que le nombre de violations du cessez-le-feu par le LTTE est onze fois plus élevé que celles du gouvernement du Sri Lanka, certains observent que ces données ne préjugent pas de la gravité des actes commis. Récemment, de nombreux observateurs

Figure 1: Carte de Sri Lanka (situation en 2006)



internationaux et ONG ont commencé à alerter l'opinion publique sur le recrutement d'enfants soldats par le LTTE mais également par les membres du groupe de Karuna avec l'assentiment au moins tacite du gouvernement sri lankais (voir entre autres Human Rights Watch 2007).

A la fin 2006, le pessimisme règne quant à l'évolution du conflit, dont le nombre des victimes est estimé à plus de 60'000, et à un possible retour de la paix au Sri Lanka (voir par exemple Rupesinghe 2007).

Tableau 1: Dates clés de l'histoire du Sri Lanka

DATE	EVÉNEMENT
Dès 6 ^e siècle av. JC	Arrivée sur l'île, jusqu'alors peuplée d'autochtones Veddas, des populations cinghalaises et tamoules
1505–1658	Domination portugaise
1658–1796	Domination néerlandaise
1802–1948	Colonisation britannique
1948	Indépendance de Ceylan
1956	Le cinghalais est déclaré unique langue officielle.
1972	Ceylan devient le Sri Lanka. Une importance particulière est accordée au bouddhisme, qui devient religion d'Etat.
1983	Pogrom du Juillet noir qui marque le début de la guerre civile du Sri Lanka
1987–1990	Présence des forces indiennes de paix (IPKF) au Sri Lanka
1991	Attentat-suicide du LTTE causant la mort du Premier ministre indien, Rajiv Gandhi, et interdiction du LTTE par l'Inde
1997	Les Etats-Unis incluent le LTTE dans la liste des organisations terroristes.
1998–2002	Le LTTE est officiellement interdit par le gouvernement sri lankais. Cette interdiction sera levée en 2002 et n'a pas été réintroduite depuis.
2002	Cessez-le-feu signé entre le gouvernement sri lankais et le LTTE, sous l'égide des diplomates norvégiens.



Mise en place de la Sri Lanka Monitoring Mission (SLMM)

2004	Avril – Scission de la faction tamoule du Colonel Karuna et du LTTE. Décembre – Tsunami
2006	L'Union européenne inclut le LTTE dans la liste des organisations terroristes. Augmentation des violations du cessez-le-feu, tant par le LTTE que par l'armée sri lankaise

Réfugiés et migrants économiques du Sri Lanka

Le conflit qui sévit au Sri Lanka depuis plus de vingt ans a conduit un nombre très élevé de personnes – avant tout Tamouls, mais aussi Musulmans et Cinghalais – à fuir leur lieu de résidence. Selon le Haut Commissariat aux Réfugiés (HCR), plus de 200'000 nouvelles personnes ont dû fuir dans d'autres régions du pays depuis 2002, faisant passer à 500'000 le nombre total de personnes déplacées à l'intérieur du pays à cause du conflit (UNHCR 2006). Ce chiffre ne tient pas compte des personnes déplacées par le tsunami ni de celles qui ne sont pas enregistrées par le HCR et est en réalité plus élevé. L'Inde, et en particulier le Tamil Nadu, région du Sud du pays peuplée de Tamouls indiens, constitue l'un des Etats accueillant le plus grand nombre de réfugiés tamouls du Sri Lanka, cette population s'élevant à environ 110'000 personnes. Selon le HCR, les récentes flambées de violence ont poussé quelque 16'000 nouvelles personnes à gagner l'Inde au cours de l'année 2006.

Depuis le début du conflit, de nombreux Tamouls (et, dans une moindre mesure, des Sri Lankais d'autres ethnies) se sont réfugiés dans les pays industrialisés d'Europe, d'Amérique du Nord ou encore d'Australie. Si le voyage était cher et difficile à organiser pour les premiers qui l'ont tenté, en majorité des hommes, ceux-ci ont ensuite ouvert la voie aux membres de leurs familles pour les rejoindre. Aujourd'hui, on estime la diaspora tamoule à près d'un million de personnes: les principaux pays d'installation sont le Canada, suivi de la Grande-Bretagne, des Etats-Unis, de l'Allemagne, de la France et de la Suisse (Lüthi 2007 forthcoming).

> Voir chapitre 3.1: *Migration des Sri Lankais en Suisse, quelques points de repère*

Une récente estimation souligne que si l'on prend en compte les réfugiés internes et internationaux, environ un Tamoul sur deux a dû fuir son lieu d'origine à cause du conflit (Sriskandarajah 2002). Mais les migrations sri lankaises n'ont pas commencé avec la guerre civile, ni ne se cantonnent à des vagues de réfugiés politiques. Bien avant 1983, de nombreux Sri Lankais, parmi lesquels une majorité de jeunes hommes tamouls, ont émigré temporairement en Grande-Bretagne ou dans d'autres pays industrialisés en quête d'une formation universitaire ou d'un emploi.

Par ailleurs, le gouvernement sri lankais mène depuis les années 1970 une politique active de promotion de la migration économique temporaire de ses ressortissants, en particulier à destination des pays du Moyen-Orient. Alors que les hommes y occupent principalement des emplois non qualifiés dans l'industrie du pétrole, ce sont les femmes qui forment le gros de ces contingents, travaillant le plus souvent en tant qu'aides domestiques. Ces migrations, régulées par le gouvernement, jouent un rôle central dans le développement économique du Sri Lanka, en faisant entrer des sommes régulières de monnaie étrangère par le biais des salaires renvoyés par ces travailleurs à leur famille restée au Sri Lanka. Les Tamouls ne représentent toutefois qu'une minorité de ces travailleurs migrants (Sriskandarajah 2002).



Pour en savoir plus

Eichhorst, Kristina (2005). *Ethnisch-separatistische Konflikte in Kanada, Spanien und Sri Lanka. Möglichkeiten und Grenzen institutioneller Konfliktregelungen*. Frankfurt am Main, etc.: Peter Lang Verlag.

Flück, Oskar (2005). « Sri Lanka oder: das Ringen der Löwen und Tiger », in *Freiplatzaktion Basel* (éd.), *Und plötzlich standen sie da*. Basel: Freiplatzaktion Basel.

Human Rights Watch (2007). *Complicit in Crime. State Collusion in Abductions and Child Recruitment by the Karuna Group*. New York: Human Rights Watch.

Lüthi, Damaris (2007 forthcoming). « Sri Lanka Tamilen in der Schweiz », in Bade, Klaus J et al. (éd.), *European Encyclopedia of Migration*. Paderborn: Ferdinand Schöningh/Wilhelm Fink.

Rupesinghe, Kumar (2007). *The Prospects for 2007*. Article publié sur <http://lankapage.wordpress.com> le 6 janvier 2007.

Sriskandarajah, Dhananjayan (2002). « The Migration-Development Nexus: Sri Lanka Case Study. » *International Migration*, 40(5): 283–307.

UNHCR (2006). *Position on the international protection needs of asylum-seekers from Sri Lanka*. December 2006.

Van Hear, Nicholas et Darini Rajasingham-Senanayake (2006). « From Complex Displacement to Fragile Peace in Sri Lanka », in Van Hear, Nicholas et Christopher McDowell (éd.), *Catching Fire. Containing Forced Migration in a Volatile World*. Oxford: Lexington Books.

Wilson, Alfred Jeyaratnam (2000). *Sri Lankan Tamil nationalism: its origins and development in the nineteenth and twentieth centuries*. London: Hurst.

3 La communauté tamoule en Suisse

3.1 Migration des Sri Lankais en Suisse, quelques de repère

En bref

- Il y a environ 32'000 Sri Lankais vivant en Suisse (sans compter environ 10'000 personnes naturalisées), parmi lesquelles 90 à 95% sont Tamouls.
- La plupart d'entre eux sont arrivés par le biais de l'asile et ont aujourd'hui un statut légal stable, grâce aux actions de régularisations collectives de 1990, 1994 et 2000.
- La Suisse a représenté un pays de destination relativement prisé au cours des années 1980 et 1990, notamment à cause des canaux de migrations ouverts par les premiers arrivés.
- L'échange de notes de 1994 entre les gouvernements suisse et sri lankais prévoyant le retour des demandeurs d'asile dans leur pays marque un tournant décisif dans la politique de la Suisse à l'égard de cette population. Cependant, à quelques exceptions près, ce n'est que depuis 2001 que les retours sont systématiquement exigés des demandeurs d'asile déboutés.
- L'image des Tamouls auprès de la population suisse s'est substantiellement modifiée au cours des années: alors qu'ils ont été associés au trafic de drogue et à d'autres activités criminelles ou abus dans les années 1980, une bonne intégration économique et leur discrétion leur ont ensuite valu une réputation bien meilleure.

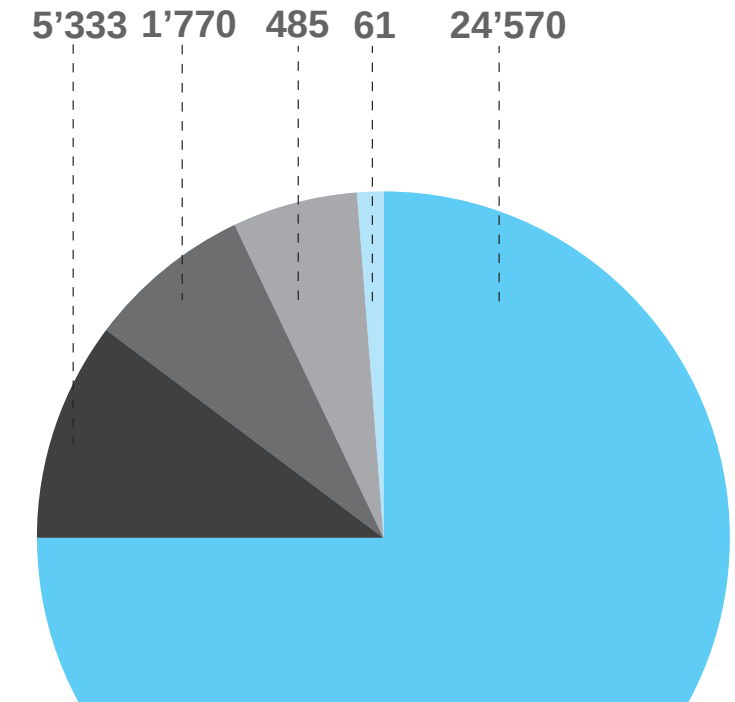
Population résidente et flux migratoires

A la fin 2006, environ 42'000 personnes d'origine sri lankaise vivent en Suisse. Ce nombre comprend 32'000 résidents sri lankais non naturalisés dont la grande majorité a un statut stable: plus de 90% de ces personnes ont en effet obtenu au cours des années un permis de séjour ou d'établissement (voir Figure 2). A ce nombre s'ajoutent plusieurs milliers de Sri Lankais naturalisés: entre 1973 et 2006, 11'079 personnes d'origine sri lankaise ont obtenu la nationalité suisse, ce qui nous permet d'estimer leur nombre actuel à environ 10'000, en comptant les décès et les départs.¹

> Voir chapitre 3.2: Données sociodémographiques

Selon les experts, entre 90 et 95% d'entre eux sont Tamouls; les autres font partie de la majorité cinghalaise ou d'une autre minorité du Sri Lanka.

Figure 2: Population d'origine sri lankaise (sans les personnes naturalisées), selon le statut, en Suisse (fin 2006)

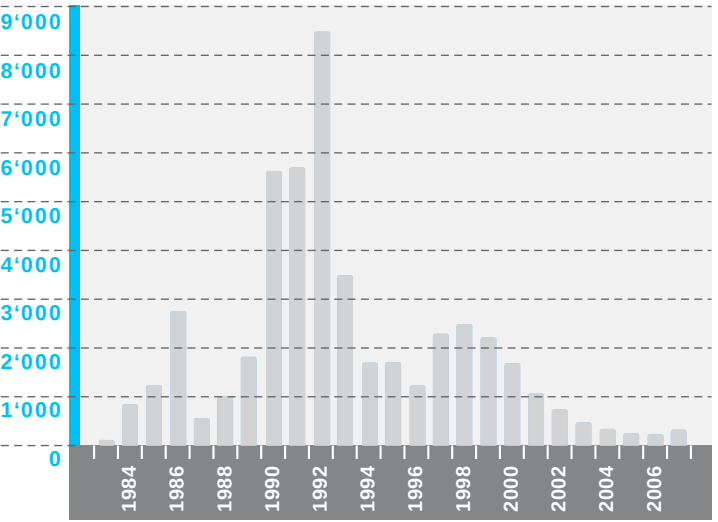


Source: AUPER/RCE

¹ Cette estimation reste toutefois très imprécise, et aucune analyse poussée de la mobilité et de l'âge des sri lankais naturalisés n'a été effectuée pour déterminer l'importance de ces phénomènes parmi cette population.

Bien que les ressortissants sri lankais ayant obtenu le statut de réfugié soient peu nombreux (le taux de reconnaissance moyen est de moins de 4% pour les années 1980 – 2004), la plupart d'entre eux sont arrivés par le biais de l'asile dès le début des années 1980. Comme l'indique la Figure 3, un premier pic du nombre de demandes déposées est visible en 1985, expliqué entre autres par la montée de la violence dans la Péninsule de Jaffna, les réseaux de migration mis en place par les premiers arrivants et les politiques d'admission et d'accueil relativement ouvertes de la Suisse à l'égard des réfugiés tamouls (McDowell 1996). Entre 1989 et 1991, le nombre de demandes atteint son maximum: si le développement politico-militaire et social de la situation au Sri Lanka est à l'origine de nombreux départs, l'attitude relativement souple dont les autorités suisses ont fait preuve², en comparaison avec les autres pays européens qui sont devenus très restrictifs, joue également un rôle dans l'augmentation notable des arrivées jusqu'au milieu des années 1990 (Parak 2005).

Figure 3: Demandes d'asile déposées par des ressortissants sri lankais (1982 – 2006)



Source: AUPER

² L'attitude du gouvernement helvétique possède en réalité plusieurs facettes: si la politique officielle est restrictive (le statut de réfugié n'est par exemple accordé qu'exceptionnellement), la pratique montre une plus grande souplesse, par exemple au niveau des renvois effectifs. Une analyse plus détaillée et comparative de ces politiques permettrait une compréhension approfondie des enjeux.



Politique suisse à l'égard des requérants d'asile tamouls

La Loi sur l'asile entrée en vigueur en 1981, l'arrivée des premiers Tamouls en Suisse coïncide avec la mise en place des procédures individuelles d'asile telles que nous les connaissons aujourd'hui. Les Tamouls ont ainsi constitué l'un des premiers groupes de « demandeurs d'asile », catégorie légale inexistante jusqu'alors. En outre, alors que les réfugiés accueillis auparavant par la Suisse étaient venus de manière plus ou moins organisée, souvent dans le cadre de contingents, les Tamouls sont pour la plupart arrivés en Suisse par leurs propres moyens et de manière illégale.

Les autorités suisses responsables de l'asile ont vite été débordées par le nombre croissant de demandes d'asile déposées par les Tamouls fuyant la guerre civile. Malgré les efforts fournis pour trouver une solution pragmatique, la période de 1983 à 2000 a été marquée par une politique quelque peu « exploratoire » à l'égard de ces demandeurs d'asile. Les autorités suisses étaient en effet confrontées à un dilemme important, ne pouvant, d'une part, renvoyer que difficilement ces personnes, au vu de la situation au Sri Lanka, mais craignant d'autre part de rendre le pays trop attractif aux yeux de nouveaux arrivants potentiels. Jusqu'en 1994, le statut de réfugié n'a ainsi été octroyé qu'à une minorité de Tamouls, tandis que seul un petit nombre recevait une admission provisoire (à la fin 1994, quelque 1'200 personnes avaient obtenu un permis F): les autres ont vécu de longues années dans l'attente d'une réponse ou ont vu leur demande d'asile rejetée. Toutefois, peu de renvois ont été effectués avant 1994, et même dès cette année, l'instabilité politique du Sri Lanka et la dégradation de la situation au niveau des droits humains, ainsi qu'une mobilisation importante de certains milieux (œuvre d'entraide et églises, mais aussi représentants du secteur économique de la restauration) ont empêché la mise en œuvre d'une politique de renvoi conséquente.

En 1994 en effet, les négociations entreprises par la Suisse auprès des autorités sri lankaises aboutissent à un « échange de notes diplomatiques » permettant le retour des requérants d'asile déboutés. Le Haut Commissariat aux Réfugiés de l'ONU (HCR) est un partenaire de cet accord et veille, avec les représentants des autorités suisses dépêchées sur place, à ce que ce retour se fasse « par

phases » et « dans la sécurité et la dignité », selon les termes mêmes de l'accord.

Le caractère pionnier de l'accord de 1994, renouvelé sur une base bisannuelle, trouve un écho dans le programme d'aide au retour innovateur mis en place par la Suisse entre 2001 et 2004, qui comprenait, outre une aide financière, une préparation en Suisse et un suivi au moins administratif au Sri Lanka. Malgré cela, son succès reste relatif: entre 2001 et 2004, 179 personnes en ont bénéficié, dont plus de la moitié n'avait pas reçu de délai de départ (personnes admises provisoirement ou dont le dossier était encore pendant), ce qui illustre que ce programme a notamment été un moyen, pour certaines personnes, de concrétiser un projet de retour déjà établi (ODM et DDC 2005). Un accord de réadmission formel avec le Sri Lanka est actuellement en discussion.

[> Voir chapitre 6: Retours, migrations secondaires et liens transnationaux](#)

La politique de renvoi de la Suisse du milieu des années 1990 a toutefois été soumise à différentes critiques, par exemple en ce qui concerne l'exacerbation de sentiments xénophobes à l'égard de ces requérants d'asile qu'elle aurait favorisé (McDowell 1999). En outre, l'annonce de milliers de renvois répartis dans le temps, dont la plupart n'ont pas été exigés au final, a eu pour conséquence la disparition, entre 1994 et 2001, de plus de 7'000 personnes qui ont préféré se déplacer illégalement dans un autre pays d'accueil où elles

Paroles d'expert...

Nous sommes actuellement en pourparlers avec le gouvernement sri lankais pour un accord de réadmission. Les discussions vont commencer en janvier prochain. Pour l'instant, nous n'avons que l'échange de notes dont le premier a été signé en 1994. A ce moment-là, il y a eu un front important contre les renvois, de la part des œuvres d'entraide et d'autres acteurs humanitaires, mais aussi de la part des restaurateurs qui ne voulaient pas perdre cette main-d'œuvre. L'aspect intéressant de cet accord était que la Suisse pouvait faire un « passive monitoring », c'est-à-dire que les personnes renvoyées recevaient un certain nombre de numéros de téléphone de personnes auxquelles elles pouvaient s'adresser au Sri Lanka en cas de problèmes (ambassade suisse, HCR). On a aussi travaillé avec le HCR sur place.

(Représentant des autorités suisses)

avaient de meilleures chances d'obtenir un statut de séjour ou rester en Suisse de manière illégale (Stürzinger 2002).

La situation dans laquelle se trouvaient de nombreux requérants d'asile tamouls, dont la situation n'était pas réglée mais le renvoi impossible, a poussé les autorités suisses à mettre en place, à trois reprises, une régularisation collective des requérants d'asile tamouls répondant à certains critères. Il s'agissait de donner à des personnes qui vivaient en Suisse depuis de nombreuses années avec un statut précaire les moyens de s'intégrer. En 1990, ce sont ainsi quelque 4'400 personnes arrivées avant 1986 qui obtiennent un statut de séjour. En 1994, alors que l'accord signé avec les autorités sri lankaises prévoit le retour des personnes dont la demande d'asile a été déposée après le 30 juin 1990, celles qui sont arrivées en Suisse avant cette date sont mises au bénéfice d'une admission provisoire. Cette opération est la seule des trois ayant concerné uniquement la population sri lankaise. Enfin, l'action humanitaire de 2000, concernant tous les demandeurs d'asile arrivés avant 1992 permet à environ 10'000 Tamouls de recevoir, eux aussi, un permis F. A l'heure actuelle, le statut de la majorité des ressortissants sri lankais est réglé, la plupart ayant transformé leur admission provisoire en statut de séjour ou d'établissement, ou étant naturalisés, comme le montre la Figure 2.

Pourtant, quelques centaines de demandes d'asile sont encore déposées chaque année par des Tamouls; une augmentation de 40% du nombre de demandes a été observée entre 2005 et 2006, tendance qui pourrait se confirmer au cours des années suivantes, au vu du regain du conflit armé au Sri Lanka. Comme ces demandeurs d'asile ne constituent plus un « cas particulier », ces nouvelles demandes sont traitées de la même manière que celles de toute autre personne.

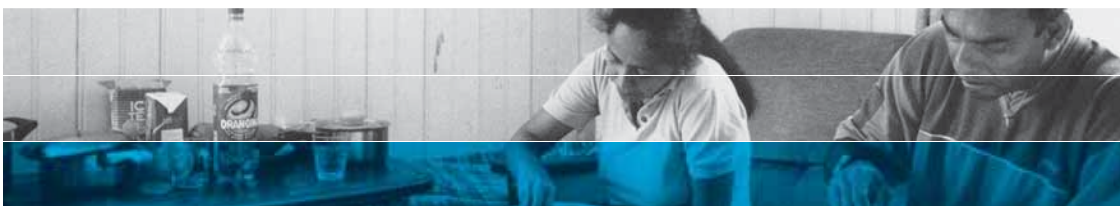


Tableau 2: Historique des dates clés de la politique d'asile suisse à l'égard des demandeurs d'asile sri lankais

DATE	EVÉNEMENT
1971	Arrivée du premier demandeur d'asile sri lankais en Suisse
1981	Entrée en vigueur de la première Loi sur l'asile (Lasi) de 1979
Dès 1984	Augmentation du nombre de demandeurs d'asile tamouls, suite à l'embrasement du conflit au Sri Lanka dès 1983
1990	Octroi d'un permis de séjour (permis B) à environ 4'400 demandeurs d'asile sri lankais arrivés en Suisse avant 1986
1991	Point culminant du nombre de nouvelles demandes d'asile de ressortissants sri lankais (près de 8'500)
1994	Echange de notes sur le retour des ressortissants sri lankais signé par les deux gouvernements, sous l'égide du Haut Commissariat aux Réfugiés (l'échange de notes sera ensuite renouvelé tous les deux ans)
1994	Octroi d'une admission provisoire (permis F) à quelque 9'000 Sri Lankais arrivés en Suisse avant le 30 juin 1990
2000	Action humanitaire 2000: environ 10'000 ressortissants sri lankais reçoivent une admission provisoire (permis F)
2001-2004	Programme de retour volontaire des ressortissants sri lankais

En outre, et bien qu'elle n'en soit pas un acteur central, la Suisse a soutenu depuis 2001 le processus de paix au Sri Lanka, notamment par la mise à disposition de spécialistes sur place et le soutien d'actions en partenariat avec différents acteurs de la société civile et de la diaspora (Heiniger et al. 2005).

La Suisse comme pays de destination

Il est difficile de savoir pourquoi les premiers Tamouls sont arrivés en Suisse au début des années 1980. Selon McDowell, la plupart étaient passés par l'Allemagne, où ils avaient séjourné pendant un certain temps avant de continuer leur route vers la Suisse, perçue comme offrant de meilleures opportunités (1996: 140-141). Il n'est pas exclu que l'interdiction de travailler prononcée en Allemagne comme dans d'autres pays européens au début des années 1990 à l'égard des demandeurs d'asile ait contribué à ce développement. Suite à la décision d'abandonner le statut de saisonnier, la demande en main-d'œuvre non qualifiée devenant importante, en particulier dans le secteur de la restauration, les Tamouls accédaient facilement à un emploi.

Alors que les premiers Tamouls arrivés en Suisse appartenaient à des couches sociales élevées et sont en grande partie repartis vers des pays anglo-saxons, ceux qui les ont suivis faisaient partie de classes sociales moyennes et sont restés, ouvrant ainsi la voie à d'autres personnes issues de ces catégories. En transmettant les informations nécessaires, en mettant à disposition les moyens financiers, en organisant parfois le voyage depuis la Suisse, et en se montrant prêts à accueillir les nouveaux arrivants, ils ont favorisé la venue de membres de leur famille. L'étude de Efinayi et al. (2001) souligne l'importance de la présence de membres du réseau familial dans le choix de la Suisse des ressortissants sri lankais. Pour la majorité des personnes interrogées dans le cadre de cette étude, le voyage a été organisé et financé par des parents déjà installés en Europe. Un ou plusieurs agents (passeurs) ont été sollicités pour faciliter le voyage et l'entrée en Suisse, moyennant des sommes financières importantes: ces personnes déterminent largement les modalités du voyage de même que, dans certains cas, la destination finale, qui n'est pas toujours connue d'avance par les candidats à la migration (voir aussi Robinson 2001).

Des « criminels abuseurs » aux « travailleurs discrets et efficaces »: une image qui se modifie

Quand les premiers requérants d'asile tamouls sont arrivés en 1983, ils ont vite été perçus négativement par la population suisse. Associés au trafic de drogue, perçus comme des abuseurs en raison de la dépendance à l'aide sociale découlant d'une interdiction de travailler au début de leur séjour, ils ont été la cible de nombreuses attaques verbales et même physiques. Il s'agissait de la première vague de xénophobie envers un groupe relevant du domaine de l'asile en Suisse, attisée par une campagne médiatique sans précédent orchestrée par un journal de boulevard alémanique (Gold et Poli 2006).

Au cours des années 1990 pourtant, cette image va drastiquement se modifier et la population tamoule commence à bénéficier d'une image beaucoup plus positive. Ce changement tient largement à la bonne intégration économique et à la discrétion dont a fait preuve cette communauté. Principalement actifs dans le secteur de la restauration, mais aussi des soins et du nettoyage, les Tamouls ont répondu au besoin économique d'une main-d'œuvre non qualifiée; en se montrant travailleurs et peu revendicateurs, il leur a été prêté des qualités particulièrement appréciées par la population suisse, parmi lesquelles la ponctualité, le zèle, la discipline ou encore le goût de la propreté (Buehlmann 2002).

[> voir chapitre 4.2: Intégration économique](#)

Par ailleurs, les groupes d'hommes seuls qui se trouvaient souvent dans les rues (en particulier de Berne) dans les années 1980 ont laissé la place à des couples et à des familles dès l'arrivée des premières femmes, tendant à rassurer la population suisse.





Vu de l'intérieur...

Dans les années 1980, seuls des hommes jeunes arrivaient et certains ont été associés aux drogues et à la criminalité. Les Tamouls étaient considérés comme des réfugiés, et rien d'autre. Mais c'était une création des médias et il y avait un fort racisme. Mais dès qu'ils ont reçu l'autorisation de travailler, les choses ont changé. Ils étaient de bons travailleurs, ils faisaient ce qu'on leur disait, et on a soudain découvert que la culture tamoule avait des points communs avec la culture suisse dans l'attitude face au travail.

(Homme d'origine tamoule vivant en Suisse depuis les années 1980)

Plus récemment encore, quelques faits divers tragiques fortement médiatisés ont contribué à nuancer quelque peu cette image positive et questionné l'opinion publique sur l'importance de certaines problématiques sociales au sein de la communauté tamoule, parmi lesquelles la violence conjugale et la dépendance à l'alcool.

Pour en savoir plus

ODM et DDC (2005). Schlussbericht Rückkehrhilfeprogramm Sri Lanka. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration/Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.

Buehlmann, Christopher (2002). Klimawechsel?: vom Feind zum Freund: Tamilen in der Schweiz (1980–2000). [S.l.]: [s.n.].

Efionayi-Mäder, Denise et al. (2001). Asyldestination Europa: eine Geographie der Asylbewegungen. Zürich: Seismo.

Gold, Guillemette et Raffaele Poli (2006). 50 ans d'asile en Suisse. Les réfugiés dans la presse helvétique (1956–2006). Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Heiniger, Markus, Pascale Baeriswyl et Alberto Groff (2005). « Frieden, Menschenrechte und Migration – das Engagement des EDA in Asien. » Politorbis, 37(1).

Mathis, Christof (1997). Die Geschichte der Tamilen in der Schweiz 1981–1996. [S.l.]: [s.n.].

McDowell, Christopher (1996). A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland. Oxford: Berghahn Books.

McDowell, Christopher (1999). « The point of no return: the politics of the Swiss Tamil repatriation agreement », in Black, Richard et Khalid Koser (éd.), The end of the refugee cycle? Refugee repatriation and reconstruction. New York [etc.]: Berghahn Books, p. 126–141.

Parak, Stephan (2005). « Vom <Sonderfall Tamilen> zum <Normalfall Sri Lanka>. Die Schweizer Asylbehörden und das Sri-Lanka-Dossier », in Freiplatzaktion Basel (éd.), Und plötzlich standen sie da. Basel: Freiplatzaktion Basel.

Robinson, Antonimuthu (2001). « Distribution of asylum requests over European countries: a qualitative description and analysis of potential male asylum seekers from Colombo, Sri Lanka », in Efionayi-Mäder, Denise et al. (éd.), Asyldestination Europa : Materialienband zur Studie « Determinanten der Verteilung von Asylgesuchen in Europa ». Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations, p. 327–347.

Stürzinger, Martin (2002). Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz. Zürich: [S.n.].

UNHCR (2006). Position on the international protection needs of asylum-seekers from Sri Lanka. December 2006.

3.2 Données sociodémographiques

En bref

- Les hommes sri lankais sont plus nombreux que les femmes (57% contre 43%), mais les femmes dominent nettement dans la tranche d'âge des 20 à 29 ans tandis qu'elles sont nettement sous-représentées parmi les 40 à 54 ans.
- Les premières naturalisations de ressortissants sri lankais ont eu lieu dans les années 1970, mais ce n'est qu'en 2000 que ce nombre augmente de manière importante, atteignant 1'996 nouveaux citoyens suisses d'origine sri lankaise en 2005.
- La majorité des Sri Lankais vivent dans des cantons alémaniques, principalement Zurich, Berne et Argovie. Le canton de Vaud est le seul canton romand à accueillir une communauté sri lankaise importante.

Structure d'âges, genre et état civil

Quelque 42'000 personnes d'origine sri lankaise vivent en Suisse, dont environ un quart a obtenu la nationalité suisse.

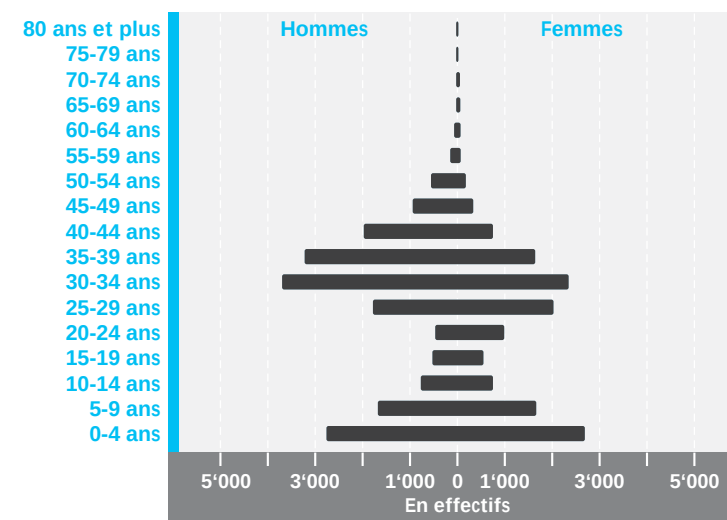
> Voir chapitre 3.1: *Migration des Sri Lankais en Suisse, quelques points de repère*

Les données du recensement de 2000 montrent que les hommes prédominent légèrement, constituant les 57% de cette population contre 43% de femmes.³ Un examen plus minutieux de la pyramide des âges dévoile cependant des différences notoires au niveau des proportions de chaque sexe par tranche d'âge (Figure 4): alors que les femmes constituent 67% des personnes âgées de 20 à 24 ans, et encore 53% de celles de 25 à 29 ans, elles ne sont plus qu'environ 27% des personnes de 40 à 49 ans et 24% des 50 à 54 ans. Ce renversement s'explique par les différentes vagues de réfugiés sri lankais, avec l'arrivée quasi-exclusive d'hommes jeunes dans les années 1980 puis celle de femmes, plus jeunes, venues les rejoindre soit dans le cadre de regroupements familiaux, soit en vue d'un mariage.

Selon le Registre central des étrangers (RCE), 35% de la population sri lankaise résidante permanente ou naturalisée est née en Suisse: cette proportion indique la place centrale de la deuxième génération tamoule et le rôle que ces enfants et jeunes adultes ont à jouer dans l'avenir de notre pays.

> Voir chapitre 5.2: *Couples, familles et générations*

Figure 4: Pyramide des âges par genre, population sri lankaise



Source: Recensement 2000

³ Les données du recensement ne comprennent pas les personnes naturalisées.

Plus de la moitié (55%) des ressortissants sri lankais vivant en Suisse sont mariés, tandis que la proportion restante (44%) est essentiellement composée de personnes célibataires, hormis 1% correspond aux personnes divorcées ou veuves (source: RCE/AUPER 2004). Ces données montrent une conception traditionnelle de la famille puisqu'une majorité de Sri lankais vivent dans un ménage familial avec (ou – plus rarement – sans) enfants.

> Voir figure 8 dans chapitre 5.2: Couples, familles et générations

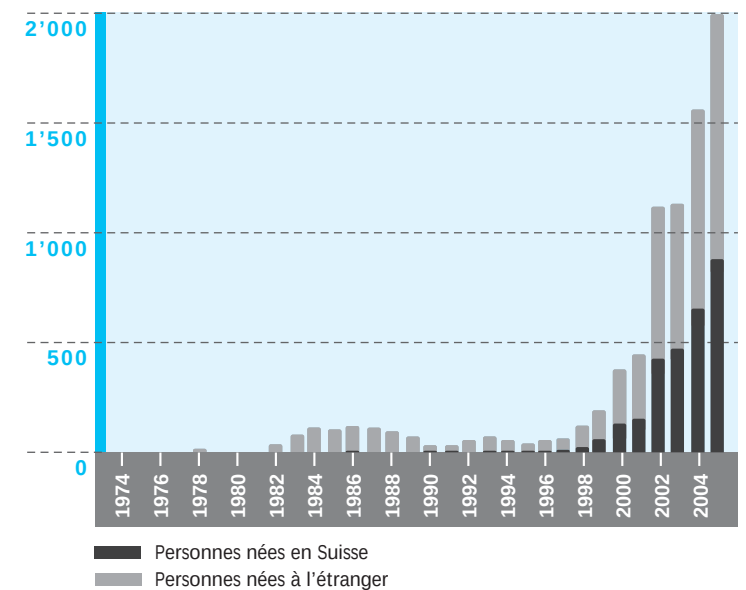
Naturalisations

La majorité des Sri Lankais ont aujourd'hui un statut stable en Suisse puisque environ 90% d'entre eux sont soit au bénéfice d'un permis de séjour annuel (« permis B ») ou d'un permis permanent d'établissement (« permis C »), soit ont obtenu la nationalité suisse. Entre 1973 et 2006, plus de 11'000 personnes d'origine sri lankaise ont obtenu un passeport suisse.

> Voir figure 2 dans chapitre 3.1: Migration des Sri Lankais en Suisse, quelques points de repère

Les premières naturalisations ont lieu dans les années 1970, avec moins de quinze naturalisations de ressortissants sri lankais par année entre 1974 et 1981. Dans les années 1980 et 1990, les statistiques montrent quelques dizaines de naturalisations annuelles, avec un dépassement de la centaine entre 1984 et 1987. C'est à partir de 2000 que le nombre de Sri Lankais obtenant la nationalité suisse augmente notablement, atteignant le chiffre de 1996 en 2005. La proportion des nouveaux citoyens suisses d'origine sri lankaise nés en Suisse connaît une augmentation générale à partir du milieu des années 1990, passant de 19% en 1997 à 44% en 2005 (Figure 5).

Figure 5: Naturalisations de ressortissants sri lankais (1974–2005)



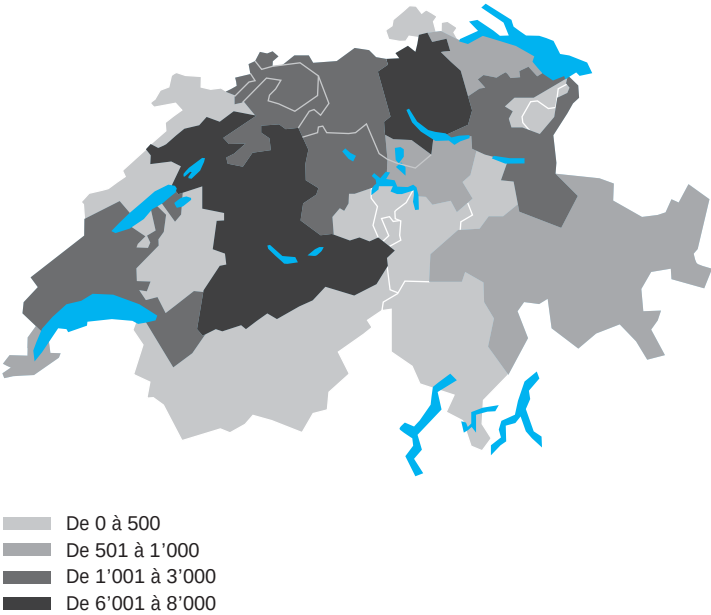
Source: RCE



Cantons de résidence

La communauté tamoule est bien plus présente en Suisse alémanique qu'en Suisse romande, les cantons de Zurich, Berne et Argovie accueillant à eux trois plus de la moitié des ressortissants sri lankais (23%, 20% et 8% respectivement). En Suisse romande, le canton de Vaud est le seul qui accueille une population tamoule conséquente, avec quelque 2'400 personnes originaires du Sri Lanka vivant sur son territoire (voir Figure 6).

Figure 6: Canton de résidence des Sri Lankais (2004)



Source: RCE et AUPER

Autres données sociodémographiques

D'autres informations sociodémographiques sur la population sri lankaise vivant en Suisse sont contenues dans différents chapitres du rapport, auxquels le lecteur pourra se référer:

DONNÉES	CHAPITRE
– Population d'origine sri lankaise selon le statut légal (fin 2006)	> Voir chapitre 3.1: <i>Migration des Sri Lankais en Suisse, quelques points de repère</i>
– Niveau de formation atteint par la population sri lankaise adulte (25 ans et plus) comparée à la population suisse et étrangère (en %)	> Voir chapitre 4.1: <i>Formation et langues</i>
– Proportion d'élèves de l'école obligatoire orientés vers des programmes d'études spéciaux, par nationalité	
– Répartition des élèves de 8ème année par type d'orientation et par nationalité	
– Répartition des élèves de 1ère année du niveau secondaire II par type d'écoles et par nationalité	
– Population sri lankaise ayant déclaré une langue nationale comme la langue principale, selon le genre (en %)	
– Branches économiques des travailleurs et travailleuses sri lankais occupés en 2000	> Voir chapitre 4.2: <i>Intégration économique</i>
– Catégories socio-professionnelles principales des Sri Lankais, en 2000	
– Taux d'activité des ressortissants sri lankais en comparaison avec la population étrangère, selon le genre et l'âge en 2000	
– Taux de chômage des ressortissants sri lankais en comparaison avec la population étrangère, selon le genre et l'âge, en 2000	

DONNÉES

CHAPITRE

- Taux d'aide sociale des Sri Lankais dans les cantons de Zurich et Berne, en comparaison avec les étrangers et le taux d'aide sociale général
- Taux de criminalité (personnes condamnées) des ressortissants sri lankais en comparaison avec la population étrangère et suisse (en %)
- Caste d'appartenances des réfugiés tamouls (entrés en Suisse entre 1983 et 1991) [> Voir chapitre 5.1: Culture et religion](#)
- Population sri lankaise vivant en Suisse selon la religion d'appartenance
- Répartition des ménages sri lankais selon le type, en comparaison avec les ménages de la population suisse et étrangère totale [> Voir chapitre 5.2: Couples, familles et générations](#)

Pour en savoir plus (sources statistiques)

- Registre central des étrangers (RCE) de l'Office fédéral des migrations (ODM)
- Base de données AUPER (personnes du domaine de l'asile) de l'Office fédéral des migrations (ODM)
- Recensement de la population (2000) de l'Office fédéral de la statistique



4 Intégration socio-économique

4.1 Formation et langues

En bref

- Les migrants tamouls de Suisse se caractérisent par un niveau de formation globalement plus bas que la population résidente ou migrante prise dans son ensemble. Il s'agit d'une tendance qui s'est accentuée au cours de la dernière décennie.
- Si la proportion de personnes au bénéfice d'un diplôme d'études supérieures est faible, le nombre d'adultes sans aucune formation l'est également.
- D'une manière générale, les familles accordent une grande importance à la formation de leurs enfants – à la fois des garçons et des filles – et les encouragent à poursuivre des études dans un esprit de promotion sociale.
- L'entrée des enfants à l'école et la scolarisation suite au regroupement familial tardif posent parfois des problèmes, qui sont liés à des différences socio-culturelles ou à une méconnaissance réciproque entre le milieu scolaire et les familles.
- Tout comme les enfants étrangers d'une manière générale, les élèves tamouls suivent plus souvent un enseignement spécial que les Suisses. Simultanément ils sont proportionnellement plus nombreux que les élèves ressortissants des pays de l'ancienne Yougoslavie ou de la Turquie à fréquenter des classes à exigences étendues ou des filières menant à la maturité.
- Les Tamouls sont très attachés à leur langue d'origine et sa rhétorique, qui constituent un élément fédérateur fondamental de la communauté ethnique et politique. Cette attitude ne va pas à l'encontre d'une disposition à apprendre ou améliorer la maîtrise de la langue du lieu de résidence, jugée importante pour l'intégration scolaire et professionnelle.
- En raison de la répartition sexuelle des rôles au sein des familles, les femmes adultes qui n'ont pas été scolarisées en Suisse maîtrisent généralement moins bien les langues nationales que les hommes.

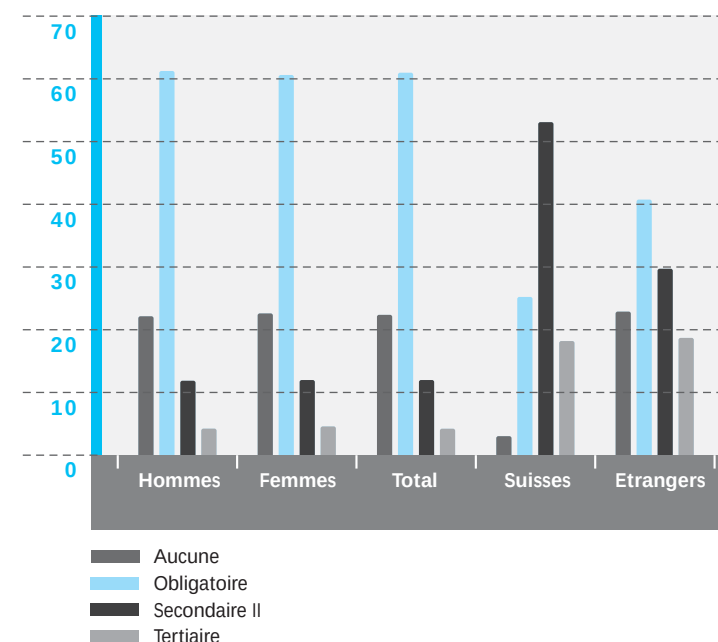
Le niveau de formation

Au Sri Lanka, le taux d'alphabétisation est en comparaison internationale relativement élevé (environ 92% selon l'UNESCO), et la quasi-totalité des enfants sont actuellement scolarisés dans un système scolaire public, calqué sur le système éducatif britannique. Les différences d'alphabétisation entre garçons et filles existent, mais sont moins importantes que dans d'autres pays en voie de développement.

L'éducation élémentaire, avec une scolarité obligatoire de neuf ans, et ensuite secondaire – y compris les études secondaires supérieures (non-obligatoires) – comporte treize années d'enseignement. Un examen intervient au terme de la 9^{ème} année (certificat général d'éducation, « O level » pour niveau ordinaire) et le certificat général d'éducation, au terme de l'éducation secondaire, soit la 12^{ème} ou 13^{ème} année (« A level » pour niveau avancé). Ce dernier constitue la condition requise habituelle, exigée pour tous les élèves qui désirent poursuivre leurs études au niveau supérieur. Pour les autres, un système de certificats et de diplômes nationaux est à disposition dans une grande variété de domaines techniques et professionnels. Si les données disponibles sur le niveau de formation de la population sri lankaise en Suisse sont lacunaires, quelques tendances générales se dégagent néanmoins de différentes statistiques, études et entretiens. En moyenne, le niveau de formation est clairement inférieur à celui de la population suisse et même de la population étrangère prise dans son ensemble (Figure 7). Plus de 60% des Sri Lankais ont cependant terminé leur scolarité obligatoire et, diverses sources recoupées permettent de penser que parmi ceux qui l'ont interrompue, la plupart sont capables d'écrire et de lire (au moins) dans leur propre langue et parfois l'alphabet latin. Il est intéressant d'observer qu'à la différence de la situation d'autres groupes migrants, le niveau de formation tel que décrit par les données du recensement fédéral 2000 ne diffère quasiment pas entre hommes et femmes sri lankais.

En revanche, les Sri Lankais de Suisse se distinguent par une proportion limitée de personnes possédant une formation universitaire ou supérieure (moins de 4%) ou secondaire (12%). Ceci s'explique, en partie, par le manque d'opportunités de formation

Figure 7: Niveau de formation atteint par la population sri lankaise adulte (25 ans et plus) comparée à la population suisse et étrangère (en %)



Source: Recensement fédéral 2000

(non-reconnaissance des diplômes) et de travail pour les personnes issues du domaine de l'asile. McDowell (1996) observe que dès la fin des années 90, les migrants les plus qualifiés tendent à éviter ou à quitter la Suisse – comme d'ailleurs l'Allemagne – pour s'installer dans des pays anglophones, qui leur offrent des perspectives professionnelles plus intéressantes.

> Voir chapitre 3.1: Migration des Sri Lankais en Suisse, quelques points de repère



L'attrait du système scolaire britannique et de la langue anglaise pour la formation des enfants exerce souvent un attrait pour les migrants qui envisagent de retourner dès que possible au Sri Lanka, où l'anglais joue un rôle primordial.

Rôle important de la formation

La plupart des migrants tamouls accordent une grande importance à la formation, particulièrement en ce qui concerne leurs enfants, même s'ils n'ont pas eux-mêmes un niveau de formation élevé. Les raisons de cette attitude sont autant socio-historiques (situation minoritaire) que liées à l'expérience migratoire. Une étude récente montre que parmi les parents interrogés à Zurich (462 personnes au total), la proportion de ceux qui insistent sur l'importance de la formation de leurs enfants est plus élevée parmi les Tamouls que parmi d'autres communautés migrantes – kurde, portugaise et turque; de plus, les parents tamouls accordent pratiquement la même importance à la formation de leurs filles qu'à celle de leurs garçons (Bartal 2003). L'auteure met ces observations en lien avec le désir d'ascension sociale et une disposition à l'intégration, qui caractérisent la plupart des migrants tamouls en Suisse. Ces attitudes sont particulièrement répandues parmi les personnes issues de castes inférieures – même si cette appartenance n'est que rarement abordée ouvertement – qui sont désireuses de s'affranchir des contraintes de leur rang en saisissant les opportunités de formation et de travail, plus importantes dans le contexte de la migration.

> Voir chapitre 5.1: Culture et religion

Parole de spécialiste...

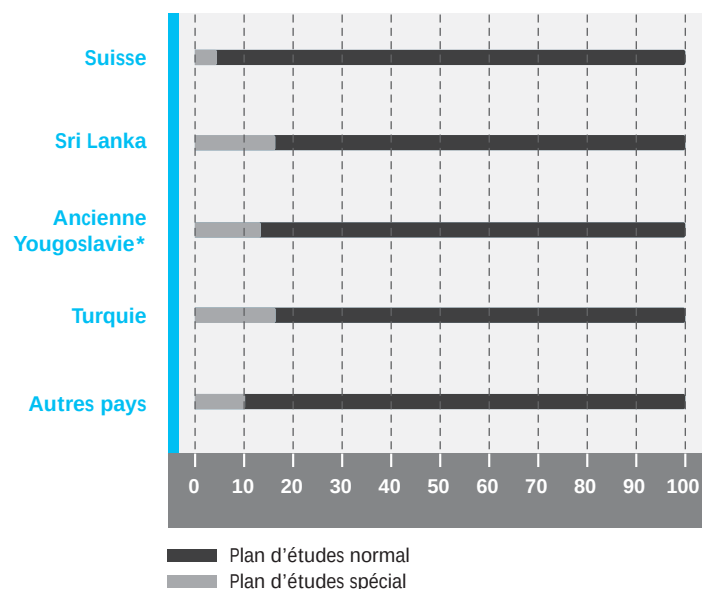
Beaucoup de pères veulent que leur fille fasse un apprentissage, ce qui n'est pas le cas dans d'autres groupes. Ça correspond à un besoin d'ascension sociale. Malgré une compréhension traditionnelle des rôles, il y a généralement moins de problèmes, et comme les familles ont souvent peu d'enfants, l'intégration en est facilitée. Les jeunes filles n'ont pas de problèmes à l'école, parlent bien la langue et ont plutôt des bonnes perspectives d'avenir.

(Travailleuse sociale)

Le souci lié à la formation des enfants peut se traduire à la fois par un soutien parental favorisant le succès scolaire et une pression à la réussite – parfois exclusivement associée aux titres académiques – qui peut s'avérer contre-productive quand une orientation moins prestigieuse est d'emblée perçue comme un échec. Plusieurs interlocuteurs font remarquer que la méconnaissance des parents du système scolaire suisse est fréquemment source de malentendus entre parents, enfants tamouls et intervenants scolaires. Les enfants tamouls sont par exemple intégrés dans l'enseignement spécial presque quatre fois plus souvent que les petits Suisses (Figure 8). L'enseignement spécial se décline sous des formes très diverses. Il comprend a) les écoles spéciales, subventionnées par l'assurance-invalidité (pour enfants en situation de handicap mental ou physique etc.); b) des classes spéciales étroitement rattachées à l'école régulière, dans certains cantons uniquement (notamment, les classes de préparation à la scolarité obligatoire, d'introduction ou de transition); c) des offres d'aide, de conseil et de thérapie ambulatoires (notamment mesures d'appui scolaire telles que soutien pédagogique spécialisé, logopédie et traitement de la dyslexie, offre en psychomotricité, consultation psychopédagogique, etc.).⁴ Les parents interprètent parfois cette orientation vers des classes spéciales comme davantage motivée par des attitudes discriminatoires que par des considérations pédagogiques de la part des autorités scolaires, même s'il ne s'agit pas là d'un phénomène propre aux migrants tamouls. Si cette impression repose souvent sur une connaissance insuffisante des mesures éducatives, une prédisposition à orienter les enfants migrants plus facilement vers des classes spéciales a également été observée (ODM 2006). Les intervenants scolaires, de leur côté, se plaignent également d'un manque de connaissance du milieu socio-culturel tamoul ou du vécu des familles (par exemple des traumatismes liés à la guerre).

⁴ Cf. www.educa.ch (pédagogie spécialisée).

Figure 8: Proportion d'élèves de l'école obligatoire orientés vers des programmes d'étude spéciaux, par nationalité (en %)



Source: Office fédéral de la statistique

Remarque: ces données concernent les élèves des cantons d'Argovie, Bâle-Campagne, Bâle-Ville, Berne, Genève, Lucerne, St-Gall, Thurgovie et Zurich.

*Bosnie-Herzégovine, Croatie, Macédoine, Monténégro, Serbie.

Les jeunes qui rejoignent les parents lors d'un regroupement familial tardif – les titulaires de l'admission provisoire, par exemple, n'ont pas droit au regroupement⁵ – ont souvent plus de difficultés scolaires, liées entre autres à l'apprentissage tardif de la langue. Certains spécialistes attirent également l'attention sur des problèmes qui se produisent à l'entrée de la scolarité pour les enfants qui, bien que nés en Suisse, ont eu peu de contacts en dehors du milieu familial: les parents tendent à valoriser des qualités d'obéissance et de retenue, alors que les enseignants, qui apprécient la participation active et l'autonomie des élèves, sont parfois déconcertés par l'attitude (passive ou dépendante) des jeunes enfants tamouls. Pour ne citer qu'un exemple qui suscite fréquemment l'étonnement, les enfants de six ans ne savent pas toujours manger seuls, parce que leur mère continue de les nourrir. Mais les malentendus qui résultent de ces différences se résorbent en général quand les jeunes se familiarisent avec le contexte scolaire.

Plusieurs personnes interviewées déplorent que les enfants sri lankais, tout comme d'ailleurs les enfants migrants de manière générale, fréquentent plus rarement des crèches ou des écoles maternelles que les petits Suisses, même si des études démontrent que de telles structures favorisent le développement cognitif et linguistique des enfants et facilitent la transition vers l'école obligatoire (ODM 2006).

Cependant, dans l'étude zurichoise, les deux tiers des parents tamouls – ce qui constitue une proportion plus élevée que pour les autres migrants – ne font état d'aucun problème particulier concernant leur(s) enfant(s), que ce soit pour l'allemand, les mathématiques, les devoirs ou le comportement. Mais il faut interpréter ce résultat avec précaution dans la mesure où il s'agit d'appréciations subjectives des parents concernés.

> Voir chapitre 5.2: Couples, familles et générations

Les statistiques nationales concernant le niveau de formation atteint par les jeunes de la deuxième génération sont encore lacunaires, mais les informations récoltées indiquent que les jeunes Tamouls qui ont grandi en Suisse se retrouvent désormais à tous les échelons scolaires, partant des classes primaires jusqu'aux filières supérieures,

⁵ La nouvelle Loi sur les étrangers (LEtr), qui entrera en vigueur en 2008, donnera toutefois la possibilité aux personnes admises provisoirement de bénéficier, à certaines conditions, du regroupement familial.

écoles supérieures ou universités, où ils s'intéressent particulièrement aux disciplines scientifiques, techniques ou médicales. Aux niveaux du secondaire I (école secondaire) et du secondaire II (formation ou école suivant la fin de l'école obligatoire) la proportion des élèves tamouls inscrits dans des filières considérées comme élevées s'avère plus basse que celle des élèves suisses. Par contre, leur nombre dans les classes secondaires à exigences étendues et dans les classes du secondaire II menant à une maturité y est plus élevé que celui des élèves de l'ancienne Yougoslavie ou de Turquie⁶, par exemple (voir Figure 9 et Figure 10).

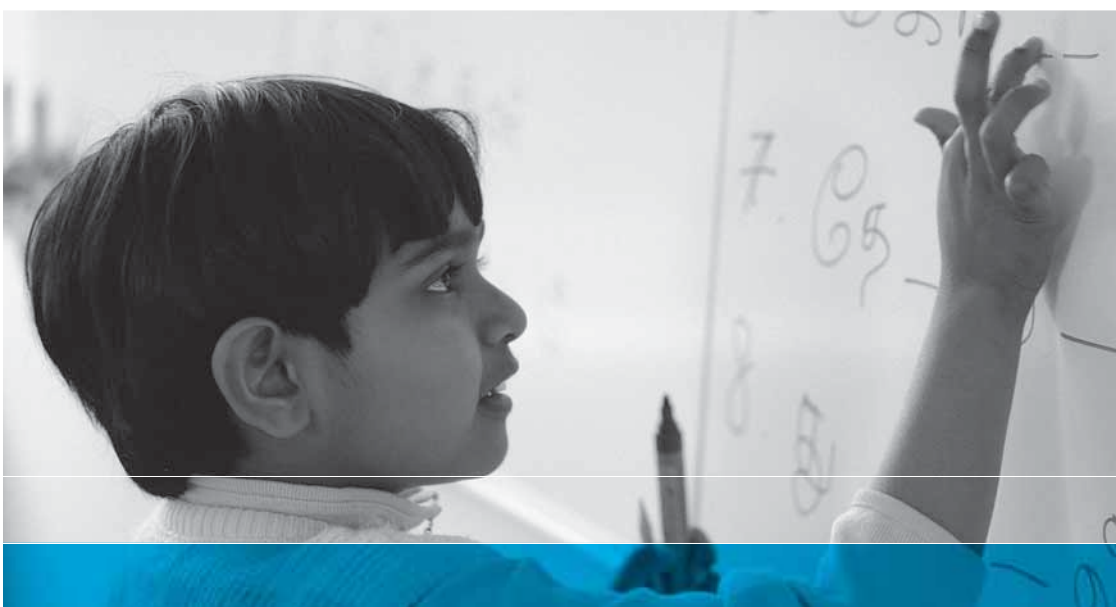
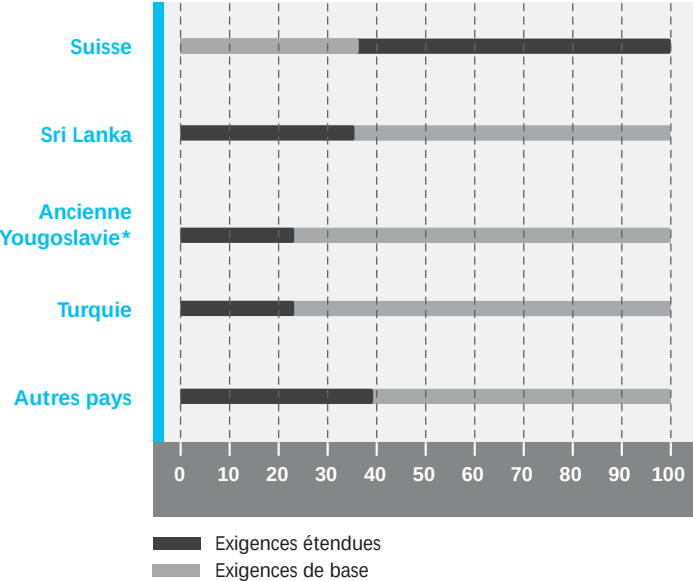


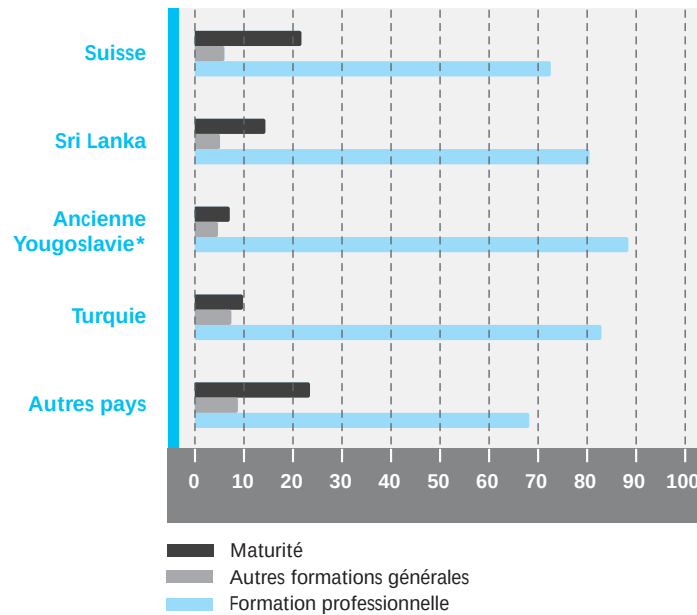
Figure 9: Répartition des élèves de 8^{ème} année par type d'orientation et par nationalité (en %)



Source: Office fédéral de la statistique
Remarque: ces données concernent les élèves des cantons d'Argovie, Bâle-Campagne, Bâle-Ville, Berne, Genève, Lucerne, St-Gall, Thurgovie et Zurich.
*Bosnie-Herzégovine, Croatie, Macédoine, Monténégro, Serbie.

⁶ Une comparaison avec ces deux groupes semblent intéressante pour trois raisons principales: il s'agit de personnes non-originaires de l'UE, d'une migration relativement récente et qui est partiellement liée à l'asile.

Figure 10: Répartition des élèves de 1^{ère} année du niveau secondaire II par type d'écoles et par nationalité (en %)



Source: Office fédéral de la statistique. Remarque: ces données concernent les élèves des cantons d'Argovie, Bâle-Campagne, Bâle-Ville, Berne, Genève, Lucerne, St-Gall, Thurgovie et Zurich.

* Bosnie-Herzégovine, Croatie, Macédoine, Monténégro, Serbie.

Comme pour d'autres collectivités migrantes (Bolzman et al. 2003), un niveau de formation plus élevé se confirme notamment pour les personnes naturalisées, dont une proportion importante est de deuxième génération. Les Suisses d'origine sri lankaise sont bien plus nombreux à atteindre un niveau de formation secondaire ou tertiaire que les personnes originaires du Sri Lanka non naturalisées⁷.

⁷ Les chiffres du recensement montrent que, parmi la population naturalisée âgée de 25 ans au moins, 28% ont atteint un niveau de formation secondaire et 19% un niveau tertiaire. Les chiffres correspondants pour les Sri Lankais non naturalisés sont de 12% et 4.4% respectivement.

Les langues

Poème tamoul d'un auteur sri lankais⁸

எனக்குத்தாய் ஆகியாள் என்னைங் கிட்டுத்
தனக்குத்தாய் நாடியே சென்றாள். தனக்குத்தாய்
ஆகியவளும் அதுவானால் தாய்த்தாய்கொண்
டேகும் அளித்திவ் வுலகு.

-நாலடியார்-

Si la communauté tamoule du Sri Lanka connaît des clivages liés à l'ordre social (castes, métiers, appartenance régionale) et à la religion, la langue tamoule a une fonction importante d'identification commune. Cette tendance est renforcée par un réflexe minoritaire avivé par la politique mise en place au lendemain de l'indépendance: en 1956, le Parti sri lankais de la liberté (SLFP) prend le pouvoir avec l'appui de nombreux dirigeants bouddhistes et axe sa campagne électorale sur la primauté de la langue et de la culture cinghalaise, inscrite dans la loi, pour faciliter l'accès de la majorité cinghalaise à la fonction publique et à l'université. Le statut officiel des langues cinghalaise et tamoule ne sera reconnu que bien plus tard (1987). De plus, la Constitution de 2000 considère l'anglais comme troisième langue nationale (mais non pas officielle).

> Voir chapitre 2: Le Sri Lanka et sa population

Dans ce contexte socio-historique particulier, on comprend que la langue, la rhétorique et la poésie tamoules jouent un rôle central et fédérateur pour la minorité tamoule. Le mouvement indépendantiste s'appuie aussi largement sur la langue; il n'est en effet pas toujours facile de distinguer clairement les fonctions culturelles et politiques des différents protagonistes au sein de la collectivité. La plupart des enfants fréquentent l'une des nombreuses écoles de langue et

⁸ La mère m'a donné la vie et m'a laissé, se mettant à la recherche de sa propre mère, qui elle-même en avait fait autant; c'est ainsi que se perpétue le cycle sans fin qui consiste à chercher sa propre mère. Vois comment la terre a pitié de nous! (Naladiyar)

culture tamoules (environ 90) en Suisse, dont certaines seraient proches du LTTE, selon plusieurs personnes interviewées. Les cours hebdomadaires (par exemple le mercredi de 14 à 17 heures) sont suivis par les enfants de 5 à 15 ans, les plus jeunes étant généralement plus assidus que les adolescents. La plupart des familles considèrent non seulement que la langue est un outil de connaissance et de préservation de la culture, mais excluent rarement un retour ou une installation dans un autre pays, qui exigera des connaissances linguistiques. Certains élèves tamouls sont donc aussi incités par leurs parents à suivre des cours d'anglais, dès le plus jeune âge.

> Voir chapitre 5.1: Culture et religion

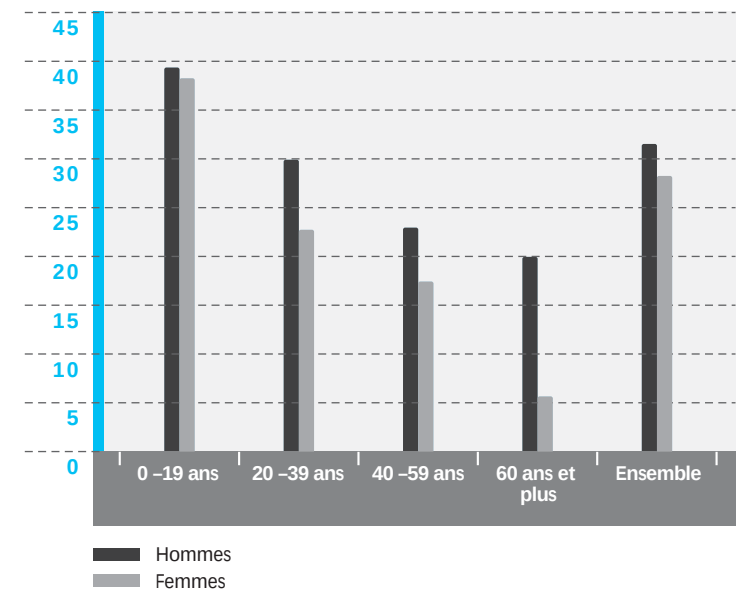
Vu de l'intérieur...

L'école est importante et je ne voudrais pas que mes enfants se trouvent un jour dans la même situation que moi, qui ne comprends pas bien la langue et qui doit faire appel à des amis pour écrire des lettres. Je lis un peu le Matin, mais surtout les annonces pour le travail.

(Mère de famille arrivée en 1995)

A noter que l'importance accordée au tamoul n'est pas en concurrence avec l'apprentissage d'une langue nationale. Parmi les parents interrogés à Zurich par Bartal, 80% estiment que la langue principale de leurs enfants devrait être l'allemand (pour 55% des luso-, 87% des turco- et 92% des kurdophones). Si beaucoup de migrants parlent l'allemand au travail, la moitié des parents tamouls utilisent parfois cette langue à la maison, ce qui est nettement plus fréquent que dans les autres communautés (Bartal 2003). Ils se disent également particulièrement disposés à améliorer leur maîtrise de la langue, qu'ils estiment en moyenne moins bonne que les autres personnes interrogées. Selon le recensement fédéral de 2000, plus de deux tiers des migrants sri lankais considèrent le tamoul comme leur langue principale⁹, et cette proportion tend même vers 90% pour les personnes âgées de plus de 60 ans. En revanche, parmi les jeunes garçons ou filles jusqu'à 19 ans, près de 40% considèrent une langue nationale suisse comme leur langue la mieux maîtrisée (Figure 11).

Figure 11: Population sri lankaise ayant déclaré une langue nationale comme langue principale*, selon le genre (en %)



* Selon la définition du recensement, la langue principale est celle dans laquelle on pense et que l'on sait le mieux.

Source: Recensement fédéral 2000, n=9848

⁹ En réalité, le résultat indique simplement qu'une langue non nationale est considérée comme langue principale; il n'est donc pas exclu que dans des cas certainement minoritaires, il ne s'agisse en réalité pas du tamoul mais d'une autre langue (cinghalais ou anglais, par exemple).

Pour les adultes, on remarque des différences notables entre hommes et femmes, liées vraisemblablement à la répartition traditionnelle des rôles au sein des couples – les hommes ayant davantage de contacts à l'extérieur de la famille et au travail. Il est également assez fréquent que des femmes viennent directement du Sri Lanka pour rejoindre leur mari ou fiancé, qui vit depuis des années en Suisse. Les requérantes d'asile arrivées à la fin des années 90 n'ont souvent pas suivi les cours de langue dispensés durant la première phase d'accueil pour s'installer directement chez leur époux.



Pour en savoir plus

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens.* Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

Bolzmann, Claudio, Rosita Fibbi et Marie Vial (2003). *Secondas -secondos: le processus d'intégration des jeunes adultes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse.* Zurich: Seismo.

McDowell, Christopher (1996). *A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland.* Oxford: Berghahn Books.

ODM (2006). *Problèmes d'intégration des ressortissants étrangers en Suisse.* Berne: Office fédéral des migrations.

En bref

- Les migrants sri lankais, les hommes en particulier, sont comparativement au reste de la population étrangère bien intégrés sur le marché de l'emploi tout en exerçant en majorité (70%) une activité peu ou pas qualifiée, notamment dans l'hôtellerie-restauration, où leur travail est particulièrement apprécié.
- La répartition traditionnelle des rôles au sein des familles conduit à une insertion fortement différenciée selon le genre, qui se reflète dans un taux d'activité élevé assorti d'un faible niveau de chômage des hommes, et des indicateurs inversés pour les femmes.
- En raison des développements économiques récents, des bas salaires et des opportunités de carrière limitées, les familles tamoules présentent un profil sociodémographique qui les expose à un risque de pauvreté accru – faibles qualifications professionnelles, salaire modeste unique, familles avec plusieurs enfants – et se traduit par un taux d'aide sociale (souvent partielle) relativement élevé (working poor).
- A long terme, la précarité économique et administrative conjuguée à une situation politique très tendue dans le pays d'origine peut provoquer des tensions au sein des familles et des comportements problématiques (violence, abus d'alcool, etc.).
- Précarité économique ne rime cependant pas avec des comportements jugés socialement déviants ou répréhensibles. Le taux de criminalité des Sri Lankais est comparable à celui des Suisses, si on fait abstraction des infractions à la loi sur le séjour et l'établissement des étrangers.
- Si les difficultés des primo-migrants sont susceptibles de se perpétuer, voire de s'aggraver au cours de la décennie à venir, on peut conjointement s'attendre à une intégration relativement favorable de la deuxième génération formée en Suisse. Avec l'arrivée de cette dernière sur le marché de l'emploi, on peut également émettre l'hypothèse d'une hétérogénéisation de la structure socio-économique de la collectivité tamoule.

Prédominance du travail peu qualifié ...

L'intégration économique forme un des piliers principaux de l'intégration des migrants dans le pays de résidence, même s'il faut également tenir compte des conditions particulières liées au type de migration et du contexte qui l'accompagne. Au cours des deux dernières décennies, on observe en Suisse une diversification des migrations ; elle se manifeste entre autres par une « polarisation » sociale entre les employés hautement qualifiés provenant principalement des pays voisins et les migrants originaires de pays hors de l'UE issus du regroupement familial ou du domaine de l'asile, qui se retrouvent plus souvent au bas de l'échelle socio-professionnelle. La plupart des Sri Lankais vivant en Suisse proviennent initialement de l'asile, directement ou indirectement (c'est-à-dire par regroupement familial), ce qui tend à compliquer leur insertion professionnelle, du moins dans les premières années de leur séjour. En effet, de nombreux cantons limitent dans ces cas l'accès au marché du travail à une ou plusieurs branches qui souffrent d'une pénurie de personnel. Ces restrictions valent autant pour les requérants d'asile – au terme de leur interdiction initiale de travail – que pour les admis provisoires, qui n'ont connu que récemment une amélioration de leur statut¹⁰.

Malgré cela, les Sri Lankais, en particulier les hommes, se distinguent par une bonne insertion au marché du travail, même quand ils relèvent (encore) du domaine de l'asile. Une étude comparative montre que le taux d'activité des demandeurs d'asile tamouls – requérants d'asile ou admis provisoires – est sensiblement plus élevé que celui des ressortissants d'autres nationalités (Piguet et Ravel 2002). De plus, l'intégration professionnelle s'opère en moyenne plus rapidement que pour d'autres groupes, qui n'atteignent un niveau d'activité comparable à celui de la population suisse qu'au terme de plusieurs années de séjour. Cette situation s'explique à la fois par le profil socio-économique et les stratégies actives d'intégration des migrants tamouls, qui sont prêts à répondre à la demande existante

(Efionayi-Mäder et Piguet 1997). Historiquement, l'arrivée importante de demandeurs d'asile tamouls a également coïncidé avec la réduction des contingents de travailleurs saisonniers; à partir des années 1990, les premiers ont réussi à se faire une place notamment dans l'hôtellerie-restauration.

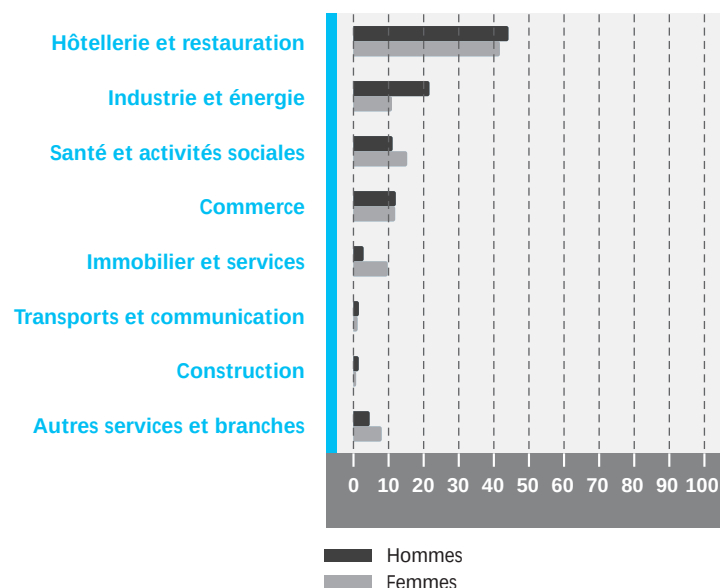
> Voir chapitres 3.1: *Migration des Sri Lankais en Suisse*, et chapitre 4.1: *Formation et langues*

Cette branche, qui se caractérise par une pénurie constante de main-d'œuvre, même en période de récession, est partout ouverte aux personnes du domaine de l'asile, alors que de nombreux cantons émettent des restrictions pour l'accès à d'autres secteurs économiques. Une enquête auprès d'une vingtaine d'entreprises en Suisse romande a montré que les Tamouls bénéficiaient d'une attitude très positive de la part des employeurs, qui les considèrent comme des travailleurs fiables, assidus et dociles, même si des ressortissants d'autres nationalités sont, par exemple, préférés dans l'industrie du bâtiment (Efionayi-Mäder et Piguet 1997). Ceci est d'autant plus intéressant que les Tamouls sont à la fois perçus comme très différents des Suisses (« aber sie sind schon sehr anders » pour citer un employeur rencontré à Zürich) et appréciés pour des qualités valorisées en Suisse, telles que l'assiduité au travail, l'esprit de discrétion, la ponctualité ou le sens de la propreté.



¹⁰ Avec la révision de l'Ordonnance limitant le nombre d'étrangers (OLE) entrée en vigueur le 1^{er} avril 2006.

Figure 12: Branches économiques occupées par des travailleurs et travailleuses sri lankais en 2000 (en %)

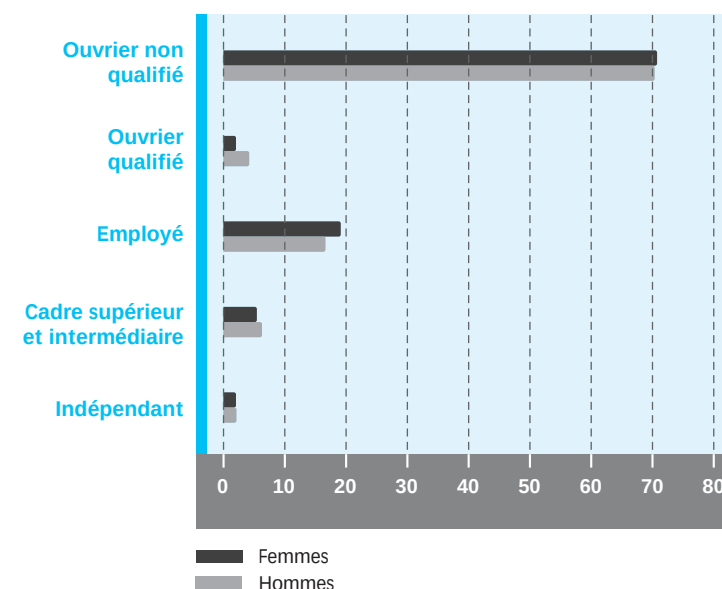


Source: Recensement fédéral 2000

Les Sri Lankais, tous statuts confondus, ont réussi à se rendre pratiquement incontournables dans l'hôtellerie-restauration, qui emploie 44% des migrants tamouls en 2000, et proportionnellement un peu plus d'hommes que de femmes. Ces dernières occupent aussi des emplois dans les activités liées à la santé ou au social, mais plus rarement dans le secteur industriel et énergétique (11%), qui est l'employeur de 22% des hommes (Figure 12).

Le taux de reconnaissance au titre de réfugié étant très bas chez les requérants tamouls, la plupart d'entre eux n'obtiennent un permis de séjour qu'au bout de plusieurs années de séjour. Beaucoup restent ensuite dans les secteurs de travail vers lesquels ils avaient

Figure 13: Catégories socio-professionnelles principales des Sri Lankais, en 2000 (en %)



Source: Recensement fédéral 2000

initialement été dirigés. Comme le montre la Figure 13, plus des deux tiers des ressortissants sri lankais (71%) travaillent comme ouvriers non qualifiés et environ un cinquième comme ouvriers qualifiés ou employés, selon les données du recensement 2000. A titre de comparaison, seulement 6% de la population suisse et 15% de la population étrangère déclare occuper des postes non qualifiés. Moins de 10% des migrants sri lankais exercent une fonction de cadre, intermédiaire ou supérieur, ou sont indépendants. Il ne faut cependant pas oublier que les personnes originaires du Sri Lanka qui sont naturalisées (15%) ne figurent évidemment pas dans ces statistiques. C'est probablement aussi ce qui explique partiellement le taux très limité d'indépendants (2.1%), qui a eu tendance à augmenter

ces dernières années selon plusieurs témoignages. En raison du manque de données statistiques significatives, il n'est malheureusement pour l'instant pas possible d'étayer cette tendance¹¹. Cette répartition socio-économique est à mettre en relation avec les flux migratoires du passé et les opportunités économiques, mais elle est susceptible de se modifier progressivement avec l'arrivée sur le marché de l'emploi des jeunes migrants tamouls de deuxième génération, souvent mieux formés que leurs parents (sur le thème de l'insertion professionnelle des jeunes de la deuxième génération, voir Bolzman et al. 2003).

> Voir chapitre 4.1: Formation et langues, et chapitre 5.2: Couples, familles et générations

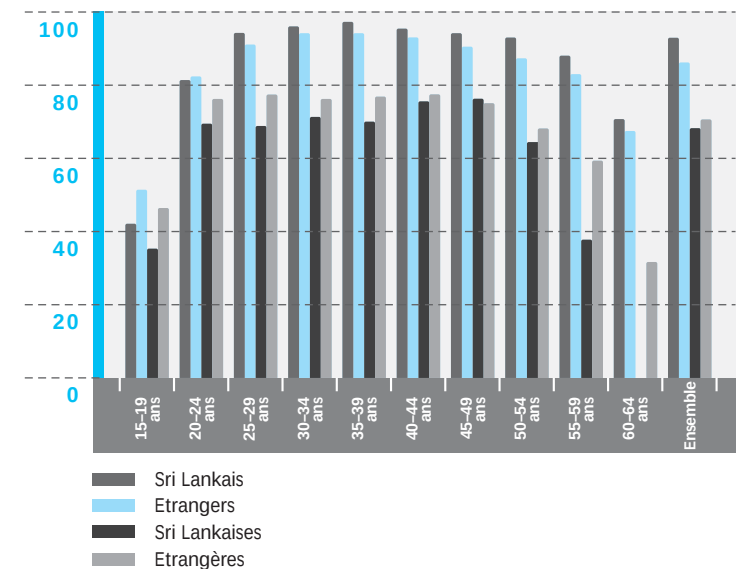
... mais bonne intégration économique (des hommes)

Le constat d'une bonne insertion au marché du travail fait dans le cadre de l'asile se confirme également pour l'ensemble des ressortissants sri lankais en Suisse: en effet, les hommes ont un taux d'activité plus élevé que la moyenne des étrangers et assez comparable à celui des Suisses, sauf en ce qui concerne les jeunes de moins de 25 ans, dont certains sont encore en formation (Figure 14). En revanche, les femmes sri lankaises présentent un taux d'activité¹² légèrement inférieur à celui des étrangères dans leur ensemble. L'écart lié au genre est donc plus prononcé dans la communauté tamoule qu'en moyenne parmi la population étrangère. Selon Wanner et Fibbi (2005), qui confirment ces tendances, seules les collectivités somalienne et macédonienne présentent des différences liées au genre plus prononcées.

¹¹ Selon une étude menée auprès de requérants d'asile en 1997, environ 10% des Sri Lankais avaient le souhait d'exercer plus tard une activité indépendante, ce qui constitue une proportion supérieure à celle des demandeurs d'asile des pays de l'ancienne Yougoslavie, mais bien inférieure à celle des Turcs (Efionayi-Mäder & Piguët 1997).

¹² Ce taux indique les personnes actives parmi l'ensemble de celles en âge d'exercer une activité, c'est-à-dire de 15 à 64 ans.

Figure 14: Taux d'activité des ressortissants sri lankais en comparaison avec la population étrangère, selon le genre et l'âge en 2000 (en %)



Source: Recensement fédéral 2000. Les chiffres concernant les Sri Lankaises de 60-64 ans ne sont pas significatifs.

L'insertion professionnelle différenciée selon le genre est moins liée à des différences de formation ou au niveau des débouchés en principe disponibles sur le marché qu'à une répartition traditionnelle des rôles au sein de la famille, qui reste assez vivace. Dans ce sens, le travail féminin relève plus souvent de contraintes économiques que d'un choix individuel ou familial librement consenti.

> Voir chapitre 5.2 Couples, familles, générations

Cette constatation semble se confirmer si l'on se penche sur les données concernant le chômage. Tandis que le taux de chômage global des migrants sri lankais n'est qu'un peu plus élevé (11%) que celui

de la moyenne des étrangers (8%), une observation différenciée selon le genre révèle une réalité plus complexe (Figure 15 pour l'année 2000). Si les hommes tamouls ont un taux de chômage inférieur aux autres étrangers, la relation est inversée chez les femmes et l'écart dû au genre est considérable – de deux à deux fois et dernier plus élevé – dans les classes d'âge qui correspondent à la période de la vie où les familles élèvent des enfants et pendant laquelle la présence de la mère au foyer est considérée comme particulièrement importante par les familles tamoules. La difficulté pour des femmes à concilier vie familiale et professionnelle de façon continue se traduit alors par un taux de chômage féminin élevé, qui est la contrepartie quasi-logique de celui très bas des hommes. De plus, les débouchés sont dans la pratique plus limités pour les femmes à la fois parce qu'elles ne possèdent pas toujours le profil souhaité par les employeurs – maîtrise de la langue locale, qualités physiques, etc. – et parce que certaines activités – même considérées comme typiquement féminines en Suisse – sont socialement ou culturellement stigmatisées au Sri Lanka, particulièrement pour les femmes (coiffeuse, serveuse, nettoyage, etc.). Selon les circonstances et les impératifs économiques, certaines convenances ou attentes sociales peuvent être bravées, mais elles n'en constituent pas moins des réalités avec lesquelles les femmes doivent composer, parfois au détriment de la reprise de l'activité professionnelle. Ces enjeux conduisent à une proportion importante de ménages sri lankais dépendant d'un seul salaire.

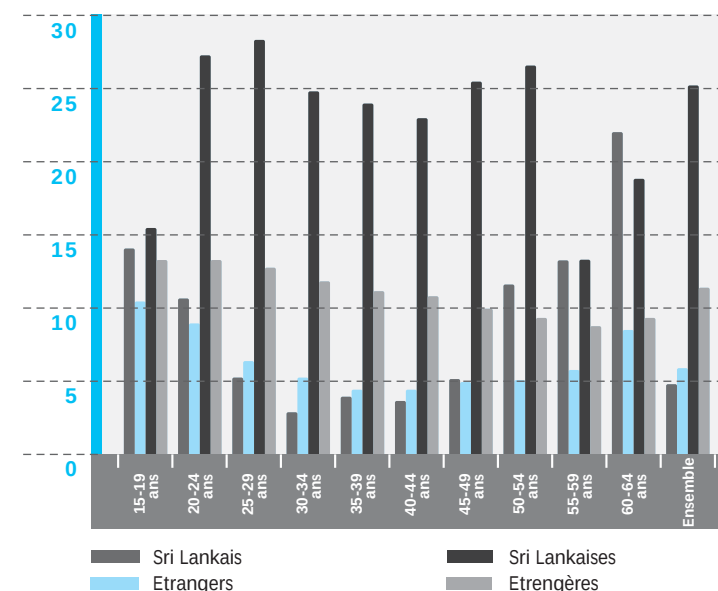
Paroles d'expert

L'intégration professionnelle est bonne. Au début, les Tamouls n'avaient aucune connaissance dans des autres domaines que celui de la gastronomie, mais maintenant ils sont partout. Ils ne sont pas paresseux, travaillent et ont un but. Ils ne veulent pas dépendre de l'aide sociale. Les hommes ont plus de possibilités d'emploi que les femmes. C'est une question de mentalité culturelle. Les hommes ne veulent pas que leurs femmes aillent n'importe où. Les hommes sont donc mieux intégrés. Les jeunes sont aussi mieux intégrés que les personnes plus âgées. Ils comprennent mieux le système et ont de meilleures connaissances linguistiques.

(Responsable d'un service de conseil aux migrants tamouls)

¹³ Selon la définition utilisée dans le recensement, le taux de chômage correspond au nombre de chômeurs, inscrits ou non, par rapport à la population active.

Figure 15: Taux de chômage des ressortissants sri lankais en comparaison avec la population étrangère, selon le genre et l'âge, en 2000



Source: Recensement fédéral 2000

Risque de précarité et aide sociale

Les raisons évoquées ci-dessus expliquent qu'une partie non négligeable des familles sri lankaises disposent de revenus très modestes, même en comparaison avec ceux d'autres collectivités migrantes peu qualifiées professionnellement (Bachmann et Müller 2003; Bartal 2003)¹⁴. Plusieurs interlocuteurs observent en outre une précarisation des conditions de travail dans le domaine des services et de l'industrie, notamment en raison de la dérégulation du

¹⁴ Selon Bachmann et Müller, seulement 15% des Sri Lankais ayant bénéficiés de l'action humanitaire 2000 perçoivent en 2002 un salaire de CHF 4'000.– par mois ou plus, tandis que près de la moitié des Tamouls interrogés par Bartal gagnent jusqu'à CHF 3'000 par mois.

marché et de la mobilité européenne accrue, les contrats de travail temporaires se multipliant au détriment des emplois stables. En même temps, les possibilités de carrières professionnelles restent limitées pour les migrants de première génération qui ne possèdent pas de diplômes (reconnus) et ne maîtrisent pas suffisamment les langues nationales. Ceci se reflète dans un taux de chômage élevé parmi les hommes qui ont plus de 50 ans (Figure 15).

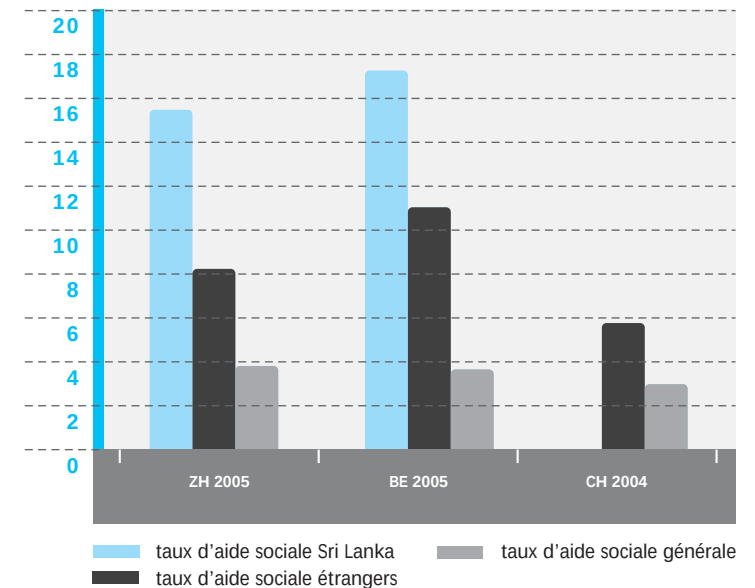
Parole de spécialiste...

[Sur la situation à Zurich] Beaucoup de Tamouls continuent de travailler, même quand ça va mal pour eux. La situation sur le marché du travail s'est dégradée pour ces gens. Beaucoup de restaurants ouvrent et ferment, ça devient plus difficile de trouver un emploi et surtout de le garder. La concurrence venant d'Europe s'est modifiée: certains employeurs préfèrent des Européens qui sont directement engagés en Allemagne de l'Est par le biais d'agences temporaires de travail. C'est aussi le cas dans la construction. D'autres Allemands ou Autrichiens viennent travailler en Suisse, à la saison, pour des salaires peu élevés.

(Responsable du domaine social)

Ces conditions socio-économiques vont de pair – du moins à plus long terme – avec un risque d'appauvrissement certain, particulièrement pour des familles qui ont souvent des obligations financières envers des parents restés au Sri Lanka et ne bénéficient pas toujours des mêmes avantages sociaux que d'autres catégories sociales défavorisées en raison de leur statut de séjour. Ainsi, les personnes admises provisoirement ou requérantes d'asile n'ont généralement pas accès aux logements sociaux ou à certaines prestations des assurances sociales, en raison des durées de cotisations insuffisantes par exemple.

Figure 16: Taux d'aide sociale des Sri Lankais dans les cantons de Zurich et Berne, en comparaison avec les étrangers et le taux d'aide sociale général



Source: calcul effectué à partir des chiffres communiqués par l'OFS (bénéficiaires et population résidente).

Tous ces facteurs concourent à précariser la situation financière d'une partie des familles sri lankaises, qui se voient obligées de recourir à l'aide sociale¹⁵. Les statistiques disponibles pour les cantons de Zurich et Berne, qui accueillent les collectivités tamoules les plus importantes de Suisse, montrent que le taux de bénéficiaires de l'aide sociale est de 15% à 17% respectivement, en 2005; ces proportions dépassent largement celles des étrangers dans leur ensemble – 8% et 11% dans les cantons respectifs (Figure 16)¹⁶.

¹⁵ Le taux d'aide sociale (ou de bénéficiaires d'aide sociale) indique la part de la population qui bénéficie de prestations de l'aide sociale par rapport à la population totale

¹⁶ Ces statistiques excluent les personnes du domaine de l'asile (titulaires de permis N ou F).

Même si nous ne disposons pas de données détaillées, tout porte cependant à croire qu'une proportion non négligeable des bénéficiaires tamouls en question font en réalité partie de la catégorie des working poor et ne touchent qu'une aide partielle permettant de compléter un revenu familial insuffisant. En même temps, il faut garder à l'esprit que nombre de migrants rechignent à demander de l'aide de peur de perdre leur permis de séjour (ou de ne pas en obtenir un, s'ils sont issus du domaine de l'asile) ou par crainte de prêter leurs chances d'obtenir leur naturalisation. Certains se retrouvent alors confrontés à un endettement qui tend à s'aggraver au fil du temps et qui peut se traduire par des comportements problématiques ou dangereux (abus d'alcool, violence domestique, etc.), quand les personnes se voient littéralement confrontées à un cercle vicieux conjuguant situation professionnelle précaire, difficultés financières et conséquences redoutées sur le titre de séjour.

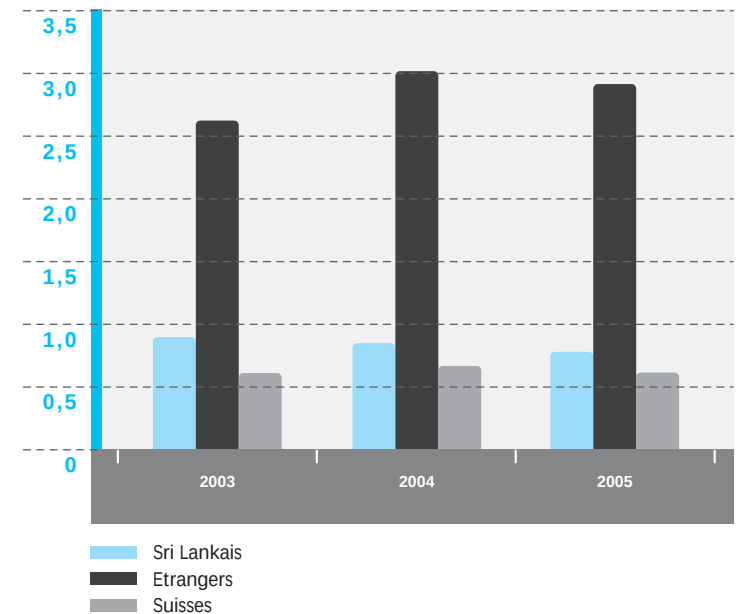
> Voir chapitre 4.3: Santé

Mais il s'agit là de cas extrêmes, qui ne sont pas propres à la diaspora tamoule et illustrent en quelque sorte les limites d'une intégration économique globalement bonne. Une répartition socio-économique plus hétérogène de la collectivité sri lankaise est prévisible dans les années à venir, avec l'arrivée sur le marché de l'emploi de la deuxième génération, faisant preuve de mobilité sociale.

Une image globalement positive au sein de la société et une criminalité limitée

Malgré la précarité économique, le fait que les Sri Lankais sont globalement bien perçus par les employeurs et la population en général devrait plutôt être favorable à une certaine mobilité sociale. Il est vrai qu'en comparaison avec d'autres groupes migrants extra-européens, cette collectivité attire aujourd'hui relativement peu d'attention négative dans l'opinion publique. Au-delà de son intégration économique, sa discrétion sociale n'est certainement pas étrangère à une image relativement positive. Pour ne citer qu'un signe possible de marginalité ou de déviance répréhensible, on peut constater que le taux de criminalité de la collectivité sri lankaise est très proche de celui de la population suisse

Figure 17: Taux de criminalité (personnes condamnées) des ressortissants sri lankais en comparaison avec la population étrangère et suisse (en %)



Source: OFS

Remarque: Toutes les condamnations ont été retenues y compris celles qui concernent les infractions sur la LSEE, qui constituent une proportion significative des infractions commises par les ressortissants sri lankais et étrangers.

et nettement inférieur à celui de la population étrangère en Suisse (Figure 17).

Cet indicateur très sommaire décrit la relation entre le nombre de personnes condamnées – toutes infractions et statuts légaux confondus – et la population résidente de même nationalité. Une note s'impose ici en ce qui concerne les comparaisons entre le taux de criminalité des ressortissants étrangers (ou sri lankais) et suisses et les biais importants que ces comparaisons comportent. En effet, les

condamnations des étrangers peuvent concerner des touristes ou d'autres personnes ne résidant pas en Suisse: il est estimé que 20% environ des condamnations des étrangers concernent des non-résidents (Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) 2001). Par ailleurs, la population étrangère est globalement plus masculine et plus jeune que la population suisse; or, on sait que les auteurs d'infractions sont à 85% des hommes et à 68% des personnes de moins de 40 ans, selon les données de l'Office fédéral de la statistique. En outre, si on fait abstraction des infractions sur la loi sur le séjour et l'établissement des étrangers (LSEE), on peut supposer que le taux de criminalité de la population sri lankaise ne diffère plus de celui des Suisses.

A noter aussi que les infractions à la loi sur les stupéfiants, qu'on associe dans l'opinion publique fréquemment aux demandeurs d'asile, représentent pour ce groupe, depuis le début des années 1990, une part très minime des condamnations. Fait surprenant, 1986 constitue l'unique année pour laquelle les statistiques montrent un pic des condamnations de ressortissants sri lankais pour ce motif. Une étude en cours confirme l'augmentation du nombre d'hommes asiatiques – dans leur très grande majorité des Sri Lankais – incarcérés dans la prison de Thorberg (canton de Berne) en 1986 –87.

Ce pic, très limité dans le temps, ne se répétera pas pour ce groupe¹⁷. Sans jamais oublier les limites d'un tel indicateur, un taux de criminalité limité peut certainement être perçu à la fois comme une cause et une conséquence d'une intégration sociétale relativement réussie.

> Voir chapitre 3.1: Migration des Sri Lankais en Suisse, quelques points de repère

¹⁷ Cette information est fondée sur les rapports annuels de la prison de Thorberg, analysés dans le cadre du projet de recherche « Les étrangers purgeant une peine en milieu carcéral: sécurité et resocialisation sur la base de la législation nationale, des mesures liées à la police des étrangers et de l'augmentation de la mobilité transnationale » financé par le Fonds national suisse dans le cadre du Programme national de recherche 51 « Intégration et exclusion » (voir en particulier Achermann et Hostettler 2006).

Pour en savoir plus

Achermann, Christin et Ueli Hostettler (2006). « AusländerIn is nicht gleich AusländerIn: Stafvollzugsalltag und Entlassungsvorbereitung einer vielfältigen Insassengruppe », in Riklin, Franz (éd.), *Straffällige ohne Schweizerpass: Kriminalisieren – Entkriminalisieren – Exportieren? Délinquants sans passeport suisse: Criminaliser, décriminaliser, exporter?* Luzern: Caritas, p. 21–35.

Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) (2001). *Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) : Schlussbericht*, 5. März 2001. [S.I.]: Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD).

Bachmann, Ruth et Franziska Müller (2003). *Evaluation der Humanitären Aktion 2000*. Luzern: Interface.

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens*. Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

Bolzmann, Claudio, Rosita Fibbi et Marie Vial (2003). *Secondas – secondos: le processus d'intégration des jeunes adultes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse*. Zurich: Seismo.

Efionayi-Mäder, Denise et Etienne Piguet (1997). *Nationale Unterschiede in der Arbeitsintegration von Asylsuchenden: Bericht zur Phase III des Forschungsprojektes « Flüchtlinge und Arbeitsintegration »*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations.

Piguet, Etienne et Jean-Hugues Ravel (2002). *Les demandeurs d'asile sur le marché du travail suisse : 1996-2000*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Wanner, Philippe et Rosita Fibbi (2005). « Femmes étrangères et marché du travail », in Haug, Werner et Philippe Wanner (éd.), *Migrants et marché du travail: compétences et insertion professionnelle des personnes d'origine étrangère en Suisse*. Neuchâtel: Office fédéral de la statistique.

4.3 Santé

En bref

- A bien des égards, les migrants tamouls ont des conceptions de la santé et de la maladie qui divergent passablement des représentations courantes en Suisse, pour des raisons qui sont à la fois d'ordre socio-économiques, culturelles ou liées à l'expérience migratoire.
- Les Tamouls, particulièrement les femmes ou les personnes du domaine de l'asile, présentent un état de santé subjectif moins favorable que les Suisses et consultent plus fréquemment des fournisseurs de soins. En revanche, le suivi gynécologique et prénatal des femmes tamoules mériterait d'être encouragé ou amélioré.
- Beaucoup de Tamouls de première génération ne maîtrisent pas suffisamment bien la langue des soignants pour une communication satisfaisante dans des situations complexes, et ils ne souhaitent pas toujours la présence d'un/e interprète.
- La médecine classique occidentale est globalement bien perçue par les migrants dans le contexte de l'exil. Plus de la moitié des migrants tamouls souhaiteraient pouvoir être soignés par des médecins d'origine tamoule, dont ils attendent un échange facilité et une meilleure compréhension.
- En qui concerne les troubles fréquemment évoqués en relation avec les migrants tamouls (de première génération), on peut mentionner l'alcoolisme, qui touche un nombre significatif des hommes et n'est souvent détecté que tardivement. Par ailleurs la prévalence de diabète est élevée à la fois chez les hommes et les femmes tamouls, pour des raisons vraisemblablement à la fois génétiques et liées à des ruptures du style de vie en exil.

Perceptions de la santé et de la médecine

Plus encore que d'autres domaines de la vie quotidienne, les comportements de santé et le rapport au corps sont régis par des attitudes liées au vécu socio-culturel, qui peuvent à la fois se répercuter sur l'état de santé et donner lieu à des difficultés de communication quand patients et soignants, par exemple, ne partagent pas le même système de références. Encore une fois, le terme de « culture tamoule », utilisé ici pour des raisons pratiques, relève d'une simplification grossière dont il faut toujours garder à l'esprit les limites.

En effet, si nous cherchons à rendre attentif aux traits particuliers que présentent les migrants tamouls dans leurs conceptions de la santé, cela ne peut se faire qu'au risque d'une approche réductrice, qui ne rend ni compte des différences entre personnes d'origine tamoule ni du caractère dynamique des attitudes qui se modifient au contact de la société d'accueil. A ce sujet, il est, par exemple, intéressant de constater que les migrants tamouls peuvent être autant influencés par la médecine hindoue de l'Ayurveda que confiants face à la médecine classique occidentale, considérée comme particulièrement adaptée au contexte qui est son berceau.

[> Voir chapitre 5.1: Culture et religion](#)

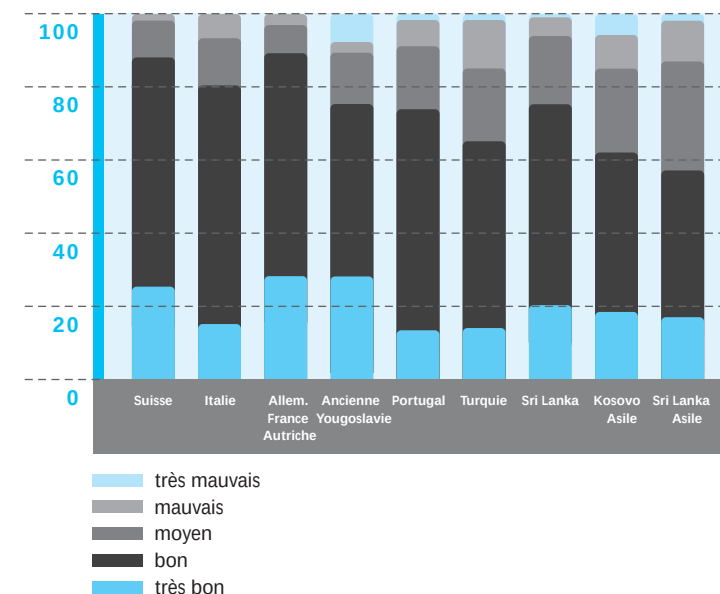
L'Ayurveda (Ayu–vie et Veda–connaissance, en sanscrit) procède d'une approche holistique qui place l'être humain dans sa dimension à la fois physique et spirituelle; elle vise un bien-être durable dans la vie tant individuelle que familiale et sociale. L'équilibre à trouver entre environnement climatique et nourriture est au cœur de cette pensée, qui accorde beaucoup d'importance aux températures. Ainsi le choix équilibré des aliments, qui sont classés selon leurs énergies rafraîchissantes (par exemple riz, agneau) et réchauffantes (poulet, poisson), dépend entre autres du climat extérieur. Tout en accordant une grande importance à la nourriture, cette approche diététique diffère passablement de la vision occidentale d'un régime équilibré et peut influencer les habitudes alimentaires des migrants, en particulier tamouls, même s'ils sont fréquemment amenés à les modifier dans le contexte de l'exil.



Lüthi (2004), qui a effectué une série d'entretiens concernant la conception de la santé auprès de réfugiés tamouls à Berne, constate que l'idée qu'on se fait habituellement en Suisse d'une activité sportive menée dans le but de se maintenir en bonne santé n'est guère partagée par la plupart des migrants tamouls de première génération. Selon plusieurs de ses interlocuteurs et des nôtres, certaines pratiques sportives entrent même en contradiction avec les conceptions courantes d'un comportement ou d'un code vestimentaire décents. Ainsi les piscines publiques sont parfois considérées comme sales, la nudité relative comme gênante, le jogging au milieu des quartiers urbains comme ridicule, etc. Une large enquête concernant la santé des migrants en Suisse (Rommel et al. 2006) confirme que 67% des Sri Lankais (et même 74% des femmes) ne pratiquent aucune activité sportive, contre 43% seulement des Suisses et des Suissesses, ce qui s'explique entre autres par le fait que les activités en plein air n'ont pas la même signification (en tant que facteurs protecteurs) qu'en Europe. L'intérêt réduit pour le sport s'explique en premier lieu par le niveau socio-économique des migrants (et le type d'activité exercée), mais il est aussi à mettre en relation avec les conditions de vie antérieures au Sri Lanka où le travail domestique, pour ne citer que cet exemple, demande beaucoup plus d'efforts physiques (préparation de la nourriture, nettoyage, lessive) qu'en Suisse, le besoin de pratiquer un sport ne s'imposant pas forcément.

Plusieurs personnes rencontrées ont l'impression que les migrants tamouls sont en moins bonne santé en Suisse qu'au Sri Lanka. Si nous ne disposons d'aucune donnée empirique permettant d'étayer cette idée, l'enquête de Rommel et al. (2006) permet du moins d'affirmer que les migrants tamouls considèrent globalement leur état de santé comme moins bon que les Suisses (Figure 18). Ceci est encore plus vrai pour les personnes du domaine de l'asile ainsi que pour les femmes. Les Sri Lankais indiquent également un équilibre psychique nettement en-dessous de celui des Suisses, l'écart étant

Figure 18: Perception de leur état de santé par différentes collectivités migrantes (en %)



Source: Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung, BAG, WIAD (Rommel et al. 2006)

Note: les colonnes indiquant la mention « asile » ne concernent que les ressortissants du Kosovo ou du Sri Lanka qui sont requérants d'asile ou au bénéfice d'une admission provisoire. Les autres colonnes concernent les titulaires d'autorisations de séjour ou d'établissement.

particulièrement important pour les femmes. En revanche, peu de différences – à la fois concernant l'état de santé subjectif et l'équilibre psychique – sont à noter en comparaison avec d'autres collectivités migrantes non issues de l'Union européenne, une partie de l'écart constaté (par rapport aux Suisses) s'expliquant par le niveau socio-économique (Gabadinho et al. 2007).

Troubles les plus fréquents

Parmi les troubles qui sont fréquemment évoqués par les spécialistes en relation avec les migrants tamouls figure en premier lieu l'abus d'alcool. Malheureusement il est impossible d'avancer des données précises sur la prévalence du phénomène: les indications fournies par le monitoring de la santé des migrants (Rommel et al. 2006), par exemple, indiquent même un taux comparativement très bas de consommation excessive¹⁸, mais il s'agit d'auto-déclarations et la consommation d'alcool est entourée d'un tabou plus important dans la communauté tamoule que dans la population suisse. En effet, la consommation d'alcool, même très modérée, ne fait pas partie de la tradition culinaire tamoule (on ne boit généralement pas lors des repas) et se pratique plutôt en cachette, au sein de groupes d'hommes qui se retrouvent dans le cadre privé ou, parfois, à l'occasion de fêtes tamoules mais en se mettant à l'écart des femmes. Le type de consommation est également différent, puisque de grandes quantités d'alcool fort sont souvent ingurgitées dans un court laps de temps, le but de l'ivresse venant avant l'idée du plaisir procuré par l'alcool.

Sur la base d'un nombre important de témoignages concordants et en l'absence de chiffres précis, on peut avancer que l'abus d'alcool touche une proportion significative des hommes tamouls. Il semble par ailleurs que les membres de la première génération soient particulièrement concernés, qu'ils soient arrivés en Suisse il y a de nombreuses années ou qu'il s'agisse d'adolescents arrivés récemment et non scolarisés en Suisse, ne parvenant pas à trouver leur place dans leur nouveau contexte. Les femmes sont rarement concernées; elles se disent d'ailleurs à 98% abstinentes (Rommel et al. 2006). En général, une dépendance à l'alcool est longtemps cachée par la personne concernée et sa famille, et n'est découverte que lors d'une maladie, d'un accident ou d'un passage à l'acte (violence domestique). A ce stade, une prise en charge thérapeutique est souvent incontournable.

¹⁸ Seulement 3% des Tamouls disent boire plus de huit verres moins d'une fois par mois, et personne n'indique des fréquences plus rapprochées, contre 19% et 7% respectivement des Suisses.

Parole de spécialiste...

Les Tamouls ne sont souvent pas habitués à boire de l'alcool. Ils travaillent dans la restauration, ils travaillent tard et quand ils ont fini, le chef leur propose de l'alcool. Au Sri Lanka, beaucoup n'ont jamais bu. Là-bas, c'est tabou. Ils s'y habituent, boivent de plus en plus, et commencent à se voir pendant le week-end, à parler du passé...

Beaucoup de Tamouls sont traumatisés par le passé, voient un autre monde et commencent à boire. Ils ne connaissent pas les conséquences que peut avoir l'alcool et le supportent aussi physiquement moins bien que les Suisses. Et ils boivent de l'alcool fort.

(Conseiller actif dans le domaine de la prévention)

Parmi les raisons avancées pour expliquer la prévalence importante de l'alcoolisme chez les hommes tamouls, on peut évoquer l'accessibilité des boissons alcoolisées dans l'environnement professionnel (restauration), d'importantes responsabilités économiques conjuguées à la précarité de l'emploi ou du statut de séjour, et parfois l'isolement pour des hommes qui n'ont pas les moyens de faire venir leurs proches ou de se marier. S'ajoutent parfois d'autres pressions sociales et des traumatismes vécus durant le conflit et un contrôle social moindre dans le contexte suisse, qui permet à ces hommes de « boire pour oublier les problèmes », comme l'expriment plusieurs personnes interrogées.

[> Voir chapitre 4.2: Intégration économique](#)

Le diabète est également un trouble qui semble relativement fréquent parmi les Tamouls. Les spécialistes évoquent une prédisposition génétique conjuguée à des habitudes alimentaires inadaptées et au manque de mouvement déjà évoqués. Les deux genres sont concernés et les femmes sont en outre touchées par le diabète gestationnel. Pour pouvoir suivre un régime spécial et bénéficier d'un peu plus d'argent dans ce but, les requérants d'asile doivent fournir un certificat médical et, selon un médecin rencontré, il devient de plus en plus difficile d'aboutir dans cette démarche. Comme chez d'autres migrantes de première génération, les interruptions volontaires de grossesse (IVG) sont nettement plus fréquentes chez les femmes tamoules que parmi les Suissesses (Lüthi 2004). Ce constat est à lier, entre autres, à un manque de connais-

sances des moyens contraceptifs, à un manque de suivi gynécologique (voir ci-dessous), à des contraintes liées à la migration et à une conception traditionnelle de la famille, qui véhicule une forte réprobation des grossesses hors mariage. Lüthi précise que la plupart des femmes enceintes avant le mariage religieux choisissent l'IVG, même si (par contrainte de l'exil) elles cohabitent déjà avec leur futur époux. Des raisons économiques incitent également les couples à renoncer à former une famille nombreuse, ce qui, selon une spécialiste de l'aide sociale, distingue les familles tamoules d'autres collectivités migrantes.

Une relation complexe avec le système de santé

Comme les autres collectivités migrantes non issues de l'UE (Turquie, ancienne Yougoslavie), les Sri Lankais ont plus fréquemment recours au système de soins – hôpitaux ou cabinets privés – que les Suisses (Rommel et al. 2006). Le contraire est vrai pour les femmes tamoules en ce qui concerne les consultations gynécologiques préventives et prénatales, ce qui explique selon plusieurs auteurs une morbidité périnatale plus élevée (Bollini et Wanner 2006; Büchi et al. 2006). La pudeur de devoir se déshabiller, contraire à la pratique des consultations au Sri Lanka, la gêne des femmes tamoules face un gynécologue masculin et des difficultés de communication sont des éléments explicatifs.

D'une manière générale, les interactions entre le personnel soignant et les migrants tamouls donnent lieu à des difficultés de communi-

tion linguistique et transculturelle, qui ne sont évidemment pas réservées à ce groupe. Malgré le fait que la plupart des Tamouls ont une haute estime de la médecine « anglaise » (occidentale), souvent réservée aux couches aisées dans le pays d'origine, et sont impressionnés par les équipements sophistiqués, leurs attentes sont fréquemment déçues par le corps médical en Suisse. Par exemple, le refus des soignants de prescrire une thérapie ou de procéder à des examens attendus peut susciter de la méfiance, tout autant que l'habitude de certains fournisseurs de soins de consulter la documentation ou de faire des examens complémentaires avant de prendre une décision concernant un traitement (Lüthi 2004). Il n'est pas rare que des patients sri lankais soupçonnent le personnel médical d'être incompetent, voire raciste.

Si on ne peut pas exclure que ce sentiment, parfois renforcé par des rumeurs, soit occasionnellement fondé, il s'explique la plupart du temps par un manque de compréhension réciproque ou des malentendus. Les connaissances linguistiques sont souvent insuffisantes pour faire face à des situations complexes, mais certains migrants ne souhaitent pas la présence d'un/e interprète, que ce soit par pudeur ou parce qu'ils craignent que la confidentialité ne soit pas respectée (la collectivité est suffisamment petite pour que ses membres se connaissent dans un lieu donné). Plusieurs interlocuteurs font aussi remarquer que les Tamouls hésitent, par respect de l'autorité, à poser des questions, même s'ils n'ont pas compris les explications fournies ou ne sont pas au clair par rapport à un traitement.

Les problèmes de communication à la fois linguistiques et culturels sont encore exacerbés dans la pratique psychiatrique, ce qui incite certains à plaider pour la formation ou l'immigration de médecins d'origine tamoule: plus de la moitié des migrants tamouls interrogés dans l'enquête sur la santé des migrants souhaiteraient être soignés par des médecins de même origine (Rommel et al. 2006).

Parole de spécialiste...

Les Sri Lankais disent souvent oui, même s'ils n'ont pas compris. C'est une marque de respect envers le médecin, ils nous aiment bien, sont très respectueux envers nous. Ils sont très sympathiques, beaucoup plus joviaux que d'autres, qui portent la souffrance à fleur de peau. Ils sont très ouverts, veulent présenter leur famille, invitent le médecin à des fêtes. Mais il est parfois difficile de communiquer les risques et les bénéfices d'un traitement, comme pour d'autres populations migrantes, surtout lorsque les symptômes ne sont pas visibles. Avec les Sri Lankais la complexité de communication constitue véritablement un obstacle en plus. En même temps, le regard sur la maladie est plus positif et l'adhésion aux traitements meilleure.

(Médecin)



Pour en savoir plus

Bollini, Paola et Philippe Wanner (2006). Santé reproductive des collectivités migrantes. Disparités de risques et possibilités d'intervention. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Büchi, Simone et al. (2006). « Bedürfnisse und Erwartungen von tamilischen Frauen in der Schwangerschaftsvorsorge eines Universitätsspital. » *Pflege*, 19(5).

Gabadinho, Alexis, Philippe Wanner et Janine Dahinden (2007). La santé des populations migrantes en Suisse. Une analyse des données du GMM. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Lüthi, Damaris (2004). Umgang mit Gesundheit und Krankheit bei tamilischen Flüchtlingen im Raum Bern. Arbeitsblatt 26. Bern: Institut für Ethnologie.

Rommel, Alexander, Caren Weilandt et Josef Eckert (2006). Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung. Bern: Bundesamt für Gesundheit.

5 Organisation culturelle, sociale et politique

5.1 Culture et religion

En bref

- Diverses activités organisées dans des lieux tels que centres de loisirs, écoles ou temples tamouls permettent à cette population de préserver la langue et certaines traditions et de les transmettre à leurs enfants, parfois au détriment de liens plus étroits avec la population locale.
- Le système traditionnel de caste a perdu de sa vigueur en particulier au sein de la diaspora et parmi les personnes de la deuxième génération. Cependant, l'appartenance de caste reste un critère important en ce qui concerne le choix d'un conjoint.
- Dans la diaspora en particulier, le système de caste est concurrencé par une hiérarchie sociale en termes de classes sociales qui passe entre autres par le statut économique et professionnel.
- La conception hindoue des états de pureté et d'impureté guide un certain nombre de pratiques traditionnelles: alimentation, relations de castes, moments importants du cycle de vie et cérémonies (menstruations, naissance, mort, etc.).
- La cérémonie de la puberté, comme le mariage, est l'occasion pour une famille d'organiser une fête souvent fastueuse. Un système de réciprocité sous-tend invitations aux fêtes et cadeaux offerts lors de ces événements.
- La majorité des Sri Lankais vivant en Suisse est hindoue (environ 70%), mais cette population compte aussi une proportion notable de chrétiens, avant tout catholiques, et une minorité musulmane. Alors que les Tamouls sont le plus souvent hindouistes, les Cinghalais sont majoritairement de religion bouddhiste.
- Une grande importance est accordée aux pratiques religieuses. Celles-ci font ainsi partie d'une identité culturelle plus globale et qui « transcende » l'appartenance à une religion particulière. Les hindous et les chrétiens, par exemple, se retrouvent volontiers autour de rituels communs.

Le maintien de la culture d'origine

Mise en garde

Le terme « culture » utilisé dans ce chapitre répond à une définition simplifiée de cette notion, généralement appréhendée avec précaution par les sciences sociales et en particulier l'anthropologie. La culture correspond ici aux pratiques et traditions (sociales, religieuses, artistiques, normatives, etc.) telles qu'elles sont exercées et transmises par les membres d'une société. La culture doit être comprise comme un ensemble de pratiques et de connaissances flexibles et qui évoluent dans le temps.

De nombreuses pratiques sont fortement imprégnées par la religion hindoue même si elles sont ensuite partagées par des personnes de croyances religieuses diverses, ce qui tend à effacer dans certains cas la frontière entre culture et religion. Selon Lüthi, la « religiosité » constitue ainsi une composante importante de l'identité culturelle, psychologique et politique de ce groupe (Lüthi 2003). S'il est vrai que les populations migrantes tendent le plus souvent à maintenir certaines pratiques et représentations de leur culture d'origine, un accent particulier est placé par la collectivité tamoule dans la perpétuation de certains éléments culturels. Cette attention au maintien de traditions culturelles est doublée et sans doute renforcée par la défense politique des droits d'une minorité au Sri Lanka: lutte pour le maintien d'une culture, d'un territoire et de droits se conjuguent ainsi étroitement.

De très nombreuses activités sont organisées au sein des collectivités tamoules en Suisse: soirées et fêtes, spectacles, manifestations sportives (par exemple tournois entre différentes équipes de football). Il existe de nombreux lieux de rencontre, associations et centres de loisir tamouls, dans lesquels sont généralement dispensés des cours destinés aux enfants (langue et culture, rhétorique, poésie, danse pour les filles).

[> Voir chapitre 5.3: Activités sociales et politiques et Annexe 2: Adresses utiles](#)

La crainte de voir leurs enfants s'éloigner des valeurs traditionnelles et oublier leur langue et leurs traditions d'origine motive les parents à investir dans ces activités, d'autant plus que la perspective d'un retour au Sri Lanka a été pendant longtemps – et est parfois encore – très présente. Parallèlement, les enfants sont protégés d'une trop grande imprégnation de la culture du pays d'accueil, considérée sous certains aspects comme décadente (Fuglerud 1999 ; Lüthi 2005 ; Salentin 2002). Selon divers spécialistes, l'intensité de ces activités quasi-exclusivement tamoules laisse peu de place aux contacts avec la population locale, hormis dans le cadre scolaire ou professionnel. Cependant, les jeunes de la deuxième génération portent généralement une attention moins soutenue que leurs parents à certaines valeurs et pratiques qui s'en trouvent ainsi constamment négociées, réinventées et adaptées.

L'organisation politique LTTE soutient de manière plus ou moins visible plusieurs de ces activités, de même que certains temples, soutien justifié au travers d'un discours qui mêle étroitement nécessité du maintien de la culture et de l'identité d'origine et idéologie nationaliste.



Le système des castes

Le système de castes des Tamouls du Sri Lanka ne peut être décrit ici dans toute sa complexité: différentes des castes indiennes et variant en fonction des régions du pays, les castes constituent le fondement traditionnel de la hiérarchie sociale au Sri Lanka. Hormis l'islam, le système de castes traverse les différentes religions (hindouisme, bouddhisme et christianisme), n'étant toutefois pas strictement identique dans chacune d'entre elles. Bien que toute discrimination de caste soit légalement interdite au Sri Lanka et que le discours officiel du LTTE vise son abolissement total, ce système imprègne encore fortement certaines pratiques, dans le pays d'origine et – dans une certaine mesure – dans la diaspora. Parmi la population tamoule en Suisse, et en particulier parmi les jeunes de la deuxième génération, la question des castes perd de son importance, son évocation restant toutefois taboue pour de nombreuses personnes. Si l'appartenance de caste n'est plus aussi pertinente dans les relations d'amitié ou en ce qui concerne certaines pratiques ou les temples fréquentés par exemple, elle reste un critère central dans les règles régissant les mariages.

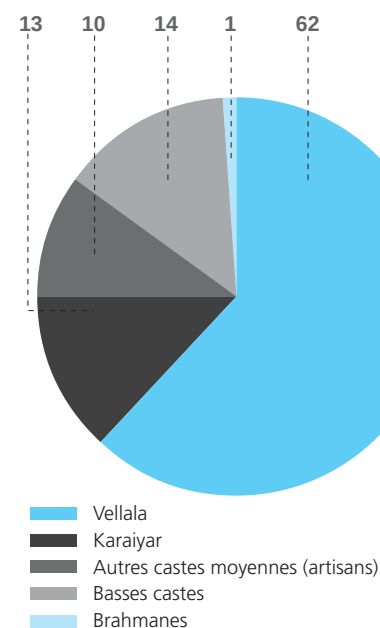
Voir chapitre 5.2: Couples, familles et générations

Le système de castes sri lankais comprend traditionnellement au moins 48 castes différentes. Celles-ci ne sont pas représentées uniformément dans toutes les régions du pays et se déclinent généralement en plusieurs sous-groupes, en fonction du statut économique et politique des personnes qui les composent (Lüthi 2005).

En Suisse, les Tamouls différencient avant tout entre « bonnes » castes (hautes et moyennes) et « mauvaises castes » (basses). Les premiers réfugiés tamouls, arrivés en Suisse dans les années 1980, étaient dans leur majorité de la classe des Vellala, une haute caste traditionnellement composée de propriétaires terriens, mais dont ses représentants constituaient surtout la classe moyenne inférieure de la Péninsule de Jaffna ou de l'île de Punguduthivu. Ils ont été suivis dès les années 1990 par un nombre toujours croissant de personnes appartenant à des castes moyennes ou basses (McDowell 1996). La Figure 19, fondée en grande partie sur l'analyse des dossiers de

l'Office fédéral des migrations (à l'époque Office fédéral des réfugiés), montre la caste d'appartenance des Tamouls arrivés en Suisse avant 1991. Une analyse plus récente permettrait sans doute d'observer une continuité dans la tendance à l'augmentation des membres des castes moyennes ou basses par rapport aux personnes de hautes castes.

Figure 19: Caste d'appartenance des réfugiés tamouls entrés en Suisse entre 1983 et 1991 (en %)



Source: (McDowell 1996: 128)



Les Karaiyar, traditionnellement des pêcheurs en mer, font aujourd'hui partie des castes majoritairement représentées en Suisse. Les membres de cette caste moyenne faisaient surtout partie de la classe moyenne inférieure au Sri Lanka. Il s'agit par ailleurs de la caste dans laquelle le LTTE recrute principalement ses membres, leur chef, Prabhakaran, en étant lui-même un représentant. Les Brahmanes (caste la plus élevée, celle des prêtres) sont rares en Suisse, comme au Sri Lanka. Par contre, les membres de basses castes représentaient déjà 14% des Tamouls entrés en Suisse avant 1991. Ils sont traditionnellement ouvriers agricoles, joueurs de tambour, coiffeurs ou nettoyeurs de rue.

(Lüthi 2005; McDowell 1996; Pfaffenberger 1982).

Les systèmes de castes sont, en Asie, influencés par d'autres types de hiérarchies sociales. Certaines études ont par exemple montré que l'apprentissage de professions « modernes » telles qu'ingénieur, médecin ou employé de bureau était un moyen de compenser la hiérarchie de castes en permettant une ascension sociale en termes de classes (Lüthi 2005: 39). Le même phénomène est observable en Suisse, où ces mêmes métiers sont justement favorisés par les familles tamoules qui poussent leurs enfants à entreprendre et à réussir ce type d'études. Le statut est marqué – au Sri Lanka comme ailleurs – par d'autres éléments que l'appartenance à une caste:

possessions, influence politique, pouvoir économique notamment. Ainsi, si le système de castes sous-tend encore diverses pratiques et moments clés du cycle de vie, il apparaît qu'il est, en contexte d'exil particulièrement, concurrencé par une autre hiérarchie sociale qui permet entre autres aux personnes des basses castes de s'émanciper de leur statut traditionnel. Pour les personnes des « bonnes castes », en revanche, la référence à ce statut élevé, à l'intérieur de leur groupe ethnique, est une manière de compenser la déqualification à la fois sociale et professionnelle subie par rapport au pays d'origine. Ce sont ainsi ces dernières qui tendent le plus à vouloir perpétuer ce système, alors que l'exil représente pour les personnes de moins bonnes castes un moyen de s'en affranchir.

Pratiques et célébrations traditionnelles

De nombreuses pratiques et rituels sont liés à la conception hindoue des états de pureté et d'impureté et des risques de contamination des premiers par les seconds. C'est le cas de l'alimentation, certains aliments étant considérés comme purs (ce sont avant tout des aliments végétariens, voire végétaliens) alors que d'autres, la viande en particulier, sont impurs. Les uns ne devraient pas être mélangés avec les autres: des ustensiles de cuisine et couverts spécifiques sont utilisés certains jours rituellement caractérisés par une alimentation « pure ». Les basses castes sont traditionnellement considérées comme moins pures, raison pour laquelle il ne faudrait idéalement pas manger la nourriture préparée par une personne appartenant à une caste moins élevée que la sienne, mais cette conception, comme d'autres, perd de sa signification dans un contexte où elle doit par la force des choses être adaptée.

L'état d'impureté caractérise en outre certains moments du cycle de la vie: les menstruations comme la mise au monde d'un enfant rendent par exemple la femme impure pendant une certaine période. La personne concernée ainsi que – dans certains cas – les membres de sa famille doivent suivre un certain nombre de prescriptions: ne pas se rendre au temple, ne pas s'approcher de l'autel domestique, ou encore ne pas cuisiner (ne pas toucher les aliments), afin d'éviter la « contamination » des autres personnes ou des lieux sacrés.

De nombreuses cérémonies rythment la vie des collectivités tamoules, dont l'une des plus importantes est la cérémonie de la puberté, contestée par certains jeunes de la deuxième génération, mais recueillant encore les faveurs de la majorité, même parmi les jeunes. Cette ambiguïté se manifeste, pour les jeunes filles, d'un côté par une gêne par rapport aux amies suisses de voir leur intimité si largement exposée et fêtée, de l'autre par la satisfaction qu'apporte une cérémonie centrée autour de soi (Vögeli 2005). Les rituels (religieux et alimentaires en particulier) qui entourent ce moment se terminent généralement par une grande fête où sont invités les amis et membres de la famille venus pour l'occasion de toute la Suisse et souvent de plus loin. Tout comme lors d'un mariage, il s'agit aussi là d'une occasion d'organiser une grande fête, selon un système de réciprocité qui consiste à rendre à un moment ou à un autre les invitations reçues, et d'augmenter ainsi le prestige social de la famille. La réciprocité se retrouve dans les cadeaux apportés à l'occasion de ces cérémonies, cadeaux qui sont minutieusement répertoriés et rendus en quantité identique à chaque donateur lors d'une invitation ultérieure (Lüthi 2005).



Pratiques économiques et statut social

Traditionnellement, la possession d'une terre ou d'une maison est un moyen important d'augmenter son statut social au Sri Lanka, comme dans bien des pays. Le respect des autres s'obtient ici également par l'acquisition de biens de luxe, tels que voiture, appareils audiovisuels (télévision, caméra, lecteur DVD, chaîne hi-fi, etc.), bijoux en or et vêtements.

La démonstration du statut social passe également par l'organisation d'événements grandioses à l'occasion de cérémonies traditionnelles auxquelles sont invitées des centaines de personnes (voir sous-chapitre précédent). Les invités sont quant à eux amenés à offrir de l'argent ou des bijoux en or à la personne célébrée et ces fêtes, si elles sont l'occasion de rencontrer du monde, sont également l'occasion de se montrer sous son meilleur jour, c'est-à-dire bien habillés et portant de beaux bijoux.

Nombreuses sont les familles qui « sponsorisent » le temple hindou qu'elles fréquentent, en faisant des dons ou en se chargeant d'apporter et de préparer la nourriture offerte aux dieux puis distribuée à l'assemblée, augmentant par cette action leur statut au sein de la communauté (Andreiulo 2001).

A cela s'ajoutent d'éventuelles dettes contractées lors du voyage vers la Suisse (paiement d'un passeur par exemple) et le soutien financier que la majorité des familles apporte aux membres de leur parenté restés au pays. Les bas salaires que reçoivent le plus souvent les personnes de la première génération permettant difficilement de pourvoir aux besoins quotidiens de la famille; les emprunts s'accumulent parfois, menant certains vers un endettement important.

Parole de spécialiste...

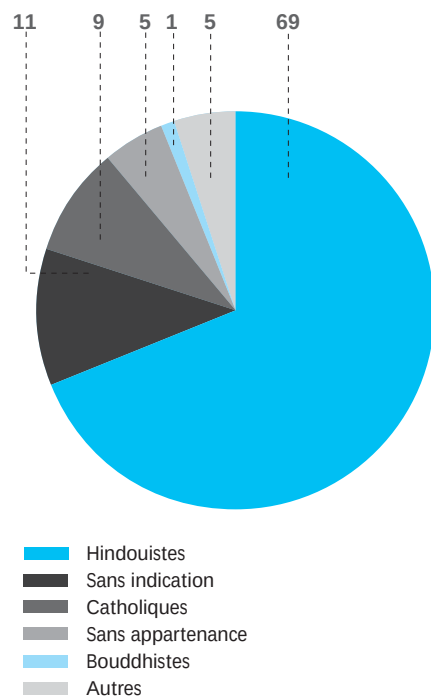
Les familles qui n'ont pas de crédits ou de dettes sont rares. Les gens sont endettés envers la banque ou envers des personnes privées. Quand ils empruntent auprès de personnes privées, les intérêts sont très élevés. Ils ne se sortent pas de ces dettes. Mais ils ne veulent pas dépendre de l'aide sociale.

(Travailleuse sociale)

Religions

L'appartenance religieuse des Sri Lankais en Suisse (Figure 20) reflète plus ou moins celle de la population tamoule au Sri Lanka: près de 70% sont hindous, tandis qu'une minorité est catholique (9%) et une minorité encore plus faible est musulmane, protestante ou d'une autre religion (5%). Les données du recensement font état, parmi la population d'origine sri lankaise dans son ensemble, de 1% de bouddhistes, qui renvoie au petit nombre de Cinghalais exilés en Suisse.

Figure 20: Population sri lankaise vivant en Suisse, selon la religion (en %)



Source: Recensement 2000

Il existe de nombreux temples tamouls en Suisse allemande, mais aussi dans certaines villes de Suisse romande, dans lesquels la plupart des familles se rassemblent régulièrement, en faisant des lieux importants de la vie sociale quelles que soient les croyances des personnes (Baumann 2003). En 2002, le LTTE exerçait une influence importante sur un nombre élevé de ces temples et aucune raison ne porte à croire que cela ait changé aujourd'hui (Stürzinger 2002). Quelques curés (catholiques) tamouls se déplacent dans différentes églises de Suisse qui organisent hebdomadairement ou mensuellement une messe destinée à cette collectivité.

Les bouddhistes se rendent quant à eux dans les temples bouddhistes et les musulmans à la mosquée: il n'existe à notre connaissance pas de lieux de prière spécifiques aux Sri Lankais de ces deux religions, leur nombre étant trop faible.

Bien qu'elle occupe une place importante dans la vie quotidienne de la plupart des gens, l'appartenance religieuse n'est pas déterminante de l'identité tamoule, les mêmes croyances n'étant pas unanimement partagées (ce qui n'est pas le cas chez les Cinghalais quasi-entièrement bouddhistes). La pluralité des appartenances religieuses, issue avant tout de la colonisation par les Portugais et les Hollandais en ce qui concerne les chrétiens, n'est pas problématique, sans doute parce que le système de castes qui sous-tend les relations traverse les différentes religions, jouant un rôle social bien plus déterminant. Ainsi, si les mariages sont aujourd'hui encore dans la plupart des cas régis par l'endogamie de caste, une union entre deux personnes de religions différentes est moins problématique.

Vu de l'intérieur...

Par exemple, mon père est hindou, mais il pratique le christianisme: à côté de son lit, il a une photo de Jésus et de la Vierge Marie. Pour lui, c'est comme une déesse. Alors que ma mère a des photos des dieux hindous de son côté du lit. Ma mère est très croyante et très pratiquante. Mon frère n'est pas pratiquant. Moi, je suis pratiquante, mais pas autant que ma mère, je pratique plutôt à la maison. Mais mon père vient parfois au temple avec nous, ce n'est pas un problème.

(Jeune femme de la deuxième génération)

Pour en savoir plus

Andreiulo, Anna (2001). « La portée de la nourriture dans la culture tamoule: exemple d'un temple hindou en Suisse. » *Revue des étudiant-es en histoire des religions*, 1.

Baumann, Christoph-Peter (2003). «Tamilische Hindus und Tempel in der Schweiz: Überblick und exemplarische Vertiefung anhand der Geschichte des Vinayakar-Tempels in Basel», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi et Annette Wilke (éd.), *Tempel und Tamilen in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum. Würzburg: Ergon Verlag.*

Fuglerud, Oivind (1999). *Life on the outside: the Tamil diaspora and long-distance nationalism*. London [etc.]: Pluto Press.

Lüthi, Damaris (2003). «Heimatliche Konventionen im Exil bewahren: Hinduistische und christliche Religiosität tamilischer Flüchtlinge in Bern», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi et Annette Wilke (éd.), *Tempel und Tamilen in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum. Würzburg: Ergon Verlag.*

Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern. Arbeitsblatt 30*. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

Markus, Vera (2005). *In der Heimat ihrer Kinder. Tamilen in der Schweiz*. Zürich: Offizin Verlag.

McDowell, Christopher (1996). *A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland*. Oxford: Berghahn Books.

Pfaffenberger, Bryan (1982). *Caste in Tamil Culture: The Religious Foundations of Sudra Domination in Tamil Sri Lanka*. New York: Syracuse University.

Salentin, Kurt (2002). *Tamilische Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Eine Bestandsaufnahme sozialer, ökonomischer und rechtlicher Aspekte der Integration*. Frankfurt a.M, London: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Stürzinger, Martin (2002). *Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz*. Zürich: [S.n.].

Vögeli, Johanna (2005). 'Ohne sakti ist siva nichts': *Tamilische Geschlechterbeziehungen in der Schweiz. Arbeitsblatt 28*. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

5.2 Couples, familles et générations

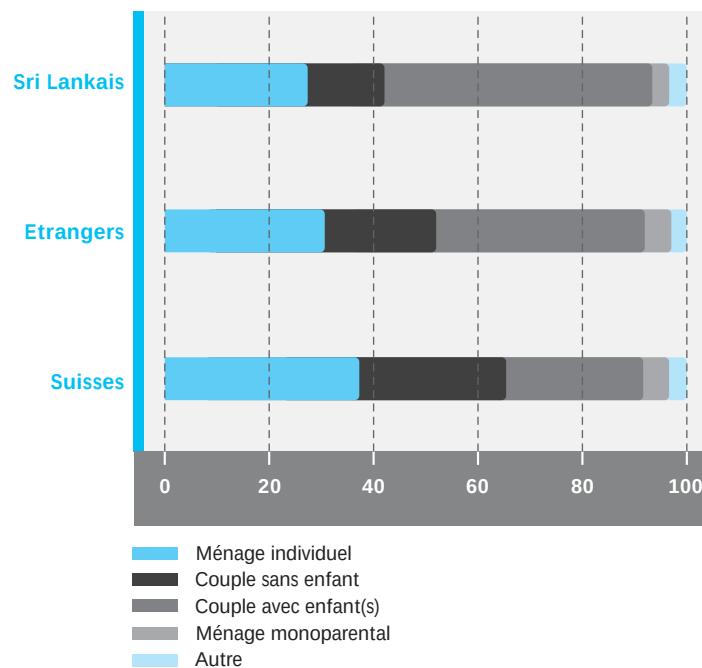
En bref

- Comme pour d'autres populations migrantes, les relations entre hommes et femmes de même qu'entre parents et enfants sont modifiées en situation d'exil prolongé et peuvent mener à des conflits.
- Les conflits familiaux sont traditionnellement gérés au sein de la famille, voire de la communauté: l'aide extérieure est peu sollicitée et peut être perçue comme intrusive.
- Les rôles traditionnels des hommes et des femmes, particulièrement codifiés au Sri Lanka, se modifient: y participent entre autres la nécessité d'exercer une activité économique pour la femme, la perte de statut social de l'homme ou de la famille, ou encore les contacts avec la société d'accueil.
- L'éducation des enfants est primordiale: il est attendu d'eux à la fois qu'ils acquièrent et maintiennent la culture d'origine et qu'ils accèdent aux études considérées comme les plus prestigieuses. Le capital social ainsi acquis permet une éventuelle ascension sociale, un atout pour le mariage, et des compétences utiles dans la perspective d'un retour au Sri Lanka.
- Les mariages arrangés, souvent transnationalement, sont répandus et les jeunes de la deuxième génération adhèrent généralement à ce principe. L'appartenance de caste, bien que moins pertinente dans d'autres domaines sociaux, reste un critère important du choix d'un conjoint.
- Les femmes sont considérées comme les garantes de la culture d'origine. Une plus grande pression repose sur elles et les jeunes filles dès la puberté qui, en s'éloignant des normes sociales, risquent de jeter le discrédit sur leur famille entière. Le contrôle social de la famille et du groupe est ainsi plus grand à leur égard.
- Les deux générations rencontrent certaines difficultés de communication, les parents migrants de première génération craignant l'éloignement de leurs enfants de la culture d'origine, et les enfants ressentant un manque de compréhension de la part de leurs parents. Toutefois, les jeunes, particulièrement ceux qui ont effectué la majorité de leur scolarité en Suisse, négocient de manière créative leur appartenance aux deux « mondes », celui de leur culture d'origine et celui de leur pays de résidence.

Rôles familiaux et gestion des conflits

Les rôles traditionnels des hommes et des femmes sont relativement bien définis et codifiés. La répartition des ménages par type (Figure 21) illustre l'importance de la famille « traditionnelle » (couple avec enfants) parmi les Sri Lankais qui, en comparaison avec les ménages suisses et les ménages de la population étrangère dans son ensemble, vivent moins souvent dans d'autres structures de ménages.

Figure 21: Répartition des ménages sri lankais selon le type, en comparaison avec les ménages de la population suisse et étrangère totale (en %)



Source: Recensement fédéral 2000



La migration et la situation d'exil modifient de manière plus ou moins intense les rôles attribués dans la culture d'origine aux différents membres de la famille, en particulier ceux des femmes et des hommes. Si certaines femmes travaillent en-dehors de leur foyer au Sri Lanka, il s'agit avant tout de celles de niveau social élevé occupant des professions prestigieuses (médecins, avocates, etc.) ou de femmes appartenant aux castes ou classes les plus basses et travaillant par nécessité économique. L'obligation avant tout financière de devoir occuper un emploi rémunéré en Suisse pour des femmes provenant essentiellement de castes moyennes constitue un changement important dans le partage des rôles au sein de la famille. L'activité professionnelle féminine implique d'autres modifications: contacts plus étroits avec l'extérieur, entre autres avec des collègues (hommes et femmes), indépendance financière, rupture avec certaines habitudes, par exemple des coutumes alimentaires ou vestimentaires, etc. (Vögeli 2005).

Les femmes tamoules sont considérées comme les garantes de la culture d'origine, de la tradition et des pratiques religieuses. L'éducation des enfants est avant tout entre leurs mains, et la transmission de la culture d'origine en est l'un des piliers. De nombreuses activités sociales axées autour de l'apprentissage de la langue, de la culture et des traditions tamoules sont organisées, et la majorité des enfants les fréquentent assidûment. Les fillettes apprennent également les danses traditionnelles, qu'elles présentent lors des nombreuses fêtes tamoules.

La perte de statut socio-économique que les hommes tamouls vivent souvent, en occupant un emploi pour lequel ils sont surqualifiés dans des secteurs économiques mal rémunérés et peu valorisés, contribue en outre à créer certaines tensions familiales.

> Voir chapitre 4.2 *Intégration économique*

Ces changements de rôle et de statut dans la société et au sein de la famille, liés à des difficultés économiques parfois importantes, mènent dans certaines familles tamoules à des conflits et à des comportements problématiques, tels que violence conjugale ou abus d'alcool. Les conflits sont idéalement gérés au sein de la famille, dans certains cas élargie, ou de la collectivité. La confrontation aux

systèmes suisses de prise en charge (sociale, psychologique, médicale) ne se fait pas toujours aisément et peut être ressentie comme intrusive. Différents spécialistes mettent l'accent sur les effets négatifs de certaines interventions visant à protéger ou à prendre en charge une personne au sein d'une famille et à la nécessité d'y prendre garde pour les professionnels concernés.

Parole de spécialiste...

Un rien peut devenir une montagne. Les représentants des autorités entendent ce que les enfants racontent, mais il y a parfois des malentendus. Certaines choses peuvent alors devenir des affaires énormes. Une famille peut être déchirée. Les Suisses ou les autorités – qui veulent bien faire – ne connaissent pas les conséquences que leurs actions peuvent avoir. Quand les parents tamouls ne parviennent pas à comprendre ce qui se passe, ça peut devenir une tragédie.

(Travailleuse sociale)

L'envoi d'un enfant chez le psychologue scolaire par les services scolaires, l'hospitalisation d'une personne dépressive ou alcoolique, le placement d'une femme victime de violence conjugale dans une maison pour femmes, sont toujours des décisions difficiles à accepter pour les familles concernées, qu'elles soient d'origine tamoule ou non. Dans le cas de la population sri lankaise en Suisse, les intervenants devraient toutefois être conscients des conséquences que leur action peut entraîner à plus large échelle. D'une part, une valeur particulière est accordée à la famille dont les différents membres et plusieurs générations peuvent être amenés à subir les conséquences de crises importantes. Par exemple, une femme divorcée risque de rencontrer des difficultés au sein de sa collectivité, car elle y sera perçue comme s'étant éloignée des normes sociales, mais un divorce peut également entraîner des difficultés importantes pour les enfants du couple sur le marché du mariage plus tard (Vögeli 2005: 60). D'autre part, c'est l'honneur de la famille qui est remis en cause en cas de crise: rendre visible cette crise en intervenant « radicalement » peut ainsi jeter le déshonneur sur les autres membres de la famille qui doivent en subir les conséquences sociales.

Mariages

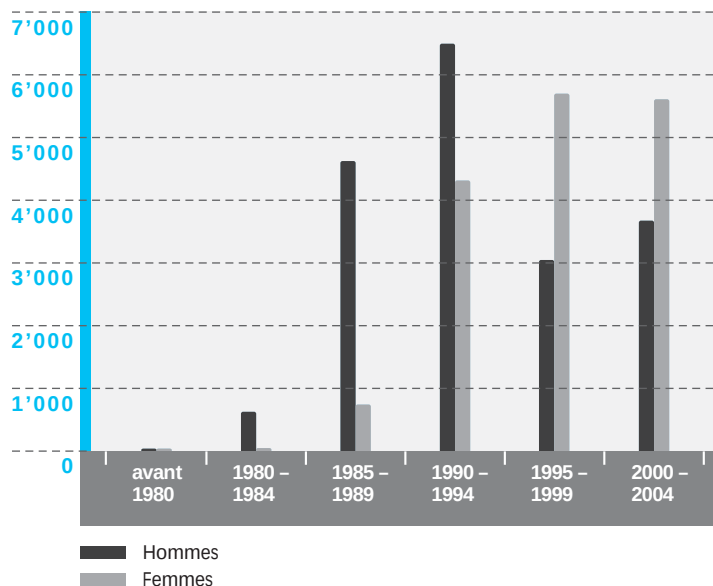
Les mariages sont, au sein de la diaspora tamoule, régis par un certain nombre de codes et de règles qui s'assouplissent néanmoins, en particulier en ce qui concerne les jeunes de la deuxième génération. Ces règles sont, entre autres, un moyen de maintenir la culture d'origine et de faire perdurer les traditions sociales et religieuses même en situation d'exil. La perspective d'un retour au Sri Lanka, très présente dans de nombreux discours, est également au cœur de ces stratégies. Si les castes ont perdu de l'importance parmi la collectivité tamoule en Suisse, elles n'en restent pas moins un critère central dans le choix d'un conjoint. Une appartenance religieuse différente est par exemple plus facilement surmontable que l'appartenance à une autre caste.

[> Voir chapitre 5.1: Culture et religion](#)

Les mariages binationaux restent rares (nulle statistique n'est disponible) et concernent avant tout des hommes tamouls épousant une femme d'une autre origine. Le cas inverse – une union entre une femme tamoule et un homme suisse, par exemple – est moins facilement envisageable, et la femme qui s'y engagerait risque l'exclusion de sa famille comme d'une partie de la collectivité. L'institution du mariage arrangé entre différentes familles est importante, et nombreux sont les mariages transnationaux entre Tamouls. La femme rejoint généralement son mari là où celui-ci est établi, mais les règles peuvent varier et les stratégies migratoires jouent un rôle non négligeable. Le nombre de femmes tamoules qui rejoignent un homme vivant en Suisse suite à une promesse de mariage a considérablement augmenté depuis les années 1990, comme le prouve la Figure 22.



Figure 22: Population sri lankaise résidente (sans les personnes naturalisées), par genre et date d'arrivée en Suisse



Source: AUPER/RCE

Les mariages arrangés contribuent à conserver des liens transnationaux, à perpétuer le groupe social et ethnique selon certains codes et à offrir un moyen de migration à une personne qui se trouve encore au Sri Lanka. Selon McDowell par exemple, le système traditionnel de dot a été réaménagé dans un contexte de fortes migrations: un mariage entre un homme déjà établi dans un pays occidental et une femme d'une famille appartenant à une caste plus élevée permet par exemple la migration de la première et une mobilité sociale pour le second (1996: 167), même si ces cas restent rares selon certains spécialistes. En outre, une des conséquences de la guerre et de l'émigration se trouve dans le manque d'hommes en âge de se marier pour certaines castes au Sri Lanka. Les familles restées au Sri Lanka cherchent alors les futurs époux de leurs filles parmi les hommes de la diaspora.



Les Tigres de libération de l'Eelam tamoul (LTTE) se montrent, dans leur discours officiel, particulièrement défavorables au maintien du système traditionnel de dot, et celui-ci est plus généralement perçu positivement au sein des castes les plus élevées (Vögeli 2005). Les mariages sont arrangés à l'intérieur de la famille élargie, entre familles ayant un lien pré-migratoire, par le biais d'intermédiaires ou grâce à des petites annonces insérées dans la presse sri lankaise transnationale ou sur internet.

Les jeunes de la deuxième génération vivant en Suisse acceptent dans la majorité des cas cette manière de faire et participent parfois et dans une certaine mesure à ces arrangements, en négociant les modalités et l'assouplissement de certaines règles (dot, âge du mariage, choix du conjoint, etc.). Il est ainsi nécessaire de rappeler qu'il existe une distinction fondamentale entre mariage arrangé et mariage forcé. Il arrive toutefois qu'un amour non accepté par la famille, par exemple parce que l'être aimé n'appartient pas à la bonne caste, aboutisse à un dénouement dramatique. Les histoires d'amour impossible menant au suicide font partie des thèmes centraux des films tamouls de tradition « bollywoodienne », largement appréciés au sein de la diaspora¹⁹.

Bien que ces tragédies ne soient de loin pas toutes liées à des histoires d'amour malheureuses, il est à mentionner que le taux de suicides est très élevé au Sri Lanka particulièrement parmi les femmes, comparativement à d'autres pays selon les données de l'Organisation mondiale pour la santé²⁰. Il est difficile de savoir quelle en est la réalité en Suisse.

Deuxième génération

Comme pour toute population migrante, les personnes de la deuxième génération se trouvent dans une négociation permanente entre les valeurs et modes de vie de la culture d'origine et celles de leur lieu de vie. L'éducation des enfants et des jeunes a une très grande importance pour leurs parents qui ont des attentes élevées à

¹⁹ Une étude récente sur les mariages forcés en Suisse fait par ailleurs état de certains cas concernant des jeunes filles sri lankaises (Rivier et Tissot 2006).

²⁰ http://www.who.int/mental_health/prevention/suicide/suiciderates/en/

la fois en matière d'apprentissage de la langue et des traditions d'origine et en ce qui concerne une formation dans le pays d'accueil. Une étude comparative récemment menée à Zurich illustre la force de cette double pression: 91% des parents sri lankais interrogés accordent une grande importance à l'éducation de leurs enfants (une proportion très élevée en comparaison des autres groupes migrants étudiés) et 88% d'entre eux attendent de leur progéniture qu'elle mène sa vie à la manière du pays d'origine (Bartal 2003: 162).

Les enfants sont dans leur majorité inscrits à des cours de langue, de culture et de danses traditionnelles tamoules qui remplissent une grande partie de leur temps libre. Les filles comme les garçons sont soumis à des pressions importantes concernant le choix de leurs études ou formation professionnelle, un des critères prévalant à ce choix devant être l'utilité de la profession envisagée en cas de retour au Sri Lanka. Le prestige de la profession choisie est aussi crucial, y compris pour les femmes qui risquent de ne pas l'exercer une fois mariées, mais qui augmentent leur capital social, et ainsi leur statut social, ce qui représente entre autres un avantage dans l'éducation future des enfants.

Si les enfants entièrement scolarisés en Suisse peuvent – en partie – répondre à ces attentes, la situation est moins aisée pour les jeunes

arrivés en cours de scolarité. Ces derniers sont pénalisés par leur intégration tardive dans le système scolaire qui ne leur permet pas toujours de rattraper le niveau des autres enfants de leur âge et rend difficile leur accès à la formation souhaitée.

Le manque de connaissances et de confiance qu'ont de nombreux parents tamouls à l'égard du système scolaire helvétique est un obstacle supplémentaire à la compréhension entre les deux générations.

Vu de l'intérieur...

C'est ça le problème de beaucoup de jeunes, leurs parents leur disent « tu dois être soit médecin, soit ingénieur ». (...) Les parents ici ne connaissent pas bien la situation de l'école. C'est pourquoi nous [le Tamil Youth Organisation] avons organisé une soirée pour leur expliquer comment ça fonctionne, ce que les enfants peuvent faire avec les différentes filières. On leur a expliqué qu'il n'y avait pas que l'Université, que même en faisant un apprentissage, les jeunes pouvaient ensuite faire une maturité et aller à l'Université.

(Jeune homme de la deuxième génération)

Les difficultés de dialogue entre les jeunes et leurs parents sont à l'origine de nombreux conflits; ceux-ci ne sont toutefois souvent pas insurmontables, et des initiatives de médiation au sein de la collectivité et d'information mènent à des changements au fil du temps. Les jeunes Tamouls s'organisent, notamment au sein du Tamil Youth Organisation (TYO), une organisation proche du LTTE qui existe au Sri Lanka et dans les principaux pays d'installation de la diaspora et dont les membres sont en contact permanent. En Suisse, les sections cantonales se rencontrent régulièrement et un président au niveau suisse coordonne leurs actions. Celles-ci s'orientent à la fois vers l'acquisition de la culture d'origine par les plus jeunes et vers une plus grande compréhension des personnes de la première génération à l'égard du contexte d'accueil dans lequel grandissent leurs enfants.

Les filles de la deuxième génération sont soumises à une pression particulière, et un contrôle social plus grand est exercé sur elles par



les parents: les contacts qu'elles entretiennent avec la société suisse font l'objet d'une attention particulière visant à les protéger d'une influence qui pourrait nuire à leur honneur et, partant, à celui de leur famille (Pinheiro-Fankhauser 2005). La période séparant la puberté du mariage est particulièrement sensible car une relation intime avec un homme avant le mariage peut avoir de lourdes conséquences pour la famille entière qui est montrée du doigt et rencontrera des difficultés à marier sa fille, de même que ses jeunes sœurs. Certains jeunes Tamouls vivent toutefois de telles expériences avant le mariage, mais le font à l'insu de leurs parents.

La deuxième génération est ainsi soumise à de nombreuses pressions qui peuvent paraître contradictoires: les jeunes sont poussés à s'impliquer dans la réussite de leur formation et de leur activité professionnelle, alors même qu'ils sont mis en garde contre une trop grande acculturation en ce qui concerne leur vie privée et sociale, ainsi que leurs pratiques quotidiennes. Malgré cela, les normes sociales s'assouplissent inévitablement, dans la mesure où elles sont en permanence renégociées par ces jeunes qui ont grandi en Suisse. Il apparaît alors que, malgré des conflits bien présents dans certaines

familles, la gestion des deux « mondes » n'est pas chose impossible pour les représentants de la deuxième génération tamoule.

La citation de cette jeune femme mariée et bientôt mère de famille, qui a fait des études et s'investit dans la médiation culturelle, illustre la manière dont les jeunes de la deuxième génération peuvent se montrer capables de gérer ces deux mondes. Active professionnellement jusqu'à son mariage, elle est également engagée dans l'organisation d'événements visant à rapprocher les jeunes et leurs parents. En même temps, la retransmission à ses enfants de certaines normes et valeurs qui lui viennent de ses parents et de sa culture d'origine lui apparaissent comme une évidence. Malgré certains conflits, les codes et les règles des deux « mondes » apparaissent ainsi à de nombreux jeunes comme compatibles.

Vu de l'intérieur...

Je n'ai pas peur d'élever mes enfants en Suisse ou dans un pays occidental, j'ai moi-même bien vécu ça, donc ça ne me fait pas peur. En tout cas, je ne me pose pas de question par rapport à ça.

Mais, si j'en ai la possibilité, j'aimerais bien les éduquer au Sri Lanka, pour me retrouver dans ce beau pays et pour transmettre à mes enfants la richesse de la culture et l'éducation que nous avons là-bas. En Suisse, même avec une bonne intégration, même avec la nationalité, même si on a fait des études, au fond de nous, notre pays nous manque beaucoup. Mes enfants, je les éduquerai à 75% à la Sri lankaise et à 25% à l'occidentale. C'est évident que je leur transmettrai la culture tamoule, qu'ils apprendront la langue, peut-être les activités culturelles comme la danse classique ou la musique ou d'autres choses encore... Bien sûr, je ne les forcerai pas. Mais je pense que c'est la même chose pour la plupart des étrangers.

(Jeune femme arrivée en Suisse à l'âge de 9 ans)

Parole de spécialiste...

[Comment voyez-vous l'avenir de ces jeunes de 2^{ème} génération, ne se trouvent-ils pas dans une situation difficile entre deux mondes?]

Cela se passe comme pour d'autres collectivités (asiatiques) et cela a été démontré par des études internationales. Les jeunes ne représentent pas l'un ou l'autre monde, mais combinent les deux: la façon de penser et la culture de leurs parents et celle du pays d'accueil. Ils sont chez eux dans les deux univers. En revanche, c'est souvent plus difficile à accepter pour leurs parents et c'est là que des conflits peuvent se présenter.

(Chercheuse spécialisée)

En discutant avec des migrants d'origine sri lankaise qui ont grandi en Suisse, nous avons effectivement pu constater que beaucoup géraient de façon naturelle les codes culturels pouvant paraître contradictoires, à l'instar d'une personne qui fréquente des milieux familiaux ou professionnels différents qu'elle a appris à bien connaître. Ils réinventent ou assouplissent certaines règles comme cette autre jeune mère de famille, dont le père aurait difficilement accepté un mariage hors caste, qui nous confie qu'elle souhaiterait éventuellement que ses enfants se marient avec des Tamouls du Sri Lanka ou d'Inde sans exclure totalement une autre origine.

Pour en savoir plus

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens.* Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

McDowell, Christopher (1996). *A Tamil asylum diaspora : Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland.*

Oxford: Berghahn Books.

Pinheiro-Fankhauser, Marie-Anne (2005). « Tamilische Secondas und Secondos in der Schweiz. » *Olympe*, 22.

Rivier, Constance et Nadège Tissot (2006). *La prévalence du mariage forcé en Suisse. Rapport de l'enquête exploratoire.* Lausanne: Fondation Surgir.

Vögeli, Johanna (2005). 'Ohne sakti ist siva nichts': *Tamilische Geschlechterbeziehungen in der Schweiz.* Arbeitsblatt 28. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

5.3 Activités sociales et politiques

En bref

- La population tamoule de Suisse est généralement bien insérée dans des réseaux sociaux axés autour de la collectivité d'origine. Nombreuses sont les associations et autres groupes tamouls qui organisent une multitude d'activités sociales, culturelles, sportives, éducatives ou religieuses. Il existe également un nombre élevé de commerces et de restaurants tamouls en Suisse.
- Le mouvement des Tigres de libération de l'Eelam tamoul (LTTE) exerce une influence considérable sur la population tamoule de Suisse, en contrôlant une partie des activités mentionnées plus haut et en percevant, le plus souvent par le biais de ces dernières, de l'argent auprès de chaque famille. Différentes motivations poussent les gens à participer, allant de la crainte de représailles à la conviction profonde en l'idéologie véhiculée, en passant par le manque d'alternatives en matière de représentants de la « cause » et du peuple tamouls.
- D'autres groupes politiques sont représentés en Suisse, mais leur influence reste généralement minime.

Organisation sociale de la collectivité tamoule

Une importante partie de la vie sociale des Tamouls, particulièrement de la première génération, s'organise autour d'activités menées au sein de leur propre collectivité, parfois au détriment des contacts avec le reste de la population suisse. Il existe dans pratiquement chaque canton une ou plusieurs associations tamoules qui organisent régulièrement rencontres, fêtes, spectacles ou tournois sportifs (par exemple tournoi entre les différentes équipes de football ou de cricket tamoules de Suisse, voire d'Europe). Dans de nombreux cantons, l'association culturelle Tamilar Illam (la « maison tamoule ») ou d'autres associations offrent aux enfants des cours de langue, de culture ou de danse tamoules, ou mettent à disposition des membres de la collectivité des informations permettant de mieux s'y retrouver dans les labyrinthes administratifs ou juridiques helvétiques. Des écoles tamoules, avec cursus et livres tamouls, ont été créées dès les années 1990 pour que les enfants puissent, parallèle-

ment à leur scolarité suisse, être formés à la langue et à la culture de leur pays d'origine.

Si la vaste majorité de ces activités est avant tout destinée à la population tamoule, certaines associations, en particulier celles regroupant des jeunes de la deuxième génération, visent à améliorer les contacts et la (re)connaissance réciproque entre Tamouls et Suisses. En 2006, par exemple, la Commission fédérale des étrangers a financé ou co-financé neuf projets proposés et gérés par des associations tamoules de toute la Suisse visant à une meilleure intégration de leurs membres (cours de langue locale ou d'éléments liés à la vie quotidienne en Suisse, manifestations pour améliorer la vie en commun, etc.) (Commission fédérale des étrangers 2006).

Les temples hindous tamouls représentent aussi des lieux de rencontre importants. S'y nouent également des questions de pouvoir : en « sponsorisant » de manière plus ou moins importante les cérémonies religieuses, les familles accroissent leur prestige au sein de la communauté (Andreiulo 2001).

> Voir chapitre 5.1: Culture et religion, et Annexe 2: Adresses utiles

La population tamoule trouve, dans pratiquement chaque grande ville suisse, des produits tamouls (aliments, vêtements, etc.), les boutiques ethniques ayant fleuri au fil des ans. Une recherche recensait par exemple, en 1998 déjà, pas moins de sept magasins, traiteurs ou restaurants sri lankais pour la seule ville de Lausanne (Pécoud 1998). Ce secteur est toutefois en évolution constante, avec de nombreuses fermetures ou reprises de ces boutiques ou restaurants par de nouveaux propriétaires, les anciens étant poussés par les difficultés économiques et la précarité de leurs activités à les abandonner. En raison du caractère particulièrement labile de ce type d'activités, nous avons renoncé à établir une liste des commerces ethniques tamouls de Suisse dans la section consacrée aux adresses utiles (Annexe II).

En-dehors des occasions de rencontres dans ces lieux sociaux tamouls, de nombreuses fêtes et cérémonies traditionnelles, d'ordre plus privé, permettent de réunir membres de la famille et amis, venus de Suisse ou de l'étranger.

> Voir chapitre 5.1: Culture et religion

Les réseaux sociaux des familles tamoules sont ainsi particulièrement soignés et préservés, et s'étendent le plus souvent à toute la Suisse, voire à l'Europe. Selon certains observateurs, l'intensité des activités sociales, religieuses, culturelles, sportives, éducatives et politiques pratiquées au sein de la collectivité tend à laisser peu de place à la création de liens sociaux avec le reste de la population suisse (Lüthi 2005). Pourtant, les contacts créés au cours de la scolarisation, de la formation ou de la vie professionnelle, en particulier par la deuxième génération, modifient et nuancent ces comportements relativement exclusifs.

Activités politiques: le LTTE

Les Tigres de libération de l'Eelam tamoul (LTTE dans son abréviation anglaise, plus courante) sont, au Sri Lanka, l'organisation militaire et politique la plus importante se battant, entre autres au moyen de la violence armée, contre le gouvernement sri lankais pour l'indépendance d'un Etat tamoul.

> Voir chapitre 2: Le Sri Lanka et sa population

Le LTTE exerce une influence importante dans la diaspora également, y compris en Suisse. Considéré comme organisation terroriste et interdit dans d'autres pays, il ne l'est pas par la Suisse, même si ses activités sont étroitement surveillées par les autorités qui craignent un développement particulièrement intense de l'organisation dans ce pays où une certaine liberté lui est accordée²¹. Toutefois, plusieurs experts mentionnent que l'implication de la Suisse dans les pourparlers de paix entre les deux parties au conflit, de même que sa neutralité, ont jusqu'à aujourd'hui incité les autorités à ne pas interdire formellement les activités du LTTE.

²¹ Elles font par exemple l'objet d'un chapitre spécifique dans les rapports annuels sur la sécurité intérieure de la Suisse publiés par l'Office fédéral de la police (fedpol).

Le LTTE est particulièrement connu non seulement pour ses activités à caractère politique, mais aussi pour l'organisation de nombreuses activités culturelles et sociales destinées aux membres de la collectivité tamoule (Stürzinger 2002). Si le lien entre ces activités et le LTTE était, il y a quelques années encore, le plus souvent revendiqué plus ou moins explicitement, c'est beaucoup moins le cas aujourd'hui, les autorités suisses ayant manifesté récemment une plus grande méfiance envers les activités du LTTE.

Toutefois, selon des témoignages concordants, il reste certain que de nombreuses associations, centres de loisir, temples, écoles et autres agissent sous l'influence de membres du LTTE (Lüthi 2005; Stürzinger 2002) et plusieurs spécialistes estiment cette influence en augmentation. Ainsi, la propagande politique s'entremêle souvent d'une volonté de transmission et de perpétuation d'une identité culturelle tamoule dans l'exil (Lüthi 2005).

Chaque année en novembre, le Jour des Héros (Heroes Day) est célébré par des milliers de Tamouls vivant en Suisse, lors d'un gigantesque rassemblement au cours duquel le discours du fondateur et chef du LTTE au Sri Lanka, Vellupillai Prabhakaran, est lu ou retransmis, et les soldats tombés au combat fêtés en héros. En 2001, le Conseil fédéral a interdit lors de ce rassemblement toute collecte d'argent et propagande incitant à la violence.

Toutefois, les fonds de la lutte du LTTE au Sri Lanka proviennent essentiellement des fonds recueillis auprès des membres de la diaspora: en ce qui concerne la Suisse, il semble que si ces collectes d'argent se font de manière plus discrète qu'auparavant, elles n'en ont pas pour autant disparu ou diminué (fedpol 2005). Selon une étude internationale menée par Human Rights Watch, ces fonds sont collectés auprès de la diaspora de différentes manières, y compris par l'extorsion et la menace (Human Rights Watch 2006). Le LTTE et différentes organisations qui y sont liées collectent effectivement de l'argent auprès des membres de la diaspora, et ne s'en cachent pas, tout comme ils admettent avoir envoyé, en 2005, un questionnaire à tous les Tamouls de Suisse afin de mieux connaître leur profil social et économique (fedpol 2005; von Burg 2005). Toutefois, l'utilisation de moyens illégitimes pour obtenir de l'argent de la part de la diaspora en Suisse est fermement niée. Il n'en reste pas moins que si

la grande majorité des Tamouls de Suisse versent effectivement de l'argent au LTTE, ce n'est pas toujours par adhésion totale à son idéologie. Selon un observateur, beaucoup paient « plus pour être tranquilles que par conviction ». Les estimations provenant de personnes aux convictions politiques différentes font toutes état d'environ 5 à 10% de Tamouls ouvertement anti-LTTE en Suisse. L'immense majorité se montre ainsi plutôt favorable à ses actions. La proportion de personnes adhérant fondamentalement à l'idéologie comme aux moyens utilisés par le LTTE fait beaucoup plus débat: cette proportion serait de 20% selon le récent article du Bund déjà cité, 85% selon un interlocuteur proche du mouvement indépendantiste.

Vu de l'intérieur...

Les Tigres tamouls sont très bien interconnectés. D'autres organisations auraient voulu travailler en collaboration, mais le LTTE veut la totalité du pouvoir. Ça ne va pas. En Suisse, le LTTE continue de collecter des fonds. Ils le font sous le couvert de différents noms. Tant qu'ils peuvent collecter de l'argent, ils peuvent continuer à se battre tous seuls, en envoyant de l'argent pour les armes. Depuis quand dure la guerre? Plus d'un demi-million de francs part chaque mois de la Suisse vers le LTTE. Quand on ne paie pas, on est mis sous pression. Beaucoup de Tamouls sont endettés à cause de ça. Le gouvernement suisse doit prendre des initiatives pour arrêter ces collectes d'argent. Il doit s'impliquer activement. (...) A mon avis, le LTTE ne doit pas absolument être interdit, mais il faut empêcher les collectes d'argent.

(Homme tamoul)

Vu de l'intérieur...

- Un groupe politique important est le LTTE. Ici, ils sont acceptés par 90% des gens, parce qu'ils soutiennent beaucoup de monde au Sri Lanka. Peu de gens sont dans un autre parti politique. Ici, on entend toujours des choses négatives sur le LTTE, mais les personnes qui sont contre le LTTE, on les voit toujours dans les émissions de télé et ce sont toujours les mêmes. Ce serait bien qu'on donne la parole à d'autres personnes.
- On a besoin de quelqu'un qui parle au nom des Tamouls.

(Conversation avec deux femmes tamoules)



La somme totale de 500'000 CHF mensuels avancée par un interlocuteur (voir premier encadré) est corroborée par d'autres estimations, notamment celle d'un autre observateur qui évalue à 50–100 CHF la somme mensuelle accordée par chaque famille au LTTE.

Le LTTE, le plus souvent sous couvert d'organisations frontales aux noms multiples, monopolise en Suisse une grande partie de la vie sociale, et des activités culturelles. L'organisation est également active dans les envois de fonds et le soutien de projets de reconstruction ou d'actions humanitaires au Sri Lanka. Ce faisant, il figure pour les Tamouls de Suisse comme l'unique organisation à même de les représenter et de lutter pour une cause à laquelle ils croient en majorité (voir à ce sujet Fuglerud 1999). En même temps, les activités sociales, culturelles et éducatives qui leur sont offertes, ainsi qu'à leurs enfants, par le biais d'organisations proches du LTTE, remplissent des besoins que peu d'acteurs alternatifs sont en mesure de couvrir.

Les autres groupements politiques actifs en Suisse

Comme au Sri Lanka, le LTTE n'est pas l'unique acteur politique de la diaspora tamoule. Le paysage politique tamoul a un caractère hautement complexe: les différents groupements politiques et les alliances qu'ils ont établies entre eux se sont modifiées au cours des années et les configurations varient selon qu'on se trouve au Sri Lanka, en Grande-Bretagne, en France, en Suisse ou ailleurs. Les constellations politiques tamoules mériteraient ainsi une étude en soi: les informations contenues dans ce chapitre n'ont ainsi pas la prétention de l'exhaustivité et ne sont mentionnées qu'à titre indicatif.

En Suisse, si d'autres organismes politiques existent – ou ont existé –, force est de constater que le LTTE ne leur laisse qu'une marge de manœuvre réduite, exerçant une pression sur elles, ce qui rend leur influence négligeable. En 2002, par exemple, un groupe de Tamouls appartenant à des basses castes a tenté de se fédérer en association de lobby pour faire valoir leurs intérêts: le LTTE aurait alors empêché la création de cette association, argumentant que les castes avaient été interdites et ne devaient ainsi plus constituer l'élément fondateur



d'un groupement tamoul (Lüthi 2005). Les différends entre groupes politiques tamouls au Sri Lanka se sont ainsi exportés dans les pays de la diaspora, en Suisse y compris, avec un potentiel de conflit élevé.

Le People's Liberation Organisation of Tamil Eelam (PLOTE) et le Democratic People's Liberation Front (DPLF), deux partis politiques actifs au Sri Lanka, travaillent ensemble en Suisse et luttent pour une résolution politique du conflit plutôt que pour la poursuite du combat armé et l'indépendance à tout prix. D'autres groupes politiques actifs au plan international, tels que le Eelam People Revolutionary Liberation Front (EPRLF), le Eelam Revolutionary Organization of Students (EROS) ou encore le Tamil Makkal Viduthalai Pulikal (TMVP – la faction politique du groupe de Karuna) ont une petite section en Suisse.

> [Voir Annexe 2: Adresses utiles](#)

Les différents groupes politiques ne recrutent pas dans les mêmes castes. Si le LTTE recrute principalement parmi la caste de son chef, les Karaiyar (pêcheurs), d'autres groupes politiques recrutent plutôt parmi les classes plus élevées (notamment Vellala), par exemple en ce qui concerne le PLOTE, ou plus basses (par exemple le EPRLF) (Lüthi 2005). Certains émettent l'hypothèse que la différence de castes fait partie des raisons de la perpétuation des conflits entre ces différentes factions politiques tamoules (Fuglerud 1999).



Pour en savoir plus

Andreioulo, Anna (2001). « La portée de la nourriture dans la culture tamoule: exemple d'un temple hindou en Suisse. » *Revue des étudiant-es en histoire des religions*, 1.

Commission fédérale des étrangers (2006). *Rapport annuel 2006*. Berne: Commission fédérale des étrangers (CFE).

fedpol (2005). *Rapport sur la sécurité intérieure de la Suisse: rapport 2005*. Berne: Office fédéral de la police (fedpol).

Fuglerud, Oivind (1999). *Life on the outside: the Tamil diaspora and long-distance nationalism*. London [etc.]: Pluto Press.

Human Rights Watch (2006). *Funding the « Final War ». LTTE Intimidation and Extortion in the Tamil Diaspora*. New York: Human Rights Watch.

Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern. Arbeitsblatt 30*. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

Pécoud, Antoine (1998). *Les commerces sud-asiatiques de Lausanne*. Pully: [s.n.].

Stürzinger, Martin (2002). *Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz*. Zürich: [S.n.].

von Burg, Christian (2005). *Helden oder Terroristen? Der Bund*, 29.11.2005. Bern.

6 Retours, migrations secondaires et liens transnationaux

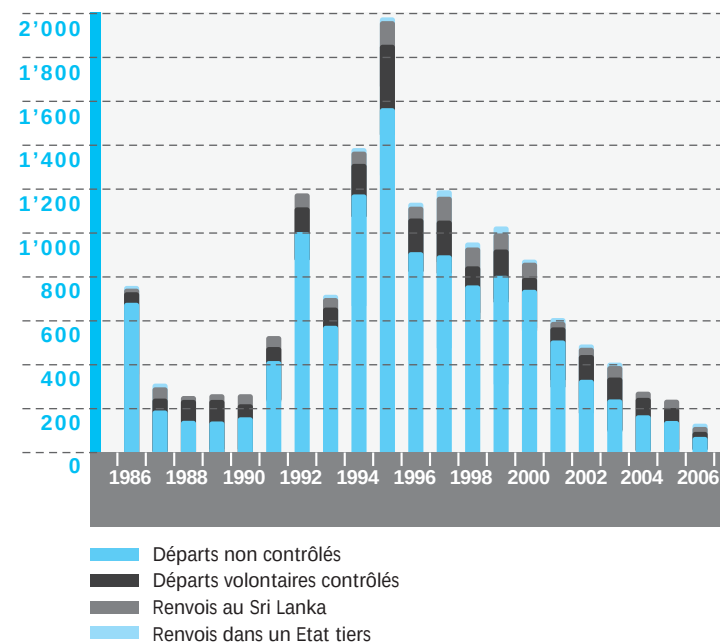
En bref

- Plus de 27'000 ressortissants sri lankais ont quitté la Suisse depuis 1986 après y avoir séjourné quelque temps. Au moins 2'100 d'entre eux sont rentrés au Sri Lanka, volontairement ou non.
- Les migrations secondaires vers des destinations telles que le Canada ou la Grande Bretagne ont été très importantes au cours des années 1980 et 1990, et sont encore observables aujourd'hui, bien qu'elles soient d'une ampleur moindre.
- De très nombreux exilés tamouls envisagent un retour dans leur pays d'origine: si la faisabilité d'un tel projet est à l'heure actuelle quasi-nulle, certains ont concrètement envisagé cette option lors du cessez-le-feu de 2002 au Sri Lanka. L'importance accordée au maintien et à la transmission des traditions tamoules montre la force de l'idée du retour, de même que l'idéologie nationaliste du LTTE en renforce le mythe.
- Les liens entre les Tamouls de Suisse, du Sri Lanka et du reste du monde sont étroits et les activités transnationales de cette diaspora sont diverses, tant sur le plan social que politique ou économique.
- Les transferts de fonds vers le Sri Lanka transitent plutôt par des canaux informels que par les systèmes bancaires traditionnels. Les sommes envoyées par les exilés aux membres de leur famille restés au pays servent le plus souvent à l'achat de biens de consommation, voire à l'organisation de la venue d'une personne supplémentaire dans un pays industrialisé ou à la dot d'une épouse, et ne sont que peu investis de manière productive.

Départs de la Suisse: retours au Sri Lanka et migrations secondaires

Les statistiques en matière d'asile font état de plus de 27'000 personnes sri lankaises ayant quitté la Suisse entre 1986 et 2005 (Figure 23). Ce nombre n'inclut toutefois pas celles et ceux partis alors qu'ils étaient en possession d'un permis de séjour ou d'établissement (qui n'entrent pas dans les catégories « asile »), ce qui rend le nombre total plus élevé dans la réalité.

Figure 23: Nombre de départs par année, par type de départ (1986–2006)



Source: AUPER



Les effets de l'échange de notes de 1994

Les années 1994 et 1995 marquent un moment-clé en ce qui concerne les départs, puisque c'est là qu'a été décidé le premier accord (« échange de notes ») entre les gouvernements suisse et sri lankais en vue du retour d'une partie des requérants d'asile tamouls.

> Voir chapitre 3.1: *Migration des Sri Lankais en Suisse, quelques points de repère*

Depuis 1994, plus de 2'100 personnes sont rentrées au Sri Lanka soit dans le cadre d'un retour forcé, soit de manière volontaire. Une expertise mandatée par l'Organisation suisse d'aide aux réfugiés (OSAR) sur les conditions dans lesquelles étaient reçus ces requérants d'asile de retour de Suisse soulignait, en 2000, les nombreuses lacunes de l'encadrement offert à ces rapatriés (Stürzinger 2000). Entre 2002 et 2004, un programme d'aide au retour considéré comme innovateur est mis en place par les autorités suisses (ODM et DDC 2005). Pourtant, si la situation s'est améliorée avec le cessez-le-feu de 2002, elle est vite redevenue extrêmement difficile au cours des années qui ont suivi, avec le tsunami de 2004 puis la reprise des hostilités en 2005.

> Voir chapitre 2: *Le Sri Lanka et sa population*



Comme le montrent les statistiques, si ces années-là et celles qui les suivent sont marquées par un nombre de renvois forcés et de départs volontaires légèrement plus élevé que la moyenne, c'est surtout au niveau des disparitions (« départs non contrôlés » en langage officiel) que les chiffres sont éloquentes. Ils renvoient au nombre élevé de Tamouls ayant décidé de quitter la Suisse et de tenter leur chance dans un autre pays où les possibilités d'obtenir une autorisation de séjour étaient à leurs yeux plus élevées (Stürzinger 2002).

Migrations secondaires

Le phénomène de migrations secondaires n'est pas ailleurs, en ce qui concerne les Tamouls, pas propre au milieu des années 1990. En effet, une partie importante des premiers requérants d'asile tamouls arrivés en Suisse au début des années 1980 en sont repartis rapidement, particulièrement les plus éduqués et les mieux formés d'entre eux, attirés par des pays comme la Grande Bretagne ou le Canada (McDowell 1996). L'attractivité de ces deux pays est soulignée par différents auteurs: les exilés tamouls leur trouvent généralement le triple avantage d'être des régions anglophones (langue que les personnes les mieux éduquées maîtrisent), d'offrir de meilleures perspectives de formation et d'emploi, et de permettre une vie sociale à l'intérieur de quartiers quasi exclusivement tamouls (Lüthi 2007 forthcoming; Salentin 2002).

Des mouvements secondaires, vers ces destinations et parfois d'autres, sont encore régulièrement observés aujourd'hui, en particulier en ce qui concerne deux groupes: les requérants d'asile déboutés qui migrent alors de manière irrégulière, et les époux ou épouses de couples « transnationaux » qui rejoignent – le plus souvent légalement – leurs nouveaux partenaires dans leur pays d'installation. Il est toutefois très difficile d'obtenir des informations précises sur ces mouvements secondaires, légaux ou illégaux, qu'aucune statistique ne recense.

Retour réel et retour mythique

La question d'un retour volontaire au Sri Lanka a toujours été un thème brûlant dans la plupart des familles tamoules. Lors des

premières années d'exil, et parfois pendant de longues années encore, la pensée d'un retour proche a guidé bon nombre d'actions et d'attitudes. Également poussées par des politiques peu propices à leur intégration, de nombreuses personnes n'ont par exemple pas jugé utile d'apprendre la langue locale ou de s'investir dans des interactions sociales avec la population suisse. L'importance accordée à l'apprentissage de la langue et de la culture tamoule par les enfants est le plus souvent doublée d'une volonté de voir ceux-ci obtenir une formation utile et reconnue au Sri Lanka.

Vu de l'intérieur

Ma fille aînée va à l'école, prend des cours d'anglais, suit l'école tamoule le mercredi après-midi et suit des cours de danse traditionnelle. Le tamoul et l'anglais sont importants si un jour elle retourne dans la famille au Sri Lanka ou dans un autre pays anglophone. Savoir la langue est aussi très important pour le travail. L'école en général est aussi importante pour les filles que pour les garçons.

(Mère de famille)

Le début des années 2000 a marqué une étape importante dans la mobilité des Tamouls de Suisse. D'une part, l'octroi de l'admission provisoire lors de l'action humanitaire 2000 a permis à certains d'entre eux d'obtenir par la suite un permis de séjour (B) leur permettant – contrairement à un permis de requérant d'asile ou de personne admise provisoirement – de voyager hors de la Suisse (au sujet des effets de l'action humanitaire 2000, voir Bachmann et Müller 2003). L'augmentation notoire du nombre de naturalisations à partir de l'an 2000 renforce encore cette liberté de mouvement.

[> Voir chapitre 3.2: Données sociodémographiques](#)

D'autre part, le cessez-le-feu déclaré au Sri Lanka par le gouvernement et le LTTE en 2002 a suscité l'espoir d'une stabilisation durable de la situation dans le pays. Ces divers éléments ont favorisé le retour temporaire de certaines familles (premières « vacances » au pays, visite des proches et parfois premier contact des enfants avec leur pays d'origine). Pour d'autres, ils ont même ouvert des perspectives concrètes en vue d'un retour définitif. Selon certains observa-



teurs, plusieurs familles se sont par exemple renseignées sur les écoles dans lesquelles placer leurs enfants au Sri Lanka. D'autres, surtout des personnes au bénéfice d'un passeport suisse, seraient même retournées au pays dans l'espoir d'y rester, mais ont dû revenir en Suisse, contraints par les événements des années qui ont suivi le cessez-le-feu. Il semble que les personnes les plus enclines à envisager un retour durant cette période étaient essentiellement les parents d'enfants n'ayant pas encore atteint la puberté (dans l'idée d'éviter certaines influences de la société d'accueil), les personnes âgées, malades ou dépendantes de l'aide sociale, et celles qui avaient de bonnes perspectives professionnelles au Sri Lanka (Lüthi 2005, chapitre VI.2).

Aujourd'hui, et la plupart de nos interlocuteurs le soulignent, nombreux sont encore les Tamouls, y compris ceux de la deuxième génération, à envisager un retour dans leur pays d'origine dans le cas où un terme était mis à la guerre civile. Cette idée apparaît dans le discours de très nombreux migrants, d'où qu'ils viennent et qu'elles qu'aient été les motivations de leur exil, et il est toujours difficile d'en évaluer la portée réelle et de la distinguer de sa charge symbolique. Dans le cas des Tamouls, la volonté de rentrer a sans doute longtemps représenté une réalité concrète, même si la récente reprise des combats et la prolongation de la durée de l'exil en limitent toujours plus la faisabilité. L'intense activité du LTTE à promouvoir la culture d'origine et à cultiver le mythe d'un Etat tamoul n'est sans nul doute pas étranger à l'importance du retour dans le discours (et – parfois – dans les actes) des Sri Lankais exilés (Lüthi 2007 forthcoming).

Activités transnationales et transferts d'argent

Les liens et diverses activités transnationales de la diaspora tamoule vivant en Suisse sont difficiles à analyser avec précision, aucune étude n'ayant à l'heure actuelle approfondi cette question. Il apparaît toutefois clairement que les liens que ces derniers entretiennent avec leur pays d'origine de même qu'avec leurs parents et amis exilés dans d'autres pays sont étroits, voire intenses. Fêtes et cérémonies réunissant les membres d'une famille élargie et amis au-delà des frontières des nations européennes, visites au Sri Lanka,



conservation et maintien de biens, par exemple, fonciers ou immobiliers, au pays, investissements commerciaux en sont quelques exemples. Les activités politiques sont un autre pan important du transnationalisme tamoul, notamment au travers d'un engagement ou du soutien d'organisations luttant pour l'indépendance d'un Etat tamoul, LTTE en tête.

> *Voir chapitre 5.3: Activités sociales et politiques*

L'information circule internationalement par le biais des médias traditionnels, mais de plus en plus via les médias électroniques (internet). En outre, les nombreux mariages transnationaux illustrent particulièrement bien la force des liens entre différentes familles éloignées géographiquement.

> *Voir chapitre 5.2: Couples, familles et générations*

En ce qui concerne les transferts d'argent vers le Sri Lanka, l'ONU estime leur montant global à 1,5 milliards de dollars US par an, ce qui correspond à 8,1% du produit intérieur brut du pays. Aucune estimation n'existe en revanche pour les transferts de fonds des exilés exclusivement tamouls. Il faut en outre garder à l'esprit que ces chiffres n'englobent que les transferts de fonds formels alors qu'il est généralement admis que la majorité des flux tamouls transite par des canaux informels plutôt que par des services bancaires officiels (Sriskandarajah 2002). Selon différents interlocuteurs, ces systèmes de transferts alternatifs (qui ont été développés par de nombreux autres groupes de migrants, Afghans, Somaliens, Albanais du Kosovo, etc.) s'organisent depuis les arrières-salles des commerces ethniques et fonctionnent via le téléphone ou le fax. Une somme est déposée auprès d'une personne en Suisse et peut être retirée quelques jours plus tard dans n'importe quel lieu du Sri Lanka, même le moins accessible. S'il y a lieu de penser que le LTTE est partie prenante de certains de ces transferts, l'amalgame avec des réseaux financiers terroristes doit être évité.

Parole d'expert

Il y a trois types de transferts de fonds: les transferts individuels (pour la famille), ceux pour les associations culturelles et ceux pour le LTTE. J'ai rencontré des gens qui disent: je donne tant pour le premier groupe, tant pour le second et tant pour le troisième. Ils séparent clairement les trois types, surtout s'ils sont proches du LTTE. En Suisse, la plupart donnent au LTTE, contrairement par exemple à l'Angleterre, où ils s'en affranchissent plus.

(Spécialiste de la diaspora tamoule)

Seule une petite partie de l'argent qui est envoyé aux membres de la famille restés au Sri Lanka est investie et par conséquent productive : les sommes envoyées sont avant tout utilisées pour des produits de consommation quotidiens, constituant dans certains cas l'unique source de revenu de ceux qui n'ont pas fui le pays. En outre, une partie des flux financiers se superposent directement aux flux des personnes: de larges sommes circulent en effet dans le but de financer la sortie d'une personne supplémentaire de la famille du Sri Lanka (frais de passeurs notamment) ou dans le cadre de mariages (dots) (Sriskandarajah 2002).



Pour en savoir plus

Bachmann, Ruth et Franziska Müller (2003). *Evaluation der Humanitären Aktion 2000*. Luzern: Interface.

Lüthi, Damaris (2005). *Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern*. Arbeitsblatt 30. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

Lüthi, Damaris (2007 forthcoming). «Sri Lanka Tamilen in der Schweiz», in Bade, Klaus J et al. (éd.), *European Encyclopedia of Migration*. Paderborn: Ferdinand Schöningh/Wilhelm Fink.

McDowell, Christopher (1996). *A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland*. Oxford: Berghahn Books.

ODM et DOC (2005). *Schlussbericht Rückkehrhilfeprogramm Sri Lanka*. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration/Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.

Salentin, Kurt (2002). *Tamilische Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Eine Bestandsaufnahme sozialer, ökonomischer und rechtlicher Aspekte der Integration*. Frankfurt a.M, London: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Sriskandarajah, Dhananjayan (2002). «The Migration-Development Nexus: Sri Lanka Case Study.» *International Migration*, 40(5): 283–307.

Stürzinger, Martin (2000). *Le rapatriement de requérants d'asile tamouls au Sri Lanka*. Berne: Organisation suisse d'aide aux réfugiés.

Stürzinger, Martin (2002). *Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz*. Zürich: [S.n.].

Annexe I: Bibliographie

Achermann, Christin et Ueli Hostettler (2006). «AusländerIn is nicht gleich AusländerIn: Stafvollzugsalltag und Entlassungsvorbereitung einer vielfältigen Insassengruppe», in Riklin, Franz (éd.), *Straffällige ohne Schweizerpass: Kriminalisieren – Entkriminalisieren – Exportieren? Délinquants sans passeport suisse: Criminaliser, décriminaliser, exporter?* Luzern: Caritas, p. 21–35.

Andreiuolo, Anna (2001). «La portée de la nourriture dans la culture tamoule: exemple d'un temple hindou en Suisse.» *Revue des étudiant-es en histoire des religions*, 1.

Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK) (2001). *Arbeitsgruppe Ausländerkriminalität (AGAK): Schlussbericht*, 5. März 2001. [S.l.]: Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD).

Bachmann, Ruth et Franziska Müller (2003). *Evaluation der Humanitären Aktion 2000*. Luzern: Interface.

Bartal, Isabel (2003). *Paradigma Integration. Persönliche und kontextuelle Determinanten integrativen Verhaltens*. Dissertation. Zürich: Universität Zürich.

Baumann, Christoph-Peter (2003). «Tamilische Hindus und Tempel in der Schweiz: Überblick und exemplarische Vertiefung anhand der Geschichte des Vinayakar-Tempels in Basel», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi et Annette Wilke (éd.), *Tempel und Tamilen in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum*. Würzburg: Ergon Verlag.

Bollini, Paola et Philippe Wanner (2006). *Santé reproductive des collectivités migrantes. Disparités de risques et possibilités d'intervention*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Bolzmann, Claudio, Rosita Fibbi et Marie Vial (2003). *Secondas - secondos: le processus d'intégration des jeunes adultes issus de la migration espagnole et italienne en Suisse*. Zurich: Seismo.

Büchi, Simone et al. (2006). «Bedürfnisse und Erwartungen von tamilischen Frauen in der Schwangerschaftsvorsorge eines Universitätsspital.» *Pflege*, 19(5).

Buehlmann, Christopher (2002). Klimawechsel?: vom Feind zum Freund: Tamilen in der Schweiz (1980–2000). [S.l.]: [s.n.].

Commission fédérale des étrangers (2006). Rapport annuel 2006. Berne: Commission fédérale des étrangers (CFE).

Efionayi-Mäder, Denise et al. (2001). Asyldestination Europa: eine Geographie der Asylbewegungen. Zürich: Seismo.

Efionayi-Mäder, Denise et Etienne Piguet (1997). Nationale Unterschiede in der Arbeitsintegration von Asylsuchenden: Bericht zur Phase III des Forschungsprojektes «Flüchtlinge und Arbeitsintegration». Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations.

fedpol (2005). Rapport sur la sécurité intérieure de la Suisse: rapport 2005. Berne: Office fédéral de la police (fedpol).

Flück, Oskar (2005). «Sri Lanka oder: das Ringen der Löwen und Tiger», in Freiplatzaktion Basel (éd.), Und plötzlich standen sie da. Basel: Freiplatzaktion Basel.

Fuglerud, Oivind (1999). Life on the outside: the Tamil diaspora and long-distance nationalism. London [etc.]: Pluto Press.

Gabadinho, Alexis, Philippe Wanner et Janine Dahinden (2007). La santé des populations migrantes en Suisse. Une analyse des données du GMM. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Gold, Guillemette et Raffaele Poli (2006). 50 ans d'asile en Suisse. Les réfugiés dans la presse helvétique (1956–2006). Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Heiniger, Markus, Pascale Baeriswyl et Alberto Groff (2005). «Frieden, Menschenrechte und Migration – das Engagement des EDA in Asien.» Politorbis, 37(1).

Human Rights Watch (2006). Funding the «Final War». LTTE Intimidation and Extortion in the Tamil Diaspora. New York: Human Rights Watch.

Human Rights Watch (2007). Complicit in Crime. State Collusion in Abductions and Child Recruitment by the Karuna Group. New York: Human Rights Watch.

Lüthi, Damaris (2003). «Heimatliche Konventionen im Exil bewahren: Hinduistische und christliche Religiosität tamilischer Flüchtlinge in Bern», in Baumann, Martin, Brigitte Luchesi et Annette Wilke (éd.), Tempel und Tamilen in zweiter Heimat. Hindus aus Sri Lanka im deutschsprachigen und skandinavischen Raum. Würzburg: Ergon Verlag.

Lüthi, Damaris (2004). Umgang mit Gesundheit und Krankheit bei tamilischen Flüchtlingen im Raum Bern. Arbeitsblatt 26. Bern: Institut für Ethnologie.

Lüthi, Damaris (2005). Soziale Beziehungen und Werte im Exil bewahren. Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka im Raum Bern. Arbeitsblatt 30. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

Lüthi, Damaris (2007 forthcoming). «Sri Lanka Tamilen in der Schweiz», in Bade, Klaus J et al. (éd.), European Encyclopaedia of Migration. Paderborn: Ferdinand Schöningh/Wilhelm Fink.

Mathis, Christof (1997). Die Geschichte der Tamilen in der Schweiz 1981–1996. [S.l.]: [s.n.].

McDowell, Christopher (1996). A Tamil asylum diaspora: Sri Lankan migration, settlement and politics in Switzerland. Oxford: Berghahn Books.

McDowell, Christopher (1999). «The point of no return: the politics of the Swiss Tamil repatriation agreement», in Black, Richard et Khalid Koser (éd.), The end of the refugee cycle? Refugee repatriation and reconstruction. New York [etc.]: Berghahn Books, p. 126–141.

ODM et DDC (2005). Schlussbericht Rückkehrhilfeprogramm Sri Lanka. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration / Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.

ODM (2006). Problèmes d'intégration des ressortissants étrangers en Suisse. Berne: Office fédéral des migrations.

Parak, Stephan (2005). « Vom «Sonderfall Tamilen» zum «Normalfall Sri Lanka». Die Schweizer Asylbehörden und das Sri-Lanka-Dossier », in Freiplatzaktion Basel (éd.), Und plötzlich standen sie da. Basel: Freiplatzaktion Basel.

Pécoud, Antoine (1998). Les commerces sud-asiatiques de Lausanne. Pully: [s.n.].

Pfaffenberger, Bryan (1982). *Caste in Tamil Culture: The Religious Foundations of Sudra Domination in Tamil Sri Lanka*. New York: Syracuse University.

Piguet, Etienne et Jean-Hugues Ravel (2002). *Les demandeurs d'asile sur le marché du travail suisse: 1996-2000*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population.

Pinheiro-Fankhauser, Marie-Anne (2005). «Tamilische Secondas und Secondos in der Schweiz.» *Olympe*, 22.

Rivier, Constance et Nadège Tissot (2006). *La prévalence du mariage forcé en Suisse. Rapport de l'enquête exploratoire*. Lausanne: Fondation Surgir.

Robinson, Antonimuthu (2001). «Distribution of asylum requests over European countries: a qualitative description and analysis of potential male asylum seekers from Colombo, Sri Lanka», in Efionayi-Mäder, Denise et al. (éd.), *Asyldestination Europa: Materialienband zur Studie «Determinanten der Verteilung von Asylgesuchen in Europa»*. Neuchâtel: Forum suisse pour l'étude des migrations, p. 327–347.

Rommel, Alexander, Caren Weilandt et Josef Eckert (2006). *Gesundheitsmonitoring der schweizerischen Migrationsbevölkerung*. Bern: Bundesamt für Gesundheit.

Rupasinghe, Kumar (2007). *The Prospects for 2007*. Article posted on <http://lankapage.wordpress.com> on 6 Jan 2007.

Salentin, Kurt (2002). *Tamilische Flüchtlinge in der Bundesrepublik. Eine Bestandsaufnahme sozialer, ökonomischer und rechtlicher Aspekte der Integration*. Frankfurt a.M, London: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Snel, Erik, Godfried Engbersen et Arjen Leerkes (2006). «Transnational involvement and social integration.» *Global Networks*, 6(3): 285–308.

Sriskandarajah, Dhananjayan (2002). «The Migration-Development Nexus: Sri Lanka Case Study.» *International Migration*, 40(5): 283–307.

Stürzinger, Martin (2000). *Le rapatriement de requérants d'asile tamouls au Sri Lanka*. Berne: Organisation suisse d'aide aux réfugiés.

Stürzinger, Martin (2002). *Mapping der srilankischen Diaspora in der Schweiz*. Zürich: [S.n.].

UNHCR (2006). *Position on the international protection needs of asylum-seekers from Sri Lanka*. December 2006.

Vögeli, Johanna (2005). «Ohne sakti ist siva nichts»: *Tamilische Geschlechterbeziehungen in der Schweiz*. Arbeitsblatt 28. Bern: Institut für Ethnologie, Universität Bern.

von Burg, Christian (2005). *Helden oder Terroristen?* Der Bund, 29.11.2005. Bern.

Wanner, Philippe et Rosita Fibbi (2005). «Femmes étrangères et marché du travail», in Haug, Werner et Philippe Wanner (éd.), *Migrants et marché du travail: compétences et insertion professionnelle des personnes d'origine étrangère en Suisse*. Neuchâtel: Office fédéral de la statistique.

Wimmer, Andreas (2007). *How (not) to think about ethnicity in immigrant societies. Toward a boundary making perspective*. Papier présenté à la Haute Ecole de travail social, Genève, 21 mars 2007.



Annexe II: Adresses utiles

Dans ce chapitre, nous avons réuni les adresses d'organisations et de lieux qui ont un lien avec la diaspora tamoule. Ces adresses peuvent s'avérer utiles pour le lecteur qui cherche des informations spécifiques ou souhaite nouer des contacts avec la population tamoule de sa région. Afin de faciliter son utilisation, la liste est présentée en fonction de différents thèmes, généralement par canton et par ordre alphabétique. Plusieurs sources ont été utilisées: les informations de nos interlocuteurs ont été complétées grâce aux listes mises à disposition par certains centres de compétences en matière d'intégration et/ou délégués cantonaux à l'intégration.

La liste contient uniquement des adresses suisses. Il s'agit le plus souvent d'organisations tamoules; quand il s'agit d'organisations sri lankaises ou cinghalaises, cela est explicitement mentionné. Dans les cas où des informations supplémentaires étaient disponibles, nous avons décrit le type et les activités de l'organisation, ainsi que sa portée géographique (transnationale, nationale ou cantonale).

Plus précisément, nous avons classé les données dans les catégories suivantes:

- Organisations à caractère politique
- Permanences et lieux de conseils
- Associations culturelles
- Temples et organisations religieuses
 - Hindous
 - Bouddhistes
 - Chrétiens
- Médias
- Clubs sportifs et de loisirs

Nous avons renoncé à inclure les adresses de magasins ou de restaurants tamouls/sri lankais, le paysage que forment ces commerces ethniques étant trop labile. De même, le nom des interprètes et médiateurs/médiatrices culturels tamouls n'ont pas pu être inclus: ces personnes, très nombreuses en Suisse, sont toutefois accessibles via les services spécialisés des différents cantons.

Nous ne pouvons en outre pas garantir l'exhaustivité de cette liste, ni son actualité totale, les changements au sein des organisations de migrants (en général) étant très fréquents.



Organisations à caractère politique

Eelam People's Democratic Party (EPDP)	Personne de contact: M. Thilak Tél. 044 273 24 42 Personne de contact: Anton Meltes Tél. 033 654 79 11/031 312 73 78 epdp@slnet.lk, www.epdpnews.com
Eelam People Revolutionary Liberation Front (EPRLF)	Personne de contact: M. Moorthy Case postale 6954 3000 Berne 1, Mobile 079 549 71 60 www.eprlf.net
Eelam Revolutionary Organization of Students (EROS)	Personne de contact: Rajanathan Prabakaran, Albisstrasse 110, 8038 Zürich Tél. 043 540 56 30 Mobile 079 277 51 34
International Federation of Tamils	Personne de contact: Prof. Dr. S.J. Emmanuel 18, Rue des Pâquis, 1201 Genève Tél. 022 732 08 31, ift@bluewin.ch
People's Liberation Organisation of Tamil Eelam (PLOTE) & Democratic People's Liberation Front (DPLF)	Suisse Personne de contact: M. G. Sockalingam (Ranjan) (secrétaire), Case postale 157 3423 Ersigen, Mobile 076 368 15 46 umathan@netscape.net, www.plote.org Zurich Personne de contact: Navarathnam Rathaneswaran (Anni) Schweighofstrasse 265, 8055 Zurich Tél. 01 462 60 91/01 463 54 18
Tamil Makal Viduthalai Pulikal (TMVP)	Personne de contact: M. Barathi Tél. 076 499 02 38 www.tmv.org, www.tamilalai.org
Tigres de libération de l'Eelam tamoul Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE)	Personne de contact: M. Kulam Josefstrasse 110, 8005 Zurich Tél. 01 240 25 08/01 240 30 75 Fax 01 240 30 85
World Tamil Coordinating Committee (WTCC)	Case Postale 2257 8031 Zurich, Tél. 044 273 34 07

Permanences et lieux de conseil

La majorité des adresses mentionnées dans ce chapitre est constituée de lieux de conseils créés par des Tamouls pour la population tamoule. En outre, une permanence suisse créée spécifiquement pour les personnes d'origine sri lankaise (Freiplatzaktion Basel) et deux lieux de conseils suisses avec une permanence spéciale pour les personnes tamoules (IGA Interprofessionnelle, et FISP) existent.

Bâle-Ville

Freiplatzaktion Basel
Consultation pour personnes venant du Sri Lanka, cours de langue allemande, projets d'intégration dans le domaine de l'asile et école tamoule.

Personne de contact:
Barbara Frei-Koller
Responsable bureau de consultation pour sri lankais: Nagesh Uruthira Moorthy (Moorthy)
Florastrasse 12, 4057 Bâle
Tél. 061 691 11 33, Fax 061 691 11 57
Horaires téléphoniques: lundi à vendredi 8–12 h et 14–16 h.
infos@freiplatzaktion-basel.ch
www.freiplatzaktion-basel.ch

IGA Interprofessionnelle – syndicat de travailleurs
Projet « Virutscham » – Informations, soutien, consultation sur le droit du travail, etc.

Personnes de contact: Claudia Studer et Vive Chellathurai
Greifenstrasse 7, 4058 Bâle
Tél. 061 683 93 54
studer@viavia.ch

Lucerne

Uthayam

Permanence de conseils et d'aide à l'intégration

Case Postale 4808, 6002 Lucerne
uthayam@bluemail.ch
www.uthayamswiss.com

Zug

Katamaran

Association pour l'intégration des personnes de langue tamoule en Suisse

Case Postale 151
6302 Zug
www.verein-katamaran.org

Zurich

Centre de compétences pour la prévention de la dépendance et la promotion de la santé

Le FISP offre – entre autres – une permanence pour personnes tamoules avec des problèmes d'alcool et leurs proches.

Personne de contact:
M. Rajan Rajakumar
Kehlhofstrasse 12
8003 Zurich
Tél. 043 960 01 60
fisp@bluewin.ch
www.fisp-zh.ch

Katpakam

Permanence tamoule

Personne de contact: Chitra Russo
Grütlistrasse 4, 8002 Zurich
Tél. 044 201 32 08

Palmyra

Bureau de coordination pour demandeurs d'asile tamouls. Ouvert cinq jours par semaine.

Personne de contact: Vijayanathan Ratnacumar (Cumar)
Kalkbreitestrasse 99, 8003 Zurich
Tél. 01 451 62 22 / 01 463 94 81
Mobile 079 311 55 29, Fax 01-451 62 23
palmyra@gmx.at / cumar@freesurf.ch

Pathai

Permanence pour Tamouls
Ouvert les jeudis.

Personne de contact:
Jeganathan Periyathamby
Körnerstrasse 12, 8004 Zurich
Tél. 044 480 05 00
Mobile 079 636 95 74
pathai@freesurf.ch
jegan@swissonline.ch

Associations culturelles nationales

Association des jeunes Tamouls, Tamil Youth Organization (TYO)

L'association TYO est une ONG active dans dix pays. Elle a été créée par les jeunes pour les jeunes. Le TYO suisse regroupe des résidents tamouls âgés de 15 à 30 ans. En suisse, 12 branches existent, dans les cantons suivants: Bâle-Ville, Berne (à Berne et à Bienne), Fribourg, Genève, Grisons, Neuchâtel, Soleure, Saint-Gall, Zug et Zurich.

Personne de contact:
Theepan Sangaran (président Suisse)
Laupenstrasse 37
3008 Berne
Mobile 076 446 19 85
tyoswiss@tyo.ch
www.tyo.ch

Association suisse des Sri Lankais Swiss Sri Lankan Association (SSLA)

Personne de contact:
Nihal Samarasinghe (Président)
Case Postale 1409
8301 Glattzentrum
ssla@tiscalinet.ch
http://home.tiscalinet.ch/ssla

Forum pour l'intégration des Tamoules et Tamouls (FIT)

Le FIT est une association faîtière qui regroupe huit organisations tamoules: Temple hindou Sri Siva-subramaniam, Adliswil. Centre de culture tamoule, Zurich. Pookoolam (groupe de journalistes et d'écrivains tamouls), Lucerne/Hindu Ma Mandram (organisation religieuse), Zurich Modern Education Development Organization (MEDO), Zurich. Sports Club Zurich Tamil Eela Kalvi Kalagam, (association pour jeunes), Zurich Human Resource Development Institute (HRDI), Pfäffnau

Case Postale 1734
8084 Zurich
Tél. 044 401 15 49

**Service d'éducation
tamoule en Suisse
Tamil Education Service
Switzerland (TESS)**

Cette organisation offre des cours de langue et de culture d'origine pour les jeunes de la 2ème génération dans environ 90 écoles dans toute la suisse.

Case Postale 2311
8031 Zurich
Tél. 044 440 20 55
Fax 044 440 20 56
info@tamilschool.ch
www.tamilschool.ch

Tamilar Illam

Cette association propose différentes activités culturelles et sociales aux communautés tamoules, y compris des cours de langue et de culture tamoule pour les jeunes de la deuxième génération. Outre son siège principal qui se trouve à Zurich, le Tamilar Illam a huit bureaux en suisse, dans les villes|cantons suivants: Berne, Fribourg, Grisons, Lausanne, Montreux, Saint-Gall, Schaffhouse, Yverdon-les-Bains.

Siège principal

Personne de contact: M. Mathi
Case Postale 1814
8026 Zurich
Mobile 078 740 49 48
illam@gmx.ch
(Le siège zurichois ne dispose actuellement que d'une adresse postale, mais aura une adresse à Adliswil à partir d'avril 2007).

Lausanne

Personne de contact:
Navanathan Kovindapillai
Avenue d'Echallens 30
1004 Lausanne
Tél. 021 625 66 66
Mobile 078 751 28 02
Fax 021 625 66 63

Bâle-Ville

**MaKly, Eltern Kind
Zentrum**

Le centre parents-enfants MaKly organise deux fois par mois le « Tamilischer Treff » (rencontres tamoules) pour les familles tamoules avec des enfants en âge préscolaire. De plus, un « Offener Treff » (rencontre ouverte) est organisé deux fois par mois: ces rencontres sont ouvertes à toute personne et visent à faciliter les contacts entre personnes d'origines différentes. Une intermédiaire tamoule est présente pendant ces rencontres.

Personne de contact: Mani Murugsu
Claragrablen 158
4057 Bâle
Tél. 061 691 70 08
manimuru@msn.com
makly@quartiertreffpunktbasel.ch

**Tamil Manram –
Association tamoule**

Cette association offre une bibliothèque de langue tamoule, divers cours, du théâtre, des réunions d'information, un magasin « Kuruthu », etc.

Personne de contact: Paskaralingam Mahalingam
Wattstrasse 4
4056 Bâle
Mobile 076 373 31 48
Mobile 076 324 10 79
murugan@balcab.ch

Bâle-Campagne

**Modern Education
Development
Organization (MEDO)**
Représenté dans
l'association faîtière FIT.

Personne de contact:
M. S. Sivagnanapandithar
Heidenlochstrasse 76
4410 Liestal
Tél. 061 921 20 64

Berne

Association de jeunesse tamoule

Tamilischer Jugendverein

Publication d'un journal, organisation de rencontres entre jeunes, échange d'expériences liées aux thèmes de l'intégration, projets pour jeunes, traductions.

Personne de contact:
Sutharsini Umathevan
Bernstrasse 157
3072 Ostermundigen
Tél. 031 931 99 08

Associaition des Sri Lankais de Berne

Sri Lankan Association Bern

Personne de contact: Ranil Jayanetti
Mühledorfstrasse 28/108
3018 Berne
Tél. 034 424 31 47
Mobile 077 411 34 06
rjayan@web.de

Association tamoule de Bienne-Seeland

Tamilischer Verein Biel-Seeland

Personne de contact:
Ravi Subramaniam
Beundenweg 43
2503 Bienne
Tél. 032 365 81 13

Association tamoule du Langenthal

Langenthal Tamil Verein

Cours de langue et de culture d'origine.

Personne de contact:
S. Kirubananthan
Mühlematte
4952 Eriswil
Tél. 062 966 22 73

Association villageoise de Pungudutivu

Pungudutivu Dorf Verein

Personne de contact:
Sinnathurai Manchulathey
Bümpfizstrasse 12
3027 Berne
Tél. 031 991 19 68

A-Zentrum

Formation (continue) pour adultes, adolescents et enfants sri lankais.

Personne de contact:
Julliet Sellathurai
Längfeldstrasse 56
3063 Ittigen
Mobile 076 329 79 79

Centre culturel tamoule Uthayam

Uthayam Tamilisches Kulturzentrum

Cours de langue tamoule pour enfants, aide aux devoirs, cours d'allemand pour adultes et enfants, cours de religion.

Personne de contact:
Mahindan Gnanasundaram
Mittl. Hapbach 846
3552 Bärau
Tél. 034 402 48 53
mahindan@bluewin.ch

Ecole suisse-tamoule

Schweiz-tamilische Schule

Soutien de la culture tamoule, organisation de fêtes, échange d'expériences, cours dans la langue d'origine

Personne de contact:
Nageswary Rajaratnam
Randweg 21
3013 Berne
Tél. 031 331 04 63

IBC Tamil Radio & Illam Bern, Young's Group

Cours de langue et de culture d'origine.

Personne de contact:
Dharmini Amirthalingam
Marktgasse 22
3454 Sumiswald
Tél. 034 431 27 97
Mobile 076 392 32 62
dharmini@freesurf.ch

Nainativu Development Union: Ressources financières de soutien à des projets au Nainativu, Sri Lanka.

Personne de contact:
Lingeswaran Nagaratnam
Fliederweg 15
3661 Ütendorf
Tél. 033 335 58 17

Tamil Shangam

Personne de contact:
Selliah Puveneswaren
Rumiweg 53
4900 Langenthal
Tél. 062 923 85 47

Tamil Time

Médiation linguistique et culturelle (Intercultura).

Personne de contact:
Kumarakannathan Ampalam
Brunnmattstrasse 9
3414 Oberburg
Tél. 034 422 40 67
Mobile 078 649 21 15
a.time@bluewin.ch

**Union des étudiants
tamouls de Suisse
Swiss Tamil Students
Union**

Soutien de la culture
tamoule, organisation
de fêtes, échange
d'expériences, cours
dans la langue d'origine.

Personne de contact:
Thambiah Balakumar
Waldhühweg 1
3013 Berne
Tél. 031 331 19 32
Personne de contact:
Kirusa Kunasingam
Randweg 7
3013 Berne
Tél. 031 331 38 42

Genève

**Association des Sri Lankais
de Genève
Sri Lankan Association of
Geneva (SLAG)**

Case Postale 41
1211 Genève 19
www.slageneva.org

Grisons

**Graubünden Tamil
Vidyalayam**

Personne de contact:
Nadarajah Thavayoganathan
Rheinstrasse 177
7000 Chur
Tél. 081 284 79 73

Lucerne

**Association pour l'art
et la culture tamoule
Tamil Art & Culture
Association**

Personne de contact: Anton Ponrajah
Emmenmattstrasse 15
6020 Emmenbrücke
Tél. 041 260 98 40
Mobile 079 636 82 07

**Human Resource
Development Institute
(HRDI)**

Représenté dans
l'association faîtière FIT.

Tamil Mandram

Les buts de l'association
sont le renforcement de
l'identité culturelle et
une bonne intégration en
Suisse. Elle offre des
cours de langue tamoule,
de langue allemande,
d'informatique, une
bibliothèque, des
consultations, du football,
de la musique, du théâtre,
et la location de locaux.

Personne de contact:
Sivaji Sivasubramaniam
Tribtschenstrasse 51
6005 Lucerne
Tél. 041 360 86 54
Mobile 078-673 25 05
tamilmandram@gmx.ch

Saint-Gall

**Association culturelle
tamoule
Tamilischer Kulturverein**

Personne de contact:
Thankkapalam Vajramuthu
Weidstrasse 1a, 9302 Kronbühl
Tél. 071 298 13 17

**Association tamoule
Tamilische Vereinigung**

Personne de contact:
Jeyakumar Thuraiarajah
Domänenstrasse 4, 9008 Saint-Gall
Tél. 071 245 59 38

**Association tamoule
Tamilischer Verein**

Personne de contact:
M. Joseph Anthonipillai
Paradiesstrasse 11
9000 Saint Gall
Tél. 071 278 91 93



Schwyz

Association de jeunesse tamoule
Tamilischer Jugendverein

Erlenbachstrasse 7
8840 Einsiedeln

Soleure

Association pour la promotion de la culture tamoule
Verein zur Förderung der Tamilischen Kultur

Personne de contact:
Ramalingam Vasantharajan
Case Postale 1923
4601 Olten
Tél. 062 393 22 23
Mobile 062 393 32 69
rajan@bluewin.ch

Vaud

Association Art et Culture Tamouls dans le Canton de Vaud

Personne de contact:
Selvasothy Paramsothy (président)
Case Postale 5243
1002 Lausanne
Tél. 021 624 17 81
selvasothy@bluewin.ch

Association des Tamouls de Suisse Romande (ATSR)

Personne de contact:
Namasivayam Thambipillai (secrétaire général)
Case Postale 1481
1001 Lausanne
Tél. 021 311 53 10 / 021 312 41 44
Fax 021 311 29 02

Valais

Association tamoule du Valais

Case Postale 106
1951 Sion

Zurich

Association Kamadhenu Kamadhenu Verein
Groupe pour femmes suisses et tamoules.

Personnes de contact:
Vathany Sriranjani (directrice)
ou Charlotte Rutz
Ämtlerstrasse 156
8003 Zurich
Case Postale 8040
Tél. 044-492 01 25 / 044-251 91 15
ch.rutz@gmx.ch

Centre culturel tamoule de Zurich
Tamilisches Kulturzentrum Zürich
Représenté dans l'association faïtière FIT.

Personne de contact:
Chelliah Ratnamoorthy
Birmendorferstrasse 551
8055 Zurich
Tél. 043-448 60 30

Tamil Eela Kalvi Kalagam
Association pour jeunes, liée à PLOTE et représentée dans l'association faïtière FIT.

Affolternstrasse 98
8050 Zurich



Temples et organisations religieuses

Temples hindous

Argovie

Murugan Tempel Industriestrasse 44
5000 Aarau
Tél. 062 822 01 96

Berne

**Melmaruvatur
Aathiparasakthi Tempel** Bernstrasse 98
3250 Lyss
Association Om Sakthi

**Saivaneethi Koddam
Tempel** Länggasstrasse 44
3012 Berne

**Sri Kalyana Subramaniam
Tempel** Looslistrasse 21a
3027 Berne
Association Murugan Tempel

Sri Vinayagar Tempel Scharischachen 809a
3552 Bärau
Tél. 034 495 63 87

**Veerasithi Vinayagar
Tempel** Industrieweg 43
3812 Steffisburg

Bâle-Campagne

**Sri RajaRajeswary
Ampal Tempel** Hardstrasse 56
4132 Muttens
Tél. 061 461 85 96

Genève

Geneva Pillaiyar Tempel 6, via Monnet
1214 Vernier
Tél. 022 341 1596

Grisons

**Sri Navasakthi
Vinayagar Tempel** Benenstrasse 6
7000 Chur

Lucerne

Sri Thurkai Amman Tempel Bahnhofstrasse 19a
6037 Root
Tél. 041 450 02 84

Soleure

**Sri Manonmani Ampal
Alayam Tempel** Holdermattstrasse 3
4632 Trimbach

**T. Ganesharanjan
Sharma Tempel** Mühlebachstrasse 23
4716 Welschenrohr
Tél. 032 639 17 08

**Thurkai Amman
Tempel** Brühlstrasse 6
2540 Grenchen

Tessin

**Sri Sivasubramania
Swamy Tempel** Via Gaggiolo 35
6855 Stabio
Tél. 091 646 67 63

Vaud

Pillaiyar Tempel Personne de contact:
Veerakathi Baskaralingam
12, Avenue de la Rochelle
1008 Prilly
Tél. 021 646 97 29

Zoug

**Sri Sithivinayagar
Tempel** Haldenstrasse 5
6340 Baar
Tél. 041 760 54 37

Zurich

Arulmiku Sivan Tempel

Saiva Tamil Sangam

Industriestrasse 34
8152 Glattbrugg
Tél. 01 371 02 42

Hindu Ma Mandram

Association religieuse
représentée dans
l'association faïtière FIT.

Am Luchsgraben 2
8051 Zurich

Krishna Tempel Zürich

Communauté Krishna de
Suisse.

Case Postale 116
Bergstrasse 54
8030 Zurich
Tél. 044 262 33 88
Fax 044 262 31 14
kgs@pamho.net
www.krishna.ch

Melmaruvatur Aathi- parasakthi Tempel

Association Om Sakthi

Althardstrasse 185
8105 Regensdorf

Sri Sivasubramaniam Tempel

Représenté dans
l'organisation faïtière FIT.

Personne de contact:
Jeganathan Periyathamby
Case Postale 75
Sihlweg 3
8134 Adliswil
Tél. 044 709 06 30
Fax 044 771 13 34

Sri Vishnu

Thurkkai Amman Temple

Soodring 30
8134 Adliswil

Temples bouddhistes

Centre bouddhiste international de Genève

Av. de la Croisette 8
1205 Genève
Tél. / Fax 022 321 59 21
buddha.vihara@geneva-link.ch
genevevihara.romandie.com

Zürich Buddhist Vihara (ZBV)

Centre de rencontre
et temple.

Friedheimstrasse 24
8057 Zurich
Tél. 043 534 51 01
Zb-vihara@swissonline.ch
zbv@gmx.ch
www.zb-vihara.ch

Organisations chrétiennes

Association catholique tamoule

Divers événements
religieux et culturels,
messes en langue
tamoule dans la Drei-
faltigkeitspfarrei
(Paroisse de la Trinité)

Personne de contact:
Pelechteran Arulanantham
Tamilischer Royal Sports Club
Bümplizstrasse 23/25
3027 Berne
Tél. 031 992 57 39
Mobile 079 209 07 76

Heavenly Entrance Christian Church Mission (HECCM – association suisse)

A but non lucratif,
le HECCM suisse est une
association indépendante
chrétienne qui vise à
soutenir chacun au mépris
des barrières religieuses.
Elle soutient divers projets
en Inde, au Sri Lanka et
en Suisse.

Personne de contact:
Jayanadan-David Appukutti
Case Postale 917
4153 Reinach
Tél. 061 711 52 56 / 061 711 47 33
hecc.mission@bluewin.ch
Service religieux en langue tamoule
tous les dimanches de 15h30 à 18h
Jugendraum des Evang.- ref.
Steinackerhauses
Herrenweg 14

Paroisse catholique Herr Jesu

Personne de contact:
S.S. Joyce Peppi
8036 Wiedikon
Tél. 01 461 56 43
Mobile 079 648 00 09



Zurich

Arulmiku Sivan Tempel

Saiva Tamil Sangam

Industriestrasse 34
8152 Glattbrugg
Tél. 01 371 02 42

Médias

Eelanadu

Journal hebdomadaire,
Eelanadu a été fondé en
1990, en tant que
journal tamoul politiqu-
ment et religieusement
neutre par des deman-
deurs d'asile tamouls.

Personne de contact:
Nagesh Uruthira Moorthy
Case Postale 60
4302 Augst
Tél. 061 813 15 52
Fax 061 813 15 51
Info@tamilkadayi.ch

Pookoolam

Groupe de journalistes
et d'écrivains tamouls.
Pookoolam est représenté
dans l'association faitière
FIT.

Personne de contact:
Jayanthimala Gunaseelan
Case Postale 7717
6000 Lucerne 7
Mobile 078 910 89 98
pookoolam@bluemail.ch

Radio LoRa – Tamil Radio

Programme tamoul sur
Radio LoRa avec
informations, musique et
culture tamoules.

Dimanches entre 16–17h.
www.lora.ch

Clubs de loisir

Bâle-Ville

Bluebirds Tamil Football Club

Personne de contact:
Arasaratnam Thiru
Hegenheimerstrasse 30
4055 Bâle
Tél. 061 321 67 25

Berne

Tamilischer Royal Sports Club

Bümplizstrasse 23/25
3027 Berne

Tamil Sportclub

Personne de contact:
Suntharalingam Logeswaran
Fischermätteliweg 3
3400 Burgdorf
Tél. 043 423 47 91

Vaud

FC Blue Star

Personne de contact:
Seelan Arumugam (entraîneur)
Case Postale 294
1000 Lausanne 16
Tél. 021 624 72 37

FC Elam Talir

Personne de contact:
Navanathan Kovindapillai (président)
30, Avenue d'Echallens
1004 Lausanne
Mobile 078 751 28 02

Jaffna Cricket Club

Personne de contact:
Ratnarajah Amirthalingam (président)
77, Rue de Lausanne
1020 Renens
Tél. 021 635 16 11
Mobile 079 761 79 90

Zoug

Ecole de danse Bharata Naryam
Bharata Naryam
Tanzschule
Ecole de danse traditionnelle.

Personne de contact:
Namalini Jeyakumar-Thiagarajah
Chamerstrasse 74b
6300 Zug
Tél. 041 740 00 19

Zurich

Sports Club Zürich
Représenté dans l'association faîtière FIT.

Grimselstrasse 45
8048 Zurich



Annexe III: Liste des interlocuteurs

NOM	FONCTION / AFFILIATION
Anna Andreiuolo	Bureau lausannois pour l'intégration des immigrés, collaboratrice
Patrick Bodenmann	Policlinique médicale universitaire (PMU) de Lausanne, chef de clinique
Alexandra Clerc	Office fédéral des migrations (ODM)
Etienne Corbaz	Office de perfectionnement scolaire, de transition et d'insertion (OPTI), Canton de Vaud, doyen des classes d'accueil de la scolarité post-obligatoire (16-19 ans)
Barbara Frei-Koller	Freiplatzaktion Basel, responsable du centre de consultation
Mythily Ganesh	Mère de famille, économiste, Londres
Philippe Gazagne	Economiste, spécialiste de la diaspora tamoule
Alagipody Gunaseelan	Membre du Forum pour l'intégration des migrantes et des migrants (FIMM)
Ragulan Kandasamy	Tamil Youth Organisation (TYO), Lausanne, président
Gerhard Kiniger	Gastro Coop Suisse centrale, responsable marketing
Jean Kunz	Syndicat UNIA, Lausanne, responsable migration
Damaris Lüthi	Anthropologue, spécialiste de la communauté tamoule en Suisse
Rainer Mattern	Organisation suisse d'aide aux réfugiés (OSAR)
Nagesh Uruthira Moorthy	Freiplatzaktion Basel, vice-président
Michel Morf	Office fédéral des migrations (ODM)

Sivapalan Murugesu (Mani)	MaKly Kleinbasel, Bâle, responsable de la permanence pour personnes tamoules Cet entretien, conjoint avec Mme Sivagnanan, s'est également fait avec la participation de plusieurs femmes et d'un homme, tous tamouls et clients de la permanence
Mme N.	Mère de famille tamoule, Genève
Fabienne Ott Mullialiu	Asylorganisation, Zurich, assistante sociale
Stephan Parak	Office fédéral des migrations (ODM)
Jeganathan	Sri Sivasubramaniam Tempel, Adliswil
Periyathamby	Centre de consultation Pathai, Zurich
Anton Ponrajah	Centre for Just Peace and Democracy, Director-Administration
Chiyama Poopalasundram	Jeune femme tamoule, Lausanne / Londres
Raijan Rajakumar	Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung (FISP), Zurich, médiateur culture et thérapeute
Juan Ruiz	Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV) / Polyclinique médicale universitaire (PMU) de Lausanne, diabétologue
Frau Sivagnanan	MaKly Kleinbasel, Bâle, médiatrice interculturelle
M. G. Sockalingam (Ranjan)	People's Liberation Organisation of Tamil Eelam (PLOTE), secrétaire
Sarath Stephens	Association des Sri Lankais de Genève, président (2006)
Martin Stürzinger	Département fédéral des affaires étrangères (DFAE), médiateur à Colombo
Vijayanathan Ratnacumar (Cumar)	Centre de consultation Palmyra, Zurich Centre de consultation Pathai, Zurich, fondateur et conseiller



Office fédéral des migrations

Quellenweg 6

3003 Berne-Wabern

Tél. 031 325 11 11

Fax 031 325 93 79

www.bfm.admin.ch

info@bfm.admin.ch